Ruſs. ~~150~~
149d - 1 / ~~150 m~~

C.
S. VIII.
ω 41.

<36633663690019

<36633663690019

Bayer. Staatsbibliothek

Versuch
einer neuen Einleitung
in die
Russische Geschichte.

Nach bewährten Schriftstellern.

R

Von

D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldek,

Professor des Staatsrechts und der Geschichte am Collegio Carolino zu Braunschweig.

Erster Theil.

Riga,

bey Johann Friedrich Hartknoch

1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

„Ein System der Russischen Geschichte wird Niemand, ohne ungerecht zu seyn, vor dem Ausgange dieses Jahrhunderts verlangen können,„ sagt Schlözer, dieser große Kenner der Geschichte, und sagt es mit gutem Grunde. Aber Alles das, was man bis jetzt von der Russischen Geschichte mit Zuverläßigkeit oder Wahrscheinlichkeit sagen kann, im Zusammenhange lesen, und in einem mäßigen Bande übersehen wollen, ist eine gerechtere Foderung. Gleichwohl fehlet es an einem solchen Buche. Herr Schlözer selbst fieng an, diese Lücke einigermaaßen auszufüllen. Schade! daß seine schöne Geschichte von Rufsland nicht weiter, als bis gegen die Hälfte des 12ten Jahrhunderts geht. Doch wäre vielleicht,

wenn er nach dem Plane fortgearbeitet hätte, der Mangel nicht ganz ersetzt worden. Sein Buch ist zu sehr zusammen gedrängt, und setzt bey dem Leser schon zu viel Kenntnisse voraus. **Treuer** fängt zu spät an, und hört zu früh auf, um der Wißbegier der heutigen Liebhaber der Russischen Geschichte genug zu thun. Auch **Real**, ein neuer Schriftsteller, ist höchst mangelhaft und unzuverläßig in der Russischen Geschichte. „Les commencemens, sagt er in seiner Science du Gouvernement etc. T. II. p. 710. de cette Monarchie (de Russie) sont peu connûs, et le peuple qu'elle renferme a été trop ignorant pour nous avoir fourni une histoire suivie.„ So konnte man noch von Rußland schreiben 1762, da doch bessere Nachrichten aus einigen Bänden der Sammlung Russischer Geschichte längst bekannt waren. Aber **La Combe**, bis auf die neuesten Zeiten von Joachim fortgesetzt? Wer ihn gelesen, wird nicht leicht glauben, daß er, zumal in Rücksicht auf die ältere

Russische Geschichte, die billige Erwartung wißbegieriger Leser befriedige.

Hörschelmanns so genannte pragmatische Geschichte der merkwürdigen Staatsveränderungen im Russischen Reiche u. s. w. — verdient kaum genannt zu werden. Sie ist, wie seine geographische Beschreibung des Europäischen Rußlands, fast auf allen Seiten mit Fehlern angefüllet. Nicht ganz so fehlerhaft, aber fehlerhaft genug, ist der XXIX. Theil der Allgemeinen Welthistorie, welcher die Russische Geschichte enthält. Lomonossows Jahrbücher helfen dem Mangel auch nicht ab; sie sind schätzbar, aber viel zu kurz. Seine Alte Russische Geschichte ist freylich umständlicher, im Anfange vielleicht zu umständlich; sie begreift aber nur die Regierungen von neun Großfürsten, und enthält manches Unnützes. Dieß wird hinreichend seyn, das Unternehmen der gegenwärtigen Arbeit zu rechtfertigen. Dem eigentlichen Geschichtskundigen, der seine Hauptbeschäftigung aus der Geschichte macht,

wird sie entbehrlich. Sie ist mehr für solche bestimmt, die entweder nicht Zeit, oder Lust, oder Gelegenheit haben, alle, oder auch nur die wichtigern Schriftsteller, in welchen die Russische Geschichte enthalten ist, zu lesen, sie mit einander zu vergleichen, das Wahre von dem Falschen abzusondern, und sich durch diesen mühsamen Weg selbst einen hinlänglichen Begriff der Russischen Geschichte, in so fern er jetzt möglich ist, zu machen. Daß es aber jetzo, da Rußland eine so große Figur macht, sehr viele solcher Leute giebt, die gern die merkwürdigsten Veränderungen, welche dieses Reich erlitten hat, und die denkwürdigen Thaten, so seine Beherrscher verrichtet haben, wissen wollten, und doch jene Arbeit nicht unternehmen können, darf wohl nicht bewiesen werden. Zum Besten solcher Leser habe ich hauptsächlich gearbeitet, und hiernach muß man mich beurtheilen.

Nun wird man einsehen, daß die beygefügten genealogischen Tabellen, und die Verzeichnisse der gleichzeitigen

gen Regenten bey jedem Hauptstücke, die dem Geschichtskenner überflüßig sind, nicht unnütz waren. Sie erleichtern die Uebersicht des Ganzen. Zu eben dem Zwecke war eine kurze Beschreibung der gegenwärtigen Verfassung Rußlands nothwendig.

Die den Namen der gleichzeitigen Regenten beygesetzten Jahre sind ihre Todesjahre. Die Tabellen gründen sich hauptsächlich auf die Sammlung Russischer Geschichte, die Lomonossowschen Jahrbücher, und Schlözers Geschichte von Rusſland. Ungeachtet sie bey weitem das nicht sind, was sie meinem Wunsche nach seyn sollten; so hoffe ich doch, daß sie vor den gewöhnlichen Vorzüge besitzen. Eine Vergleichung mit diesen, selbst die sonst schätzbaren Gebhardischen nicht ausgenommen, wird hierinnen entscheiden können. Ich hätte sehr gewünscht, ganz vollständige Tabellen der Russischen Regenten, und aller ihrer Nachkommen liefern zu können. Diese würden insonderheit zum bessern Verständnisse der verschie-

denen Abtheilungen der Russischen Fürsten, und der hieraus entstandenen Nebenlinien sehr nützlich seyn. Jetzt findet man in der Sammlung Russischer Geschichte manchen Fürsten, dessen Grad der Verwandtschaft mit den übrigen man nicht genau bestimmen kann. Aber dergleichen ganz vollständige Tabellen sind gegenwärtig, einem Ausländer wenigstens, unmöglich, und selbst einem Innländer, dem die Archive nicht offen stehen. Die Verfertigung derselben würde, auch bey dem Gebrauche der Archive, eine Arbeit sehr vieler Jahre und ungemein schwer seyn, zumal, da so viele Russische Geschlechtsbücher verloren gegangen sind. Die in der Sammlung Russischer Geschichte I. B. S. 281. befindliche Tabelle geht von der meinigen ab; ich glaube aber, guten Grund gehabt zu haben, ihr nicht ganz zu folgen. Daselbst ist Wassilej Alexandrowitsch, Alexanders Newsky Sohn, als Großfürst, und Nachfolger des Jaroslaw Jaroslawitsch, seines Onkle, angegeben;

ich setze dafür dieses Jaroslaw Bruder Wassilej (No. XXXVII.) und folge hierinnen Lomonossow, als dem neuern Schriftsteller, der unstreitig die Sammlung Russischer Geschichte gelesen hatte, und dennoch dem Jaroslaw seinen Bruder, und nicht seinen Neveu folgen lässet. Auf erwähnter Tabelle hat auch Jaroslaw (bey mir No. XXXVI.) ausser dem Michailo noch einen Sohn Wassilej, welcher seinem jüngern Bruder Michailo als Großfürst gefolgt seyn soll. Und doch steht auf eben der Tabelle, daß Jurje Danilowitsch 1320, in welchem Jahre nach dieser Tabelle Michailo Jaroslawitsch (bey mir No. XLI.) starb, das Großfürstenthum erhalten habe. Lomonossow, der hier mein Führer ist, hat diesen Wassilej gar nicht, sondern setzt auf Michailo gleich den Jurje Danilowitsch. (bey mir No. XLII.) Auch weicht gedachte Tabelle sonst noch vom Lomonossow ab. Ich habe mich aber aus den angeführten Ursachen für verbunden gehalten, diesen jener vorzuziehen.

Rönick giebt nach der Sammlung Russischer Geschichte den Großfürsten Wseslaw (No. XI.) als einen Enkel vom Großen Wladimir an. Er zählt nämlich den Wseslaw Jaroslawitsch, nicht, wie ich, den Wseslaw Brätschislawitsch, unter die Russischen Großfürsten. Jenem giebt er die beyden Söhne David und Gleb, welche ich diesem beygelegt habe. Ich folge hierinnen wiederum dem neuern und glaubwürdigern Geschichtschreiber, Schlözers Geschichte von Russland, und glaube um so gewisser, daß man den Urenkel, und nicht mit Rönick den Enkel Wladimirs des Großen unter die Großfürsten zählen müsse, weil Schlözer S. 61. ausdrücklich sagt, daß Großfürst Wseslaw das Fürstenthum Polozko besessen habe. Dieses hat aber Isaslaw für sich und seine Nachkommen erhalten; Wseslaw muß also zu den Nachkommen Isaslaws, nicht Jaroslaws, gerechnet werden.

Die Russischen Namen habe ich, so viel möglich, so geschrieben, wie sie im Russischen ausgesprochen werden.

So-

Sowohl bey dem Abrisse der Verfassung Rußlands, als bey der Geschichte selbst, habe ich alle Hülfsmittel gebraucht, die ich habe bekommen können, und ich bedaure es, daß es mir nicht möglich gewesen ist, noch mehrere zu nutzen. Um nicht gar zu häufig citiren zu dürfen, und da, wo es mir doch nöthig schien, desto kürzer seyn zu können, habe ich am Schlusse ein Verzeichniß aller Schriftsteller, welche ich gebraucht habe, hinzugefügt. So weit die in **Gatterers** höchst schätzbaren **Einleitung in die synchronistische Universalhistorie** befindlichen Fragmente aus **Nestors** Jahrbüchern nach der Radzivilschen und Niconischen Abschrift gehen, bin ich diesen gefolgt; wo sie aufhören, habe ich mich nach der in der Sammlung Russischer Geschichte stehenden Uebersetzung richten müssen, weil ich keine bessere hatte. Daß ich das kleine Werk von **Schlözer**, Geschichte von Rußland, mit unter meine Quellen setze, hieraus wird man mir hoffentlich keinen Vorwurf machen.

Man sieht es ihm an, daß es aus einer Menge schöner Materialien entstanden ist, und Herr Schlözer hat gewiß viele Quellen vor Augen gehabt, die zehn andern fehlten. Bey seiner bekannten Behutsamkeit und Strenge kann man sich auch auf das, was er anführt, in den mehresten Fällen verlassen. Wenn ich bey verschiedenen Berichten von einer und eben der Sache eine Meynung angenommen, und die andre verworfen habe: so habe ich allezeit meine Gründe angeführt. In Fällen, wo ich nicht mit Sicherheit entscheiden konnte, habe ich dem Leser beyde oder mehrere Erzählungen vorgelegt, und ihm selbst den Ausspruch überlassen.

Mit den häufigen und zum Theil langen Anmerkungen werden vielleicht manche nicht zufrieden seyn. Dagegen werden, wie ich hoffe, andre sie desto lieber lesen. Nach dem mir gewählten Plane konnte ich nicht wohl Alles, was in den Noten steht, in den Text selbst bringen; weglassen konnte ich sie auch nicht, weil alsdenn in Ansehung

sehung mancher Begebenheiten zu viel Dunkelheit und Unvollständigkeit geblieben wäre.

Wenn ich den Großfürsten Iwan Wassiljewitsch, der 1462 zur Regierung kam, den Stifter der Neuern Russischen Monarchie nenne: so ist dieses nur in Rücksicht auf den vom Rurick gegründeten, und durch innerliche Unruhen und die Tatarn beynahe ganz zerstörten Staat zu verstehen. Denn sonst weiß ich wohl, daß man die alte Russische Geschichte bis auf den Tod Zars Feodor Iwanowitsch 1598 fortzuführen pflegt, vielleicht ohne völlig hinlängliche Ursachen. Eben dieser Iwan ist unter den Russischen Großfürsten der Dritte dieses Namens; ich nenne ihn aber den Ersten, weil er eine sehr merkwürdige Epoche in der Russischen Geschichte macht, und wirklich der Erste dieses Namens seit Befreyung Rußlands von Tatarischer Herrschaft war. Von ihm zähle ich weiter fort, wie man in der Engländischen Geschichte seit der Eroberung von neuem anfängt zu zählen. Der

unglückliche Iwan Antonowitsch wird also bey mir Iwan IV. heißen. Ich halte dieß für gegründeter, als, ihn Iwan den Dritten zu nennen, wie viele thun; und wie ich selbst ehedem, durch andere verleitet, zu thun gewohnt war. Er muß entweder Iwan I. oder IV. oder VI. heißen. Soll er etwa deßwegen der Dritte genennet werden, weil er, seit dem die Russischen Beherrscher Zare waren, der dritte dieses Namens war? Dieses scheint mir kein hinreichender Grund zu seyn, weil seit Peter dem Großen die Russischen Monarchen aufhören, Zare zu heißen. Man müßte auch alsdenn den Zar Iwan Wassiljewitsch Iwan den Ersten nennen, welcher doch gemeiniglich Iwan II. heißet.

In Erzählung der Händel, welche die vorgegebenen Demetrii verursachten, bin ich dem V. Bande der Samml. Russischer Geschichte hauptsächlich gefolgt, weil mir die daselbst enthaltenen Nachrichten, bis jetzt wenigstens als die sichersten vorkommen, obgleich hie und da noch Nachrichten versteckt liegen können, wodurch vielleicht zu beweisen stün-

de,

de, daß der erste, in Moskwa ermordete, Demetrius der ächte Prinz gewesen wäre. Ich sage: vielleicht; denn es scheinet mir sehr schwer, alle Gründe der Russischen Berichte von diesen Vorfällen zu entkräften. Der Verfasser des auf der Wolfenbüttelschen Bibliothek befindlichen Manuscripts, dessen Gebrauch mir gnädigst verstattet wurde, und wovon ich im Anhange zu diesem Theile einen Auszug geliefert habe, war zwar, wie verschiedene andre, auch der Meynung, daß der rechte Demetrius durch Hülfe seines Hofmeisters entwischt wäre. Allein man sieht wohl, wenn man alle Umstände zusammen nimmt, daß dieses Vorgeben auf schwachen Füssen stehe, und daß, selbst nach diesem Manuscripte zu urtheilen, die Polen, wo nicht im Anfange, doch nach einiger Zeit, überzeugt gewesen seyn müssen, der, welchem sie zum Russischen Throne halfen, sey ein Avantürier. Wenigstens erhellet das sehr deutlich, daß sie sich seiner nicht aus wahrem Mitleiden, aus Begierde, einem unschuldig Unterdrückten Recht zu verschaffen, sondern blos ihres

eignen Interesse wegen, und in der Hofnung, Eroberungen zu machen, angenommen haben. Es ist also beynahe gewiß, daß König Sigismund nicht, wie in Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 208. angenommen wird, hintergangen worden, sondern daß er vorsetzlich hintergangen habe. Ich hoffte, hievon vielleicht noch deutlicher überzeugt zu werden, durch die Briefe, welche nach Hrn. Schlözers Berichte (Allgem. historische Biblioth. B. VIII. S. 284.) zwischen König Sigismund und dem Demetrius gewechselt worden. Von diesen sollen sich viele unter den Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek befinden. Ich bat um den Gebrauch derselben, und erhielt dazu gnädigst Erlaubniß. Man hat aber diese Briefe nicht finden können; ich wünschte daher, daß Hr. Schlözer genauer anzeigte, wo er sie auf der Bibliothek angetroffen habe. Das von ihm eben daselbst angeführte Chronicon Moscoviticum ab A. 1584. ad Ann. 1612. und Newe Zeitung aus Moscowiter Landt sind einerley mit dem Manuscripte von Conrad Busso.

Unter einander harmoniren diese beyden Manuscripte vollkommen, und vom Busso gehen sie nicht anders ab, als daß sie bisweilen eben die Sache mit etwas veränderten Worten ausdrücken. Und selbst diese geringe Abweichung trifft sich nur hin und wieder.

Von des Peyerle Manuscripte habe ich deßwegen einen Auszug beygefügt, weil der Verfasser manchmal in Beschreibung der damaligen Gebräuche, der Vermählungsfeyerlichkeiten, auch in andern erheblichern Stücken von der Samml. Ruß. Gesch. abgeht; und in dergleichen Dingen verdienet er doch wohl, als ein Augenzeuge, so Unrecht er in der Hauptsache haben mag, Glauben. Wenigstens gehören diese Nachrichten gewissermaßen mit zur Ergänzung der Geschichte der Demetrier, und ich überlasse sie der weiteren Prüfung und Beurtheilung der Kenner.

Daß gegenwärtiger Versuch einer Russischen Geschichte von allen Fehlern frey seyn sollte, darf ich, meiner Sorgfalt ungeachtet, nicht hoffen. Welches historische Buch ist es, kann es seyn?

 möchte

möchte ich sagen. Ich werde mich reichlich belohnt halten, wenn ich ein Buch über eine der wichtigsten Geschichten geliefert habe, das doch von den mehresten und beträchtlichsten Irrthümern und Mängeln frey ist, die sich noch in den Arbeiten meiner Vorgänger über diesen Gegenstand, bisweilen ohne ihre Schuld, finden, und wenn ich hiedurch einem Theile meiner Mitbürger nützlich geworden bin. Sollten die Verfasser einiger Journale oder Gelehrten Zeitungen es der Mühe werth halten, die Fehler in diesem Buche aufzusuchen und anzuzeigen: so werde ich ihre Berichtigungen mit Dank erkennen, und bey erster Gelegenheit von denselben Gebrauch machen.

Der Zweyte Theil wird in kurzem nachfolgen. Demselben soll ein brauchbares Register der merkwürdigsten Sachen über das ganze Werkchen angehängt werden. Braunschweig, den 18ten October 1772.

Versuch

Versuch einer neuen Einleitung in die russische Geschichte.

Abriß der gegenwärtigen Verfassung Rußlands.

Rußlands Größe.

Ganz Rußland, die eroberten Provinzen mit eingerechnet, ein Reich, welches in Ansehung seiner Erstreckung, und des Zusammenhanges seiner Theile, seines Gleichen auf dem bekannten Erdboden nicht hat, und nicht gehabt hat, enthält nach den besten Charten nahe an 400,000 geographische Quadratmeilen *). Seine Gren-

*) Oder, um es so genau, als es mir jetzt möglich ist, zu bestimmen, 395, 987 $\frac{245}{288}$ Quadratmeilen, oder 19, 364, 663 Qua-

Grenzen. Grenzen sind gegen Morgen die Meerenge, so Asien von Amerika trennet, und der

dratwerste, wenn 1000 Werste nach der genauesten Berechnung 143 deutsche Meilen sind. Nimmt man aber gerade sieben Werste auf eine deutsche Meile: so ist der Flächen-Inhalt Rußlands = 19,403,363 Quadratwerste. Welch ein Reich! Nicht die Monarchie Alexanders, nicht die Römische, selbst nicht das weitläuftige Tschina kömmt ihm an Größe gleich. Alle bisherige mir bekannte Rechnungen vom Inhalte Rußlands sind zu unbestimmt, und theils zu übertrieben groß, theils viel zu gering: keine ist leicht so genau, als diese. Voltaire in Hist. de Russie sous Pierre le Grand giebt Rußland über 1,100,000 französische Quadratmeilen; Herr Ober-Consistorialrath Büsching dagegen in seiner Erdbeschreibung, 1 Th. S. 600. der sechsten Auflage rechnet auf ganz Rußland über 300,000 geographische Quadratmeilen, bestimmt aber nicht, wie viel darüber; auf den Europäischen Theil rechnet er hier 57,600. In seiner Vorbereitung zur Staatsverf. der Europ. Reiche 4ter Aufl. S. 13. setzt er zum Inhalte Rußlands netto 300,000 Quadratmeilen, und für den Europäischen Theil dieses Reichs ungefähr 57,600. Aus den Angaben in der Büschingischen Erdbeschreib. selbst erhellet schon, daß 300,000 Quadratmeilen zu wenig für den Inhalt des ganzen russischen Reichs sey. Im 1 Th. S. 908. zählt Hr. D. Büsching auf Sibirien über 242,000

der ostindische Ocean; gegen Mittag die große Tatarey, der Caspische See, der Cau-

242, 000 Quadratmeilen; diese, addirt zu den 57, 600 welche er für das europäische Rußland annimmt, geben schon über 299,600 Quadratmeilen für das europäische Rußland und Sibirien. Was bliebe nun noch für den übrigen Theil des asiatischen Rußlands außer Sibirien? Schon an einem andern Orte habe ich die Meynung geäussert, daß ganz Rußland wahrscheinlich gegen 400, 000 Quadratmeilen enthalten müsse; ich schloß dieses ungefähr nach der bekannten Hasischen Charte, welche ich damals vor Augen hatte. Um mich von dem Inhalte dieses Reichs gewisser zu überzeugen, habe ich die beste mir bekannte Charte von ganz Rußland ausgemessen, und sie bey meiner Berechnung zu Grunde gelegt, die nämlich, welche 1769 zu Berlin unter dem Titel: Totius Imperii Russici Tabula generalis u. s. w. von Rhode gezeichnet und Schleuen gestochen, auf drey Blättern herauskam, und welche Hr. D. Büsching selbst, Erdbeschreib. 1. Th. S. 599. für die beste erklärt. Vorausgesetzt also, daß diese Charte richtig ist, kann ich kühn die Zuverläßigkeit meiner Angabe von dem Inhalte des russischen Reichs behaupten: denn die Ausmessungen und Berechnungen sind mit äusserster Sorgfalt angestellet. Nach obiger Charte enthält der asiatische Theil Rußlands 313,436 $\frac{149}{288}$ Quadratmeilen, und der Europäische 82,551 $\frac{1}{3}$. Es versteht sich, daß hier die Landseen mit einbegriffen sind. Ich

casus, der Mäotische Pfuhl und die Halbinsel Krimm; gegen Abend Lappland, Schweden, die Ostsee und Polen; und gegen Mitternacht das Weiße Meer und das Eismeer.

Mit Schweden sind die Grenzen durch den Nystädter- und Åboër Frieden 1721 und 1743 und mit den Polen durch die Verträge von 1667, 1672 und 1717, so aber

habe aber weder das aralische Meer, noch den kaspischen See, mitgerechnet, weil beyde eigentlich nur die Grenze des Reichs mit ausmachen; auch sind die auf der Charte zwischen Kamtschatka und Amerika verzeichnete Inseln, ingleichen das Stück von Polen, so Rußland neuerlich erlangt hat, und welches doch wenigstens gegen 2000 Quadratmeilen betragen wird, nicht mit in Rechnung gebracht. Der Aral beträgt nach einer vom Geodesisten Muramin 1741 verfertigten Charte 809 Werste, vermuthlich in der Länge. (Rytschkov Orenb. Topographie in Büsch. Magaz. Th. 6. S. 514.) Nach erwähnter berlinischen Charte kommen auf dieses Meer 1396 ¾ Quadratmeilen. Der Meerbusen oben: Obskaja und Tassowskaja Guba ist, so weit er ins Land geht, welches Stück 939 Quadratmeilen ausmacht, bey der Angabe vom Inhalte des ganzen Rußlands abgezogen; sonst käme noch so viel mehr auf den asiatischen Theil. Verschie-

aber nicht in allen Stücken vollzogen worden, bestimmt. Mit den **Türken** sind darüber 1701, 1714 und 1739 Verträge geschlossen. Von den Grenzen Rußlands, Polens und des Türkischen Gebiets hat man eine besondere 1769 zu St. Petersburg in großem Formate gut gestochene, von dem Adjunct **Schmidt** verfertigte Charte, welche aber jetzt freylich nicht mehr in allen Stücken brauchbar bleibt.

schiedenen Lesern wird es hoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit den Inhalt einiger Seen und Inseln Rußlands bestimme. Alle diese Angaben gründen sich nun auf mehrgedachte berlinische Charte. Nach derselben enthält an Quadratmeilen: der **Peipussee** 137, der **Ladoga** $332\frac{1}{4}$, **Onega** 220, **Wosche** $22\frac{3}{4}$, **Latscha** $13\frac{1}{2}$, **Eltan** 18, **Inderskoj** $20\frac{1}{4}$, **Aksakal** $24\frac{3}{4}$, **Akkul** 15, **Ksej** 65, **Tschana** 66, **Beresowka** $58\frac{1}{2}$, **Tarej** 35, **Baikal** 556.

Die Insel **Nowaja Semla** hat über 4050 Quadratmeilen.

Die Insel **Oesel** enthält $31\frac{1}{2}$ Quadratmeil.
— — **Dagöö** — 11 — —
— — **Bieloi** — 64 — —
— — **Maxima** — 20 — —
— — **Karaginskoj** 28 — —

Auf die ganze Halbinsel **Kamtschatka** kommen nach dieser Charte ungefehr 6227 Quadratmeilen.

Charten von Rußland.

Die besten Charten *) von ganz Rußland sind ausser denen, welche der bekannte russische Atlas enthält, und welche von Zeit zu Zeit durch neuere verbessert worden, diese:

1. Die Hasische von den Homannischen Erben 1739 gestochen. 2. Carte générale de l'Empire de Russie zwey Blätter. 3. Die vorhin angezeigte berlinische Charte, zu welcher Hr. D. Büsching die Hülfsmittel geliefert hat. Diese behauptet den Preis vor allen.

Flüsse und Seen.

Rußland ist vortrefflich bewässert. Unter der Menge seiner meistens fischreichen Flüsse sind die Wolga, der Don, die Dwina, die Düna, die Newa, der Dnep'r, Jaick, Jemba, Irtisch, Ob, Jenisej, die große Angara, einer der größesten Flüsse der Welt, Lena und Anadir vorzüglich zu merken. Die hauptsächlichsten Landseen sind

*) Von den Landcharten, so Rußland und seine einzelnen Theile betreffen, S. Samml. Ruß. Gesch. VI. B. und die von mir herausgegebenen Beyträge zur Kenntniß der Staatsverfass. von Rußland S. 194. folg. welches daselbst befindliche Verzeichniß von neuern Charten schon jetzt beträchtlich vermehret werden könnte.

sind der Peipus in Livland, der Ladoga zwischen dem Finnischen Meerbusen und Onegasee, der Onega zwischen dem Ladogaischen See und dem weissen Meere, der Ilmensee bey Nowgorod, der Baikal und der Altin oder Teleskoi Osero, gewissermaßen auch der Aral. In gewissem Betracht kann man zu den russischen Seen noch einen rechnen, der wegen seiner sonderbaren Entstehungsart merkwürdig ist. Vor 41 Jahren spühlten unterirdische Gewässer, welche allmälig die Erde mürbe gemacht hatten, ein Stück Landes und eine Anzahl Häuser, die zu dem Städtgen **Dedilow**, 30 Werste von Tula, gehörten, in einer Nacht weg, und verwandelten die Stelle in einen See *); doch verdienet derselbe eher eine Wassergrube, als ein See, genennet zu werden.

Das ganze russische Reich wird gegenwärtig in XX Gouvernements eingetheilt. Die meisten derselben sind wieder entweder in gewisse **Provinzen** oder **Kreise**, und die Provinzen zum Theil wieder in **Ujedste** oder **Distrikte** abgetheilt. Verschiedne Gouvernements haben ihre Gouvernements.

*) Gmelin S. 20.

eignen Beystädte, über deren jede und ihr Gebiet ein Wojewoda gesetzt zu seyn pflegt, der nebst den übrigen Wojewoden vom Gouverneur dependiret.

Die Namen der Gouvernements und ihrer Provinzen sind folgende:

I. Das Moskowsche Gouvernement. Provinzen: a) Pereslawl Saleskoj. b) Wolodimer. c) Susdal. d) Jurjew Powolskoj. e) Pereslawl Resanskoj. f) Koluga. g) Tula. h) Uglitsch. i) Jaroslawl. k) Kostroma.

II. Das St. Petersburgsche Gouvernement, welches Jungermannland begreift.

III. Das Nowghorodsche Gouvernement. Provinzen: a) Pleskow. b) Welikie Luki. c) Tweer. d) Belosero.

IV. Das Archangelgorodsche Gouvernement. Provinzen: a) Wologda. b) Ustjug. c) Ghalitsch. Ujedste der Provinz Wologda: 1. Der Wologdsche. 2. Der Totmische. Ujedste der Provinz Ustjug: 1. Der Ustjugsche. 2. Der Solwütschegodskische. 3. Der Jarenskische.

Die Beystädte von diesem Gouvernement, oder die Archangelsche Guberne enthält

hält diese Ujedste: 1. Den Archangelschen. 2. Den Kolaischen. 3. Den Dwinaischen. 4. Den Kewrolschen. 5. Den Mesenschen. 6. Den Pustoserschen. 7. Den Wogischen.

V. Das Smolenskische Gouvernement.

VI. Das Kiewsche Gouvernement.

VII. Das Belgorodsche Gouvernement. Provinzen: a) Seewsk. b) Orel.

VIII. Das Woronesische Gouvernement. Provinzen: a) Jelets. b) Tanbow. c) Schatsk. d) Land der Donischen Kosacken.

IX. Das Nischnei-Nowghorodsche Gouvernement. Provinzen: a) Arsamas. b) Alator.

X. Das Kasanische Gouvernement hat ausser der Hauptstadt und den Beystädten diese Provinzen: a) Swijaschk. b) Wjatka. c) Permien oder Kungur. d) Sinbirsk. e) Pensa. Die Colonie in diesem Gouvernement hat ihre besondre Kanzley, die aus einem General-Major als Ober-Commandeur, einem Premier-Major, einem Assessor und Sekretär bestehet.

XI. Das Astrachanische Gouvernement. Saratow, wo sich ein Wojewode befindet, gehört unter die Stadt Astrachan. Astrachan hat seine besondre Commerzbank.

XII. Das Orenburgsche Gouvernement. Dieses hat ein besonderes Salz-Commissariat und eigne Bedienten zur Verwaltung der Grenz-Zölle.

A. Provinzen: a) Ufa. Sie enthält, ausser der Hauptstadt Ufa, vier Distrikte, welche hier Dorogi heissen: 1. Kasanskaja. 2. Osinskaja. 3. Nagaiskaja. 4. Sibirskaja.

b) Isetsk. Distrikte: 1. Der Isettische. 2. Der Schadrinskische. 3. Der Okunewskische.

c) Stawropol, wiewohl einige dies nicht als eine besondere Provinz angeben *).

B. Distanzen, 1. Die Niederjaiksche. 2. Die Oberjaiksche. 3. Die Krasnogorische. 4. Die Orische. 5. Die Ober-Uische. 6. Die Nieder-Uische. 7. Die Sakmarische. 8. Die Samarische.

C. Land

*) Siehe Neuveränd. Rußland, Th. II. S. 490.

C. Land der Jaikschen Kosacken.
D. Berg-Distrikt.

XIII. Das Sibirische oder Tobolskische Gouvernement. Die unmittelbar von der Stadt Tobolsk abhangende Oerter sind in diese Distrikte getheilt: 1. Der Tobolskische. 2. Der Ischimsche. 3. Der Jalutorowskische. 4. Der Krasnoslobodsche. Provinz: Jeniseisk.

XIV. Das Irkutskische Gouvernement. Unter demselben stehen die Wojewoden von Ilimsk, Selenginsk, Nertschinsk, Jakutsk, und die Befehlshaber von Ochotsk und Kamtschatka.

XV. Das Klein-Russische Gouvernement, oder eigentlicher: Klein-Rußland. Es ist in diese 10 Distrikte abgetheilet, von deren Hauptstädten die 10 Regimenter der Kosacken ihre Namen haben: *) 1. Kiew. 2. Neschin. 3. Tschernigow. 4. Starodub. 5. Perejaslaw. 6. Priluk. 7. Lubin. 8. Mirgorod. 9. Ghaditsch. 10. Pultawa.

Klein-Rußland hat seinen Ober-Commandeur, welcher zugleich Präsident im Klein-

*) Siehe Büsch. N. Erdbeschr. Th. I. S. 815.

Klein-Russischen Collegio ist. Ausser ihm besteht dieses Collegium aus drey Mitgliedern, einem General-Jessaul, einem Collegienrath, einem Procureur und einem Secretär *).

XVI. Das Neu-Russische Gouvernement, errichtet 1764. Provinzen: a) Die Jekaterinische. b) Die Jelisawetgorodsche. Büsching theilet es so ein: 1. Neu-Servien, welches drey Distrikte enthält. 2. Einige Städte jenseits des Dnjep'r in Klein-Rußland. 3. Die Provinz Bachmut.

XVII. Das Slobodisch-Ukrainische oder Charkowsche Gouvernement, errichtet 1765. Provinzen: a) Ostrogoschk oder Rybni. b) Isum. c) Sumi. d) Achtyrka. Bey diesem Gouvernement ist ein besonderes Güter-Departement errichtet.

XVIII. Das Rigische Gouvernement. Kreise: a) Der Rigaische. b) Der Wendensche. c) Der Dörptsche. d) Der Pernauische. Provinz: e) Oesel, zu welcher die Inseln Oesel, Moon und Runöe gehören.

XIX. Das

*) Neuveränd. Rußl. Th. II. S. 494.

XIX. Das Revalsche Gouvernement. Distrikte: a) Harrien. b) Wieck. c) Jerwen. d) Wieland. e) Verschiedene Inseln, als Dagöö, Wormsöö, Odensholm u. s. w. Die Stadt Narwa in Estland gehört weder zum Rigischen, noch zum Revalschen Gouvernement, sondern ist bloß vom Senate, vom Justizcollegio und Comtoir der Liv- Est- und Finnländischen Sachen abhängig.

XX. Das Wiborgsche Gouvernement. Provinzen: a) Wiborg. b) Kexholm. c) Kymmenegård.

Man könnte jetzt noch hinzufügen:

XXI. Das Stück von Polen, so Rußland neuerlich erhalten hat.

Jedes Gouvernement steht unter dem Gouverneur, welcher seinen Gehülfen, einen Procureur und einen oder mehrere Sekretärs unter sich hat. Riga hat einen General-Gouverneur, einen Vice-Gouverneur, Regierungsräthe und Gouvernements-Sekretärs. Reval hat einen General-Gouverneur, Gouvernements-Räthe und einen Sekretär. Die mehresten Provinzen stehen unter Wojewoden, die zum Theil ihren Gehülfen, einen

einen Procureur, einen Sekretär, und hin und wieder Starosten, Uprawitels und andre geringere Befehlshaber unter sich haben.

Clima. Das Clima Rußlands kann bey seiner Erstreckung natürlicher Weise nicht allerwärts einerley seyn. Man kann von Rußland, im Ganzen genommen, sagen: es ist fürchterlich kalt, sehr heiß, es ist auf die angenehmste Weise gemäßigt; und man hat immer Recht. Doch ist das russische Clima überhaupt betrachtet, nicht ungesund. Beweise davon sind die häufigen Beyspiele alter, sehr alter Leute in allen Distrikten Rußlands, ungeachtet der große Haufen nicht eben den Regeln der Gesundheit sehr gemäß lebt. Das Europäische Rußland ist meistens eben, aber der Asiatische Theil enthält verschiedene und große Gebirge, unter welchen die **werchoturjischen** und **uralischen**, so Sibirien vom übrigen Rußlande trennen, der Altaj und das Sajanische Gebirge vorzüglich gemerkt zu werden verdienen. In Kamtschatka befinden sich drey feuerspeyende Berge: der Awatschinski auf der Nordseite von der Bay Awatscha, der sonderlich 1737 heftig wüthete, der Tulbatschinski

tschinski auf der Landspitze zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tulbatschick, welcher 1739 zum ersten male Feuer auswarf, und der hohe Kamtschatka, der von 1727 bis 1731 fast unaufhörlich brannte, insonderheit aber 1737 eine ganze Woche lang mit entsetzlicher Heftigkeit tobte *). Der Apalaski und der Bilutschinski haben seit einiger Zeit aufgehört, zu rauchen und Feuer auszuwerfen. Kamtschatka ist häufigen und gewaltigen Erdbeben unterworfen.

Der Boden in Rußland ist sehr verschieden, doch in den mehresten Gegenden gut und fruchtbar, wenn die Strenge des Clima nicht im Wege steht. Rußland erzeugt in sich selbst alle Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens, und viele Dinge, die hauptsächlich nur zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen gehören. Nur mehr Cultur, mehr Hände, nur immer eine Catharina II. auf dem Throne, und ein halbes Jahrhundert Friede; so hat Rußland der übrigen Welt nicht nöthig. Man würde hier alle Producte dieses weitschichtigen Kaiserthums vergebens suchen; seine vorzügli- Erdboden.

*) Krascheninnikow S. 83 — 88.

züglichern sind diese: Getraide von allerley Art, doch wenig Hafer, Holzungen, hauptsächlich Linden, Fichten, Birken, Tannen und Lerchenbäume, auch Zedern in Sibirien, etwas Eichen im Kasanischen; Früchte von allen Gattungen, worunter insonderheit die schmackhaften Arbusen zu merken; Hanf und Flachs, Tabak vorzüglich in der Ukraine, hinlänglich zahmes Vieh, welches jedoch, das Ukrainische und Archangelsche ausgenommen, meistens klein ist, und ein großer Ueberfluß an wildem, wovon vieles seiner herrlichen Felle wegen eben so nützlich als einträglich wird. Unter den in Rußland befindlichen Thieren verdienet besonders bemerkt zu werden: das so nutzbare und dabey wohlfeile Rennthier, das Elendthier, der Erdhase *), die Biesamratze **), der Zwerghase ***), (lepus minutus) in der Gegend von Samara, der zwar völlig wie ein Hase gebauet, aber nur von der Größe einer Katze ist, der orientalische Hamster ****), wilde

*) Gmelin S. 26. 27.
**) Gmelin S. 29.
***) Pallas S. 155.
****) Gmelin S. 31.

wilde Pferde, fast halb Pferde und halb Esels, in der Gegend von Bobrowsk 100 Werste von Woronesch, ein Thier, das um so merkwürdiger ist, da einige Naturforscher die Existenz desselben in Europa in Zweifel gezogen haben *), das ausserordentlich kleine Quadruped Sorex Pygmaeus, (rostro longissimo, pedibus 5 dactylis, cauda nulla) welches lebendig gewogen, nur 38 Gran schwer ist, und dessen ganze Länge, wenn es sich ausstreckt, zwey londner Zoll beträgt **). Sobel ***), wovon die Kamtschatkischen alle andre übertreffen, Hermelin, Fuchs, deren man auch schwarze, weisse, kreuzblaue u. s. w. hat, und wozu gewissermaßen die verschiedenen Arten von Peßzi gehören, Biber, Grauwerk, Marder, Luchs, Bären, Wölfe und Haasen besitzt Rußland in ansehnlicher und zum Theil bewundernswürdiger Menge. Zahmes und wildes Geflügel, insonderheit Auerhanen, Birkhüner, Rebhüner, Haselhüner, wilde Enten und Thiere.

*) Gmelin S. 44 — 48.

**) Siehe davon Laxmann S. 72 — 74.

***) Unter dem so berufenen Goldenen Vließ müssen wahrscheinlich Sobelfelle verstanden werden.

Enten und Gänse, auch die merkwürdigen langschwänzigten Falken *), Lerchen, Schneevögel, Schnepfen u. s. w. hat es in großem Ueberfluß. Eben so reichlich ist dieses Land mit Fischen gesegnet. Wenn man einige Arten derselben nicht findet; so hat dagegen Rußland andre, welche in andern Ländern entweder gar nicht, oder bey weitem in der Menge nicht angetroffen werden. Beluga oder Hausen, Sterlete, Störe, Sewruga, Wälße (Somi) und Kosteri sind unter den russischen Fischen merkwürdig. Hausen, Stör, Sewruga **) und der delicate Sterlet geben den unter dem Namen Hausblase bekannten Fischleim, und aus ihrem Rogen wird der liebliche Kawiaar zubereitet, wovon der gepreßte sich ziemlich lange hält, und in beträchtlicher Menge auswärts verfahren wird. Das Pud ***) Hausblase wird jetzo mit mehr,

*) Gmelin S. 48.

**) Vom Stör und Sewruga siehe unter andern Gmelin S. 139—145. Pallas S. 131. Eine besondere Gattung vom Hausen und Stör heißt Schihp; man erkennet sie an ihrer Glätte und zugespitzten Rüssel.

***) Ein Pud ist 40 Pfund Russisch = 35 Pfund 2½ Loth nach dem Nürnberger Fuß.

mehr, als 30 Rubel, bezahlt. Von der gekochten, welche aus Jurjew-Gorodok am Jaik kömmt, und deren beste Art dem Börnstein gleicht, geht wenig aus, und daher ist sie kaum auswärts bekannt.

Die russischen Bergwerke sind schon sehr beträchtlich. Man findet Eisen und Kupfer in großer Menge, auch etwas Silber und Gold. In Barnaul werden jährlich über 400 Pud fein Silber, und gegen 15 Pud Gold geschmolzen; und 1763 sollen die Sibirischen Bergwerke überhaupt 330 Pud Silber und 24¾ Pud Gold geliefert haben. Rußland hat auch verschiedne Arten Edelsteine, als Topasen, Agathe, Karniole, Jaspis u. s. w. Marienglas und Magnet wird in Menge gefunden. Die berühmten Mammontshörner, Mammontsknochen, oder Mamutsknochen, welche die meisten für Elephantenzähne und Knochen, andre für Knochen eines über die gewöhnliche Art großen Elendthiers halten, werden häufig an den Ufern der Ströme Ob, Jenisej, Lena, Irtisch, Tom und am besten an den Flüssen Chatanka und Indigirka in der Erde angetroffen, bisweilen

Bergwerke.

Fossilien.

len 4 Arschinen lang, und 6 bis 7 Pud schwer. Man verarbeitet sie, wie Helfenbein.

Salzseen und Salzquellen, ꝛc. ꝛc.

Rußland mangelt es auch nicht an Salzseen und Salzquellen; ja es hat einen ganzen Salzberg, der 30 Klafter hoch und 200 Klafter lang ist, und aus einem harten, durchsichtigen sehr reinen Salze bestehet. Noch verdienen Cochenille *), kleine orientalische Mandeln, (amygdalus nana *Linn.*) Alaun, Schwefel, dessen allein die Fabriken davon zu Sernoigorodok jährlich gegen 2000 Pud liefern, und Salpeter unter den russischen Productionen angeführt zu werden. Man wendet jetzt mehr, als jemals, Fleiß auf die stärkere und bessere Benutzung der Landesproducte, und es sind deshalb besondere kaiserliche Befehle ergangen, ja so gar besondere Collegia zu dem Ende errichtet, z. B. die Expedition zur Aufsuchung der Marmorarten und andrer farbichten Steine **). Diese Bemühungen haben auch den besten Erfolg gehabt. So gar in Si- birien

*) Von der russischen Cochenille s. Gmelin S. 41. Pallas S. 21. 205. folg. und meine Beyträge ꝛc.

**) Siehe Neuveränd. Rußl. Th. II. S. 446.

birien ist der Ackerbau in den neuesten Zeiten so sehr gestiegen, daß jetzo jährlich eine ansehnliche Menge Sibirischen Getraides ausgeführet wird.

Obgleich Rußland fast so viel Menschen enthält, als irgend eins von den vorzüglichern Europäischen Reichen: so ist es dennoch in Verhältniß seiner ungeheuren Größe bey weitem nicht hinlänglich bevölkert. Rußlands Bevölkerung.

Man zählet in diesem gewaltigen Kaiserthum höchstens zwanzig Millionen Menschen, wovon St. Petersburg, die Besatzung ungerechnet, 130,000 *), das weitläuftige Moskwa aber gegen 400,000 enthält. Die Lebensart der gemeinen Russen, ihre Ausschweifungen im Trunke und in — sind der Bevölkerung unglaublich nachtheilig **). Doch hat die Bevölkerung in den neuesten Zeiten merklich zugenommen, und wenn den öffentlichen Nachrichten zu trauen ist; so hat das eigentliche Rußland, ohne

*) Hanway hat sich wahrscheinlich geirret, wenn er I. Th. S. 393. schon zu seiner Zeit, die Zahl der Menschen in St. Petersburg mit Inbegrif der Besatzung auf 250, 000 angiebt.

**) Man sehe hievon Schlözer v. Unschädlichk. d. Pocken in Rußl. und Rußlands Bevölk.

die von Schweden eroberte Provinzen, Sibirien und Klein-Reussen, binnen 40 Jahren über zwo Millionen Einwohner mehr bekommen: daher denn auch einige Distrikte fast überflüßig mit Menschen besetzt sind. Zum Besten der Bevölkerung hat Catharina II. 1763 zu Moskwa ein kaiserlich Kinderhaus und ein Accouchirhospital errichtet.

Völker. Das ganze russische Reich wird von mehr, als dreyßig verschiedenen Völkern bewohnt, welche man unter folgende Classen bringen kann: *)

I. Völker Slawischen Ursprungs: Russen, Kosacken und Letten.

II. Finnische Völker: die eigentlichen Finnen, Esten, Liven, Lappen, Wotäken oder Woten, Tscheremissen, Tschuwaschen **), Mordwinen oder Morduanen, die sich in die Stämme Mokschad und Erdsad

*) Siehe Büsch. N. Erdbeschreib. I. Th. 1. B. S. 607. folg. Schlözer Probe Russ. Annal. S. 101. folg.

**) Merkwürdige Nachrichten von ihnen hat Pallas S. 86. folg. Nach seiner Beschreibung sollte man sie fast zu den Tatarischen Völkern rechnen; wenigstens haben sie mit den Tataren viel Aehnliches.

Erdsad unterscheiden *), Permier, Siräuen, Wogulen, Kondische Ostäken.

III. Tatarische Völker: die eigentlichen Tataren in den südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Tom, Ob und Jenisej, die Nogayer oder Steppenvölker, die Metscheräken, im Orenburgischen, die unreinlichen und übel gesitteten Baschkiren, die Kirgisen **), Karakalpacken, Jakuten, Teleuten oder Telenguten.

IV. Mogolische oder Kalmückische Völker: die Wolgischen Kalmücken ***), ein Ueberrest der Sungoren oder Dsongaren, Buräten.

V. Tungusische Völker: die eigentlichen Tungusen in Sibirien vom Jenisej bis ans östliche Weltmeer, Lamuten am Ochotischen Meere, so fast nur dem Namen nach von den vorigen verschieden sind.

*) Siehe von ihnen Pallas S. 52. 53. 68. folg.

**) Von dem Ursprunge des Namens Kirgisen und von der Lebensart, den Sitten und Religionsgebräuchen dieses zahlreichen Volkes handelt umständlich Pallas S. 386 — 400.

***) Von den Kalmücken siehe Pallas S. 307 — 364.

VI. Völker, deren Ursprung nicht völlig ausgemacht ist: Samojeden *); zu ihnen gehören: Juraki, Tawgi; Narymer-Ostäken, Kamatschen oder Kamaschinzi, Karagassi und Targinzi im Krasnojarskischen Gebiete; Jenisejer Ostäken im Krasnojarskischen Gebiete, zu welchen gewissermaßen die in eben den Gegenden wohnende Ariner oder Arinzi, von welchen nur noch ein kleiner Ueberrest vorhanden ist, die Kotowen, Kajbalen und Assaner gerechnet werden können; Kamtschadalen, im eigentlichen Verstande, Korjäken, Kurilen, Jukagiren.

VII. Völker aus andern europäischen und asiatischen Ländern, als: Deutsche, Engländer, Holländer, Franzosen, Armenier, Persianer u. s. w.

Die herrschende Nation, die Russen sind mehrentheils von mittelmäßiger Größe und wohlgebildet. Man lobt an ihnen ihre Treue in der Freundschaft, ihre Dienstfertigkeit gegen Fremde, ihre Tapferkeit, ihre große Geschicklichkeit, alles leicht und in hohem

*) Von den Samojeden und Lappländern hat Herr von Klingstädt eine besondere historische Nachricht geschrieben.

hohem Grade der Vollkommenheit nachzuahmen, ihren Witz und Scharfsinn. Man tadelt ihren Eigennutz, ihren Eigensinn, ihren Hang zum Aufruhr und ihre unmäßige Lebensart. Daß der Russe heftig in seinen Leidenschaften ist, und leicht von einem Extrem auf das andre verfällt, hat eben so viel gute, als schlechte Folgen. Das Bild, welches verschiedene ältere Schriftsteller von den Russen machen, passet großentheils auf die heutigen nicht mehr; doch trifft man hin und wieder, zumal in den entlegenern Provinzen, noch Spuren genug von der alten Barbarey an.

Unter den Russinnen findet man oft große Schönheiten; nur schade, daß sie alle sich der Schminke sehr stark bedienen. In den Provinzen haben sich noch viele alte Gewohnheiten in Ansehung der Kleidung, des Umganges und der Lebensart erhalten, von welchen man unter den Vornehmern und in den Hauptstädten keine Spur mehr bemerket.

Die russische Sprache stammt aus der Slawonischen, geht aber doch merklich von derselben ab, und hat verschiedene Dialecte. Ihr Alphabet besteht aus 41 Buchstaben, die Sprache.

theils Griechisch, theils Hebräisch, theils willkührliche Züge sind. Sie ist überaus angenehm, sehr wortreich und biegsam, und dabey dennoch nachdrücklich, und besitzt in der That nicht geringe Vorzüge vor manchen andern europäischen Sprachen. —

Russischer Adel.

Der russische Adel hat gegenwärtig diese Classen: **Knäsen** oder Fürsten, **Grafen**, **Freyherren** und gemeine **Edelleute**. Durch eine Ukase Peters III. vom J. 1762, welche von Catharina II. bestätigt ist, hat der russische Adel alle die Vorrechte erhalten, welche der livländische und übrige Adel in den eroberten europäischen Ländern geniesset, und darf seit dem, jedoch unter gewissen Bedingungen, bey andern europäischen freundschaftlichen Mächten in Dienste treten, und in selbigen so lange bleiben, als er will. Der übrige Theil der russischen Nation besteht in **Odnodworzi**, einer Mittelgattung zwischen Edelleuten und Bauern, die aber auch keine Bürger sind, **Bürger** und **Bauern**. Die mehresten **Odnodworzi** haben sich allmälig Bauern angekauft, und sind hiedurch den Edelleuten gleich geworden. Die Bauern sind Leibeigene entweder der Krone, oder der Geistlichkeit, oder des Adels.

Seit

Regierung und Thronfolge.

Seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ist das russische Reich vermöge der Observanz untheilbar. Auch das weibliche Geschlecht ist, zum Glück für Rußland, thronfolgefähig. Ehedem war die Thronfolge erblich, und man beobachtete dabey gemeiniglich das Recht der Erstgeburt; doch litt dieses bisweilen seine Ausnahmen. Durch die merkwürdige Verordnung Peter des Großen vom 5ten Februar 1722 wurde es der freyen Willkühr des regierenden Monarchen überlassen, zu seinem Thronfolger zu ernennen, wen er wollte, und den schon ernannten Nachfolger wieder auszuschließen, wenn er an demselben eine Untüchtigkeit fände. Hiedurch hat Rußland eine Successionsordnung erhalten, von welcher man nirgends sonst, ausser in Tschina, Beyspiele findet. Der russische Monarch muß griechischer Religion und nicht schon in Besitz einer andern Krone seyn. Hierauf laufen alle Grundgesetze des russischen Reichs hinaus. Uebrigens ist der Monarch auf keine Weise gebunden, sondern so unumschränkt, als man sich irgend einen regierenden Landesherrn denken kann, bisher ein völliger Despot. Doch scheinet der Despotismus

in

in Rußland seinem Ende nahe zu seyn, da eine Monarchinn auf dem Throne sitzt, die sich eine Ehre daraus macht, über freye Wesen, über Menschen zu herrschen, und durch tausend unvergeßliche Thaten bewiesen hat, daß sie den Despotismus, diese widernatürliche, die Menschheit entehrende Regierungsform hasset.

Die Bestimmung der Volljährigkeit des ernannten Thronfolgers, die Einrichtung der Vormundschaft und Regentschaft hängt lediglich vom Willen des regierenden Landesherrn ab, und daher ist zu verschiedenen Zeiten hierinnen auch verschiedentlich verfahren worden.

Tittel. Der gegenwärtige Titel eines russischen Monarchen ist: Imperator i Samoderschez w sei Rossijskij: **Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen.** In der ganz vollständigen Titulatur kommen hiezu noch viele Zusätze von den Titeln einzelner Provinzen und Länder. Durch eine Ukase vom 2ten Jul. 1762 ist die russische Titulatur in öffentlichen Urkunden, die in auswärtige Reiche geschickt werden, so vestgestellet *): Von Gottes

*) Siehe Neuveränd. Rußl. Th. II. S. 225. folg.

Gottes Gnaden Wir N. N. Kaiser und Selbstherrscher (Kaiserinn und Selbstherrscherinn) von ganz Rußland, von Moskwa, Kiew, Wolodimer, Nowgorod, Zar (Zarin) von Kasan, Zar von Astrachan, Zar von Sibirien, Herr (Frau) von Pskow, und Großfürst von Smolensk, Fürst von Estland, Livland, Karelien, Tweer, Jugrien, Permien, Wjatka, Bulgarien, wie auch andrer Länder Herr und Großfürst von Nieder-Nowgorod, Tschernigow, Resan, Rostow, Jaroslaw, Belosero, Udorien, Obdorien, Kondinien und der ganzen nordlichen Gegend Gebieter und Herr des Iberischen Landes, der Kartalinischen und Chrusinischen Zare und des Landes Kabarda, der Tscherkassischen und Gorischen Fürsten und andrer Erbherr und Beherrscher. In öffentlichen Urkunden innerhalb des Reichs, in Ukasen, Resolutionen, Suppliken, Berichten und dergleichen ist die Titulatur kürzer.

Von seinen Unterthanen wird der russische Kaiser oft schlechtweg Ghossudar (Gnädigster Herr!) genennet. Der bestimmte

stimmte Thronfolger heißt Cessarewitsch, und sein Titel ist: Großfürst und Thronfolger aller Reussen.

Wappen. Das russische Reichswappen ist ein schwarzer zweyköpfigter gekrönter Adler im goldenen Felde, der in der rechten Klaue einen goldenen Zepter, in der linken aber einen goldenen Reichsapfel hält. In einem rothen Schilde auf des Adlers Brust ist ein silberner Ritter, der heil. Georg, welcher den Lindwurm erlegt, wegen Moskwa; auf dem rechten Flügel sind drey Schilder mit den Wappen von Nowgorod, Wolodimer und Kiew, und eben so viel auf dem linken mit den Wappen von Sibirien, Kasan und Astrachan. Das Wappen ist mit einer königlichen geschlossenen Krone bedeckt, und mit der Kette des Andreas-Ordens umgeben. In dem großen Reichs-Insiegel befinden sich um den Adler die Wappenschilder der übrigen Provinzen des Reichs in einer Zirkellinie.

Die Krönung und Salbung ist in Rußland eingeführt, und wird zu Moskwa, der alten Hauptstadt des Reichs, mit ausserordentlichen Feyerlichkeiten verrichtet. Den Glanz des prächtigen Hofes erheben verschiedene

dene Ritterorden. Sie sind alle von Peter I. gestiftet, ausser dem militärischen St. Georgs-Orden, welchen Catharina II. 1769 errichtet hat.

Reichs-Collegia.

Die hohen Reichs-Collegia sind: das Staatsraths-Collegium oder der kaiserliche Hofrath, für welches sowohl politische, als Kriegsangelegenheiten gehören. Es besteht aus acht Gliedern unter dem eignen Vorsitz der Kaiserinn. Das Cabinet, unter welchem die Commission zum Verkauf des Sibirischen Rauchwerks steht; der dirigirende Senat, welcher sehr viel einheimische Staatsgeschäfte zu besorgen, und die weltlichen Reichscollegia, Kanzleyen und Gerichte unter sich hat. Er ist in sechs Departements, jedes zu drey bis fünf Senateurs, abgetheilt; die vier ersten derselben haben ihren Sitz zu St. Petersburg, und die beyden andern zu Moskwa. Das Reichs-Collegium der auswärtigen Affairen, welches unter andern alle gesandschaftliche Sachen besorget. Zu demselben gehören auch des Cärimonienmeisters Affairen, das Comtoir dieses Collegii in Moskau, das Archiv in Moskau und das Postwesen. Letzterem sind drey

Post-

Postdirectores in St. Petersburg, Moskwa, und Riga vorgesetzt. Unter dem Petersburgischen Postdirector stehen zwölf Postmeister, unter dem Moskowschen fünfe und unter dem Rigischen fünfe in Estland und Livland. Die heiligste dirigirende Synode, oder der höchste geistliche Rath, hat zehn Mitglieder, einen Ober-Procureur, einen Ober-Sekretär, einen Executor, zween Sekretärs. Das Synodal-Comtoir zu Moskwa hat einige Mitglieder, einen Procureur, einen Sekretär. Von ihm hängt ab das Buchdruckerey-Comtoir zu Moskau, welchem ein Director und ein Sekretär vorgesetzt sind. Das Kriegs-Collegium besteht aus einem Vicepräsidenten, zween General-Lieutenants, zween General-Majors, einem Procureur, einem Ober-Sekretär, einem General-Auditeur, einem Buchdruckerey-Director, einem Executor, einem Ober-Auditeur und sechs Sekretärs. Es hat sein Comtoir zu Moskwa. Das Cammer-Collegium hat einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten, einen Collegienrath, zwey Hofräthe, einen Procureur, einen Executor, sieben Sekretärs. Bey seinem besondern Departement stehen

zwey Hofräthe und ein Sekretär. Sein Sitz ist zu Moskwa. Das Justiz-Collegium. Livland hat sein Hofgericht, ein Landraths-Collegium, und Ober-Consistorium, und Estland sein Ober-Landgericht, welches aus einem Präsidenten, so der General-Gouverneur ist, einigen Landräthen und dem Ritterschaftshauptmanne bestehet.

Die herrschende Religion in Rußland ist die Griechische; die von Schweden eroberten Provinzen bekennen sich zur lutherischen Lehre. Unter den Einwohnern dieses Kaiserthums befinden sich auch noch viel Mohammedaner und Heyden, welche man allmählig zu bekehren bemühet ist. Es ist deshalb eine eigne Versammlung zur Fortpflanzung der christlichen Religion angeordnet, und die Bemühungen derselben sind bisher mit dem besten Erfolge gekrönet worden, wenigstens in Rücksicht auf die Menge der so genannten Neubekehrten. Man duldet im Reiche alle Religionen, so der Ruhe des Staats nicht nachtheilig werden können, und verschiedene derselben haben ihren öffentlichen Gottesdienst. Nur Jesuiten und Juden werden nicht gelitten. Catharina II. hatte zwar den letztern nicht Religion.

nur Aufenthalt, sondern so gar die Erbauung einer Synagoge verstattet; sie sind aber bald hernach ihrer Intriguen wegen wieder aus dem Reiche gejagt worden. Die hohe russische Geistlichkeit besteht aus den beyden Metropoliten zu Kiew und Tobolsk, und verschiedenen Archierej's, Archimandriten und Igumen's; (Aebten und Priors.) Die Metropoliten sind allezeit zugleich Erzbischöfe, die Archierej's (Erzpriester) sind theils Bischöfe, theils Erzbischöfe. Dieser Titel haftet der Regel nach nicht auf den Eparchien. Wie die Vorsteher in den Mönchsklöstern Archimandriten oder Igumen's sind, so heisset eine Aebtissinn oder Priorinn von einem Nonnenkloster Igumena. Die übrigen russischen Geistlichen sind: Protopopi, Popi, Protodiakoni, Diakoni, Potdiakoni, und gewissermaßen gehören auch hieher Kljutschari, Pewtschi, Psalomtschiki und andre.

Geistlichkeit.

Sonderbar ist es, daß ein Priester sich nothwendig verheyrathen muß, und zwar mit einer Jungfer, und aufhöret, Priester zu seyn, so bald seine Frau stirbt. Er kann weder zum andern male heyrathen, noch als Wittwer Priester bleiben. Die Priesterweiber

weiber haben, wie man sagt, durch diese Einrichtung ein bequemeres Leben, als viele andre Ehefrauen in Rußland.

Es giebt in Rußland eine Secte, welche sich von der orthodoxen griechischen Religion getrennet hat. Ihre Anhänger werden Roskolnicki oder Roskoltschiks genennet, d. i. Abtrünnige, sich selbst aber nennen sie Starowerzi, Altgläubige. Sie unterscheiden sich von den übrigen in verschiedenen unbedeutenden Religionsgebräuchen. Ehedem verfolgte man sie; jetzt läßt man sie ruhig bey ihren Grillen gegen Erlegung einer Taxe. Man zählt in Rußland 479 Mönchs- und 74 Nonnenklöster, ohne die kleineren, mehr als 18,000 Kirchen, über 7000 Mönche und über 5000 Nonnen. Die Geistlichkeit und die Klöster haben beynahe eine Million leibeigene Bauern männlichen Geschlechts. Diese stehen unter der Oberaufsicht und Verwaltung eines Oeconomie-Collegii. Die Geistlichen, Kirchen und Klöster bekommen von den Einkünften der geistlichen Güter ein gewisses Geld; 250,000 Rubel davon aber sind zu Pensionen für arme Officiers, Invaliden ꝛc. ausgesetzt.

Secte der Roskoltschiks.

Klöster.

Der gemeine Russe ist in Religionssachen sehr unwissend, und abergläubisch, der vornehme großentheils ungläubig, und der größere Haufe der Geistlichen besteht aus Ignoranten. — Gerade so, wie in manchen andern Ländern.

Akademien.

Durch Peters des Großen unsterbliche Bemühungen haben die Wissenschaften eine günstige Aufnahme in Rußland erhalten. Zu St. Petersburg blühet eine berühmte Akademie der Wissenschaften. Sie besteht aus der eigentlich so genannten Akademie der Wissenschaften, der Universität, und der Akademie der Künste. Elisabeth stiftete auch daselbst eine Akademie der drey vornehmsten Künste, der Malerey, Bildhauerey und Baukunst; Catharina II. gab derselben 1764 eine bessere Einrichtung, und verband sie mit einer vortrefflichen Erziehungsanstalt. Zu Moskwa und Kiew sind ansehnliche Universitäten. Am erstern Orte ist 1771 eine freye russische Gesellschaft gestiftet *), welche die Verbesserung und Bereicherung der russischen Sprache zum Zwecke hat.

In

*) R. B. 1. Bd. 1. St. S. 105.

In den entlegenen Provinzen trift man zwar noch tiefe Unwissenheit und Barbarey an, überhaupt genommen steigen aber doch Wissenschaften und Künste im russischen Reiche von Jahren zu Jahren, und breiten sich immer weiter aus. Eine nothwendige Folge von Catharinens milder Regierung.

Das Justizwesen ist bisher in einer schlechten Verfassung gewesen. Die Justizbediente waren großentheils unwissende Leute, wurden gar nicht, oder nicht hinlänglich besoldet, und bey Verwaltung der Gerechtigkeit giengen die größesten Unterschleife vor. Catharina II. hat diesen Fehlern großentheils abgeholfen, und fährt unermüdet fort, auf die gänzliche Abstellung derselben ein wachsames Auge zu haben. Das jetzt geltende Gesetzbuch, die Uloschenie, wurde vom Zar Alexej 1649 publiciret. Catharina II. lässet aber seit 1766 an der Abfassung eines Allgemeinen Landrechts arbeiten, und hat zu dem Ende eine besondere Commission niedergesetzt. Diese ist in 20 kleinere Commissionen abgetheilt, deren jede aus 4 bis 5 Deputirten besteht, und eine besondere Materie ausarbeiten muß. Die Mitglieder einer Commission berathschlagen sich unter einander, kommen Justizwesen.

auch mit andern Commissionen, welche in die ihrigen einschlagende Materien behandeln, zusammen, conferiren, entscheiden unter sich nach Mehrheit der Stimmen, und überreichen ihren Plan zur Ausarbeitung der von der Kaiserinn errichteten Directions-Commission, welche ihn, nach vorgängiger Prüfung, entweder der Monarchin oft mit, oft ohne Anmerkungen, überreicht, oder, um ihn anders zu bearbeiten, der Commission zurück giebt. Im ersten Falle müssen die Deputirten in dieser Commission die Materie ausarbeiten. Ist dies geschehen: so ist ihnen bis zu einer abermaligen Convocation nach Hause zu reisen erlaubt. Auf diese Art sind 1770 drey der leichtesten Kapitel des Gesetzbuches verfertigt gewesen *). Das Geschäfte geht natürlicher Weise langsam, da zu Betreibung desselben weitläuftige Correspondenzen bis an die äussersten Grenzen des Reichs erfodert werden. Ausser dem angeführten Geschäfte der Directions-Commission liegt derselben ob, die Widersprüche, welche bey von so verschiedenen Personen ausgefertigten Aufsätzen unvermeidlich sind, aufzusuchen, anzuzeigen und

heben

*) Aus schriftlichen Nachrichten. Man sehe auch hievon Neuveränd. Rußl. Th. II.

heben zu lassen. Wenn erst alle kleine Commissionen ihre Pensa absolvirt haben werden, wenn die Directions-Commission alle Widersprüche gehoben, und die Monarchinn alle Ihr unterlegte Arbeiten gebilligt haben wird; alsdenn erst werden die sämmtlichen Deputirten zusammen berufen werden, um ebenfalls dieses von ihren Mitbrüdern verfertigte Gesetzbuch zu billigen, worauf es vim & auctoritatem Legis erhalten wird. Dies ist die Art des Verfahrens bey diesem wichtigen Unternehmen, die sinnreich ausgedacht, und fähig ist, den schädlichen Despotismus zu heben.

Sowohl jede Provinz, als auch jeder Kreis hat seine Kanzley, durch welche die übrigen Regierungsangelegenheiten, und insonderheit auch die Justiz besorgt wird. In den Provinzial- und Kreis-Kanzleyen präsidiren die Wojewoden. Diese Kanzleyen stehen unter der Gouvernementskanzley, in welcher der Gouverneur den Vorsitz hat. Von den Provinzial- und Gouvernementskanzleyen kann an die Sudnoj-Prikas zu Moskwa appelliret werden, welche vier Departements hat, und unter dem Russischen auch zu Moskwa befindlichen Justizcollegio steht. Dieses letztere ist in drey Departements abgetheilt, Kanzleyen.

und hat ein Comtoir zu St. Petersburg. Man kann auch directe von den Wojewods-kanzleyen an das Justizcollegium und dessen Comtoir appelliren. Auch zu St. Petersburg ist ein Justizcollegium der Liv- Est- und Finnländischen Sachen, an welches aus den neueroberten Provinzen appellirt wird. Dasselbe hat auch seit 1733 die Consistorialgerichtsbarkeit über die im russischen Reiche befindlichen Protestanten und Catholiken, jedoch mit Zuziehung der Geistlichen von der Religion des Beklagten und samt ihnen. Von diesem Justizcollegio gehen die Appellationen an den Senat. Unter dem **Obermagistrate** in Moskwa stehen die Magisträte im ganzen Reiche. Er besteht aus einem Präsidenten, einem Collegienrathe, einem Hofrathe, zween Assessoren, einem Procureur und fünf Sekretärs, und hat ein Comtoir zu St. Petersburg.

Polizey-sachen.

Polizeysachen gehören in der ersten Instanz vor die **Polizeymeister**, deren einer wenigstens in jeder Provinz ist. Diese stehen theils unter der Polizey zu Moskwa, theils unter der Ober-Polizey in St. Petersburg. Zu der Oberpolizey gehören der Generalpolizeymeister, ein Oberpolizeymeister, ein Obristlieutenant, ein Assessor und fünf Sekretärs.

tärs. Bey der Polizey in Moskau sind ein Oberpolizeymeister, ein Hofrath, ein Assessor und drey Sekretärs. Die Fuhrmannskanzley (Jamskaja Kancellärie) steht unter der Aufsicht der Oberpolizey.

Angelegenheiten, welche die Apotheker, Aerzte, Hospitäler und dergleichen betreffen, gehören vor das Medicinische Reichscollegium zu St. Petersburg, welches 1763 gestiftet ist. Es besteht aus einem Präsidenten, drey Doctoribus, einem Stabschirurgus, einem Chirurgus, einem Operateur, einem Apotheker, und einem Sekretär. Die zu demselben gehörige medicinische öconomische Kanzley hat einen Director und zween Sekretärs. Dieses Collegium hat sein Comtoir zu Moskwa, welches aus dem Stadtphysico, einem Commissar und einem Sekretär bestehet. Medicinisches Reichscollegium.

Die Confiscationskanzley zu Moskwa und ihr Comtoir zu Petersburg beschäftigt sich mit Verkaufung der eingezogenen Güter und Sachen, und mit Einfoderung der von andern Collegien dictirten Strafgelder. Confiscationskanzley.

Geistliche Sachen gehören vor das Consistorium jeder Provinz, in welchem der Consistoria.

Archierej präsidiret. Man appellirt von demselben an die Synode.

Tutelkanzley. Zum Besten der Ausländer überhaupt, und der neuen Colonisten insonderheit, hat Catharina II. 1763 eine Tutelkanzley errichtet, welche ihren Präsidenten, einen Vicepräsidenten, verschiedene Glieder und einige Sekretärs hat. Ein Comtoir von ihr ist zu Saratow.

Prozeß. Der Prozeß ist bisher meistens sehr summarisch und unregelmäßig, und die Strafen, unter welchen die Padoggen, Katze und Knute berüchtigt, sind überaus hart; doch waren sie ehedem noch härter. Die von der Kaiserinn Elisabeth abgeschaffte Todesstrafe hat die jetzige Monarchin wieder eingeführt. Ihre Abschaffung hatte, ganz wider Elisabeths Absicht, die nachtheiligsten Folgen; ihre Wiedereinführung ist eine wahre Wohlthat für die Nation.

Manufacturen und Fabriken. In keiner Sache vielleicht hat sich Rußland so sehr zu seinem Vortheile geändert, als im Manufacturwesen. Fabriken und Manufacturen von allerley Gattungen blühen jetzt in diesem weitläuftigen Reiche. Man verarbeitet seidene und wollene Zeuge, insonderheit sehr schöne seidene Tapeten, Leinwand, man macht Papier von allerley Art, Pergament,

Glas,

Glas, Pulver, Potasche, deren allein die einzige Fabrik in dem großen Dorfe Tolskoi Maidan jährlich 300 Tonnen, jede zu 20 Pud liefert, schöne Kupfer- und Stahl-Arbeit, Gewehre, wovon die ansehnlichste Fabrik in Tula ist, in welcher beständig 6000 Menschen arbeiten, Lederwerk, insonderheit Juften u. s. w. man hat gute Färbereyen und Zuckersiedereyen und einen ansehnlichen Schiffbau.

Die Aufsicht über das Manufacturwesen hat das Manufacturcollegium zu Moskwa und dessen Comtoir zu St. Petersburg.

Der Handel *), welchen Rußland sowohl innerhalb seiner Grenzen, als mit Auswärtigen treibt, ist, ungeachtet letzterer mehrentheils passiv ist, von ungemeiner Wichtigkeit. Jener wird durch die schönen öffentlichen Heerstraßen, für deren Unterhaltung eine besonders dazu errichtete Kanzley Sorge trägt, durch die vielen meist schiffbaren Flüsse, und durch die Kanäle, von welchen der Ladogaische, ein Werk des großen Münnich, der wichtigste ist, sehr erleichtert. Handlung.

Rußland

*) Vom russischen Handel und den dazu gehörigen Producten ist, ausser Samml. russ. Gesch. nachzulesen Algarotti Lettre IV. IX. X. und Hanway an verschiedenen Orten.

Rußland handelt nicht nur mit dem übrigen Europa, sondern auch nach der Türkey, nach Persien, über Sibirien nach Tschina, der Mungaley, Kalmückey, und der Bucharey. Der Karavanenhandel nach Tschina ist 1762 aufgehoben, und allen russischen Unterthanen ist der Handel nach diesem Reiche frey gegeben. Der europäische Handel Rußlands zu Lande geht über Kiew nach Polen und Schlesien, und aus dem Kiewschen und Smolenskischen Gouvernement bis nach Königsberg und Danzig. Zur See wird dieser Handel theils durch das weiße Meer, theils durch die Ostsee getrieben. Rußland gewinnt in seinem Handel im Ganzen genommen, jährlich über zwo Millionen Rubel. Dem ganzen Handlungswesen ist das Commerz-Collegium zu St. Petersburg vorgesetzt, welches auch die Seezölle zu besorgen, und alle unter Kaufleuten vorfallende Streitigkeiten zu entscheiden hat. Zur Erleichterung des innerlichen Handels sind 1769 zwo Wechsel-Banken, eine zu St. Petersburg, und eine zu Moskwa, errichtet. Jede hat ein Bank-Comtoir für den Adel. Das Bank-Comtoir für die Kaufmannschaft ist zu St. Petersburg.

Die russischen Münzsorten sind: Rubel, welche ungefähr einen Rthl. Hamburger Courant ausmachen, und 100 Kopeiken enthalten. Man hat auch halbe und Viertel-Rubel. Ausser diesen sind noch folgende Münzen in Silber: 20 Kopeikenstücke, 15 Kopeikenstücke, 10 Kopeikenst. oder Griwen und 5 Kopeikenstücke. Die goldenen Münzen sind: ganze und halbe Imperialen; ein ganzer = 10 Rubel: Ducaten zu 225 Kopeiken, 2 Rubel- 1 Rubel- und ½ Rubelstücke; die letztern sind aber selten. In Kupfer hat man: 10 Kopeiken- 5 Kopeiken- 2 Kopeikenstücke oder Groschen, Kopeiken, Denuschken oder halbe Kopeiken und Poluschken oder Viertelkopeiken. In Livland und Estland hat man ganze, halbe und Viertel-Livonesen, 5, 4, und 2 Kopeikenstücke in Silber. Ein ganzer Livonese = 96 Kopeiken. Die Livonesen sind selten geworden. Die Ausfuhre des russischen Geldes ist verboten. Die Departements der Münzkanzley sind mit dem Comtoir des Bergcollegii vereinigt. Zu St. Petersburg und Moskau wird Gold und Silber, zu Jekaterinenburg aber Kupfer gemünzt. Dem gesammten Bergwesen ist das Bergcollegium Münzen.

Bergwesen.

gium vorgesetzt, welches ein Comtoir in Moskwa, und verschiedene Departements und Kanzleyen unter sich hat.

Einkünfte. Die Einkünfte des russischen Reichs, welche hauptsächlich von den Kronsbauern, aus den Seelengeldern oder der jährlichen Kopfsteuer, den Kabackengeldern, den Zöllen, den Salzwerken, den Bergwerken, der Münze, dem Stempelpapier u. s. w. gehoben werden, belaufen sich höchst wahrscheinlich jetzo über sechzehn Millionen Rubel, und reichen zu den ordentlichen und nothwendigen Reichsausgaben hin. Das Cammercollegium zu Moskwa besorgt die Hebung aller öffentlichen Einkünfte, ausgenommen die Seelengelder, und die Revenüen vom Salz, welche durch besondere Officianten gehoben werden. Es hat ein Comtoir zu St. Petersburg. Hier befindet sich auch das Cammercomtoir der Liv- Est- und Finnländischen Sachen, welches allein unter dem Senat steht, und alle Cammersachen in den eroberten Provinzen zu besorgen hat. Die Verwaltung der Einkünfte vom Salze geschieht durch das Ober-Salzcomtoir, welches zu Moskwa seinen Sitz, und an verschiedenen Orten Comtoirs oder Commissariate hat.

Die

Die Staats-Comtoirs zu Petersburg und Moskwa verwalten die Ausgaben der öffentlichen Gelder, und ertheilen Assignationen an die Renterey. Das Revisions-Collegium zu Moskwa empfängt und untersucht die Rechnungen von allen andern Collegien. Es ist in sechs Departements abgetheilt, und hat ein Comtoir zu St. Petersburg. Staats-Comtoirs.

Die russische Landmacht ist überaus ansehnlich; 1762 rechnete man sie mit der Landmiliz, den Kosacken und Kalmücken auf 606,178 Mann. Doch kann die Anzahl der hierunter befindlichen irregulären Truppen im Nothfall beträchtlich vermehret werden. Das gesammte Kriegswesen hängt vom Kriegs-Collegio ab. Unter demselben steht das General-Kriegscommissariat, die Artilleriekanzley, das Kriegscommissariat, die Kriegscasse, die Montirungskanzley, die Proviantkanzley, die Rechnungskanzley. Land-macht.

Rußland unterhält eine große Anzahl Vestungen. Man zählet deren, die Seevestungen mitgerechnet, 24 an der Ostsee, an den polnischen und türkischen Grenzen 36, an der Wolga 10, Sibirien 15. Ausser diesen hat man noch die Ukrainischen, Zarazinschen, Sakarinschen und Ujischen Linien. Vestungen.

Die

Seemacht. Die Seemacht des russischen Reichs ist sonderlich unter der jetzigen Regierung auf einen respectablen Fuß gesetzt worden. Die Schiffsmaterialien hat Rußland selbst in großem Ueberflusse. Das ganze Seewesen wird durch das Admiralitätscollegium zu St. Petersburg besorgt, von welchem das General-Kriegscommissariat, das Equipagencomtoir, das Comtoir zu Besorgung des Schiffbaues und Anschaffung der erforderlichen Materialien und das Artilleriecomtoir abhangen. Die Admiralität hat ausserdem ihre besondern Comtoirs zu Kronstadt, Archangel, Kasan, und an andern Orten. Die vornehmsten russischen Kriegshaven sind Archangel, St. Petersburg, Kronstadt und Reval. Der kostbare Bau des baltischen Havens ist in den neuesten Zeiten eingestellet.

Zu St. Petersburg befindet sich nicht nur ein wohl eingerichtetes Land-Cadetten-Corps, sondern auch eine gute See-Akademie für 300 See-Cadetten. Zu Kronstadt ist eine vortreffliche Docke zur Ausbesserung der Schiffe angelegt.

Einlei-

Feodor Jar
witsch st. 12

Wassilej Alexan-drowitsch

XXXVIII. Dmitrij I. Alexandrowitsch st. 1294

XX
A

Dmitrij Iwanowitsch.

LIII. 2) Iwa
Erst

Gem. 1. Nastass
2. Marja
kaïs
3. Marf A
4. Dar
5. Mar F

1) Dmitrij Iwano-witsch.

1) Iwan Iwanowitsch, v. Vat
aus Unvorsichtigkeit getödt 82.
Gem. 1. Ewdokia Bogdona
Saburowa.
2. Proskowia Micna
Solowaja, bey-
de ins Kloster

...ei-

afe

der

II. Ole

echinn.

Wa
ode
ko
tino
F
N

Was=
tsch,
einer
irten
e zu
w.

G
sil
Ahr
ap
Fa
B

Einleitung in die russische Geschichte.

Erstes Hauptstück.

Rurikſches Haus

vom Jahr Christi 862 bis 1598.

§. 1.

Von den ältesten Einwohnern Rußlands lässet sich nichts mit einigem Grunde sagen, als daß sie wahrscheinlich mit den Finnischen Estländern einerley Abkunft haben. Vielleicht gehören ausser den Finnen auch Wenden und Gothen unter Rußlands Aborigenes. Man nennet sie gemeiniglich Tschuden. Es ist aber erwiesen, daß Tschud eigentlich kein Name eines besondern Volkes sey, sondern überhaupt einen Fremden, einen Ausländer, bedeute, wiewohl mit dieser Benennung auch bisweilen die Esten ausschluß-

weise bezeichnet wurden. Nach Herodots *) Berichte wohnten in einem Theile des weitläuftigen Rußlands, in den Gegenden zwischen dem Dnep'r und Don, etwa fünftehalb hundert Jahre vor Christo Scythen und andre Völker. Zu Strabo's Zeiten waren hier Roxolanen, deren Ursprung und Geschlecht unbekannt ist.

§. 2.

Nach denen auf dem Caucasus, hinter dem kaspischen See und an der Tschinesischen Grenze vorgegangenen Revolutionen wurde dieser Theil des südlichen Rußlands, d. i. die heutige Ukraine und das Belgorodsche Gouvernement, ein Raub verschiedener Völker, deren eins das andre vertrieb oder zu Grunde richtete. Die Slawen behielten in diesen Unruhen endlich die Oberhand. Dieses ursprünglich Europäische Volk, welches mit den Deutschen, Griechen und Römern einerley Stammväter hat, hatte seine ältesten bekannten Wohnsitze an der Weichsel, am Dnep'r und Don, und wohnte nachher in Ungarn am nordlichen Ufer der Donau.

*) IV. Buch.

Donau. Ein Theil deſſelben, welchen Neſtor Poljanen nennet, zog ſich, um den Bedrückungen der Wlachen (Wolotaner, Wolocher) zu entgehen, im fünften, oder wohl erſt im ſechſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt an den Dnep'r zurück, und erbauete Kiew a). Eine andre Colonie dieſes Volks rückte weiter nach Norden gegen die Flüſſe, ſo in den Ilmenſee fallen, und bauete am Wolchow Nowgorod.

§. 3.

Im neunten Jahrhunderte mußten die Kiewer Slawen ſich zu einem Tribut an die Chozaren b) bequemen, und die Nowgorod=

a) Kiew hat nach Neſtors Berichte ſeinen Urſprung und Namen drey Brüdern der Poljanen: Kij, Stſchek, (Stſchok) und Choriw' zu danken. Dieſe erbauten die Stadt und nannten ſie nach dem ältern Bruder Kiew. Gatterer S. 986. *Müller Origg. gent. & nom. Ruſſ.* p. 297. 298. 301.

b) Ein Volk, welches nach Conſtantini Porphyrog. de adminiſtrando imp. Berichte noch zu ſeiner Zeit in der heutigen Krimm wohnte. Es hatte dieſelbe und die Gegenden um den Don von den Kuturgur, einer der vornehmſten Horde der Hunnen, erobert. Samml. ruſſ. Geſch. B. II. S. 72.

Die

gorodschen Slawen wurden von den Warägern *) beunruhigt. So wurden die Schwe-

Die Orientalischen Schriftsteller behaupten, dieß Volk stamme ab vom Khozar, oder Chars, dem siebenden Sohne Japhets. *Herbelot.* Art. *Jafeth; Khosar.* Deguignes T. I. Part. 2. p. 5.

*) Die Vermuthung des Herrn Prof. Murray in seiner Vorlesung de Coloniis Scandicis in Insulis Britannicis &c. daß vielleicht der Name Waräger (Wareger) herkomme von Farigi, einer Benennung, mit welcher die Irrländer das irrländische Meer belegen, scheint ziemlichen Grund zu haben. Hr. Penzel de Barang. leitet mit Dalin die Wareger aus Schweden her. Andere Gründe machen es wahrscheinlicher, daß überhaupt diejenigen Normänner, welche sich durch ihre Kapereyen zur See berühmt machten, mit diesem Namen belegt wurden, sie mochten nun Schweden, Dänen, oder Norweger seyn. Wenn Herr Penzel meynt, daß der Name Wareger von Sverige (Schweden) herkomme: so bedarf dieses erst mehrern Beweises; wenigstens ist es unrichtig, was er behauptet, daß die Russen aus Sverige Warige gemacht hätten, weil sie Sverige nicht aussprechen könnten. Wer Lust hat, die verschiedenen Meynungen über den Ursprung des Namens Wareger zu lesen, der kann sie bey Hrn. Penzel am angeführten Orte mehrentheils beysammen finden. Ich gestehe, daß mir die eben erwähnte Hypothese des Herrn Murray, und die Meynung, daß Wareger von Warech (maritimus) oder War (Krieg) her-

Schweden, Dänen und Norweger genennet, welche ſich durch ihre Unternehmungen zur See berühmt und fürchterlich machten. Man nannte ſie auch ſchlechtweg die Normänner in dem ſüdlichen Europa. Dieſe Waräger verwüſteten erſt die Tſchudiſchen oder Eſtländiſchen Küſten, und drangen darauf mit gewafneter Hand bis an die Wohnſitze der Slawen, bezwangen dieſe, und legten ihnen einen jährlichen Tribut auf. Die Uneinigkeit, in welcher die Slawen unter ſich lebten, hatte den Warägern ihre Beſiegung ſehr erleichtert.

§. 4.

Nowgorod aber verjagte bald nachher in einem allgemeinen Aufſtande ſeine ausländiſche Herren, wählte ſich eine Obrigkeit aus ſeinem eignen Mittel, und bildete ſich zu einem beſonderen, unabhängigen Freyſtaate. Allein auch dieſe Verfaſſung war von kurzer Dauer. Es entſpannen ſich innere Unruhen, Factionen, welche von Ei-

herkomme, alſo ſo viel, als Seefahrer überhaupt, oder als Leute, die an kriegeriſchen Unternehmungen, vorzüglich zur See, Gefallen fanden, bedeute, noch am beſten gefällt.

fersucht und Erbitterung geleitet wurden, und Nowgorod gerieth hiedurch auf die Spitze seines Verderbens. In diesen Verwirrungen schlug Gostomysl, ein Patriot, der wegen seiner Einsicht und Redlichkeit in dem fast demokratischen Nowgorod viel Gewalt hatte, seinen Landsleuten vor, sich entweder aus den Chazaren, oder den Warägern, ihren bisherigen Feinden, Beherrscher zu wählen. Dieses sahe er als das sicherste Mittel an, allem Neide und innerem Zwiespalt ein Ende zu machen, und eine dauerhafte Regierungsform, wodurch die Ruhe der Bürger bevestigt würde, einzuführen. Sein Vorschlag ward mit Beyfall gehört. Man erklärte sich für die Normänner, und lud durch eine feyerliche Gesandtschaft drey ihrer berühmtesten Helden, drey Brüder: Rurik, Sineus und Truwor nach Nowgorod ein.

§. 5.

Diese neuerwählten Fürsten kamen daselbst 862 mit einem starken Gefolge c) an, und

c) „Sie nahmen ihr Geschlecht, und alle Russen (also eine Gattung der Waräger) mit sich„ sagt Nestor. Siehe Gatterer S. 990.

und nahmen von der Herrſchaft Beſitz, welche ihnen die Slawen freywillig übertragen hatten. Rurik, der älteſte von ihnen, ſchlug ſeine Reſidenz zu Ladoga, 23 deutſche Meilen von Nowgorod, auf, dem Sineus ward Beloſero am weiſſen See, und dem Truwor Isborsk im Pleskowſchen Gebiete angewieſen d). Zwey Jahre lebten ſie zuſammen, und lebten zum Glück ihrer Unterthanen in Einigkeit. Im Jahr 864 ſtarben Sineus und Truwor ohne Erben, Rurik nahm die Gegenden in Beſitz, über welche ſie geherrſcht hatten, und ward der Stifter eines neuen Reiches. Dieſes Reich wurde von den Nordiſchen Geſchichtſchreibern, ehe der Ruſſiſche Name allgemeiner bekannt worden iſt, das Holmgardiſche Königreich, oder Gardreich (Garderyck), auch Oſtrogard oder Auſturgard, weil es den Scandinaviern gegen Oſten lag, genennet, eine Benennung, welche des Ru-

d) Daraus, daß keiner dieſer drey Brüder ſeine Reſidenz zu Nowgorod ſelbſt, wohin man ſie doch eigentlich berufen hatte, nahm, wird es wahrſcheinlich, daß ſie den Nowgorodern wegen ihrer innerlichen Streitigkeiten noch nicht recht traueten. Com. A. R. G. S. 73.

rik Gebiet schon allein geführt haben soll, nach seiner Brüder Absterben aber auf die ganze Gegend, die sie alle drey beherrschten, und die nun in Ruriks Person unter Ein Haupt gefallen war, ausgedehnet wurde.

§. 6.

Rurik. 864. Rurik wählte nach seiner Brüder Tode die Stadt Nowgorod (Holmgard) zu seiner Residenz, verschönerte und erweiterte solche, dämpfte die gefährliche Verschwörung des tapfern Wodim, welcher die Republikanische Verfassung wieder einführen wollte, ließ verschiedene Städte anlegen, und führte bis an seinen 879 erfolgten Tod die Regierung mit Ansehen und Glück. Der Staat, welchen er gegründet hatte, wurde in kurzer Zeit durch den Muth und die Klugheit seiner Beherrscher, Ruriks Nachfolger, mächtig und berühmt.

§. 7.

Oleg. 879. Schon sein unmittelbarer Nachfolger Oleg, welcher als Vormund über Ruriks Sohn Igor die Regierung führte, brachte verschiedene benachbarte Völker unter seine Bothmäßigkeit, unterwarf sich Kiew, und ver-

verlegte dahin den Sitz des Reichs 882. Kiew war bisher ein unabhängiges Fürſtenthum geweſen, welches ein Paar vornehme Waräger Oskold (Aſcold, Scold) und Dir, die entweder mit Rurik oder ſchon vor ihm gekommen waren, geſtiftet hatten. Oleg bemächtigte ſich beyder durch eine niedrige Liſt und ließ ſie umbringen. Selbſt das ſtolze und mächtige Conſtantinopel wurde vom Oleg empfindlich gedemüthigt. Er zog gegen daſſelbe 907 mit einem Heere, das aus Warägern, Nowgorodſchen Slawen, Kriwitzen, Drewiern und andern Völkerſchaften zuſammen geſetzt war. Seine Infanterie vertheilte er auf 2000 Fahrzeuge, und ließ die Reuterey zu Lande gegen die Griechen anrücken. Dieſe ſuchten durch Sperrung der Einfahrt aus dem ſchwarzen Meere ſeine Unternehmung zu vereiteln. Oleg aber ſetzte ſeine Leute ans Land, verbrannte und ſäbelte nieder, was ihm vorkam, ließ Räder unter ſeine Fahrzeuge machen, und ſeegelte auf dem Lande wider Conſtantinopel an. Dieſer ſeltſame Auftritt ſetzte die Griechen in Furcht und Erſtaunen. Sie baten um Frieden, und erhielten ihn gegen Erlegung von 80,000 Du-

caten, und Versprechung eines alle halbe Jahre zu entrichtenden Tributs. Oleg, dem diese Expedition, welche die blos menschlichen Kräfte zu übersteigen schien, den Beynamen des Zauberers erwarb, kehrte mit Lorbeern gekrönt und mit reicher Beute in seine Staaten zurück, bestätigte 912 den mit den Griechen gemachten Frieden, schloß zugleich einen Handelstractat mit ihnen, und starb 913 an dem Stich einer Schlange, die aus dem Kopfe seines verreckten Pferdes auf ihn zufuhr, zur Strafe dafür, daß er über die Wahrsager gespottet hatte.

§. 8.

Unter diesem Großfürsten ward der Name der Russen bekannter, dieser berühmte Name, welcher allmälig den Namen der Slawen aus dem vom Rurik errichteten Staate verdrängt hat, und eine allgemeine Benennung des größesten Reichs auf dem Erdboden geworden ist. Woher der Name Russen seinen Ursprung habe? ist eine Frage, die noch Niemand befriedigend und zuverläßig genug beantwortet hat. Kaum wissen wir jetzo mit einiger Wahrscheinlichkeit, wie die Russen in den vom

Rurik

Rurik gegründeten Staat gekommen sind. Dieses mächtige Volk, welches viel andre Völker bezwungen hatte, soll in der heutigen Krimmischen Tatarey gewohnt und zu den **Kumanern** gehört haben *). Die beyden vorher angeführten Waräger, welche zu Kiew herrschten e), unternahmen um die Jahre

*) Schlözer Probe Russ. Annal. S. 87.

e) Ich bin in Ansehung des Oskold und Dir dem Nestor, und Herrn Prof. Schlözer gefolgt. Hr. Collegienrath Müller in Origg. gent. & nom. Russ. hat eine ganz andre Meynung. Er behauptet, Oskold und Dir seyn nicht zwo verschiedene Personen gewesen, sondern Oskold, Fürst von Kiew, sey nach seinem Amte Diar, d. i. Richter oder Vorsteher, genennet worden. Die russischen Annalisten haben die Würde eines Diar nicht gekannt, und aus diesem Worte den Namen einer Person gemacht. Gleichwohl nimmt Herr Schlözer, der doch ohne Zweifel auch wußte, daß Diar einen Richter oder Vorgesetzten bedeute, Oskold und Dir für die Namen zweener Fürsten an. Herr Müller meynt auch, daß Oskold nicht erst mit Rurik gekommen seyn könne, weil Nestor sowohl, als andre Chroniken, so diesem gefolgt, einer Oskoldischen Expedition gegen Constantinopel vor der an die Waräger von den Nowgorodern abgefertigten Gesandschaft gedächten. Er nimmt also an, daß Oskold zween Züge wider Constantinopel unternommen habe, einen vor Ruriks Ankunft in Rußland, und den

Jahre 863, 864 oder nach andern 865 — 866 *), einen Zug gegen Constantinopel; damals schlugen sich auch Russen oder Kumaner zu ihnen, und halfen ihnen die Griechen bestreiten. Seit dieser Expedition blieben entweder die Russen freywillig unter den Slawen, oder sie wurden in der Folge vom Oleg, der sich des Landes der Kiewschen Fürsten bemächtigte, mit Gewalt dem Nowgorodschen Staate einverleibt. Die

Grie-

den andern um 866, wovon hier die Rede ist. Seine Gründe scheinen freylich ziemlich stark zu seyn. Tritt man aber seiner Meynung bey: so muß man zugeben, daß Nestor sich selbst widersprochen habe. Denn bey der Erzählung von Ruriks Ankunft sagt er ausdrücklich, daß die zween Männer Oskold und Dir in seinem Gefolge gewesen wären. Die Behauptung des Hrn. Müllers, daß die Waräger im Kiewschen geblieben, als ihre Brüder aus Nowgorod und dem Nördlichern Rußlande verjagt wurden, kann dennoch Platz finden, wenn man gleich annimmt, daß erst mit Rurik Oskold und Dir nach Rußland kamen. Wenn der Name des erstern bald Oskold, bald Askold geschrieben wird: so ist das bloß ein verschiedener Dialect. Noch jetzo spricht man in manchen Städten und Gegenden Rußlands charascho für choroscho, Saltikow statt Soltikow u. s. w.

*) Siehe Gatterer S. 993.

Griechen nannten den ganzen Staat Rußland nach einem Theile von den Einwohnern deſſelben, der zwar nicht der beträchtlichſte, ihnen aber am bekannteſten war f).

Daß

f) Vor dem neunten Jahrhunderte trifft man den Namen Ruſſen nicht an. Es kommt derſelbe zuerſt in den Bertiniſchen Annalen vor, bey dem Jahre 839. Die merkwürdige Stelle, wo ihrer gedacht wird, heiſſet daſelbſt ſo: Venerunt etiam Legati Graecorum a Theophilo Imperatore directi, Theodoſius videlicet Calcedonenſis metropolitanus Epiſcopus & Theophanius Spatharius ferentes cum donis Imperatore dignis Epiſtolam. Quos Imperator quinto decimo Kalendas Iunii in Ingulenheim honorifice ſuſcepit. Quorum legatio ſuper confirmatione pacti & pacis atque perpetuae inter utrumque Imperatorem (Theophilum & Ludouicum Pium) eique ſubditos amicitiae & caritatis agebat, nec non de victoriis quas adverſus exteras bellando Gentes coelitus fuerat aſſecutus gratificatio & in Domino exultatio ferebatur. In quibus Imperatorem ſibique ſubjectos amicabiliter datori victoriarum omnium gratias referre popoſcit. Miſit etiam cum eis quosdam, qui ſe, id eſt Gentem ſuam, *Rhos* vocari dicebant. Quos Rex illorum Chacanus vocabulo ad ſe amicitiae, ſicut aſſerebant, cauſa direxerat. Petens per memoratam Epiſtolam, quatenus benignitate Imperatoris redeundi facultatem atque auxilium per Imperium ſuum totum habere poſſent: quoniam itinera, per quae ad illum Conſtantinopolim venerant, inter barbaras & nimiae

Daß ein ganzes Land von dem geringern Theile seiner Einwohner benennet ist, oder auch

nimiae feritatis Gentes immanissimas habuerant, quibus eos, ne forte periculum inciderent, redire noluit. Quorum adventus caussam Imperator diligentius investigans comperit eos gentis esse Sueonum, exploratores potius Regni illius nostrique, quam amicitiae petitores ratus, penes se eo vsque retinendos judicavit, quoad veraciter inveniri posset, vtrum fideliter eo nec ne pervenerint. Idque Theophilo &c. Assemani und Herr D. Semler (in der Vorrede zum 29. Th. der A. W. H. S. 7.) haben zwar geglaubt, schon im J. 774 den Namen der Russen gefunden zu haben. Allein Hr. Schlözer zeigt, daß dieses ein Irrthum sey. Probe Russ. Annal. S. 86. A. W. H. Th. 31. S. 222. Ungeachtet das hier angeführte von dem Ursprunge der Russen, welches ich aus der eben gedachten Probe Russ. Annal. genommen habe, das Beste und Wahrscheinlichste ist, was ich über diese Materie gelesen: so lassen sich dennoch erhebliche Zweifel dagegen machen. Man sehe Allgem. Deutsche Biblioth. 10ten Bandes 2tes Stück S. 63. 64. Das Makarische Stuffenbuch, auf welches sich die Schlözerische Meynung gründet, ist höchstens aus dem 14ten Jahrhunderte (und Makarius selbst, der Fortsetzer des Stuffenbuchs, lebte viel später) da Barbarey und Tataren in und über Rußland herrscheten. Hr. Schlözer selbst macht (S. 170. Probe Russ. Annal.) den Stuffenbüchern wichtige Vorwürfe; ist das Stuffenbuch daher

auch mehrere Nationen unter Einem allgemeinen von einer derſelben hergenommenen Namen

her Gewährsmann genug für dieſe Meynung? Wenn Herr Schlözer am angeführten Orte S. 88. die Verwandſchaft der Chazaren und Ruſſen nach der morgenländiſchen Geſchichte anführt, die Morgenländer aber nicht nennet, die dieſe Stelle: Chazar und Ruß waren Brüder, haben, und S. 86. ſelbſt zugiebt, daß die Stelle in den Bertiniſchen Annalen beym J. 839 die älteſte iſt, in welcher des Namens Ruſſen Erwähnung geſchiehet: ſo könnte man fragen: wer ſteht uns dafür, daß die Morgenländer, wenn ſie ſagten: Chazar und Ruß waren Brüder, nicht die neuern, ſondern die alten Ruſſen verſtanden. Man könnte fragen: ſind nun alle dieſe Data, auf welche Hrn. Schlözers Meynung ſich ſtützt, hinreichend, ſchon den Völkerſtamm dieſer eben erſt gefundenen und neu aufgenommenen Völker in der Geſchichte zu beſtimmen, und ſie zu den aus einem Appellativ des Herodot (ſ. *Herodot. edit. Weſſelingii* pag. 290. 19. Gatterer S. 194.) gemachten Caziern des Bayers zu rechnen? Daraus, daß die Ruſſen die Gegenden bewohnet haben, in welchen die Roxolanen wohnten, ſchlieſſen einige, daß Ruſſen und Roxolanen Ein Volk ſind, welches jedoch nicht nothwendig folgt. Aus Neſtor ſcheint zu erhellen, daß der Name Ruſſen einer Gattung von Warägern ausſchlüſſig zukam, und zwar derjenigen, von welcher Rurik und ſein Gefolge waren. Er ſagt bey dem J. 860 — 861 862. „Sie giengen (die Slowenen oder Slawen)

Namen begriffen werden, davon trifft man mehrere Beyspiele in der Geschichte an. So erhielt Britannien den Namen England von den Angeln, Gallien den Namen Frankreich von den Franken. Noch jetzt heissen in Constantinopel alle Europäer Franken, weil der erste Kreuzzug in die Zeit der Fränkischen Kaiser fiel, weil man diese Kaiser als die vornehmsten Cruciaten ansahe,

wen) jenseits des Meeres zu den Warjager Russen. Denn Russen hiessen jene Warjager, gleichwie andre Suij, andre Urmjaner u. s. w. — Und von diesen Warjagern hat Nowgorod den Namen Rußland erhalten.„ — Wird hiedurch die Supposition des Herrn Schlözers nicht zweifelhaft oder überflüßig? Oder waren zu gleicher Zeit Russen in der Krimm, und Russen unter den Worägern? Ich getraue mich nicht, hierinnen etwas zu entscheiden. Das sehe ich wohl, daß die Benennung Russen nicht von dem erdichteten Ruß, Zechs und Lechs Bruder, nicht von der Russe in Preussen, auch nicht von Ruotzalainen herkomme. Woher es aber eigentlich komme, weiß ich nicht. Es ist hier noch zu viel Dunkelheit. — Indessen habe ich Hrn. Schlözers Meynung vorerst beybehalten, ungeachtet der damit verknüpften Schwierigkeiten. Sollte sie auch eine bloße Hypothese seyn: so sind andere eben so sehr und noch mehr Hypothese.

sahe, und auch viel eigentliche Franken aus Deutschland unter diesem Haufen Schwärmer waren, und tapfre Thaten verrichteten.

§. 9.

Ighor Rurikowitsch, welcher von 913 bis 945 regierte, besiegte die vom Oleg zinsbar gemachten Drewier, welche sich in Freyheit setzen wollten, und erhielt überhaupt, ungeachtet er einmal wider die Griechen unglücklich war, seinen Staat in demjenigen Grade des Ansehens und der Macht, welchen derselbe durch Olegs Tapferkeit bekommen hatte. Er wurde von den Drewiern, die er gar zu sehr mit Auflagen drückte, bey Korosten erschlagen. Ighor Rurikowitsch. 913.

§. 10.

Seine Wittwe, die schöne und staatskluge Olgha, g) rächte seinen Tod auf eine unglaubliche Weise an den Drewiern, verbesserte die innere Verfassung des Landes, Olgha. 945.

g) Einige halten die Olgha für Olegs Tochter. Reutenf. p. 36. sagt, sie sey des Gostomysl Enkelinn gewesen.

des, suchte dem Handel aufzuhelfen, erbaute Pleskow, und bekannte sich, nachdem sie ihrem Prinzen die Mitherrschaft übergeben hatte, 955 zu Constantinopel zur Christlichen Religion. Ihr Beyspiel machte Eindruck auf ihre Unterthanen; viele derselben liessen sich ebenfalls taufen. Den Zweck aber, welchen sie wahrscheinlich hatte, die Christliche Lehre durchgängig in ihrem Lande einzuführen h), erreichte sie nicht, weil ihr Sohn, Großfürst Swätoslaw, aller ihrer Vorstellungen und Gebete ungeachtet, dem Götzendienste treu blieb.

§. 11.

h) Olgha ließ 959 Otto den Ersten um einen Bischof und Priester bitten. Libutius sollte darauf als Bischof nach Rußland gehen, starb aber 961, ehe er die Reise antreten konnte. An seine Stelle wurde Adelbert zum Bischofe der Russen ordinirt, gieng auch wirklich nach Rußland, seine Mission zu vollziehen, kam aber schon 962 ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurück, und war froh, daß er das Leben davon gebracht hatte. Ein Beweis, daß der grösseste Haufe der Russen sich noch nicht hat überwinden können, dem Götzendienste zu entsagen. Fleury Th. 8. S. 244.

Reutenf. p. 210 setzt diese Begebenheiten unrichtig in die Jahre 973, 974; damals lebte Olgha nicht mehr.

§. 11.

Dieſer Swåtoslaw *), von Kindheit an zum Kriege geneigt, dachte gleich, als er kaum zu månnlichen Jahren gelangt war, auf Eroberungen. Er ſetzte eine ſtarke Armee auf die Beine, fůhrte eine beſſere Mannszucht unter den Truppen ein, verbannete alle Weichlichkeit, alles unnůtze Geråthe aus ſeinem Lager, lebte im Felde vom Pferde= oder Ochſenfleiſche, welches er ſich ſelbſt auf Kohlen zubereitete, ſchlief unter freyem Himmel, den Sattel ſtatt des Hauptkiſſens unter dem Kopfe, reizte durch dies große Beyſpiel ſeine Vôlker zur Nachahmung, und hårtete ſie gegen alle Kriegsbeſchwerlichkeiten ab. Swåtoslaw beſiegte die Wåtizen, Coſaren, Jaſſener, Kaſſaken und Bulgaren, drang bis an die Donau vor, eroberte 80 Oerter långs dieſem Fluſſe, und ernannte Perejaslawl an der Donau (Perejaslawez, Preslaw, Pråſthlaba, Marcianopolis, Johannopolis) zu ſeiner Reſidenz. Bald nachher ſtarb die heilige Olgha 968 zu Kiew. Das ganze Volk, — Swåtoslaw Jghorjewitſch.

*) Die Griechiſchen Scribenten nennen ihn Spendoſthlabus.

Volk, und selbst ihr heydnischer Sohn, wehklagte über ihren Tod; Niemand aber beweinte denselben aufrichtiger, als die Christen, welche an ihr ihre grösseste Stütze verloren.

§. 12.

970. Nach dem Tode seiner Mutter theilte Swätoslaw das Reich unter seine drey Söhne, so, daß Jaropolk Kiew, Oleg das Land der Drewier, und Wladimir, ein Sohn von der schönen Lubetscherinn Maluscha i), Nowghorod erhielt. Hierauf wendete er sich zum zweyten male mit einer starken Armee nach der Donau, schlug die

i) Herberstein p. 4. macht die Maluscha unrichtig zu einer Nowghoroderinn, und sagt, sie sey eines dasigen Bürgers Kaluftscha des Kleinen Tochter gewesen, und habe eine Schwester Dobrina gehabt, auf deren Antrieb die Nowgoroder den Swätoslaw gebeten hätten, ihnen den Wladimir zum Herrn zu geben. Es könnte sehr gleichgültig seyn, das eigentliche Vaterland der Maluscha zu wissen, wenn sie nicht des großen Wladimir Mutter gewesen wäre. Sie war aus Lubecz (Lubitsch) — am Dnep'r in Kleinrußland, welches von Lubecz am Niemen in Schwarzrußland wohl zu unterscheiden ist; ihr Vater hieß Malko und ihr Bruder Dobryna. Auf dieses letztern Rath baten die

die Bulgaren, die sich ihm entgegen setzten, und nahm zu Perejaslaw seine Residenz. Bald nachher gieng der tapfre Großfürst wider die Griechen zu Felde, büßete zwar gegen sie Perejaslaw ein, und wurde bey Dorostol (Dorostulum, jetzt Darestero, in der Bulgarey an der Donau) überwunden, ungeachtet nach einiger Vorgeben damals seine Armee über 300,000 Mann stark gewesen seyn soll *), befocht jedoch hernach über sie in eben der Gegend einen Sieg, aber einen sehr theuren Sieg, machte dennoch Anstalt, wider Constantinopel selbst zu marschiren, als die Griechen durch annehmliche Friedensbedingungen ihn bewogen, von diesem Entschlusse abzustehen. Bey der nicht lange darnach erfolgten Erneuerung des Friedens, bequemte sich jedoch der Großfürst zu Bedingungen, welche einem so kühnen und auf seine Siege stolzen Helden empfindlich seyn mußten. Der Grund 971.

 hievon

die Nowghoroder um den Wladimir, und dieser wurde mit dem Dobrynä nach Nowgorod geschickt.

Siehe Com. A. R. G. S. 116. A. W. H. Th. 31. S. 511. c).

*) Guthrie und Gray Th. V. B. 1. S. 538.

hievon ist in seiner damaligen Situation zu suchen. Er hatte nicht viel Truppen mehr übrig, und wollte eben deswegen von Dorastol nach Kiew zurückkehren. Seine Sicherheit erfoderte jetzt, mit den Griechen in gutem Vernehmen zu bleiben, und dieses nöthigte ihn zum Nachgeben. Auf seinem Rückzuge ward dieser muthvolle Großfürst, der den Ruhm seines Volks ungemein erhöhet und seinen Staat beträchtlich erweitert hatte, von dem Petschenegischen k) Feldherrn Kura geschlagen, gefangen und getödtet, 972.

§. 13.

k) Die Petschenegen wohnten ursprünglich zwischen dem Don und Jaik; 893 verjagten sie die Türken und behaupteten die Länder vom Don bis an die Donau, welche diese vorher besessen hatten. Die Petschenegen wurden von den Uzi vertrieben und suchten darauf in die Römische Provinzen einzubrechen in der zwoten Hälfte des eilften Jahrhunderts. Sie wurden aber so übel empfangen, daß sie sich alle dem Griechischen Kaiser ergeben mußten, worauf ihnen in der Moldau und Wallachey wüste Plätze zu bewohnen angewiesen wurden. Sie werden auch Patschinacken, Patschinackiten, Pizinacken, Pezinigen u. s. w. genennet. Viele sind der Meynung, daß die Petschenegen sowohl, als die Uzi und Chazaren von den Ungarn abstammen. Schlözer Vorst. seiner Univer-

§. 13.

Die drey nachgelaſſenen Prinzen des Swåtoslaw überwarfen ſich bald nach ihres Vaters Tode mit einander. Der Feldherr Swenald l), der dem Staate die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte, war der Urheber dieſer Unruhen. Er hetzte ſeinen Herrn, den Großfürſt Jaropolk, gegen den Oleg auf, um den Tod ſeines übermüthigen Sohnes Lut zu rächen, den Oleg auf der Jagd ermordet hatte. Der ehrgeizige Jaropolk, über welchen Swenald vieles vermochte, wurde ohne Mühe zum Kriege wider ſeinen Bruder beredet. Er griff den Oleg an, Jaropolk Swåtoslawitſch.

Univerſalhiſt. S. 206. hält dafür, daß Chazaren, Kumaner, Uzen, Petſcheneger und Polowzer vielleicht türkiſchen Stammes ſind. Alsdenn ſtammten die Ruſſen, wenn ſolche zu den Kumanern gehörten, auch von den Türken ab. Die Petſchenegen verübten ſchon unter Ighor 915 die erſten Feindſeligkeiten gegen Rußland, bequemten ſich aber bald zum Frieden. Com. A. R. G. S. 90. Samml. Ruſſ. Geſch. B. I. S. 19.

Siehe übrigens von dieſem Volke Deguignes T. I. P. II. pag. 510. 519. und Fiſcheri Quaeſt. Petrop. an verſchiedenen Stellen.

l) Petrejus S. 151 nennet ihn Swadolt, Comonoſſow Swenel'd.

974. schlug ihn, und dieser Fürst büßte auf der Flucht sein Leben ein, worauf Jaropolk sein Land in Besitz nahm, nachdem er, wohl mehr aus Verstellung, als aufrichtigem Mitleid, den Tod seines Bruders beweint, und öffentlich seine Reue darüber bezeigt hatte, daß er den Rathschlägen seines rachgierigen Feldherrn gefolgt wäre.

§. 14.

Wladimir erschrack über die glücklichen Unternehmungen seines Bruders, und fürchtete mit Grunde, daß Jaropolk, der seinen Hang zur Alleinherrschaft deutlich genug verrieth, mit ihm auf eine ähnliche Weise, wie mit Oleg, verfahren möchte. Um sich hiewider zu sichern, floh er über das Meer zu den Warägern, kam mit einer starken Armee zurück, verjagte aus Nowghorod die Gouverneurs, welche Jaropolk daselbst gesetzt hatte, und kündigte diesem förmlich den Krieg an. Zugleich bemühete er sich um einen Alliirten in der Person des Polotskischen Fürsten Rogwold, und verlangte daher dessen Tochter Rogneda zur Gemahlinn. Rogwold schlug sie ihm ab, weil die Prinzessinn mehr Neigung

zu

zu Jaropolk, und nicht Luſt hatte, ſich mit dem Sohne einer Sklavinn, wie ſie den Wladimir nannte, zu verbinden. Wladimir, äuſſerſt erbittert, marſchirte gegen Plozko, verwandelte dieſe Stadt in Ruinen, erſchlug den Rogwold mit ſeinen beyden Söhnen, und zwang die ſtolze Rogneda, ſeine Gemahlinn zu werden. Als er ſich in der Folge von ihr ſchied, ließ er Polozk wieder aufbauen, ſchickte die Rogneda mit ihrem älteſten Sohne Jſaslaw dahin, und räumte ihr die Stadt und das dazu gehörige Gebiet, als ein abgetheiltes Fürſtenthum, ein. Dieſes Fürſtenthum, deſſen Hauptſtadt Polozk war, begriff ganz Littauen, bis an den Fluß Niemen oder Memel, und einen großen Theil von Livland. Nach Abgang der Polozkiſchen Fürſten, Jſaslaws Nachkommen, entſtand im 13ten Jahrhunderte das Großherzogthum Littauen; die ruſſiſchen Geſchlechtsbücher leiten die littauiſchen Großfürſten von den ehemaligen Polozkiſchen Fürſten ab. Nach ſeinem Zuge gegen Plozko wendete ſich Wladimir wider Kiew, und raubte ſeinem Bruder Jaropolk durch die Ver- 980.
rätherey des Warägers, Blud, Jaropolks

vertrautesten Ministers, auf eine niederträchtige Weise Staat und Leben.

§. 15.

Unter Jaropolks Regierung sollen Päbstliche Gesandten zu Kiew angekommen seyn, welche wahrscheinlich die Päbstliche Lehre und Gewalt haben einführen wollen; man findet aber nicht, daß sie hierinnen einigen Erfolg gehabt hätten.

§. 16.

Wladim. Swätoslawitsch d. Große.

Jetzt stand Rußland wieder unter Einem Haupte, und ward mächtiger und blühender, als es jemals gewesen war. Wladimir, ein tapfrer und einsichtsvoller Fürst, ein Schrecken der Polen, Radimiczen, Bulgaren, Chozaren und Petschenegen, so wie der Liwen und Esten, welche ihm Tribut bezahlen mußten, ließ es nicht dabey bewenden, durch Eroberungen den Ruhm seines Volks zu erhöhen, und sein Gebiet zu vergrössern; er richtete seine vornehmste Sorge darauf, die inneren Einrichtungen seines Staats zu verbessern, und seine Unterthanen gesitteter zu machen. Größtentheils aus Staatsklugheit, und, um die Griechische Prinzessinn

ſinn Anna (Anaſtaſia) heyrathen zu können, vielleicht auch mit aus Ueberzeugung, nahm er zu Corſun *) oder Theodoſia, die Chriſt- 988.
liche Religion an, und führte ſolche mit Eifer und dem glücklichſten Erfolge in ſeinem ganzen Lande ein m). Der abgöttiſche, der grauſame, der ausſchweifende Wladimir wurde jetzo der heftigſte Verfolger des Götzendienſtes, zerſtörete mit heiligem Eifer die Tempel, welche er ſelbſt vorher dem Perun erbauet hatte, führte dagegen viele dem Chriſtlichen Gottesdienſte gewidmete Kirchen ein, regierte nach ſehr gelinden, bisweilen zu gelinden Grundſätzen, und überwand ſich ſo gar, allen ſeinen Maitreſſen und Frauen, ſeine Chriſtliche Gemahlinn

*) Kertſch, nach andern Kafa, nach noch andern Guslave, welches die Ruſſen Koslow nennen, in der Krimm. Siehe Samml. Ruſſ. Geſch. B. V. S. 394. Com. A. R. G. S. 157.

m) In Com. A. R. G. S. 148. wird geſagt, daß der von den Griechiſchen Kaiſern an Wladimir abgeſchickte Philoſoph Conſtantin viel zu ſeiner Bekehrung beygetragen habe, deſſen Reden an den Großfürſten hier auch S. 149 — 153 angeführt werden. Ich kann nicht ſagen, was für ein Conſtantin hier gemeynet iſt. Der Heilige Cyrillus ſoll es doch wohl nicht ſeyn? Der war ſchon über hundert Jahre todt.

linn Anna ausgenommen, den Abschied zu geben. Sein Beyspiel war natürlicher Weise von großen und heilsamen Folgen. Wladimir stand bey seiner Nation in Ansehen; man hatte das Vorurtheil, was er thue, sey gut, weil Er es thue. Jedermann ließ sich taufen *), jedermann befliß sich, regelmäßiger zu leben. Wladimir wollte es; man unterstand sich nicht, ihm ungehorsam zu seyn, zumal da er nichts foderte, was er nicht selbst zuerst ausgeübt hätte. Rußland fieng an, aufgeklärter zu werden, die Barbarey wich den Künsten und Wissenschaften in eben dem Grade, wie der Götzendienst von der Religion verdrängt wurde. Lauter Folgen von den edlen Bemühungen Wladimirs und seiner klugen Gemahlinn.

§. 17.

Wladimir stiftete Schulen, begünstigte den Handel, schickte Reisende aus, um den Ausländern, den Babyloniern und Egyptern, ihre Erfindungen abzulernen, und mit

*) Dieses ist vom grössern Haufen zu verstehen; denn in manchen Districten blieben noch viel Heyden.

mit dieſen neuen Schätzen ihr Vaterland zu bereichern, und erbauete viel Städte, unter welchen Perejaslawl zu merken iſt. Er führte daſſelbe zum Andenken der ſchimpflichen Niederlage auf, welche die Petſchenegen 995 an der Trubeſch von den Ruſſen erlitten, wo ein Ruſſiſcher David einen Petſchenegiſchen Goliath erlegt hatte. Wladimir iſt der erſte unter den Ruſſiſchen Großfürſten, welcher in der Geſchichte den Beynamen des Großen führet, und neben ihm ſteht dieſer Zuſatz an der rechten Stelle, beſſer, als bey den ſo geprieſenen Namen eines Ludwigs XIV. oder Carls XII.

§. 18.

Die Regierung dieſes Großfürſten wird noch dadurch höchſt merkwürdig, daß während derſelben der Gebrauch der Slawoniſchen Buchſtaben durchgängig in Rußland eingeführt wurde, welches mit als eine Folge des Chriſtenthums angeſehen werden muß. Die Bulgaren an der Donau, die von Slawiſcher Abkunft waren, und ſich im neunten Jahrhunderte zum Chriſtenthume bekehrten,

ten n), hatten zur Slawonischen Schreibekunst die nächste Gelegenheit gegeben. Sie hatten

n) Die Bulgaren sind unstreitig, wie in A. W. H. Th. XXXI. S. 240. mit Recht angemerkt wird, die ersten Slawen gewesen, welche die Griechische Religion angenommen haben. Daß dieses ungefähr um die Mitte des 9ten Jahrhunderts und wahrscheinlich zu Anfange der zwoten Hälfte desselben geschehen sey, erhellet aus den mehresten Berichten. Ueber das eigentliche Jahr und die Umstände ihrer Bekehrung aber sind die Meynungen verschieden. Nestor sagt beym J. 858, der Griechische Kaiser Michael sey gegen die Bolgarn ausgezogen; diese, weil sie gesehen, daß sie ihm nicht widerstehen könnten, hätten sich unterworfen, und gebeten, daß man sie taufen möchte. Michael habe ihren Fürsten und alle Vornehme taufen lassen, und mit ihnen Frieden gemacht im siebenden Jahre seiner Regierung. Das Jahr 858 war aber nicht das 7te, sondern das 12te der Regierung Michaels 3. oder das dritte, seitdem er allein ohne seine Mutter Theodora regierte. Fast eben so erzählt nach dem Berichte des Fleury Th. 7. S. 371. in der Anmerk. Simeon Logotheta die Sache, mit dem Zusatze, der Fürst oder König der Bulgaren Bogoris, welchen er Gibores nennet, habe wegen einer großen Hungersnoth, die in seinem Lande gewütet, den Griechen nicht widerstehen können, und in der Taufe den Namen Michael bekommen. Eben diesem Simeon Logotheta zufolge setzt Hr. Müller Origg. gent. & nom. Russ. die Bekehrung der Bulgaren in das J. 859. Fleury

hatten den Griechiſchen Kaiſer Michael erſucht, ihnen gelehrte Männer zu ſchicken, welche

Fleury ſelbſt aber ſetzt ſolche S. 370. weder ins J. 858 noch 859, ſondern giebt 865 als das Bekehrungsjahr der Bulgaren an. Eben der Meynung iſt Pubitſchka Th. I. S. 389 in der Anmerk. und S. 409. Hr. Schlözer A. W. H. Th. XXXI. S. 256 ſagt, die Bulgaren wären nach dem J. 856 zum Chriſtenthum bekehret. Neſtor ſagt bey A. 867 — 869 „die Bolgarn empfiengen die heilige Taufe.„ Will er hiedurch vielleicht ſo viel anzeigen, daß 758 nur der Bulgariſche Fürſt und die Magnaten getauft, jetzt aber das Chriſtenthum allgemeiner unter den Bulgaren ausgebreitet wäre? Rytſchkov S. 9. ſetzt auf das Zeugniß des Baronius das J. 845 zum Bekehrungsjahre des Bulgariſchen Fürſten Bogoris, und giebt eben die Umſtände und Veranlaſſungen von ſeiner Bekehrung an, welche vom Fleury bey dem J. 865 beygebracht werden. Pubitſchka aber ſagt, daß zwar Conſtant. Porphyr., Europalates, Zonaras, Cedren und andre die Taufe des Bulgariſchen Königs Bogoris in das J. 845 ſetzten, Pagius 861 annähme, daß aber Aſſemani zeigte, Bogoris ſey zwar vorher vom Chriſtlichen Glauben unterrichtet, aber erſt 865 getauft. Eben ſo denkt Fleury. Alſo wird von verſchiedenen Schriftſtellern die Bekehrung der Bulgaren in dieſe Jahre geſetzt: 845. 858. 859. 861. 865. zwiſchen 867 und 869. Das erſte und die letztern Jahre ſind wohl die unwahrſcheinlichſten; und die große Verſchiedenheit rührt gewiß

welche sie in Slawonischer Sprache im Christenthum unterrichten könnten. Der Kaiser hatte ihnen Constantin den Weltweisen, der auch unter dem Namen des heiligen Cyrillus bekannt ist, und seinen Bruder, Methodius, welche der Slawonischen Sprache kundig waren, und von welchen jener die Slawonischen Buchstaben erfunden hatte, zugeschickt. Diese beyden Männer

wiß mit daher, daß einige von der Zeit reden, da die Christliche Religion erst anfieng, den Bulgaren bekannt zu werden, aber noch wenig Anhänger unter ihnen fand; andre von derjenigen Zeit, da das Christenthum allgemeiner unter diesem Volke wurde. Mir kommt es am wahrscheinlichsten vor, die Jahre zwischen 858, 862, zur Bekehrungszeit der Bulgaren anzunehmen, aus Gründen, die aus der folgenden Anmerk o) erhellen werden.

Es geht also den Bulgaren, wie den Böhmen, deren Bekehrung auch in ganz verschiedene Jahre gesetzt wird. Man giebt die Jahre 856, 864, 877, 880, 890, 894, 895 an. Auch in A. W. H. Th. XXXI. S. 228, 256 ist behauptet, daß die Böhmen unter Boriwoj 894 bekehret wären, wofür jedoch, wie Pubitschka Th. II. S. 3 — 14 meiner Meynung nach mit starken Gründen darthut, das Jahr 874 zu setzen ist. Auch kann Cyrillus 894 den Boriwoj oder Borziwoj nicht getauft haben, wie dort gesagt wird.

Männer hatten die Kunſt, Slawoniſch zu ſchreiben, eingeführt o), und die Bibel,

o) Wahr iſt es, was Herr Schlözer A. W. H. Th. XXXI. S. 256. ſagt, daß Norden mit der Kunſt zu ſchreiben erſt durch das Chriſtenthum beglückt wurde. Neſtor ſetzt den Anfang, Slawoniſch zu ſchreiben, in die Regierung Olegs, ungefähr in die Zeit zwiſchen 890 und 898 und ſagt, daß Methodius und Conſtantin von Theſſalonich ſolche unter den Bulgaren an der Donau, zu welchen ſie der Griechiſche Kaiſer Michael auf dieſes Volks Verlangen geſchickt, eingeführt hätten. Herr Schlözer Probe Ruſſ. Annal. S. 22. in der Anmerk. pflichtet dieſer Meynung bey. Er ſagt: „Cyrillus (d. i. Conſtantin der Weltweiſe; denn den Namen Cyrillus nahm er erſt einige Zeit vor ſeinem Tode an;) brachte zu Ausgange des 9ten Jahrhunderts, wie auch Herberſtein meldet, die erſten Buchſtaben unter die Slawen, als Michael 3. regierte; das iſt eine ausgemachte Sache.„ Er beweiſet hieraus, daß Petrejus und Treuer ſich geirret haben, wenn ſie den Urſprung der Schreibekunſt in Rußland erſt ins 13te Jahrhundert ſetzen. Das iſt nun freylich ein Irrthum. Aber Neſtor und Herberſtein haben, wie ich glaube, auch geirret, wenn ſie die Einführung der Slawoniſchen Buchſtaben erſt in das Ende des neunten Jahrhunderts ſetzen. Darinnen kommen beyde überein, daß die Slawoniſchen Buchſtaben unter Kaiſer Michael 3. unter die Bulgaren geſchickt worden; nur über das Jahr drücken ſie ſich nicht auf gleiche Art aus. Neſtor ſcheint

bel, wenigstens großentheils, in die Slawonische Sprache übersetzt. Wahrscheinlich breitete sich schon vor Wladimir auch unter den Russen die Kunst zu schreiben aus; aber unter ihm wurde sie wohl erst allgemeiner.

§. 19.

scheint zu behaupten, daß solches nach 890 geschehen sey, und Herberstein p. m. 2. sagt a. 6406. Das ist: 887. (vorausgesetzt, daß die Geburt Christi in das Jahr der Welt 4000 fällt.) In beyden Zeitpunkten lebte aber Michael 3. nicht mehr, indem derselbe schon 867 von seinem Nachfolger und bisherigen Mitregenten Basilius umgebracht ward. Cyrillus und sein Bruder Methodius sind auch schon zu Ende von 862 oder zu Anfange von 863 von den Bulgaren nach Mähren gegangen, und Cyrillus ist vor dem J. 870, entweder 868 oder 869 zu Rom gestorben. Siehe Fleury Th. 7. S. 379 und 425. Pubitschka Th. 1. S. 389, 416, 417.

Hieraus erhellet, daß die Slawonischen Buchstaben vom Cyrillus schon vor Rurik eingeführt sind. Aber unter den Russen mögen sie freylich erst geraume Zeit hernach, nämlich unter Wladimir, gäng und gebe geworden seyn. Und nun hat die Behauptung Nestors nnd Herbersteins, daß Kaiser Michael die Einführung der Slawischen Buchstaben befördert habe, weiter keine Schwierigkeit. Denn Michael 3. regierte von 842 bis 867.

§. 19.

Verwundernswerth iſt es, daß Wladimir, ſeiner eignen Erfahrung ungeachtet, den Staat kurz vor ſeinem Tode († 1015) unter ſeine zwölf Söhne, die er mit 805 Weibern gezeugt hatte, theilte. Hiedurch warf er ſein eignes Gebäude übern Haufen, und legte den Grund zu derjenigen Schwäche, in welche Rußland bald nach ſeinem Abſterben verfiel, und unter welcher es lange geſeufzet hat. Was leicht vorher zu ſehen war, erfolgte wirklich. Die Prinzen Wladimirs, von Neid und Herrſchſucht getrieben, geriethen bald in Uneinigkeit, und rieben ſich zum Theil unter einander auf. Ihre Nachfolger machten es nicht beſſer: verſchiedene male ward Rußland, oder doch der gröſzeſte Theil deſſelben, wiederum unter Ein Haupt gebracht, man nahm, troz aller traurigen Erfahrungen, neue Zerſtückelungen vor, die innerlichen Kriege erneuerten ſich, und Rußland fiel wieder in ſeine Ohnmacht zurück. Die Tataren machten ſich dieſe Fehler der Ruſſiſchen Fürſten zu Nuße, griffen ſie mitten unter ihren Zerrüttungen an, unterwarfen ſich die Ruſſen, und hielten ſie über 200

Jahre unter ihrem Joche. Dies tapfre sieggewohnte Volk mußte nun die Beute eines auswärtigen Feindes werden, weil es unbesonnen genug gewesen war, seine Waffen gegen sich selbst zu kehren.

Theilungen und innerliche Unruhen in Rußland.

§. 20.

Swätopolk Wladimirowitsch.

Swätopolk I. des großen Wladimirs Sohn *) von der Wittwe seines ermordeten Bruders Jaropolk, ließ gleich nach seines Vaters Tode drey seiner Brüder, Boriß, einen tugendhaften, liebenswürdigen Jüngling, Gleb und Swätoslaw, umbringen, bemeisterte sich ihrer Länder, und nahm seine Residenz zu Kiew. Der vierte Bruder, Jurje Jaroslaw, welcher zu Nowghorod seinen Sitz hatte, gieng mit mehr als 70,000 Mann auf den herrschsüchtigen Swätopolk los, schlug ihn am Dnep'r, und nöthigte ihn, nach Polen zu fliehen. Swätopolk kam aber bald mit seinem Schwiegervater, dem Polnischen Könige Boles-

*) Vielleicht Jaropolks Sohn, Tom. A. R. G. Seite 145.

Boleslaw I. und einer guten Armee zurück, überwand ſeinen Bruder am Bug in Wolhynien, und würde ſich wahrſcheinlich gegen ihn behauptet haben, wenn ihn nicht die Polen, mit deren Könige er zerfallen war, verlaſſen hätten p). Kaum waren

F 3 dieſe

p) Nach Samml. Ruſſ. Geſch. B. I. S. 183 iſt das Treffen am Dnep'r zwiſchen Jaroslaw und Swätopolk 1016 vorgefallen, und die Schlacht am Bug 1018. Nach Solignac Th. I. S. 50. folg. überwand Boleslaw I. den Jaroslaw am Bug 1018, nahm darauf nebſt Swätopolk, welcher hier immer Suantopelk heißt, Kiew ein, und ließ ſeine Truppen zur Unterſtützung Swätopolks in den umliegenden Gegenden ſtehen. Die Ruſſen verſchworen ſich aber wider die Polen, und Swätopolk unterhielt und begünſtigte dieſe Verſchwörung, um ſich die Polen von Halſe zu ſchaffen. Die erbitterten Polen plünderten hierauf Kiew, legten einen Theil der Stadt in die Aſche, und Boleslaw machte ſich auf den Rückweg, nachdem er hin und wieder Beſatzungen gelaſſen, und verſchiedene Vornehme nebſt zwo Töchtern Wladimirs als Geiſeln mit ſich genommen hatte. Als Boleslaw ſchon mit dem gröſſeſten Theile ſeiner Armee über den Bug gegangen war, kam Jaroslaw, (1009) der um Nowghorod Truppen zuſammen gezogen hatte, auf ihn los. Beyder Armeen geriethen hier von neuem an einander, und nach einem lange zweifelhaften Gefechte erhielten die Polen einen ganz vollkommnen Sieg und richteten

unter

diese zurück, als Jaroslaw zum andern male wider seinen Bruder anrückte. Es kam

unter den Russen ein erstaunliches Blutbad an. Von den Russen selbst bekam Boleslaw bey dieser Gelegenheit den Beynamen Chrobri; (heftig, ungestüm, kühn.) In Samml. Russ. Gesch. und Lom. A. R. G. S. 182 wird ebenfalls gesagt, daß Boleslaw und Swätopolk Kiew eingenommen, und ihre Truppen in die benachbarte Gegend vertheilt haben. Aber von der andern Niederlage Jaroslaws am Bug ist mit keinem Worte gedacht. Sondern es heißt, Jaroslaw hätte nach der verlohrnen Schlacht am Bug und der Einnahme von Kiew übers Meer bey den Warägern Hülfe suchen wollen. Aber der Statthalter zu Nowghorod und andre Magnaten hätten ihn davon abgehalten, und ihm Hülfe angeboten. Indessen wären Swätopolk und Boleslaw in Uneinigkeit gerathen, dieser habe, nachdem auf Swätopolks Befehl sehr viele Polen niedergemacht worden, Kiew verlassen, und sey mit großer Beute nach Polen zurückgegangen. Darauf wäre Jaroslaw mit einer guten Armee gegen Kiew marschiret, und habe seinen Bruder in einer blutigen Schlacht überwunden. Die angebliche zwote Niederlage des Jaroslaw am Bug ist also billig in Zweifel zu ziehen, da Nestor ganz davon schweigt. Seine erste Niederlage am Bug aber wird von den Russischen Geschichtschreibern viel richtiger in das Jahr 1018, als von den Polen in das Jahr 1008 gesetzt. Wäre diese Schlacht 1008 vorgefallen: so hätte Wladimir der Große, der erst

kam in den Thälern der Alta zu einem sehr blutigen Treffen. Lange blieb der Sieg zweifelhaft; endlich lenkte er sich völlig auf des Jaroslaw Seite. Swätopolk nahm die Flucht und starb in einer Wüste zwischen Polen und Böhmen *). 1018.

§. 21.

Jurje Jaroslaw besaß den größesten Theil Rußlands allein; er beherrschte denselben mit Weisheit und ziemlichem Glücke. Sein jüngerer Bruder Mstislaw von Tmutrakan **), der sich kürzlich durch Erlegung des

Jurje Jaroslaw Wladimirowitsch.

1024.

erst 1015 starb, noch gelebt. Die Uneinigkeiten zwischen Swätopolk und Jaroslaw, welche diese Schlacht veranlasseten, waren ja aber erst nach dem Tode Wladimirs entstanden.

Solignac führt zwar auch bey dem J. 1018 einen neuen Krieg des Boleslaws gegen den Jaroslaw an. Während desselben sollen die Russen einmal von den Polen eingeschlossen seyn, und Jaroslaw sich noch mit genauer Noth durchgehauen haben. Hievon weiß Nestor und Lomonossow nichts.

*) „Allwo sein Grabmaal bis auf den heutigen Tag noch zu sehen ist, und einen beständigen garstigen Geruch ausduftet„ sagt Nestor.

**) Tmutrakan oder Tamatarcha, oder Temruk liegt der Vestung Taman gegen Nordost an der Mäotischen See, wiewohl andre behaupten, daß

des Kossogen, oder Kosacken, Fürsten Rededä und Unterwerfung seines Landes großen Ruhm erworben hatte, zwang ihn durch ein glückliches Treffen, welches er ihm in
1026. einer fürchterlichen Nacht unter einem schrecklichen Gewitter und Platzregen lieferte, mit ihm eine Theilung einzugehen. Er überließ jedoch freywillig auf eine edelmüthige Weise seinem überwundenen Bruder das Großfürstenthum, und war mit dem östlichen Theile Rußlands bis an den Dnep'r zufrieden. Mstislaw starb 1036 und nun gelangte Jaroslaw zum ruhigen Besitze von ganz Rußland. Einige Jahre vorher (1030) überwand der Großfürst die Tschuden (Livländer) und erbauete Jurjew, das heutige Dörpt, wo die Steuern des besiegten Volkes abgeliefert werden sollten. 1036 schlug Jaroslaw die Petschenegen, welche Kiew belagert hatten, erweiterte darauf diese Stadt, erbauete in derselben
1037. verschiedene Kirchen und Klöster, und erklärte sie zur Hauptstadt von ganz Rußland.

Im

daß Tmutrakan beym Ursprunge des Flusses Prona im Moscowschen Gouvernement gelegen habe.

Im Jahre 1043 unternahm ſein Sohn Wladimir, um den Mord eines vornehmen Ruſſen zu rächen, einen Zug zu Waſſer gegen Conſtantinopel, welcher zwar dieſem tapfern Prinzen ſehr rühmlich war, aber durch Sturm und Schiffbruch äuſſerſt unglücklich ablief, und den Ruſſen bloß an Gefangenen 9000 Mann und den General Wyſchata koſtete. Nach dem Berichte Griechiſcher Geſchichtſchreiber *) bot der Kaiſer Conſtantin Monomach durch eine entgegen geſchickte Geſandtſchaft dem Ruſſiſchen Fürſten Genugthuung an. Wladimir verwarf ſolche, und der Kaiſer wurde genöthigt, ſich im Canal mit den Ruſſen in ein Seegefechte einzulaſſen, in welchem gegen 15,000 Ruſſen blieben. Doch war der Sieg nicht entſcheidend, und die Ruſſen fochten bald darauf glücklich gegen einen Theil der kaiſerlichen Flotte, giengen aber dennoch wieder zurück.

§. 22.

Die Regierung Jaroslaws bleibt übrigens noch dadurch merkwürdig, daß unter

*) S. Guthrie und Gray Th. V. B. I. S. 583 h).

ihm die Christliche Religion allgemein in Rußland ausgebreitet, und zu gleicher Zeit die Wissenschaften von neuem befördert wurden. Der Großfürst ließ sich beydes äusserst angelegen seyn. Er arbeitete selbst mit an den Kirchenordnungen, „er studirte Tag und Nacht„, und unterhielt viele Gelehrte, welche eine Menge Griechischer Bücher ins Slawonische übersetzen mußten. Diese Uebersetzungen ließ er sehr häufig abschreiben und durch das ganze Reich vertheilen. Jaroslaw stiftete eine Schule zu Nowghorod, und bauete viel Kirchen, welche mit Priestern und Einkünften reichlich versehen wurden.

§. 23.

Eben dieser Großfürst ertheilte auch (1019) der Stadt Nowghorod ein Stadtrecht *).

Einige der merkwürdigsten dieser Gesetze lauten so: Tödtet ein Mensch einen andern: so sollen die nächsten Verwandten des Ermordeten ihn rächen. Ist keiner vorhanden, der den Todtschlag rächen kann:

*) Siehe Büsch. Abhandl. von Rußland 1 Bd, 2tes Stück.

kann: ſo erlegt der Mörder 40 Griwen q). Wer jemanden um einen Finger bringt, erlegt drey Griwen; für einen ausgeriſſenen Bart aber werden zwölf Griwen bezahlt. Reitet jemand auf eines andern Pferd ohne Erlaubniß des Herrn, ſo bezahlt er dafür ſo viel, als für einen abgehauenen Finger, nämlich drey Griwen. Schlägt ein Leibeigner eine freye Perſon, und ſein Herr will ihn nicht ausliefern: ſo muß er 12 Griwen erlegen, oder man kann den Leibeignen mit Gewalt nehmen. —

Unter Jaroslaws Regierung bekam Rußland (1051) in der Perſon des Jlarion den erſten Ruſſen zum Metropoliten, der von Ruſſiſchen Biſchöfen gewählt war, und der Heil. Anton legte den Grund zum Petſcheriſchen Kloſter, und zu dem nach ihm genann-

q) Vor Jaroslaws Zeit verfuhr man mit den Mördern in Rußland nicht ſo gelinde. Ohne darauf zu ſehen, ob jemand den Ermordeten rächen könnte oder wollte, hatte das Volk das Recht, jeden Mörder, ohne ihm vorher den Proceß zu machen, auf der Stelle, wo der Mord begangen worden, gleich hinzurichten. Eine Geldbuße ſcheinet zum Beſten des Mörders nicht Statt gefunden zu haben. Siehe Lom. A. R. G. S. 142.

genannten Mönchsorden. Dieser merkwürdige Großfürst starb zu Kiew in einem Alter von 76 Jahren 1055. Zwey Jahre nach seinem Tode wurde der berühmte Russische Chronograph Nestor geboren.

§. 24.

Isaslaw I. Jaroslawitsch.

Jurje Jaroslaw hinterließ neun (nach andern nur fünf) Söhne, unter welche er sein Reich getheilt hatte. Isaslaw I., sein ältester Sohn, regierte nach ihm als Großfürst zu Kiew, doch sollen seine beyden Brüder Swätoslaw und Wsewolod, welchen Tschernigow und Perejaslaw zu Theil geworden war, im Anfange Mitregenten gewesen seyn. Isaslaw, Swätoslaw und Wseslaw zogen 1060 mit einer starken Armee längst dem Dnep'r gegen die Türken zu Felde, und jagten sie in die Flucht. Im folgenden Jahre thaten die Polowzer *) unter ihrem Heerführer Sokal

*) Ueber den eigentlichen Ursprung der Polowzer ist man ungewiß. Man glaubt, die Russen hätten sie Polowzy genennet, weil sie in flachen Feldern gewohnt hätten, oder weil sie Räuber gewesen wären. Sich selbst haben die Polowzer Uzi genannt, und sie haben, nachdem

Sokal zum ersten mal einen Einfall in Rußland, und schlugen den Wsewolod, der sich ihnen entgegen setzte, zogen sich aber bald von selbst zurück. 1066 schlugen die drey Brüder Isaslaw, Swätoslaw und Wsewolod den unruhigen Wseslaw, einen Urenkel des großen Wladimir, der das Fürstenthum Polozk besaß, an der Nemisa; (Nemona.) Der Ueberwundene trauete den Versicherungen seiner Sieger, und lieferte sich mit seinen beyden Söhnen ihnen in die Hände. Man achtete aber auf das geleistete Versprechen nicht, sondern setzte ihn zu Kiew gefangen.

§. 25.

Die Polowzer fielen im folgenden Jahre von neuem ein, und schlugen den Isaslaw mit seinen beyden Brüdern an der Alta. Die Kiewer baten vergebens um Pferde und Waffen, um den Verheerungen der übermüthigen Feinde Einhalt zu thun. Isaslaw versagte ihnen solche, vermuthlich weil er glaubte, ihnen nicht trauen zu dürfen. 1067.

Denn

dem sie im 11ten Jahrhunderte die Petschenegen vertrieben, den Sitz derselben vom Don bis über den Niester behauptet. Vielleicht sind sie Hunnen gewesen.

Denn sie hatten ihr Mitleid mit dem gefangenen Wseslaw bisher deutlich gezeigt, und den Großfürsten um dessen Befreyung gebeten. Isaslaw brachte sie jetzt vollends auf. Sie empöreten sich, zogen den Wseslaw aus seinem Kerker, riefen ihn zum Großfürsten aus, plünderten den Großfürstlichen Palast, und zwangen den Isaslaw, nach Polen zu flüchten. Indessen waren die Polowzer bis Tschernigow, der Residenz Swätoslaws, vorgedrungen. Dieser Fürst lieferte ihnen eine Schlacht, erfocht mit 3000 Russen über 12,000 Polowzer einen vollkommnen Sieg, und nahm ihren Anführer gefangen.

§. 26.

Wseslaw. Wseslaw besaß den Großfürstlichen Thron sieben Monathe. Während der Zeit bemühte sich Isaslaw, in Polen Hülfe zu erlangen, und war in seinem Gesuch glücklich. König Boleslaw 2. marschirte gegen Kiew, den verjagten Großfürsten wieder einzusetzen. Wseslaw, weil er merkte, daß die Kiewer nicht abgeneigt waren, sich dem Isaslaw von neuem zu unterwerfen, zog sich nach Polozk, und Isaslaw gelangte

Isaslaw I.

zum

zum andern mal zum Beſitze des Kiewſchen Großfürſtenthums. Seine erſte Sorge war, den Wſeslaw aus Polozko zu verjagen. Er erreichte ſeinen Zweck; Wſeslaw mußte eine Zeitlang herum irren, nahm aber 1071 Polozko wieder ein. Iſaslaw, dem ſein Character nicht verſtattete, lange in Ruhe zu bleiben, hatte kaum fünf Jahre zu Kiew wieder regiert, als er mit ſeinen Brüdern Swåtoslaw 2. und Wſewolod in Zwiſtigkeiten gerieth, welche ihn nöthigten, abermals das Reich zu verlaſſen. Er gieng nach Polen, und, als er hier keine Hülfe fand, weil Boleslaw eben gegen die Ungarn zu Felde lag, nach Deutſchland. Hier begab er ſich erſt zu ſeinem Verwandten, Markgrav Dedi von Meiſſen *). Derſelbe brachte ihn unter dem angenommenen Namen Demetrius vor Kaiſer Heinrich 4, welchen Iſaslaw durch große und koſtbare Geſchenke, und durch das Verſprechen, Rußland von ihm zu Lehen zu nehmen, zum Beyſtande wider ſeinen Bruder Swåtoslaw zu bewe-

1073. Swåtoslaw II.

*) Dedi hatte die Adela, Mutter der Gråvinn Cunigunde von Orlamünde, welche Iſaslaws Schwiegerinn war, zur Gemahlinn.

bewegen suchte. Die ganze Hülfe des Kaisers bestand darinnen, daß er 1075 dem damaligen Probst, nachherigen Erzbischof Burchard zu Trier, als Gesandten nach Kiew schickte, beyde Brüder mit einander auszusöhnen, und Swätoslawen mit Krieg zu bedrohen, wenn er nicht gutwillig seinem Bruder den geraubten Thron wieder abträte. Swätoslaw ließ diese Gesandtschaft mit reichen Geschenken für den Kaiser, den seine damalige Situation ohnedies hinderte, seine Drohungen in Erfüllung zu setzen, von sich, ohne daß in der Hauptsache etwas ausgerichtet wäre *).

§. 27.

1076. Während der Abwesenheit Isaslaws starb Swätoslaw II. r), welcher förmlich den

*) Siehe Lambert. Schafnaburg. ad a. 1075 in Schardii Opere Historico T. I. p. 769. Könick S. 18. 25. 26. 28. 29.

r) Swätoslaws 2te Gemahlinn war Cunigunde, Grävinn von Orlamünde, welche sich in der Folge an Cuno, Graven von Beichlingen, und hernach an Grav Wiprecht den ältern vermählte. Lomonossow verwechselt sie mit ihrer ältern Schwester Oda, Gemahlinn Eberts 2. von Braunschweig. Beyde waren Schwestertöchter des Trierschen Erzbischofs Burchard oder Bruno, und nicht Schwestern von ihm, wie Lomonossow behauptet.

den Großfürſtlichen Titel angenommen hatte,
und Wſewolod regierte nun zu Kiew. Bald Wſewolod.
nachher aber kam Iſaslaw zurück, ſöhnte ſich
mit ſeinem Bruder aus, übernahm von Iſaslaw I.
neuem die Regierung zu Kiew; Wſewolod,
weil er ſich zu ſchwach fühlte, mit Gewalt
ſich gegen ſeinen Bruder zu behaupten, entſagte ſeinen Anſprüchen, und ließ ſich mit
Tſchernigow begnügen. Im folgenden Jah- 1078.
re wurde derſelbe von den Polowzern, welche ſich mit einem andern Volke verbunden hatten, unter Anführung der Fürſten Boris und Oleg, am Fluſſe Soſchza geſchlagen, und aus ſeinem Lande gejagt. Er flohe nach Kiew, und bat den Großfürſten um Beyſtand.

§. 28.

Iſaslaw nahm ſich ſeiner ohne Bedenken an, rückte nach Tſchernigow, eroberte dieſe Stadt nach einer kurzen Belagerung, und lieferte den Feinden ſeines Bruders bey Neſchatina Niwa eine Schlacht. Der Großfürſt verrichtete hier Wunder der Tapferkeit, empfieng eine tödliche Wunde, und ſtarb, wie Epaminondas bey Mantinea, und Wolfe bey Quebec, als Sieger. „Iſaslaw, ſagt Neſtor, war ein ſchöner Herr,

Bayerische Staatsbibliothek München

groß von Statur, ein ehrlicher Mann, der den Betrug nicht kannte, ein großer Freund der Gerechtigkeit, der jedoch nicht Böses mit Bösem vergalt.„ Eine sehr weit gehende Ehrbegier scheinet noch ein Hauptzug in dem Charakter dieses Fürsten gewesen zu seyn, und diese Leidenschaft hat ihm größtentheils die Unruhen verursacht, durch welche seine Regierung sich auszeichnet.

§. 29.

Wsewolod I. Jaroslawitsch. Wsewolod. I. ein frommer, mäßiger und mildthätiger Herr, ein Freund und Wohlthäter der Geistlichen, eine Eigenschaft, welche ihm vielleicht jene alle erworben hat — trat gleich nach Jsaslaws Tode die Großfürstliche Regierung über Rußland an, und behauptete dieselbe, troz den innerlichen Unruhen, die ihm zu schaffen machten, bis an seinen Tod; († 1093.) Roman Swätoslawitsch, ein Enkel vom Jaroslaw, bekriegte ihn mit den Polowzern
1079. gleich im andern Jahre seiner Regierung, verfehlte aber seines Zwecks. Der Großfürst setzte sich bey Perejaslaw, schloß mit den Polowzern Frieden, und Roman wurde auf der Rückreise in seine Lande erschlagen.

gen. Ueber die Türken, welche Rußland beunruhigten, erfocht des Großfürſten Prinz Wladimir einen Sieg, und machte hiedurch ihren Unternehmungen ein Ende. 1080. Eben dieſer tapfre Prinz leiſtete auch, auf ſeines Vaters Befehl, dem Fürſt Jaropolk Jſaslawitſch, welchem Wſewolod Wolodimer und Turow abgetreten hatte, 1084 Beyſtand gegen den Wolodar Roſtislawitſch und David Jghorjewitſch, jagte dieſe beyden Fürſten aus einander, und ſetzte den Jaropolk wieder in ſein Fürſtenthum Wolodimer ein. Der ſonſt fromme, ſanftmüthige und friedfertige Jaropolk vergaß dieſe Wohlthat bald, und ließ ſich, durch böſe Rathgeber verleitet, ſchon 1085 in gefährliche Jntriguen wider den Großfürſten ein. Sein Schutzengel Wladimir wurde jetzt ſein Feind, um die Ruhe ſeines Vaters zu ſichern. Jaropolk entflohe bey ſeiner Annäherung nach Polen, kam jedoch 1086 zurück, verglich ſich mit dem tapfern Prinzen, und begab ſich wieder nach Wolodimer, wurde aber in eben dem Jahre bey Swenigorod meuchelmörderiſch getödtet.

§. 30.

In den letztern Jahren Wsewolods I. gieng es sehr verwirrt in Rußland zu. Die Richter sogen das Volk aus, Recht und Gerechtigkeit kannte man nicht, der Bösewicht verübte ungestraft Frevelthaten, und die Unschuld fand Niemanden, der sie schützte. So sahe es aus unter dem gerechten, unter dem gottesfürchtigen Wsewolod. Doch ist dieses wohl nicht Grund genug, seine Gottesfurcht und andre gute Eigenschaften in Zweifel zu ziehen. Alter und Schwachheit können ihn auf die letzt unfähig gemacht haben, sich den Regierungsgeschäften zu unterziehen. Man nutzte wahrscheinlich diesen Zustand, und verbarg ihm sorgfältig die Bedrückungen und Ungerechtigkeiten, durch welche man sein Volk unglücklich machte.

Unter Wsewolod I. lebte der Metropolit Johann mit dem Beynamen der Gute, († 1088.) ein gelehrter Mann, ein Philosoph und starker Prediger. Sein Nachfolger war Ephrem, Bischof von Perejaslaw, welcher sich durch Erbauung verschiedener Kirchen großen Ruf erwarb.

In Plozko lieſſen ſich 1092 ſchreckliche Teufel ſehen, die bey Tag und Nacht herumritten, und viel Menſchen umbrachten. — Eine Begebenheit, die das Gepräge ihres Jahrhunderts hat. — In eben dem Jahre verbrannte eine unerhörte Dürre Felder und Holzungen, und die Peſt raffte in Rußland 70,000 Menſchen weg.

§. 31.

Die älteſte Tochter des Großfürſten, Anna, ſtiftete bey St. Andreä in Kiew ein Nonnenkloſter, welches mit einer Erziehungsanſtalt für junge Mädchen verbunden war, die hier im Schreiben, Leſen, Singen und allerley ihrem Geſchlechte anſtändigen Arbeiten unterrichtet wurden. Eine vortreffliche Einrichtung, welche ihrer Stifterinn die Unſterblichkeit erworben hat, aber, wie es ſcheinet, nur bis 1113, in welchem Jahre die patriotiſche Anna mit Tode abgieng, währete. In unſern Tagen hat die größeſte Beherrſcherinn, die Rußland je geſehen, das Projekt der Anna erneuert, es weit vollkommner ausgeführt, und dieß Inſtitut dauerhaft gemacht.

§. 32.

Swätopolk II. Isaslawitsch.

Wsewolod hatte auf seinem Todbette seinem Prinzen, dem vorhergedachten Wladimir von Tschernigow, die Großfürstliche Regierung übertragen. Dieser aber überließ solche, um innerlichen Kriegen vorzubeugen, an Swätopolk II. welcher zu Turow residirte, und ein Sohn des vorigen Großfürsten Isaslaw war.

Kaum hatte Swätopolk seinen Einzug in Kiew gehalten, als die Polowzer Rußland angriffen. Doch wünschten sie, so bald sie Wsewolods Tod vernahmen, Frieden, und schickten zu dem Ende eine Gesandtschaft an den Großfürsten. Der übel berathene Swätopolk ließ diese Gesandten ins Gefängniß werfen. Die Polowzer, im höchsten Grade durch diese Beleidigung erbittert, drangen tiefer in Rußland ein. Swätopolk allein war nicht vermögend, ihnen die Spitze zu bieten, und flehete den Wladimir um Beystand an. Derselbe stieß auch nebst seinem Bruder Rostislaw zu ihm; allein die vereinigte Armee der Russischen Fürsten wurde an der Stugna von den Polowzern aufs Haupt geschlagen, und schreckliche Verwüstungen folgten auf diesen Sieg.

Swätopolk, der anfangs den Frieden verachtet hatte, mußte jetzt um Friede bitten. Er ward ihm unter der Bedingung zuge- 1094.
ſtanden, daß er ſich mit der Tochter des Polowziſchen Fürſten Tugorcan vermählen mußte. Dennoch verübten unmittelbar nachher die Polowzer in den Ruſſiſchen Provinzen Feindſeligkeiten, und 1096 rückte Swätopolks Schwiegervater vor Perejaslaw. Wladimir und Swätopolk ſammelten eine Armee wider ihn, und lieferten ihm am 19ten Jul. an der Trubeſcha ein blutiges Treffen, in welchem Tugorcan ſelbſt mit ſeinem Sohne erſchlagen ward. Aber auch dieſe Niederlage hemmete die Unternehmungen der kühnen Polowzer wider Rußland nicht. Noch in eben dem Monathe wagten ſie unter Anführung des Bonäc einen Anfall auf Kiew, ſteckten die daſigen Vorſtädte, die Stephanskirche, und das Dorf Germanez in Brand, und plünderten das Petſcheriſche Kloſter.

§. 33.

Im Jahre 1097 hielten die Ruſſiſchen Fürſten Swätopolk, Wladimir, David Ighorjewitſch, Waſſilko Roſtislawitſch, Da-

vid Swätoslawitsch und Oleg Swätoslawitsch einen Congreß, oder Fürstentag. — Das erste Beyspiel, welches sich hievon in der Russischen Geschichte findet. Auf dieser Versammlung berathschlagte man sich über das gemeine Beste, legte alle Zwistigkeiten, die bisher unter den Russischen Fürsten obgewaltet hatten, in der Güte bey, und bestimmte die Grenzen von eines jeden Gebiete. Ein glücklicher Einfall; nur schade, daß er nicht die gehofften Wirkungen hatte! Niederträchtige, welche ihren Vortheil bey der Uneinigkeit der Fürsten fanden, brachten dem David gegen die Fürsten Wladimir und Wassilko Argwohn bey, welchem derselbe nur gar zu sehr Gehör gab. Wider den Wassilko scheint er am meisten eingenommen gewesen zu seyn, und suchte daher, diesen unschuldigen Fürsten auch bey Swätopolk verdächtig zu machen. Und dieses glückte ihm vollkommen. Wassilko, der sich nichts Böses versahe, und aller Warnungen ungeachtet am Kiewschen Hofe erschien ward auf des Großfürsten Befehl in Verhaft genommen, und unter den grausamsten Martern geblendet. Diese bisher in Rußland unerhörte Execution, an einem

Ruſſiſchen Fürſten vollzogen, hatte die betrübteſten Folgen. Die Fürſten Wladimir, Oleg und David Swätoslawitſch verfluchten eine ſo barbariſche That, und waren im Begrif, deshalb ſowohl an dem Großfürſten, als an David Ighorjewitſch die empfindlichſte Rache zu üben. Kaum konnten die dringenden Vorſtellungen der Großfürſtinn, Wſewolods Wittwe, und des Metropoliten Nicolaus, nebſt der Betrachtung, daß die benachbarten Völker den innerlichen Krieg zum Verderben der Ruſſen nutzen möchten, ihren gerechten Zorn beſänftigen. Eine Hauptbedingung des Vergleichs war, daß der Großfürſt Swätopolk ſich anheiſchig machte, den Urheber von Waſſilko's Unglücke, David Ighorjewitſch, mit gewaffneter Hand zu verfolgen.

§. 34.

Der blinde Waſſilko und ſein Bruder Wolodar verheereten hierauf des David Ighorjewitſch Gebiet, verbrannten Wſewoloſch, ließen die Einwohner über die Klinge ſpringen, bekamen zween von den vornehmſten Rathgebern Davids, Lazar und Waſſilej, in ihre Gewalt, und nahmen ihnen

mit den ausgesuchtesten Martern das Leben. David suchte indessen beym Polnischen Könige Wladislaw Beystand, belagerte mit einem Corps Polen Berest, wurde geschlagen, flohe zu den Polowzern, that mit einer Armee derselben einen neuen Einfall in Rußland, schlug verschiedene male mit Stoscha, des Fürst David Swätoslawitsch Sohn, und bemächtigte sich der Stadt Wolodimer. Von hier jagte ihn der Großfürst Swätopolk, der eben mit den übrigen Russischen Fürsten einen kleinen Krieg geendigt hatte, 1099 wieder nach Polen.

§. 35.

1100. Im folgenden Jahre ward ein neuer Fürstentag gehalten, auf welchen David Ighorjewitsch zugelassen zu werden vergebens suchte. Man sprach diesem Fürsten hier das Urtheil: „daß, weil er gegen seine Brüder das Messer entblößet, er seinen Fürstlichen Sitz nicht weiter zu Wolodimer haben, sondern in Boschko residiren solle. Doch solle ihm sonst kein Leid zugefügt werden.„ Swätopolk gab ihm noch über das drey Städte, und die Fürsten Wladimir, David und Oleg beschenkten ihn jeder mit 200 Griwen.

So

So unzufrieden Wassilko und Wolodar mit diesem gelinden Spruche waren, so gieng derselbe dennoch in seine Erfüllung.

Die Russischen Fürsten geriethen hierauf noch verschiedentlich in Mißhelligkeiten mit einander; endlich aber folgte 1103 eine vollkommene Harmonie auf diese verderblichen Spaltungen. Und nun beschlossen sie, vereinigte Macht wider die Polowzer, von welchen sie so viel Drangsalen erlitten hatten, zu gebrauchen.

§. 36.

Diesem Entschlusse zufolge, rückten die Russischen Fürsten gegen die Polowzer ins Feld, hieben ihre Avantgarde, die der tapfre Altunopa befehligte, in Stücken, jagten darauf die ganze Armee in die Flucht, und richteten ein schreckliches Blutbad unter den Polowzern an, von welchen allein 20 Fürsten niedergemacht wurden. Die Russen bekamen durch diese glückliche Schlacht viel Gefangene und eine reiche Beute. Vor Swätopolks Tode kriegte man noch verschiedene male mit den Polowzern, und die Russen blieben die meiste Zeit Sieger.

Am

Am 29sten März 1114 starb der Großfürst Swätopolk II., der gemeiniglich Michailo Swätopolk heißt; ein Herr von schlechtem Charakter, der sich von seinem Geize und seiner Maitresse despotisiren ließ, lang gewachsen, von röthlichem Haar, menschenfeindlicher Miene, argwöhnisch und niederträchtig. Daß er fleißig in Büchern las, ein bewundernswürdiges Gedächtniß hatte, und sich nie, als andern zu gefallen, betrank, ist alles, was die Geschichtschreiber Lobenswerthes an ihm finden.

Unter seiner Regierung wurde Rußland zweymal von Heuschrecken heimgesucht. Bisher hatte man diese Plage dort nicht gekannt. Nordlichter, Nebensonnen und Nebenmonde setzten das ganze Land in Bestürzung.

Der fromme Jan Starez, aus dessen Erzählungen Nestor viel in seine Chronik eingetragen hat, starb im Petscherischen Kloster 1106.

Theodosius Kioviensis wurde 1108 canonisiret.

§. 37.

Wladimir II. Wsewoloditsch. Dem Herkommen gemäß hätte nach Swätopolks II. Tode die Erbfolge auf die Söhne Swätoslaws II., als des zweeten

Jaros=

Jaroslawitſchen, fallen ſollen; allein die Kiewer ſchloſſen auf einer feyerlichen Verſammlung die Swätoslawitſchen vom Kiewſchen Throne aus, und wählten den Wladimir Wſewoloditſch zum Großfürſten. Er führet den Zunamen Monomach, welchen er von ſeinem mütterlichen Großvater, dem Griechiſchen Kaiſer Conſtantin Monomach, geerbt hatte. Wladimir II. regierte mit großem Anſehen, hielt die abgetheilten Fürſten im Reſpekte s), und war ein Schrecken der Polowzer und Griechen. Nach einigen Berichten nöthigte er den Kaiſer Johann Comnenus, ihm die Krone zu ſchicken, mit welcher bisher die Griechiſchen Kaiſer gekrönet waren; und von der Zeit an bis ins

18te

s) Hievon ſchreibt ihm Petrejus ſeinen Beynamen zu. „Er zwang, ſagt er S. 158, alle Fürſten im Lande, wie der Vater vor ihm gethan hatte, ihm zu dienen, und Gehorſam zu leiſten, und iſt dahero Monomach genannt. Der Fürſt Chilkow behauptet, er habe dieſen Beynamen von einem Zweykampfe mit dem Genueſiſchen Oberbefehlshaber von Kafa. (R. B. S. 82.) Das Werk dieſes Fürſten von der Ruſſiſchen Geſchichte enthält, nach dem in der R. B. davon befindlichem Auszuge zu urtheilen, bey vielem Guten manche ſeltſame und unerweisliche Meynungen.

18te Jahrhundert sollen die Russischen Beherrscher mit dieser Krone gekrönet seyn. Beydes ist jedoch nicht ausgemacht, und verdiente, genauer untersucht zu werden.

Wladimir starb 1125 in einem 73jährigen Alter. Ein Jahr vor seinem Tode ward Kiew durch eine schreckliche Feuersbrunst völlig in die Asche gelegt.

Die Juden wurden unter seiner Regierung aus Rußland vertrieben.

§. 38.

Mstislaw Wladimirowitsch.

Wladimir dem Andern folgte sein ältester Sohn Mstislaw. Derselbe hatte kaum von dem väterlichen Throne Besitz genommen, als die Polowzer, vereinigt mit den Türken, einen Einfall wagten. Der tapfre Mstislaw aber schlug sie in den Kostenischen Feldern mit großem Verluste. Die unruhigen Polozker-Fürsten verjagte er 1129 mit ihrer Familie nach Constantinopel; 1131 zog er gegen die Littauer zu Felde, besiegte sie, und brachte eine Menge Gefangener zurück.

Ueberhaupt war die Regierung dieses Großfürsten sehr beglückt und ruhmvoll, und der Beyname des Großen, welchen die Geschichte dem Mstislaw ertheilet, ist in Ansehung

ſehung ſeiner keine Schmeicheley, ein rechtmäßiger, durch Tapferkeit, Gerechtigkeit und Großmuth verdienter Titel. Der einzige Vorwurf, welchen man dieſem Prinzen machen kann, iſt der, daß er einen feyerlich geleiſteten Eidſchwur, durch welchen er ſich verbindlich gemacht hatte, ſeinem Groß-Onkle Jaroslaw wider den Wſewolod zu helfen, brach. Obgleich die Geiſtlichkeit ihn hiezu bevollmächtigt, ja verleitet hatte: ſo bereuete er doch, ſein ganzes Leben hindurch, dieſen Meyneid. Ein Beweis ſeines empfindlichen und rechtſchaffenen Herzens.

§. 39.

Sein Bruder Jaropolk II. folgte ihm 1132 in der Großfürſtlichen Regierung, und führte ſolche unter beſtändigen innerlichen Unruhen, und den Anfällen der Polowzer, Polen und Tſchuden bis 1138. Sein Nachfolger Wätſcheslaw, Wladimirs fünfter Sohn, behauptete ſich kaum einige Wochen. Wſewolod Olgewitſch, ein Enkel Swätoslaws II., Fürſt von Tſchernigow, nöthigte ihn durch Vermittelung des Metropoliten, der Oberherrſchaft zu entſagen, und ſich nach Turow zurück zu begeben. Großfürſt

Jaropolk II. Wladimirowitſch.

Wätſcheslaw Wladimirowitſch.

Wſewolod II. Olgewitſch.

fürst Wsewolod II. strebte nach der Alleinherrschaft über ganz Rußland, aber seine Versuche, sich solche zu verschaffen, mißglückten. Fürst Andreas von Perejaslaw, den er zum ersten Opfer seiner Herrschbegierde bestimmt hatte, überwand ihn in einer offenen Feldschlacht, und Wsewolod ließ hierauf seinen weitaussehenden Entwurf fahren.

Seine Krönung, welche durch den Metropoliten mit großem Prachte vollzogen wurde, ist die Erste, deren die zuverlässigere Russische Geschichte Erwähnung thut.

§. 40.

Ighor II. Olgewitsch.

Nach Wsewolods Tode († 1146) setzte sich zwar sein zum Nachfolger von ihm ernannter Bruder Ighor II. in Besitz des Thrones, behauptete sich aber nur 13 Tage. Die über ihn mißvergnügten Kiewer trugen dem Perejaslawischen Fürsten Isaslaw, des großen Mstislaw Sohn, die Regierung auf. Isaslaw kam, überwand mit einem geringen Corps die Armee Ighors und seines Bruders Swätoslaw, und trat die Großfürstliche Regierung an. Ighor selbst ward einige Tage nachher gefangen;

Isaslaw II. Mstislawitsch.

man

man ließ ihm eine Platte ſcheeren, und ſteckte ihn ins Kloſter.

§. 41.

Die Regierung Iſaslaw's II. war blutig und unruhvoll. Die Vettern des abgeſetzten Ighors, Wladimir und Iſaslaw Davidowitſch, Swätoslaw Wſewoloditſch, und Swätoslaw Olgewitſch zettelten eine Verſchwörung wider den Großfürſten an. 1147.
Iſaslaw entdeckte ſolche zeitig genug, und vereitelte die Abſichten ſeiner Feinde. Dem gefangenen Ighor aber koſtete dieſer Verſuch ſeiner Anhänger das Leben. Der Kiewſche Pöbel, durch die Gefahr, mit welcher der Großfürſt bedrohet war, äußerſt erbittert, holte Ighorn aus ſeinem Kloſter, und erſchlug ihn, ungeachtet Wladimir, des Großfürſten Bruder, ſich die größeſte Mühe gab, dieſen unglücklichen Fürſten zu retten *). Von ſchlimmern Folgen für Iſaslaw war die Unternehmung ſeines Onkle Jurje, (Georg) Fürſten von Susdal. Dieſer, da er

*) Siehe hievon Samml. Ruſſ. Geſch. B. I. S. 460 — 463. und Schlöz. Geſ. v. Rußl. S. 94 — 98. wo verſchiedenes angegeben wird, was ſich in Samml. Ruſſ. Geſch. nicht findet.

er ein stärkeres Recht auf das Großfürstenthum zu haben glaubte, und seinen Neveu auch persönlich hassete, brachte mit Hülfe der Polowzer eine starke Armee wider Isaslaw auf die Beine. Isaslaw setzte ihm eine noch stärkere entgegen, und ließ es auf eine Schlacht ankommen, welche bey Perejaslaw geliefert wurde. Der Großfürst ward
1149. mit starkem Verluste geschlagen, und entkam nur mit genauer Noth den Händen seiner Feinde. Er flohe von Kiew nach Luzko,
Jurje I. Wladimirowitsch. und Jurje I. Wladimirowitsch nahm von Kiew Besitz.

§. 42.

Isaslaw rief die Ungarn und Polen zu Hülfe. Beyde schickten ihm zwar einige Truppen, riethen aber ernstlich zum Vergleich. Isaslaw wollte sich hiezu nicht bequemen. Die Polnischen und Ungarischen Hülfsvölker giengen zurück, der Großfürst ward von seinem Onkle in Luzko belagert; er vertheidigte sich tapfer, da aber kein Entsatz zu hoffen war, und der äusserste Mangel entstand, ließ er sich in Unterhandlungen ein. Durch Vermittelung des Prinzen Andreas, Georgs Sohnes, kam es zum

Frie=

Frieden, in welchem Iſaslaw auf Kiew Verzicht leiſtete, und ſich mit Wolodimer und Luzko und dem Tribute von Nowghorod begnügte.

§. 43.

Allein ſchon im folgenden Jahre kam Iſaslaw auf Einladung der mißvergnügten und unbeſtändigen Kiewer von Wolodimer nach Kiew, und Jurje mußte ſich nach Gorodez begeben. Er ſammelte mit Beyſtand anderer Ruſſiſchen Fürſten eine Armee, und war wider Iſaslaw glücklich; dieſer mußte Kiew von neuem verlaſſen, und Georg zog daſelbſt im Triumphe ein. Iſaslaw ſuchte und erhielt von den Polen und Ungarn Hülfe, um den Großfürſtlichen Thron wieder zu erlangen, und Georg verſtärkte ſich durch die Polowzer, um ſeine wankende Krone zu ſichern. Beyde Nebenbuhler lieferten einander am Fluſſe Rut eine blutige Schlacht, Iſaslaw blieb Sieger, nahm Kiew in Beſitz, und Jurje flüchtete nach Perejaslaw. Es kam hierauf zum Frieden, in welchem dem Fürſten Jurje Perejaslaw, und ſeinem Prinzen Andrej Susdal zum beſtändigen Sitze vergewiſſert wurde.

Iſaslaw II.

Jurje I.

Iſaslaw II.

 §. 44.

§. 44.

Wladimirko, Fürst von Ghalitsch, Georgs Bundsgenosse, war hiemit nicht zufrieden, und erregte daher, vermuthlich auf Georgs Verhetzung, neue Händel. Isa-
1152. slaw schickte seinen Prinzen Mstislaw nach Polen und Ungarn, um daselbst Hülfe wider den Wladimirko zu holen. In Polen waren seine Bemühungen vergebens; aber der Ungarische König Geysa II. führte in eigner Person dem Großfürsten ein ansehnliches Corps Truppen zu Hülfe, und that mit demselben gleich einen Einfall in Wladimirko's Land. Dieser gab nun gute Worte, und söhnte sich durch einen zu Peremisl geschlossenen Frieden mit dem Großfürsten aus t). Sobald aber die Ungarn abgezogen waren,

t) In Schlözers Gesch. von Rußl. sind diese Vorfälle, welche ich nach Anleitung der Sammlung Russ. Gesch. B. I. S. 474 angeführt habe, umständlicher und ganz anders erzählt. Es heisset daselbst S. 105. 106. 107. so: „Georg ward zu einem Treffen am Rut genöthiget, als Wladimerko noch eine ganze Tagereise von ihm stund, und verlor es. Er beschwor einen Frieden, und bot zu gleicher Zeit den Wladimerko und die Polovzer zur Rache auf. Isâslav erstaunte über die Treulosigkeit seines Oheims, und schickte seinen Sohn Mstislav ab,

waren, brach der treuloſe Wladimirko dieſen Frieden, und rückte vor Kiew; doch gieng er gleich nach Ghalitſch zurück, als

ab, um ihm 6000 Ungarn zur Hülfe herbey zu holen. Wladimerko paſste ihm auf, überraſchte die Ungarn, und ſchnitt ihrem unwürdigen General Naſe und Ohren ab. Nun zog der König Geiſa ſelbſt heran, um wegen der Niederlage ſeiner Leute eine blutige Rache zu nehmen, und vereinte ſich mit den Iſâslaviſchen Ruſſen: Wladimerko hingegen erhielt 30,000 Bulgaren und Serben zur Hülfe.„

„Bei Peremyſchl am San ſtieſsen die beiden Heere auf einander: Ruſſen und Ungarn, beide wollten ſiegen; ein edler Wetteifer erhöhete ihre Tapferkeit. Sie ſezten über den Fluſs, Wladimerko's Widerſtande ungeachtet: der linke Flügel des Feindes wich vor Iſâslaven, allein der rechte brachte die Ungarn ins Gedränge. Da flog Mſtislav vom andern Flügel her, ſtürzte mit dem Degen in der Fauſt in die feindlichen Linien hinein, und hackte, ſagt die Chronick, die Galiczer wie Holz zuſammen. Wladimerko räumte das blutige Schlachtfeld: und an den Ufern der Wâs ſtimmten die Ungarn dem tapfern Mſtislav, ihrem Erretter, ein frohes Loblied an.„

„Doch erſchlich der geſchlagene Wladimerko abermals den Frieden durch einen beſtochenen Erzbiſchof, und brach ihn ſogleich wieder. — — Die Rache des Himmels verfolgte den Meineidigen, und der Tod machte endlich ſeinen Verbrechen ein Ende.„

Jsaslaw sich sehen ließ. Georg, welcher sich vor einiger Zeit tiefer in Rußland gezogen hatte, kam jetzt wieder zum Vorscheine, lagerte sich bey Chluchowa, vereinigte sich hier mit einer Menge Polowzer und dem Fürsten Swätoslaw Olgewitsch, und griff darauf Tschernigow, wo Jsaslaw Davidowitsch regierte, an. Der Großfürst Jsaslaw eilte demselben zu Hülfe, traf aber bey seiner Ankunft keinen Feind mehr an. Man hatte auf die Nachricht, daß der tapfre Großfürst im Anzuge wäre, die Belagerung von Tschernigow aufgehoben, und die Flucht genommen. Doch schlug des Großfürsten Sohn Mstislaw bald nachher die Polowzer und nahm ihnen reiche Beute ab.

§. 45.

Wladimirko von Ghalitsch, ein tapfrer, aber unruhiger und treubrüchiger Fürst, starb
1152. noch in eben dem Jahre, und Georg verlor hiedurch seine vornehmste Stütze. Des Wladimirko Sohn wollte der Großfürst 1153 von Ghalitsch verjagen, aber er war im Treffen
1154. gegen ihn unglücklich *). Im folgenden Jahre

*) Sammtl. Ruff. Gesch. B. I. S. 477. In Schlöz. Gesch. v. Rußl. S. 109 steht das Gegentheil.

Jahre am 13ten November ſtarb Jſaslaw II. in einem Alter von 58 Jahren. Ein tapfrer und großmüthiger Fürſt, der jedoch Beleidigungen und treue Dienſte gleich wenig vergaß, ein Herr, der ſelbſt regierte, und insonderheit auf die Verwaltung der Juſtiz beſtändig ein aufmerkſames Auge hatte.

§. 46.

Roſtislaw Mſtislawitſch.

Jſaslaw dem Andern folgte ſein Bruder Roſtislaw, welcher zu Smolensko regierte, auf dem Großfürſtlichen Throne, doch ſo, daß ſein Onkle Wätſcheslaw ſein Mitregent blieb, wie er auch des Jſaslaw ſeiner geweſen war. Wätſcheslaw ſtarb aber bald darauf. Roſtislaw hatte kaum die Regierung angetreten, als die innerlichen Unruhen erneuert wurden. Roſtislaw griff den Jſaslaw Davidowitſch, Fürſten von Tſchernigow, an, wurde aber von dieſem ſo nachdrücklich empfangen, daß er aus Furcht um Frieden bat. Das verdroß ſeinen Bundsgenoſſen, den Fürſt Mſtislaw Jſaslawitſch. Um ihm ſeine Verachtung zu beweiſen, und ſeine Furchtſamkeit zu beſtrafen, verließ er mit ſeinem Corps des Großfürſten Armee, und nöthigte dieſen hiedurch, ſein Heil in der

Flucht zu suchen. Er ließ das Großfürstenthum im Stiche, und gieng wieder nach Smolensko, woher er gekommen war. Die Kiewer ersuchten hierauf durch ihren Bischof Damian den Tschernigowschen Fürsten, vom Großfürstlichen Throne Besitz zu nehmen, damit die Tataren sie nicht unterjochen möchten.

§. 47.

Isaslaw III. Davidowitsch.

Isaslaw III. ließ sich nicht lange bitten; er gieng nach Kiew, und trat die Großfürstliche Regierung an, führte solche aber nur eine kurze Zeit. Der gewesene Großfürst Jurje Wladimirowitsch, als er den Tod seines furchtbaren Feindes Isaslaw Mstislawitsch gehört hatte, schöpfte neue Hoffnungen, kam nun aus dem tiefern Rußlande zurück, wendete sich gerade gegen Kiew, und ließ den Großfürst Isaslaw andeuten, sich von da weg zu begeben, und ihm, als dem rechtmäßigen Herrn, den Kiewschen Thron zu überlassen. Isaslaw, ungeachtet er von den guten Gesinnungen der Kiewer überzeugt war, gehorchte, und Jurje Wladimirowitsch ward abermals Großfürst, und behauptete sich auch bis an seinen Tod.

§. 48.

Er bekriegte den Mstislaw Isaslawitsch von Wolodimer, mußte aber, nachdem viel Blut vergossen war, unverrichteter Sachen nach Kiew zurückkehren. Er starb am 15ten May 1157, als eben die Tschernigowschen und andre russische Fürsten im Begriff standen, ihn mit vereinigten Kräften anzugreifen. Ein Herr, welcher sich zu sehr den Wollüsten ergab, als daß er mit gehörigem Eifer den Regierungssorgen sich hätte unterziehen können.

Jurje Wladimirowitsch Dolgorukoj.

Er hat 1147 den Grund zur Stadt Moskwa gelegt. In der Gegend dieser Stadt hatte ein Susdalscher Obrister, Kutschko, ein kleines Landguth, wo er oft mit seiner schönen Gemahlinn der stillen Vergnügungen des Landlebens und der Liebe genoß. Jurje sahe die schöne Obristinn, nahm sie zu seiner Maitresse, schaffte den Kutschko auf die Seite, und hielt sich öfters auf diesem angenehmen Landsitze auf. Bey Gelegenheit der Vermählung seines Prinzen Andreas mit der Tochter seiner Geliebten, wurden hier in der Eile einige Hütten errichtet; aus diesen Hütten entstand ein Dorf, aus diesem Dorfe ward mit der Zeit eine Stadt,

welche endlich zu der erstaunlichen Größe anwuchs, daß sie jetzo einen Platz unter den volkreichsten Städten Europens behauptet, und die größeste in unserm Welttheile ist.

§. 49.

Andrej Jurjewitsch Bogolubskoj. Unmittelbar nach dem Tode des Großfürsten Georg, ernannten die Rostower und Susdaler dessen ältesten Prinzen, den bisher oft genannten Andreas, einen Herrn von großen Eigenschaften, zu ihrem Fürsten. Andrej hat auch über die andern Russischen Fürsten beständig ein gewisses Ansehen, und eine Art von Oberherrschaft behauptet, selbst die Besitzer von Kiew, welche, zum Theil wenigstens, neben ihm den Großfürstlichen Titel führten, nicht ausgenommen.

Eben der Isaslaw Davidowitsch, welchen Jurje verjagt hatte, nahm, nach dieses Absterben, den Großfürstlichen Thron zu Kiew von neuem in Besitz, mußte solchen
1158. aber bald an Mstislaw Isaslawitsch überlassen, und flohe darauf zu den Wätizen. Mstislaw übertrug die Regierung zu Kiew dem Rostislaw, und begab sich für seine Person nach Wolodimer.

Das

Das Jahr 1159 ward durch innerliche Unruhen merkwürdig. Iſaslaw Davidowitſch kam mit einem Heere Polowzer nach Tſchernigow. Die Fürſten Swätoslaw Olgewitſch, Swätoslaw Wſewoloditſch, und Rurik Roſtislawitſch giengen ihm entgegen, und lieferten ihm an der Deſna ein Treffen, in welchem Iſaslaw den Vortheil behielt. Er bekam hernach eine Verſtärkung vom Großfürſten Andrej, und zwang hiedurch ſeine Feinde zu einem Frieden, deſſen Bedingungen nicht gemeldet werden. Iſaslaw Davidowitſch begab ſich hierauf von neuem zu den Wätizen.

§. 50.

Im Jahre 1164 unternahm der Großfürſt Andreas mit ſeinem Sohne Iſaslaw, ſeinem Bruder Jaroslaw, und dem Fürſten von Murom Jurje einen glücklichen Feldzug wider die Bulgaren, ſchlug ſie in einem entſcheidenden Treffen aufs Haupt, und bemächtigte ſich verſchiedener Städte.

In dieſem Jahre machte die ſo genannte Leoniniſche Ketzerey viel Aufſehen. Leon, Biſchof von Susdal, lehrete, daß an allen Sonn- und Feſttagen kein Fleiſch gegeſſen

gegessen werden dürfte, mußte aber darüber nach Constantinopel flüchten.

§. 51.

Im Jahre 1167 starb Rostislaw Mstislawitsch, Fürst oder Großfürst zu Kiew, und Kiew hat seit dem bis 1175 folgende Herren gehabt: Wladimir Mstislawitsch 1168; Mstislaw 1168; Gleb Mstislawitsch oder Gleb Jurjewitsch, wie er auch genennet wird, 1169; Roman Rostislawitsch, welchen Andrej 1172 daselbst zum Fürsten einsetzte; 1175 regierte zu Kiew Jaroslaw Isaslawitsch. Dieser wurde vom Fürst Swätoslaw von Tschernigow entsetzt, und mit seiner Familie gefangen weggeführt. Jaroslaw kam aber bald nach Kiew zurück, und gieng mit den Kiewern sehr hart um, weil er sie im Verdacht hatte, daß sie den Swätoslaw von Tschernigow wider ihn aufgewiegelt hätten. Er rückte hierauf vor Tschernigow, und zwang den Swätoslaw zum Frieden. Fürst Roman und sein Bruder baten hierauf den Großfürsten Andreas, daß er dem Roman Rostislawitsch von neuem die Regierung über Kiew auftragen möchte. Andreas erklärte sich hierüber nicht deut-

deutlich, ſondern wollte ſich erſt mit den übrigen Ruſſiſchen Fürſten deshalb berathſchlagen, wurde aber ermordet, ehe er einen Entſchluß hierinnen faſſen konnte, am 29. Julius 1175. Dieſen Mord ſoll einer ſeiner vornehmſten Bedienten veranlaßt haben, deſſen Bruder auf Befehl des Großfürſten am Leben geſtraft war *).

Andreas ſcheint abwechſelnd zu Roſtow, zu Susdal, und hauptſächlich zu Wolodimer reſidirt zu haben **).

Uebrigens iſt dieſer Zeitraum, von 1167 an, ſowohl wegen innerlicher Unruhen, als wegen Unternehmungen gegen Auswärtige merkwürdig; 1168 zogen die Ruſſiſchen Fürſten wider den Fürſten von Kiew Mſtislaw Jſaslawitſch, eroberten Kiew, und ließen die Stadt, die Kirchen und Klöſter drey Tage lang ausplündern: 1169 verübten die Polowzer im Kiewſchen viele Feindſeligkeiten,

*) Lomonoſſow Jahrb. S. 15 ſagt, der Großfürſt Andrej ſey von einigen Moskowitiſchen Edelleuten, mit Kutſchkowitſche meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht.

**) Lom. am angeführten Orte behauptet, die Großfürſtliche Regierung habe Andrej deswegen von Kiew nach Wolodimer verlegt, weil Kiew ihm nicht ſicher genug geſchienen.

ten, wurden aber zuletzt in einer Schlacht überwunden. Andrej und einige andre Russische Fürsten richteten große Verwüstungen im Nowghorodschen an: — 1171 fielen die Polowzer von neuem ins Kiewsche ein, Michailko aber, des Kiewschen Großfürsten Gleb, Bruder, setzte ihnen auf ihrem Rückzuge nach, und jagte ihnen die gemachte ansehnliche Beute ab; 1172 machten die Russischen Fürsten Eroberungen von den Bulgaren.

§. 52.

Dmitrij Wsewolod Jurjewitsch. oder Wsewolod III.

Dem ermordeten Großfürsten Andrej Jurjewitsch folgte 1175, als Großfürst von Wolodimer und Nowghorod, sein Bruder Dmitrij Wsewolod Jurjewitsch, welcher sich durch seine Kriege mit dem Resanischen Fürsten Gleb, und mit den Polowzern, die er verschiedene mal überwand, bekannt gemacht hat. Zu seiner Zeit kam das Kiewsche Großfürstenthum sehr herunter, und zu Ghalitsch ward ein andrer Großfürstlicher Sitz gegründet.

Constantin Wsewoloditsch. 1211.

Sein Nachfolger Constantin Wsewoloditsch regierte nur kurze Zeit unter beständigen innerlichen Unruhen.

Rußland unter dem Drucke.

§. 53.

Dieſes Bruder, Jurje, der Erbauer von Niſchnej-Nowghorod, der 1218 zum Großfürſtenthum gelangte, iſt hauptſächlich durch ſein und ſeines Volkes Unglück merkwürdig. Unter ſeiner Regierung fiel der berühmte Enkel des großen Dſchinkis-Chan, Batu, (Batu-Sain-Chan) Chan von Kaptſchak u), deſſen Vater Tuſchi (Suſi) den Ruſſen ſchon fürchterlich geworden war †), 1237 mit 600,000 Mann ins Reſaniſche

Jurje Wſewoloditſch.

u) Kaptſchak, oder Kiptſchak, oder Daſchte-Kiptſchat (die Ebene Kiptſchat) lag gegen Nordweſt des Caſpiſchen Sees. Im weitläuftigen Verſtande begriff dieſe Benennung ein großes Land, nämlich die heutigen Gouvernements Aſtrachan und Kaſan, die ganze kleine Tatarey, und einige benachbarte Europäiſche Provinzen. A. W. H. Th. XXII. Seite 202.

Rytſchkov S. 22. in der Anmerk. nimmt die Bulgarey für Kaptſchak und den Sitz des Batu-Chan, an.

Man ſehe übrigens noch von dieſem Lande *Herbelot*, Art. *Cabgiak*.

†) Dieſes ſagt Deguignes T. III. p. 339. Aber nach Rytſchkov S. 22. hat eben dieſer Tuſchi (Suſi, Juji, Chuchi, Egu-Chan) 1212 von den mit den Polowzern verbundenen Ruſſiſchen Fürſten

sanische ein, nahm Moskwa, ließ viele von ihren Einwohnern über die Klinge springen, verheerete die Provinzen Wolodimer, Pereslaw, Wologda, Rostow, Susdal und andere; Rußland, welches durch innerliche Uneinigkeiten zerrüttet wurde, war um so weniger einem so mächtigen Feinde gewachsen, da die Livländischen Ordensritter ihm ebenfalls zusetzten. Ein großer Theil des Russischen Reichs mußte daher Tatarische Oberherrschaft erkennen v), und der Großfürst

Fürsten an der Kalka eine große Niederlage erlitten, und soll, nach einiger Meynung, selbst damals umgekommen seyn. Hiedurch ist vielleicht Batu mit angereizt worden, Rußland anzufallen.

v) Die Tataren begnügten sich mit den Ländern an beyden Seiten der Wolgha bis an den Jaik, wo sie ihre Läger aufschlugen, und in der Folge Kasan erbaueten. Sie haben auch die Städte Astrachan, Bylymat, Cuman und viele andre, in und ausser der Krimm, theils erbauet, theils ergänzt. Samml. Russ. Gesch. B. II. S. 90. Rytschkov S. 29. 58. 59. 61. hält den Batu für den Stifter von Kasan, und behauptet, daß diese Stadt im J. 1250 angelegt sey, und ihren Namen nicht, wie einige meynten, von dem Worte Kotel (ein Kessel,) sondern entweder von dem Flusse Kasanka, oder von Kasan, eine Hoflage, oder vielleicht von einem Tatarischen Prinzen Kasan-Sultan,

fürſt Jurje ſelbſt verlor in einer Schlacht bey Sita gegen die Tatarn ſein Leben 1238 †). Batu-Chan bemächtigte ſich bald darauf Kiews, richtete daſelbſt ein ſchreckliches Blutbad an, ſteckte die Stadt in Brand, und plünderte Wolodimer und Ghalitſch ††). Eine

Sultan, erhalten habe. Von dem Ruſſiſchen Kotell kann man nun freylich die Benennung Kaſan nicht wohl ableiten; aber das iſt doch nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer Name von dem Tatariſchen قزان Kazan oder قزغان Kazagan herkäme, welches eigentlich einen großen Keſſel, und auch eine gewiſſe Anzahl Familien, andeutet, ſo daß 10 Männer mehr oder weniger, zu einem Kaſan gerechnet werden. Siehe Samml. Ruſſ. Geſch. am angeführten Orte in der Anmerk.

†) Deguignes T. III. p. 95. ſetzt dieß ins J. 1235 und bemerkt, daß die Ruſſiſchen Annaliſten 1236 ſetzten, da ſie doch 1237 angeben. Er ſagt zugleich, daß damals die Tataren, oder eigentlicher die Mogols, einen Waſſili gefangen weggeführt hätten.

††) Deguignes l. c. führt an, daß Knäs Michailo Wſewoloditſch zu Kiew des Batu Spionen getödtet habe, und nach Ungarn geflüchtet ſey. Eben das ſagt Rytſchkov S. 25. Batu hatte einen ſeiner Wojewoden oder Generale Machmet oder Malgukum, oder wie Deguignes meynt, Mangu-Chan ausgeſchickt, von Kiew Kundſchaft einzuziehen, und Geſandten an den Groß-

Eine Folge von der Tatarischen Oberherrschaft über Rußland war die Einführung geprägter Geldmünzen in Moskwa und Tweer. Bisher hatte man sich in Rußland, statt des Geldes, Stücke von Marderfellen, welche Mortki genennet wurden, oder auch der Stirnläppchen von Eichhörnern bedienet, um den Werth der Waaren zu bestimmen. Die Münzen hatten anfangs bloß Tatarische, hernach auf einer Seite Tatarische, auf der andern Seite Russische, und zuletzt bloß Russische Ueberschrift. Man nannte sie Dengi, von dem Tatarischen Tanga *), ein Zeichen. Hiefür kam nachher, als der Ritter St. Georg

Großfürst Michailo Wsewoloditsch abgefertigt. Dieser tödtete die Gefangenen, und gieng mit allen den Seinigen nach Ungarn. Hiedurch aufgebracht, gieng Batu auf Kiew loß.

Rytschkov sowohl, als Deguignes setzen diese Begebenheit in das Jahr 1240.

*) Den Namen Tanga führt noch heut zu Tage eine Münze in der großen Bokharey, und Charasm (Kharizme), welche wahrscheinlich die einzige ist, so die Chans schlagen lassen. Sie ist von ziemlich feinem Silber und beträgt am Werthe ungefähr 5 Ggr. Sie ist rund, und hat auf einer Seite den Namen des Chan, auf der andern den Namen des Landes mit der Jahrzahl der Hedschrah. Deguignes.

Georg auf dergleichen Münzen geprägt wurde, der Name Kopeika auf, und Denga hieß nunmehr theils Geld überhaupt, theils blieb es einer Münze eigen, die den Werth eines halben Kopeiken hat. Und dieſe beyden Bedeutungen hat das Wort Denga noch jezo in Rußland. Nowghorod, um nicht das Anſehen zu haben, daß es den Tataren auch unterworfen ſey, ließ die Moskowſchen und Tweeriſchen Münzen im Handel nicht gelten. Es fieng in der Folge, erſt unter Großfürſt Waſſilej Dmitrowitſch, 1420 an, ſelbſt Geld zu prägen, und Pleskow folgte dieſem Beyſpiele 1424. Die Nowghorodſchen Münzen hielten am innerlichen Werthe doppelt ſo viel, als die Moskowſchen und Twееriſchen.

§. 54.

Jaroſlaw Wſewoloditſch.

Zur Zeit des Einfalls Batu-Chans regierte Jaroslaw Wſewoloditſch mit ſeinem Sohne Alexander in Nowghorod, und war von den Tataren nicht beunruhiget. Er hatte ſich durch einen glücklichen Feldzug gegen Koliwan oder Reval berühmt gemacht. Nach geendigtem Kriege mit den Tatarn, gieng er nach Wolodimer, und

von da zur Tatarischen Horde, wo er das Großfürstenthum Wolodimer vom Batu-Chan als ein Lehen empfieng, worauf er seine Residenz zu Perejaslaw nahm, und seinen Prinz Alexander zum Regenten in Nowghorod bestellete. Nach seinem Tode, welcher 1245 erfolgte *), bestand das Großfürstenthum Wolodimer kaum noch sieben Jahre, welches den Unterdrückungen und Gewaltthätigkeiten der Tatarn zugeschrieben werden muß.

§. 55.

Alexander Jaroslawitsch Newskoj. Alexander Jaroslawitsch, des vorigen Sohn, Großfürst von Nowghorod, ein frommer, tapfrer und schöngebildeter Herr, hat sich insonderheit durch seine über die Schwerdtbrüder und Schweden an der Newa

*) Großfürst Jaroslaw Wsewoloditsch ist im September 1245 auf seiner Rückreise, als er zum zweyten mal in der Horde gewesen war, vermuthlich vor Gram gestorben. Er hatte in der Horde sehr frey wider die aus Unverstand gegebenen Tatarischen Befehle gesprochen, und deßwegen viel ausstehen müssen. Samml. Russ. Gesch. B. I. S. 296. Von seinen Söhnen starben Feodor, Ofonassej und Wassilej vor ihm.

Lomonossow setzt seinen Tod wahrscheinlich mit Unrecht in das Jahr 1247.

Newa befochtenen Siege, in deren einem die Russiſchen Helden Gawrilo Olechijtſch, Sbislaw Jakunowitſch, Polzanin, Myſcha, Saba und Ratmir ſich durch unerhörte Thaten die Unſterblichkeit erwarben, berühmt gemacht, und daher den Zunamen Newskoj erhalten. Batu-Chan beſtätigte ihm den Beſitz des Großfürſtenthums Wolodimer. Alexander iſt dreymal in der Tatariſchen Horde geweſen, und ſtarb auf dem Ruckwege 1263 unweit Niſchnej-Nowghorod. Nach einiger Meynung ſoll er ſich kurze Zeit vor ſeinem Tode dem geiſtlichen Stande gewidmet haben.

Während ſeiner dritten Reiſe in die Horde, unternahmen, auf ſeinen Befehl, ſein Sohn Dmitrij und ſein Bruder Jaroslaw, einen Zug gegen Jurjew oder Dörpt, deſſen ſich der Ordensmeiſter der Schwerdtbrüder Volquin 1230 bemächtigt hatte. Die Ruſſiſchen Fürſten nahmen dieſen Ort, ungeachtet er ziemlich veſt war, ein, und kehrten mit Lorbern gekrönt, mit einer reichen Beute, und vielen Gefangenen zurück w).

w) Ruſſow fol. 11. Kelch S. 95. und Arndt Th. II. S. 61. ſetzen dieſen Feldzug einige Jahre

Der Versuch, welchen unter dieses Groß-fürsten Regierung Pabst Innocentius IV. 1251

re später, als die Russischen Annalisten, nämlich in das Jahr 1267 oder 1268 unter dem Herrmeister Werner von Breithausen. Sie geben zu, daß die Russen das Dörpatsche Schloß scharf belagert, und in dem Stifte große Verheerungen angerichtet hätten, sagen aber, daß, da das Schloß sich tapfer vertheidigt, und der Herrmeister zum Entsatze desselben angerückt wäre, die Russen die Stadt Dörpat in Brand gesteckt, und sich auf den Rückweg begeben hätten. Die Livländer aber hätten sie eingeholt, ihnen ihre Beute abgenommen, und in Rußland geraubt und verwüstet, würden auch noch mehr Schaden angerichtet haben, wenn nicht Tramate, Fürst von Samayten, einen Einfall in die Wiek gethan, und sie hiedurch zum Rückmarsche genöthigt hätte.

Aus dem vorigen ist bekannt, daß Jurje Jaroslaw das heutige Dörpt erbauet, und nach seinem Namen Jurjew oder Jurjewghorod (Georgsstadt) genannt hat. Der Name Dörpt soll erst 1230, als die Livländer es den Russen abnahmen, entstanden seyn, und seinen Ursprung haben, entweder von den Dörfern (Dörper) welche dem neuerrichteten Bisthum Dörpt zugelegt wurden, oder von dar bet (dort weiter) weil die Stadt nach ihrer ersten Einäscherung weiter hin von dem Platze wieder erbauet worden, wo man sie anfangs anlegen wollte. Auf alten Münzen soll sie Darbet, nicht Dorpat, heissen.

1251 machte, die Griechiſche und Römiſche Kirche zu vereinigen, oder gar, wenn es möglich wäre, den Großfürſten und ſeine Unterthanen zur Annahme des Römiſchen Gottesdienſtes zu bewegen, lief eben ſo unglücklich ab, als ein Paar ähnliche Verſuche ſeiner Vorgänger Gregors IX. und Honorii III., und in neuern Zeiten der Entwurf der Sorbonne zu Paris. Die beyden Kardinäle, welche Innocentius deshalb nach Rußland geſchickt hatte, mußten unverrichteter Sachen zurück reiſen *).

§. 56.

Alexandern folgte im Großfürſtenthume ſein Bruder Jaroslaw, Großfürſt von Wolodimer, Twer und Nowghorod, der gegen die Livländer glücklich gekriegt hat. Unter ihm war der tapfre Jurje, deſſen Herkunft nicht ausgemacht, der aber vielleicht ein Sohn vom Großfürſt Alexander Newsky geweſen iſt, bis 1270 Fürſt zu Nowghorod. Er hat ſich durch ſeine Unternehmungen ge- Jaroslaw Jaroslawitſch.

*) Siehe Samml. Ruſſ. Geſch. B. I. S. 301—304. wo ſich auch das an Großfürſt Alexander abgelaſſene Päbſtliche Schreiben befindet.

gen die Livländer unsterblich gemacht: 1266 überzog er sie mit Krieg, und richtete große Verheerungen an; 1268 unternahm er, auf Verhetzung des deutschen Ritterordens, einen Feldzug gegen Reval, und erfochte den 18ten Februar bey Wesenberg einen herrlichen Sieg.

§. 57.

Wassili Jaroslawitsch. Dmitrij Alexandrowitsch Andrej Alexandrowitsch

Die Regierungen der drey nächsten Nachfolger Jaroslaws, des Wassilej, welcher zu Kostroma seine Residenz hatte, des Dmitrij und Andrej unterscheiden sich nur durch innerliche Zwistigkeiten, welche Rußland immer unvermögender machten, dem Tatarischen Joche sich zu entziehen, und andern auswärtigen Feinden die Spitze zu bieten. Unter Wassili Jaroslawitsch wurden die Russen von dem Livländischen Ordensmeister Otto von Rodenstein 1272 mit Verlust von 5000 Mann geschlagen. Rodenstein unternahm nach diesem Siege mit 18,000 Mann einen Einfall in Rußland, richtete große Verheerungen an, und bestürmte Pleskow, ließ sich jedoch durch Vermittelung der Moskowschen und Nowghorodschen Fürsten zum Vergleiche und Rückzuge bewegen.

Gegen

Gegen das Ende der Regierung des Großfürſten Waſſilej († 1276) richteten die Städte des Hanſiſchen Bundes zu Nowghorod ein Comtoir auf, wodurch der Ruſſiſche Handel überhaupt genommen in größere Aufnahme kam. — — Unter Großfürſt Andrej haben die Einwohner von Nowghorod und Wolodimer glücklich gegen die Schweden gefochten.

Danilo Alexandrowitſch, der jüngſte Sohn Alexanders Newsky, nahm zuerſt den Titel, Großfürſt von Moskwa, an, vergrößerte und beveſtigte Moskwa, und ſtarb im geiſtlichen Stande zu Anfange des 14ten Jahrhunderts. Danilo Alexandrowitſch

§. 58.

Die folgenden Großfürſten bis auf Iwan Waſſiljewitſch den Großen ſind: Michailo Jaroslawitſch, Jurje Danilowitſch von Moskwa, Alexander Michailowitſch Jaroslawitſcha von Tweer, Iwan Danilowitſch Kalita, Semen Iwanowitſch der Stolze, welcher mit ſeinem ganzen Hauſe durch die Peſt umkam, Iwan Iwanowitſch, Dmitrij Conſtantinowitſch von Susdal, Dmitrij Iwanowitſch

Michailo Jaroslawitſch. Jurje Danilow. Alexand. Michailowitſch. Iwan Danilow. Semen Iwanow. Iwan Iwanow. Dmitrij Conſtantinow. Dmitrij Iwanow.

Wassilej Dmitrowitsch. Wassilej Wassiljewitsch.

witsch der Donische, Wassilej Dmitrowitsch, Wassilej Wassiljewitsch der Dunkle oder Blinde.

Ihre Regierungen zeichnen sich größtentheils nur durch Unglück, Kabalen und blutige innere Unruhen aus. Kiew fiel 1320 den Littauern in die Hände und blieb über 300 Jahre vom Russischen Staatskörper getrennet. — Die Russischen Fürsten waren fast beständig in Krieg mit einander verwickelt; einer suchte immer dem andern zu schaden, und durch diese fatalen Zwistigkeiten ward Rußland in seiner Schwäche und Ohnmacht erhalten. Die Tatarn machten sich diesen Zustand aufs möglichste zu Nutze, und despotisirten über die Russischen Fürsten nach Willkühr. Diese mußten sich gefallen lassen, auf die Vorladungen des Chans in der Horde zu erscheinen, und dem Ausspruche desselben sich unterwerfen. Die Chans verurtheilten, wenn sie es für gut fanden, einen Russischen Großfürsten zum Tode, und ließen dergleichen Urtheile ohne Anstand und ohne die mindeste Gefahr vollziehen. So wurde z. B. Michailo Jaroslawitsch, welchen Jurje Danilowitsch bey den Tatarn angeschwärzt hatte, in der Horde auf die schmerzhafteste Weise

hingerichtet; der Fürſt Dmitrij Michailowitſch von Tweer, und Großfürſt Alexander Michailowitſch Jaroslawitſcha erfuhren eben das Schickſal. Die Tatarn unternahmen Einfälle in das Gebiet der Ruſſiſchen Fürſten, ſo oft ihnen die Luſt ankam, und ſelten nur durften dieſe es wagen, ſich ihren Räubereyen und Verwüſtungen zu widerſetzen, wenn ſie ſich nicht der äuſſerſten Gefahr bloßſtellen wollten. Alexander Michailowitſch ward in der Horde getödtet, weil er den Tatar Schtſchelkan, einen Verwandten des Tatariſchen Zars, nicht ruhig hatte Tweer verwüſten laſſen. —

§. 59.

Der einzige Dmitrij Iwanowitſch, mit dem Beynamen der Doniſche, wegen ſeiner am Don erhaltenen Siege, bot den Tatarn mit ziemlichem Erfolge die Spitze. Er ſchickte 6884 (1375) eine Armee wider Kaſan, nöthigte die Kaſaner, durch ein Geſchenk von 5000 Fahrzeugen ſeine weiteren Unternehmungen abzuwenden, und erfocht 1380 verſchiedene Siege über die Tatarn. Er behauptete das Großfürſtenthum troz dem mächtigen Tatariſchen Für-

sten Temnic-mamai, der solches dem Michailo Alexandrowitsch von Tweer zugedacht hatte, er hielt eben diesen Mamai zweymal ab, in Rußland einzudringen, und überwand ihn in einem ordentlichen Treffen x). Dmitrij besaß aber auch eine anseh-

x) Der Mogolische Fürst oder General Temnic-mamai, welcher sich als ein independenter Herr aufführte, und fast mächtiger war, als der Chan von Kaptschak, Tocatmisch, selbst, schickte ein Corps Truppen nach Rußland. Dmitrij Iwanowitsch schlug sie 1378 am Flusse Woscha. Temnic-Mamai, durch diese Schlappe aufgebracht, sandte eine neue Armee in die Gegend von Resan. Oleg, Fürst dieses Landes, mußte seine Residenz verlassen, welche von den Feinden verbrannt wurde. Hernach fand Oleg Mittel, sich mit Temmic-mamai zu setzen, und leistete diesem gute Dienste bey dem Tractate, welchen derselbe mit dem Fürsten von Littauen Jagello, schloß, und von welchem eine Bedingung war, daß Temnic-mamai einen neuen Einfall in Rußland thun sollte. Der treulose, oder wenn man will, patriotische Oleg gab selbst dem Großfürsten Dmitrij Iwanowitsch die erste Nachricht hievon. Dmitrij sammelte eine Armee von 200,000 oder gar von 300,000 Mann. Ueber diese große Anzahl stutzte Temnic-mamai; er wollte erst die Hülfstruppen, welche Jagello ihm zuschickte, erwarten, und schlug daher dem Dmitrij einen Frieden vor, unter der Bedingung, daß dieser eben den Tribut geben sollte, welchen die Russen

ſehnliche Macht, und brachte verſchiedene Fürſtenthümer an Moskwa; und hiedurch ward

Ruſſen zur Zeit des Dſchanibek-Chan, (der von 1342 bis 1357 regierte) bezahlt hätten. Als Dmitrij ſich deſſen weigerte; ſo erklärte ſich Oleg öffentlich für Temnich-mamai. Es kam zu einer großen Schlacht zwiſchen den Ruſſen und Mogols 1380, (oder vielmehr 1379) nach welcher Dmitrij ſich in Marſch ſetzte, Reſan einzunehmen. So erzählt Deguignes die Sache T. III. p. 359.

Rytſchkov S. 35 in der Anmerk. erzählt dieſe Begebenheiten mit etwas veränderten Umſtänden. Nach ihm fiel die erſte Schlacht am Fluſſe Woſcha 1374, und die zwote bey der Mündung des Stromes Nepriädwa 1375 vor, oder, wie er ſelbſt ſagt, in den Jahren der Welt 6887 und 6888. Dieſe Jahre treffen aber mit den Jahren 1378 und 1379 zu, wenn man die Geburt Chriſti in das 4000ſte Jahr der Welt ſetzt. Deguignes ſelbſt aber hat ſich verſehen, wenn er l. c. am Rande die Jahre 1378 und 1380, unten aber die Jahre der Welt 6886 und 6888, in welchen ſich dieſe Begebenheiten zugetragen, ſetzt. Nach Rytſchkov war Tocatmiſch oder Toktamiſch noch nicht Chan von der ganzen Horde, als beyde Treffen vorfielen, indem er ſolches erſt 1377 wurde, welches letztere auch Deguignes behauptet. Ueberhaupt aber ſtimmt das Verzeichniß der Chans von der großen Horde, welches Rytſchkov angiebt, nicht immer mit Deguignes überein, und die Namen derſelben lauten bey beyden oft gar zu verſchieden, als daß man es bloß

ward der Grund zu derjenigen Stärke dieses Fürstenthums gelegt, welche es hernach in den Stand setzte, ganz Rußland von

Tatari=

bloß für eine Verschiedenheit in der Aussprache oder Leseart halten könnte. So zählet z. B. Deguignes den Sartak nicht mit, wie auch Abulgasi nicht thut. Der Nachfolger des Mangu = timur = Chan, oder Mengu = temir = Chan heißt bey Rytschkov: Nagaj oder auch Tochta, bey Deguignes: Tudan = Mangu = Chan; der Nachfolger von diesem bey Rytschkov Asbiak oder Asbek, bey Deguignes: Tulabuga = Chan u. s. w. Des Deguignes Verzeichniß stimmt mehr mit dem vom Abulgasi, welches Rytschkov S. 52 folg. anführt, überein; doch nicht durchgehends. Die Verfasser der A. W. H. Th. XXII. S. 202 folg. folgen in ihrem Verzeichnisse der Kaptschakischen Chans dem Abulgasi, setzen aber doch die Namen bisweilen anders, als Rytschkov nach eben dem Abulgasi.

Rytschkov S. 35. sagt, daß in der hier angeführten zwoten Schlacht der Russen mit den Truppen des Temnic = mamai die letztern 1,200,000 Mann stark gewesen wären, daß Mamai mit weniger Mannschaft davon gekommen, daß er nachher Rußland von neuem habe bekriegen wollen, hieran aber durch Toktamisch gehindert worden. Nachdem er von diesem überwunden, wäre er nach Kaffa geflüchtet, und daselbst getödtet. Dieses letztere behauptet auch Samml. Russ. Gesch. B. IV. S. 283. (***)

Tatarischer Oberherrschaft zu befreyen. Dennoch konnte eben dieser mächtige Dmitrij Iwanowitsch nicht hindern, daß Tocatmisch-Chan in Moskwa einen Einfall that, der großes Blutvergiessen nach sich zog y); und noch

y) Tocatmisch-Chan, nachdem er den Temnicmamai, der ihm bisher die Herrschaft über ganz Kaptschak streitig gemacht, überwunden hatte, that mit einer zahlreichen Armee 1382 einen Einfall in Rußland. Dmitrij Iwanowitsch hatte sich zwar in Marsch wider ihn gesetzt, zog sich aber, weil die meisten Russischen Fürsten ihm nicht wohl wollten, nach Jaroslawl, (oder nach Kostroma) und Moskwa gerieth in die äusserste Bestürzung. Ustee, Fürst von Littauen, begab sich dahin, und munterte die Einwohner zur Gegenwehr auf. Tocatmisch, nachdem er Seepuchow eingeäschert hatte, erschien vor Moskau, welches Ustee drey Tage lang vertheidigte. Am vierten Tage begab er sich aus der Stadt zum Chan, der ihm Sicherheit versprochen hatte, wurde aber dennoch auf des Chan Befehl ermordet.

Hierauf bewogen die Susdalschen Fürsten Wassilej und Semen, Söhne des Großfürsten, die Einwohner, mit Reliquien und Kreuzen zum Chan heraus zu gehen. Tocatmisch hielt seinen Einzug in die Stadt, ließ sie plündern und anzünden. Wolodimer, Swenigorod, Mosaisk und Perejaslaw hatten gleiches Schicksal. Einige Tatarische Haufen wurden indessen vom Wladimir Andrejewitsch, der eine Armee bey Wolok hatte, übel zugerichtet. Dieses

noch unter dem folgenden Großfürsten Wassilej Dmitrowitsch, der gleichwohl wider

Dieses bewog den Tocatmisch, der nun anfieng, schlimmre Folgen zu fürchten, zum Rückzuge, auf welchem er Kolomna einäscherte, und die ganze Gegend um Resan verwüstete. Nach seiner Ankunft zu Hause schickte er den Prinz Semen dem Großfürsten zurück, behielt aber den Wassili bey sich. Dmitrij kam nun wieder nach Moskwa, ließ die Todten begraben, und das Resansche, welches dem abtrünnigen Oleg gehörte, verheeren. Michailo Alexandrowitsch, der Tweerische, begab sich zum Chan, um von demselben die Großfürstliche Würde zu erhalten. Dmitrij, welcher fürchtete, daß ihm dieses gelingen möchte, schickte seine Prinzen, Wassilej, (der nach Rußland zurück gekommen war) und Wladimir in die Horde.

Deguignes.

In Samml. Ruß. Gesch. B. II. S. 93. 94. wird der Einfall des Tocatmisch, der hier Tacktamysch-Chan heißt, so erzählt: Tocatmisch sey 1382 mit einer ungeheuren Armee in Rußland eingefallen, und gerade auf Moskwa losgegangen. Der Großfürst Dmitrij, der dieses nimmer habe vermuthen können, habe die Stadt verlassen. Diese habe sich zur Wehre gesetzt, sey aber am 16ten August mit List eingenommen; und die Besatzung, 25,000 Mann stark, sey niedergesäbelt worden. Der Großfürst habe seine Macht zusammen gezogen. Dieses, und die Nachricht, daß Timur Arak oder Tamerlan wider das Kasanische Königreich

wider Kaſan einmal glücklich war, wurde ein anſehnlicher Theil Rußlands von den Tatarn auf die entſetzlichſte Weiſe verheeret. In den Kriegen, welche Tamerlan mit den Tocatmiſch-Chan führte, nahm dieſer große Eroberer Moskwa, und ließ dieſe Stadt ſowohl, als alle benachbarten Plätze grauſam verwüſten, und gieng mit einer ſehr reichen Beute davon, 1395; und eilf Jahre hernach richtete der Mogoliſche General Jdiku (Jedigei, Ediga) in der Gegend von Moskwa neue Verwüſtungen an, wiewohl er ſeinen Entwurf, dieſen Platz zu erobern, aufgeben mußte.

Unter

reich im Anzuge wäre, habe den Tacktamyſch bewogen, ſich eiligſt zurück zu ziehen. Er ſey hierauf gezwungen, nach Littauen zu flüchten. Tamerlan wäre nun Herr von allen Tatariſchen Horden geworden. Nach ſeinem Tode 1400 wäre Edegai-Chan Herr von der Krimmiſchen Tatarey geworden, Toctamiſch aber habe wieder Beſitz vom Kaſaniſchen Königreiche genommen. Und ſeit der Zeit ſind beyde Reiche von einander getrennet geblieben.

Rytſchkov S. 42. ſagt, Toctamiſch habe zwar die Regierung wieder antreten wollen, aber wegen des Dſchanibek nicht dazu gelangen können, und ſey auf der Flucht in die Sibiriſchen Länder umgebracht worden.

Unter der Regierung des eben gedachten Großfürsten Wassili Dmitrowitsch, waren die Pleskowischen Russen, welche des Großfürsten Bruder Constantin anführte, gegen die Livländer unglücklich. Der Herrmeister Conrad von Vietinghoff schlug sie im Pleskowischen am Bache Gdarka 1407 oder 1408 mit einem Verluste von 7000 Mann, ausser vielen, die im Wasser blieben *).

§. 60.

Unter Iwan Danilowitsch wurde Rostow an Moskwa gebracht; der heilige Metropolit Peter verlegte seinen Sitz nach Moskwa, und dieser Ort wurde nun schon als die Hauptstadt Rußlands betrachtet, ungeachtet Wolodimer noch geraume Zeit nachher den Namen der Hauptstadt führte.

Dmitri Iwanowitsch erbauete den Kreml zu Moskau, das Residenzschloß der ehemaligen Russischen Beherrscher.

Wassilej Wassiljewitsch hatte viel Händel mit seinem Onkle und dessen Kindern,

*) Siehe Venator S. 125. Arndt Th. II. S. 121. Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 437. Livl. Geschichtschr. S. 120.

dern, ehe er zum ruhigen Besitze des Großfürstenthums gelangte. Er verlohr 1434 eine Schlacht wider seinen Onkle, den Ghalitschschen Fürsten, Jurje Dmitrowitsch; damals gieng er nach Nowghorod, und wollte darauf in die Tatarische Orda entfliehen. Indessen starb Fürst Jurje zu Moskau, und dieß bahnte ihm den Rückweg zum Throne. Dieser Wassilej hatte dem Fürsten Dmitrij Jurjewitsch Schemäka, einem Sohne des Fürsten von Ghalitsch Jurje, das Fürstenthum Uglitsch eingegeben. Dmitrij machte sich verdächtig, und streifte bis vor Moskau. Es wurde zwar ein Vertrag gestiftet; allein Dmitrij, der eine neue Ungnade befürchtete, hielt 1442 bey den Nowghorodern an, daß sie ihn aufnehmen möchten, welches sie auch versprachen. Indessen wurde der Großfürst Wassili vom Kasanischen Chan Mamotiäk in einer Schlacht bey Susdal den 7ten Jul. 1445 gefangen, und den 1sten October desselben Jahres gegen ansehnliche Ranzion in Freyheit gesetzt. Dmitrij wurde hiedurch noch kühner, nahm 1446 Moskau, bekam den Großfürsten im Troizschen Kloster gefangen, ließ ihm den 16ten Februar zu

Moskwa die Augen ausstechen, und schickte ihn als einen Gefangenen nach Uglitsch; 1447 erlaubte er ihm, nach Wologda zu gehen, und daselbst als ein abgetheilter Fürst zu leben. Der Großfürst begab sich aber bald von Wologda nach Belosero, und von da nach Tweer. Im folgenden Jahre gelangte er, auf einmüthiges Verlangen der mehresten Russischen Fürsten, des Moskowschen Volks und der Geistlichkeit, wieder zur Großfürstlichen Regierung zu Moskwa, und schlug den 27sten Januar 1450 bey Ghalitsch den Dmitrij Schemäka, worauf dieser nach Nowghorod flüchtete. Dmitrij beredete die Nowghoroder zum Beystande, und unternahm 1452 einen Feldzug an die Dwina, richtete aber nichts aus, worauf er bald nachher zu Nowghorod starb.

† Zu Moskwa den 27. März 1462.

Wassilej der Dunkle behauptete sich auf dem Throne bis an seinen Tod mit großem Ansehen und vieler Liebe bey seinen Unterthanen. Nur den Tatarn war er so wenig, als seine Vorgänger, gewachsen. Sie plünderten zu wiederholten malen auf seinem Gebiete, und Mohämmed-Chan und

Sidi-

Sidi = Ahmed legten zweymal die Vorſtädte von Moskwa in die Aſche *).

Rußland im Glücke.

§. 61.

Des Waſſilej Sohn und Nachfolger, Jwan I. Waſſiljewitſch, welcher 1462 zum Großfürſtenthume gelangte, iſt der große Wiederherſteller des Ruſſiſchen Ruhms, und wird mit Recht als der Stifter der neuern Ruſſiſchen Monarchie betrachtet. Drey und zwanzig Jahre alt, ein Feind aller Weichlichkeit und müßigen Ruhe, im Genuſſe einer dauerhaften Geſundheit, welche allen Beſchwerlichkeiten trotzte, mit Einſicht und einem kühnen, unternehmenden Geiſte ausgerüſtet, hart, tapfer, ehrgeizig im äuſſerſten Grade, und ungewiſſenhaft genug, um ſich durch keine Vorwürfe oder Betrachtungen in ſeinen Projekten ſtöhren zu

Jwan I. Waſſiljewitſch.

**) Von den Gewaltthätigkeiten des Mohammed-Chan oder Ulumachmet gegen die Ruſſen, und einer großen Niederlage, die er 1435 oder 1438 unter ihnen auf eine in der That unwahrſcheinliche und unglaubliche Art angerichtet haben ſoll, ſiehe Rytſchkov S. 46. 64. und folg.

zu lassen, besaß Iwan alle Eigenschaften, welche zu der großen Rolle, die er so vollkommen spielte, zu der Zeit, und unter den Umständen, in welchen Rußland damals war, erfodert wurden. Er trat die Regierung mit dem vesten Entschlusse an, die ihm unerträgliche Herrschaft der Tatarn abzuwerfen, und seinen Staat zu vergrößern, und er setzte alle Mittel, welche seine Politik ihm darbot, in Bewegung, diesen Vorsatz in Wirklichkeit zu bringen. Listige Ränke, Betrug, Ungerechtigkeit, Gewalt, Alles war ihm willkommen, wenn es zu seinem Zwecke beytragen konnte, und er gebrauchte Alles, nachdem es die Umstände foderten. Er setzte eine gute Anzahl Truppen auf die Beine, und führte bey denselben eine bessere Disciplin ein, als sie vor ihm gekannt hatten. Ungeachtet er weder Neigung noch Hochachtung für das schöne Geschlecht fühlte, vermählte er sich doch zweymal, weil er die Vermählungen als ein bequemes Mittel zur Ausführung seines Plans ansahe. Sie konnten ihm Ansprüche auf andre Länder, und einen Vorwand geben, sich in auswärtige Händel desto leichter zu mischen.

Sein Schwager, der Tweeriſche Fürſt Michailo, empfand die erſten Wirkungen ſeiner Herrſchſucht. Iwan überfiel ihn, jagte ihn von Land und Leuten, und vereinigte ſein Gebiet mit dem Moskowſchen Großfürſtenthume.

Seine zwote Gemahlinn, die Griechiſche Prinzeſſinn Sophia, eine kluge Frau, die wenigſtens eben ſo viel Ehrbegier hatte, als ihr Gemahl, unterſtützte ſeine weitausſehenden Entwürfe, und munterte ihn beſtändig auf, ſich zum völlig unabhängigen und mächtigen Fürſten zu machen.

Iwan weigerte den Tatarn den Tribut, circa
welchen ſie von den Ruſſen zu heben gewohnt 1477.
waren, und ſchlug am Ugerſtrome den Chan Achmed, der dieſe Weige[illegible]g rächen wollte, drang ſo gar bis in die Horde ein, und richtete daſelbſt ein großes Blutbad an.

Bald darauf wurde die von ihrem großen Reichthume ſo genannte goldene Horde (Solotaja Orda) durch die Nogaiſchen Tatarn gänzlich vertilget, nachdem ſie 269 Jahre, nämlich von 1237 an, beſtanden hatte.

§. 62.

Iwan Wassiljewitsch eroberte Kasan, und setzte nach Gutbefinden die Kasanischen Zare, welche ihm Tribut bezahlen mußten, ab, und wieder ein †). Die Provinz Permia, ein ansehnlicher Theil Lapplands, und die asiatische Bulgarey mußten sich seinem Zepter unterwerfen. Nowghorod hatte sich empöret, und führte sich als ein unabhängiger Freystaat auf. Iwan kehrte gegen dasselbe seine sieggewohnten Waffen,
1478. und eroberte diesen Ort z), von welchem man

†) In A. W. H. Th. XXIX. S. 168. heißt es, nach Herberstein p. 8. Iwan wäre zu Kasan mit der Krone des Königreichs gekrönet.

z) Aus dem vorigen ist bekannt, daß Rurik nach seiner Brüder T[illegible] seine Residenz zu Nowghorod aufschlug. Als Oleg 882 den Großfürstlichen Sitz nach Kiew verlegte, ward Nowghorod durch Statthalter regiert bis 970, da in der Theilung seiner Länder, welche Swätoslaw unter seine Söhne vornahm, Wladimir auf der Nowghoroder Bitte, Nowghorod als ein besonderes Fürstenthum erhielt, doch so, daß er vom Großfürsten abhängig blieb, und einen Tribut nach Kiew bezahlen mußte. Seit dieser Zeit hatte Nowghorod seine besonderen Fürsten bis 1051, da Wladimir Jaroslawitsch starb. Ob von 1051 bis 1087 Nowghorod von seinem eignen Fürsten, oder durch Statt=

man wegen ſeines Reichthums und Anſe- hens das Sprüchwort hatte: wer kann

Statthalter, beherrſcht worden ſey, iſt ungewiß. Im letztern Jahre wurde Mſtislaw, ein Sohn des Großfürſten Wladimir II, Fürſt zu Nowghorod, und von dieſer Zeit an iſt die Folge der Nowghorodſchen Fürſten bekannt. Sie waren zum Theil nur Herren von Nowghorod, zum Theil waren ſie zugleich Großfürſten von Wolodimer oder Moskwa, und dieſe letztern ließen Nowghorod durch Statthalter regieren. Dieſe Statthalter aber waren ſehr eingeſchränkt; ſie durften ſich keiner Sache annehmen, als die durch Appellation von dem Stadtrathe an ſie gelangte. Und auch alsdenn mußten ſie ihr Anſehen mit dem regierenden Poſadnik (Bürgermeiſter) theilen. Ueberhaupt hatte die Verfaſſung von Nowghorod, ſo wie von Pleskow, viel Aehnliches mit den deutſchen freyen Reichsſtädten, oder auch den Hanſeeſtädten. Man hatte einen Stepennoj Poſadnik, (regierenden Bürgermeiſter) einen Stepennoj Tyſädskoj, welcher das Anſehen des Raths mäßigen, und die Gerechtſame des Volks vertheidigen mußte, eine Anzahl Rathsherren, die Bojaren hieſſen, und gemeiniglich aus dem Schitij Ljudi, d. i. den reichſten Bürgern, genommen wurden. Zu allen dieſen Würden konnte man bloß durch die Wahl gelangen, und alle behielt man nur eine Zeitlang. Wenn die große Sturmglocke, welche Wetſchnei Kolokol hieß, geläutet wurde, ſo verſammelte ſich das Volk auf dem großen Markte. Hier durfte ein jeder Alles, was er dem Staate vortheilhaft

wider Gott und Groß-Nowghorod? Iwan vergrößerte nicht nur durch diese Errun=

theilhaft hielt, vortragen. Die Stadt war in fünf Quartiere abgetheilt; jede Straße hatte ihren Starosten oder Aeltesten, welcher über die Handhabung der Policey ein wachsames Auge hatte. Das zur Stadt gehörige Gebiet war sehr groß, und in fünf Kreise getheilet. — Die Nowghoroder, ein unruhiges und republikanisch gesinntes Volk, lehnten sich öfters gegen ihre Fürsten auf, und setzten sie ab, oder nöthigten sie, von selbst die Regierung niederzulegen, wenn sie glaubten, daß solche ihre Freyheit zu sehr einschränkten. Daher kommen die kurzen Regierungen vieler Nowghorodschen Fürsten, und die häufigen Abwechselungen in der Fürstlichen Regierung zu Nowghorod. Binnen Einem Jahrhunderte ist die Fürstliche Regierung daselbst über dreyßig mal verändert. Dieses verursachte öftere Kriege. Die Nowghoroder aber erhielten sich lange im Besitze ihrer Freyheiten, und manche Fürsten versuchten es umsonst, sie gänzlich zu unterwerfen. Einen solchen Versuch machte 1270 Großfürst Jaroslaw Jaroslawitsch von Wolodimer. Die Nowghoroder mußten auch wirklich nachgeben. Dennoch beweiset ein schriftlicher Vergleich zwischen eben diesem Großfürsten und der Stadt Nowghorod, daß die Macht der Russischen Fürsten und Großfürsten über dieselbe sehr eingeschränkt gewesen sey. Der Grund davon, daß Nowghorod unter Iwan Wassiljewitsch I. alle seine Freyheiten einbüßete, ist in der Verbindung zu suchen,

Errungenſchaft ſeinen Staat anſehnlich, ſon-
dern gelangte auch zum Beſitze eines unſägli-
chen

chen, in welcher Nowghorod ſeit einiger Zeit mit den Littauern ſtand, und in der Gefahr, daß Nowghorod ſich vom Ruſſiſchen Staatskörper loßreiſſen, und unter den Schutz der Könige von Polen, als Großfürſten von Littauen, begeben möchte. Die Nowghoroder hatten mit K. Caſimir 3. wegen Einverleibung ihres Staats in den Polniſchen, Unterhandlung gepflogen, und wollten, wenn dieſe geſchehen wäre, ihre Religion mit der Römiſchen verwechſeln. Eine gewiſſe Marfa Poſadnitza, Wittwe eines Nowghorodſchen Bürgermeiſters, Iſaac Borezkoj, eine Frau von großem Verſtande, die in alle Entſchließungen der Stadt viel Einfluß hatte, ſpielte eine Hauptrolle bey dieſer Intrigue. Sie wollte ſich mit einem vornehmen Littauer vermählen, und hiedurch der Vereinigung Nowghorods mit Polen beförderlich ſeyn. Dieſem Uebel zuvor zu kommen, ließ Iwan Waſſiljewitſch 1471 die Nowghoroder in Güte ermahnen, von ihrem Vorhaben abzuſtehen, und ſich ſeinen Befehlen zu unterwerfen. Als aber ſeine Abgeordneten mit Spott zurückgewieſen wurden, kündigte er ihnen den Krieg an. Die Nowghoroder hatten eine zahlreiche Armee, deren Cavallerie allein gegen 30,000 Mann ausmachte, zuſammen gebracht. Dennoch griff Knås Cholmskoj, der die weit ſchwächeren Großfürſtlichen Truppen anführte, ſie den 14ten Jul. am Fluſſe Schelena an, und erhielt einen vollkommnen Sieg. Die Folge hievon war, daß die Nowghoroder,

chen Reichthums, welchen ein blühender Handel dort zusammen gehäuft hatte.

Pleskow

ghoroder, jedoch mit Beybehaltung ihrer alten Vorrechte, sich dem Großfürsten unterwarfen, und einen Statthalter von ihm annahmen. Im J. 1475 that der Großfürst eine Reise nach Nowghorod, um sein Ansehen daselbst zu bevestigen, und schickte, wie Herberstein berichtet, 300 mit allerley Kostbarkeiten beladene Wagen von da nach Moscau. Indessen blieb die Anzahl der Uebelgesinnten in Nowghorod noch immer sehr groß. Es entstanden Factionen und Uneinigkeiten; viele hiengen dem Großfürsten an, andre redeten von neuem von einer Verbindung mit Polen. Der Großfürst machte sich diese Verwirrungen zu Nutze, ließ 1477 eine Armee gegen Nowghorod marschiren, zwang diese Stadt, ihren Freyheiten zu entsagen, hielt zu Anfange des J. 1478 seinen Einzug in dieselbe, ließ alle verdächtige Personen, und unter diesen die bekannte Marfa Posadnitza, beym Kopfe nehmen, und sicherte hiedurch diese wichtige Acquisition.

Im J. 1482 suchte zwar der Nowghorodsche Erzbischof Theophilus, der einen Theil seiner Einkünfte verloren hatte, Nowghorod den Polen in die Hände zu spielen; der Großfürst aber ließ ihm nicht Zeit zur Ausführung dieses Entwurfs. Er kam plötzlich selbst nach Nowghorod, ließ den unruhigen Prälaten gefangen nehmen, steckte ihn in das Tschudowsche Kloster und bemächtigte sich seiner ansehnlichen Reichthümer. Alle bisherige Maßregeln, Nowghorod in der Unterthänigkeit zu erhalten, schienen

Pleskow erfuhr mit Nowghorod einerley Schickſal, Sewerien erkannte Ruſſiſche Hoheit, und die abgetheilten Ruſſiſchen Fürſten wurden ohne ſonderlichen Widerſtand Iwans Vaſallen. Seinem Schwiegerſohne,

nen jedoch dem klugen Großfürſten nicht hinlänglich zu ſeyn, da natürlicher Weiſe unter den ehemaligen Poſadniken und Bojaren noch immer viele mit Betrübniß an ihre eingebüßten Vorrechte dachten. Um allen Unruhen, ſo hieraus entſtehen könnten, vorzubeugen, mußten auf des Großfürſten Befehl 1485 verſchiedene Nowghorodſche Bojaren mit ihren Familien aus Nowghorod wegziehen, und bekamen für ihre daſigen Beſitzungen Landgüter angewieſen, in Diſtricten, die unter Moskau gehörten; andere, die ſchon im Begriffe geweſen waren, ſich zu empören, wurden mit ewiger Gefangenſchaft beſtraft. Im J. 1487 wurden 50 Familien der vornehmſten Kaufleute von Nowghorod nach Wolodimer verſetzt, und 1489 mußten ebenfalls 1000 der anſehnlichſten Einwohner ihren Wohnſitz verändern, und ſich in Moskau, Wolodimer, Murom und andern Städten Rußlands niederlaſſen; 1495 unternahm der Großfürſt eine Reiſe nach Nowghorod, und blieb daſelbſt einige Monate, vermuthlich, um ſich ſelbſt zu überzeugen, ob er nunmehr wegen der Nowghoroder vollkommen ruhig ſeyn könne.

Man ſehe hievon umſtändlicher Samml. Ruſſ. Geſch. B. V. S. 381 — 485.

sohne, Herzog Alexander von Littauen, begegnete der Großfürst fast eben so, wie er es vorher mit seinem Schwager gemacht hatte †). Er schickte im J. 1500 drey Armeen gegen Littauen, eroberte verschiedene Plätze, verheerete die ganze Gegend um Smolensk mit Feuer und Schwerdt, schlug den littauischen Feldherrn Constantin Ostrowsky am Flusse Wedrasch aufs Haupt, und brachte seine reiche Beute in Sicherheit, ohne daß Alexander es gewagt hätte, mit einer neuen Armee, die er indeß zusammen gezogen hatte, ihn zu verfolgen.

§. 63.

†) Nach Herberstein p. 7. nahm der Großfürst den Vorwand, seinen Schwiegersohn zu bekriegen, davon her, daß Alexander nicht zu Wilna eine Griechische Kirche, wo seine Gemahlinn, Iwans Tochter, Gottesdienst halten könnte, erbauet hätte, wie in dem Vermählungscontrakte ausgemacht war. Andere setzen hinzu, weil Alexander nicht nur dieses Versprechen nicht gehalten, sondern auch die Polnischen Russen hätte zwingen wollen, die Römische Religion anzunehmen, und daß der Großfürst Polnisch Reussen bis an den Fluß Berezina verlangt hätte, weil seine Vorfahren im Besitz desselben gewesen wären.

§. 63.

Bisher war Iwan überall Sieger gewesen, nichts hatte den Lauf seiner Triumphe gehemmet; ein Schrecken der Russischen Provinzialfürsten, der Tatarn, Polen und Littauer, hatte er seinen Namen und den Namen seines Volks überall gefürchtet gemacht. Aber gegen das Ende seines Lebens verließ ihn, wie Carln V. sein Glück. Nicht zufrieden mit seinen bisherigen Eroberungen, wollte er auch die Livländer aa) bezwingen, fand aber hier die

aa) Livland oder vielmehr Libland, welches seinen Namen von den alten Einwohnern, den Liven, oder eigentlicher Liben, erhalten, einem von den Letten unterschiedenen Volke, dessen Ueberbleibsel in Salis und am Angerschen Strande Herr Schlözer erst neuerlich aufgefunden hat, ist 1158 (nicht 1148 wie Leumern sagt) von einigen Bremischen Kaufleuten, so durch Sturm dahin verschlagen waren, entdeckt worden.

Gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts mehreten sich die Deutschen daselbst. Um eben diese Zeit (1196) eroberte der Dänische König Knut VI. Estland, und versorgte es mit Kirchen und Priestern. Zur Eroberung und Behauptung Livlands stiftete Albert, der dritte Livländische Bischof, 1201 den Orden der Schwerdtbrüder, eine Art Tempelherren, und

die Grenze seiner Siege. Herrschsucht trieb ihn ohne Zweifel zu dieser Unternehmung haupt=

und trat ihnen nachher den dritten Theil des Landes mit allen Rechten und der Oberherrschaft ab. Im Jahre 1236 oder 1237 wurde dieser Orden mit dem Deutschen Orden in Preussen vereinigt. Diesem verkaufte der Dänische König Waldemar IV. (III.) Estland den 24sten Jun. 1347 für 19,000 Mark löthigen Silbers. Der Livländische Herrmeister (dominus magister) Plettenberg trennete sich 1521 wieder vom Deutschen Orden, und wurde von Kaiser Carl V. unter die Reichsfürsten aufgenommen. Seit der Zeit wurde der Oberste von den Ordensgebietigern bisweilen Fürstenmeister genennet, da er sonst schlechtweg Meister, oder auch Landmeister und seit den mittlern Zeiten Herrmeister hieß. Ausser dem Herrmeister erkannte Livland seinen Erzbischof und seine Bischöfe für Landesherren.

Das Land war ein Reichslehen, eine Reichsprovinz, und seine Regenten Reichsfürsten; doch war es dem Reiche nicht unterworfen: dem Kaiser stand weiter nichts, als das Recht der Advocatie oder des Schutzamtes zu, so wie auch der Pabst Schutzherr über das Land war. Beyde belehnten den Orden, weil beyde Schutzherren waren.

Der Ordensmeister und seine Mitgebietiger, die Erz= und Bischöfe mit ihren Capiteln, führten das Regiment in Gemeinschaft unumschränkt; jedoch unter Päbstlichem und Kaiserlichem Schutze. Siehe Russow fol. 3. Arndt Th. II. Vorr. und S. 294—300. A. W. G.

Th. XXXI.

hauptſächlich an; aber es fehlte ihm nicht an ſcheinbaren aus dem Betragen der Livländer hergenommenen Gründen, welche derſelben den Anſtrich der Gerechtigkeit geben konnten.

Schon der Herrmeiſter Loringhof hatte ſich 1488 gegen die Schweden verbindlich gemacht, mit ihnen gemeinſchaftlich Rußland zu bekriegen; doch verfuhr man Livländiſcher Seits ſehr behutſam in Anſehung Rußlands, und ſchob es beſtändig auf, gedachtes Bündniß zu erfüllen, weil man dieſem mächtigen Reiche zu nahe war. Die Ruſſen aber vergaßen dieſes Bündniß der Livländer gegen ſie nicht. Auſſer dem war der Großfürſt auch dadurch ſehr aufgebracht, daß

Th. XXXI. S. 245. Th. XXXII. S. 511. 605. Beyl. zum Neuveränd. Rußland Th. II. S. 345. folg.

Herr Hofrath Boehme hält dafür, daß das deutſche Reich ein Recht auf Livland gehabt habe und noch habe. Man ſehe deſſen Praetermiſſa de antiquo Imperii Rom. Germanici iure in Liuoniam; in Act. Pac. Oliv. T. II. p. 575 — 588. Dieſer Meynung ſcheint auch Hr. Geh. Juſtitzrath Häberlin zu ſeyn, in der Vorrede zum VIII. Bande ſeines vortrefflichen Auszuges der Welthiſtorie. Heut zu Tage liegt nichts dran, man glaube das eine, oder das andre.

daß man in Reval einen Russen, der falsch Geld gemünzt, zu ewiger Gefangenschaft verdammt, und einen andern als Sodomiten verbrannt hatte.

Schon 1499 verübten die Russen um Narwa, Dörpt und Oesel Streifereyen; die Livländischen Stände schlossen ein Bündniß mit des Großfürsten Schwiegersohn Alexander von Littauen, auch verband man sich mit den Abgeordneten des Königs von Dännemark, Schweden und Norwegen wider die Russen. Der Herrmeister Walther von Plettemberg konnte aber weder auf Schwedische, noch Littauische Hülfe sichere Rechnung machen, sondern verließ sich hauptsächlich auf seine eigene Macht. Er zog solche zusammen, griff am 7ten September 1501 die Russen an, und schlug sie aufs Haupt, ungeachtet sie 40,000 Mann stark waren, und er dagegen, ausser einer ziemlichen Anzahl Lanzknechte und Bauern, nur 4000 Reuter hatte. Er that hierauf einen Zug nach Rußland, zerstörte verschiedene Schlösser, brannte Jwanghorod ab, und machte nieder, was sich ihm widersetzte. Die Ruhr, so unter seinen Truppen einriß, hinderte ihn, seine Vortheile

weiter

weiter zu treiben. Die Ruſſen nutzten dieſen Vorfall; ſie wagten um die Faſtenzeit 1502 einen neuen Einfall, fanden keinen Widerſtand, und rieben im ganzen öſtlichen Livlande Alles, was die Krankheit übrig gelaſſen hatte, mit der Schärfe des Schwerdts auf, konnten aber, aller ihrer Bemühungen ungeachtet, ſich keines veſten Schloſſes bemächtigen. So bald Plettemberg, der ebenfalls von der Krankheit nicht frey geblieben, hergeſtellet war, ſammelte er ſeine zerſtreueten Truppen wieder, und brachte überhaupt gegen 14,000 Mann zuſammen. Er ſchlug mit denſelben die Ruſſiſche Armee, die auf 90,000 Mann angegeben wird, am 13ten September 1502 dergeſtalt, daß von den Ruſſen über 40,000 blieben, wogegen die Livländer nicht viel über 400 verloren bb). In beyden Treffen

L 2 thar

bb) Nach Herberſtein p. 85. und Tilmanno Bredenbach p. 227. haben die Livländer in dieſem Kriege die erſten Feindſeligkeiten unternommen. Nach Herberſtein wären die Ruſſen anfangs geſchlagen, hätten aber nachher ihre Feinde zurück getrieben. Bredenbach, der die Hauptſchlacht der Ruſſen mit den Livländern in das Jahr 1500 ſetzt, behauptet, daß Plettemberg in derſelben nur Einen, und die Ruſſen

that das grobe Geschütz des Ordensmeisters das Beste.

Unge-

Russen 100,000 Mann verlören hätten. Henning S. 1. setzt die Hauptschlacht ins J. 1501, und sagt, es wären beynahe 40,000 Russen auf der Wahlstatt geblieben. Kelch S. 159 — 161 erzählt diese Vorfälle ziemlich richtig. In Blombergs Descript. de Livonie p. 85 — 91 steht eine umständliche Beschreibung der Hauptschlacht zwischen den Russen und Livländern von einem ungenannten Verfasser. In derselben wird das ganze Russische Heer mit den dabey gewesenen Tatarn auf 130,000 Mann stark, der Russische Verlust auf fast 100,000 und der Verlust der Livländer auf einen Mann angegeben. Allein die ganze Relation ist verdächtig, da sie diese Begebenheit in ein unrichtiges Jahr, nämlich, wie Bredenbach, in 1500 setzt. Arndt Th. II. S. 176., merkt mit Grunde an, daß manche die beyden glücklichen Treffen der Livländer mit den Russen in den Jahren 1501, 1502 für Eines gehalten haben, und daß daher, in den Erzählungen davon, verschiedenes übertrieben worden.

Nach Samml. Ruſſ. Gesch. B. V. S. 484 konnte die von den Revalern an ein Paar Russischen Kaufleuten verrichtete Execution keine Ursache von des Großfürsten Mißvergnügen über die Livländer mehr seyn, weil er dieses Verbrechen, welches wenigstens seiner Meynung nach ein Verbrechen war, indem er die Livländer beschuldigte, daß man den Russen ohne vorgängige Untersuchung den Prozeß gemacht hätte, auf Fürbitte des Littauischen

Groß-

Ungeachtet dieſes Verluſts blieb Iwan furchtbar und mächtig, und hinterließ Rußland in einem Zuſtande des Anſehens und der Stärke, welchen es ſeit geraumer Zeit nicht gekannt hatte. † den 27. October 1505.

Dieſer Großfürſt hat Moskwa mit einer Mauer umgeben *), und Iwanghorod bey Narwa in Einem Sommer erbauet.

L 3 Unter

Großfürſten Alexander, des Livländiſchen Herrmeiſters, und der 72 Hanſeſtädte, nachdem die Revaler ihr Unrecht eingeſtänden, verziehen, und die deutſchen Kaufleute zu Nowghorod, welche er, um ſich hiefür zu rächen, 1494 angehalten, 1496 wieder in Freyheit geſetzt hatte. Da aber, nach Arndts Berichte (Th. II. S. 165. b)) der Großfürſt noch in dem Friedensſchluſſe 1503 den Livländern „die Verbrennung ſeiner Unterthanen zu Pulver„ vorrückte: ſo erhellet hieraus, daß er dieſen Vorfall nicht habe vergeſſen können, und daß derſelbe allerdings wenigſtens einen Nebengrund von ſeiner Unternehmung auf Livland mit abgegeben habe.

Die Erzählung der Feindſeligkeiten zwiſchen den Livländern und Ruſſen in den Jahren 1501, 1502 welche ſich in Samml. Ruſſ. Geſch. B. V. S. 492. 493 befindet, geht von der im Arndt, welcher ich gefolgt bin, ab, und iſt mehr zum Vortheile der Ruſſen. Allein in dieſen Händeln verdienet wohl die Livländiſche Chronik den mehreſten Glauben.

*) Exceſſitque vita anno 1504 (1505) non illaudabilis Princeps, poſtquam vrbem Moſcuam muro

Unter ihm lernten die Russen das Giessen und den Gebrauch des groben Geschützes. Der Stückgiesser und Baumeister Aristoteles von Bononien, der seit 1475 in des Großfürsten Diensten stand, unterrichtete sie in dieser Kunst.

Herberstein †) hat uns einige Verordnungen aufbehalten, welche Iwan I. Wassiljewitsch 1497 ††) bekannt gemacht hat. Nur auf schwere Verbrechen, als Todschlag, Kirchenraub, Landesverrath, Mordbrennen, ist in denselben die Lebensstrafe gesetzt; bloßer Diebstahl, es sey denn, daß er wiederholt war, und der Thäter keine Erstattung leisten konnte, durfte nach diesen Gesetzen nicht mit dem Tode bestraft werden.

Uebrigens

muro cinxisset, pluribusque lateritiis operibus implevisset, Aristotele Architecto Bononiensi, aliisque artificibus pretiosa conditione in Moschoviam evocatis. *Reutens.* p. 63.

†) pag. m. 38. 39.

††) Nicht 1598 wie in Engelbrechts *Collat. jur. Moscov. et communis* pag. 7. vielleicht durch einen Druckfehler steht. Das vom Herberstein angegebene Jahr 7006 ist 1497.

Uebrigens iſt vom Iwan I. zu merken, daß er das Wappen des Römiſchen Reichs zu ſeinem Reichswappen ſoll angenommen haben.

§. 64.

Iwans Nachfolger, Waſſilej und Iwan II. baueten mit dem glücklichſten Erfolge auf den Grund, welchen jener gelegt hatte. Waſſilej Iwanowitſch.

Waſſilej war zwar verſchiedene male unglücklich; dem ungeachtet erhielt ſich der Staat unter ſeiner Regierung nicht nur, ſondern nahm ſo gar zu.

Die Ruſſen wurden durch die Unbeſonnenheit ihres Anführers Tſcheladin vom Polniſchen Feldherrn Conſtantin Oſtrowsky bey
Orſowa am Dnep'r geſchlagen, die Kaſani- 1514.
ſchen Tatarn wollten die unter Iwan I. über ſie erworbene Ruſſiſche Oberhoheit nicht weiter erkennen, und thaten, mit ihren Brüdern in der Krimm vereinigt, fürchterliche
Einfälle in Rußland, ſchlugen an der Okka 1521.
die Ruſſen, eroberten Moskwa, und zwangen den Großfürſten, auf die ſchimpflichſten Bedingungen Frieden zu ſchließen, in welchem er unter andern Tatariſche Oberherr-

schaft erkennen, und zur Erlegung eines Tributs sich verstehen mußte.

Ungeachtet dieser Unglücksfälle, befand sich Rußland bey des Großfürsten Tode († 1533) in einem Zustande der Macht und des Ansehens, welcher deutlich bewies, daß die glücklichen Begebenheiten unter der Regierung des Wassilej ungleich wichtiger gewesen seyn mußten, als die unglücklichen; daß der Staat bereits eine gewisse Consistenz erlangt hatte, die wohl auf eine kurze Zeit erschüttert, nicht aber ganz übern Haufen geworfen werden konnte. Das unruhige Pleskow, welches sich gegen die Großfürstlichen Statthalter auflehnte, ward nicht nur im Gehorsam erhalten, sondern mit Verlust aller seiner großen Vorrechte zu einer ganz unbedingten Unterwerfung gezwungen *). Smolensko war den Polen abge-

*) Nach A. W. H. Th. XXIX. S. 174. und andern stand Pleskow unter Iwan Wassilej I. noch nicht unter Russischer Hoheit. Aus Lom. Jahrb. S. 27. und Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 460. 496 — 503. erhellet aber, daß Rußland allerdings schon seit Iwan I. die Herrschaft über Pleskow hätte, und daß Wassilej Iwanowitsch nur diese Herrschaft weiter ausdehnte, und den Pleskowern alle ihre bisher

abgenommen, Sewerien, über welches Iwan I. die Oberhoheit erlangt hatte, war mit Rußland völlig vereinigt, die Ruſſiſche Herrſchaft war in den hinter Archangel belegenen Ländern weiter ausgebreitet, und man dachte Ruſſiſcher Seits an keinen Tribut für die Tatarn, obgleich die Ruſſen zum andern mal an der Okka von den Krimmiſchen Tatarn überwunden waren. Waſſilej gieng vielmehr damit um, Kaſan ſich ganz unterwürfig zu machen, und that deshalb verſchiedene Verſuche, durch deren einen Kaſan faſt gänzlich in die Aſche gelegt wurde. Doch konnte er ſeinen Zweck nicht erreichen; die völlige Ausführung deſſelben war ſeinem Nachfolger aufbehalten. 1533.

Waſſilej Iwanowitſch hat ſich zuerſt Selbſtherrſcher von ganz Rußland geſchrieben.

L 5 §. 65.

her noch gehabten Freyheiten nahm. Auch iſt in A. W. H. l. c. die Art der gänzlichen Unterwerfung von Pleskow unrichtig erzählet.

Um den Beſitz Pleskows zu ſichern, wurden jetzt vom Waſſilej ähnliche Mittel gebraucht, als nach der Bezwingung von Nowghorod angewendet waren. Man führte die vornehmſten Familien nach Moskwa ab. —

§. 65.

Iwan II. Wassiljewitsch.

Iwan II. war drey Jahre alt, als sein Vater mit Tode abgieng. Seine wollüstige und ausschweifende Mutter Helena führte nebst einigen Großen während seiner Minderjährigkeit die Regentschaft. Es gieng unter derselben sehr verwirrt am Russischen Hofe zu. Die vom Wassilej ernannten Vormünder und Regenten geriethen in Streitigkeiten mit den Oheimen des jungen Großfürsten, welche einen Antheil an der Regierung verlangten, oder gar, wenn es möglich gewesen wäre, ihrem Neffen den Thron rauben wollten; und Helena opferte der Befriedigung ihrer Lüste alle Sorge für das Beste des Staats auf. Der Russische Adel theilte sich bey diesen Umständen in verschiedene Factionen, und das Reich gerieth hiedurch in nicht geringe Verwirrung.

Die Polen und die Tatarn aus der Krimm suchten diese Unordnung zu nutzen. Jene unternahmen verschiedene Einfälle gegen Rußland, fügten Schaden genug zu, konnten aber ihren vornehmsten Zweck, Smolensko wieder unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen, nicht erreichen. Die Russen

ſen rächten ſich an den Polen durch Verwü-
ſtung eines großen Diſtrikts von Littauen.

Die Krimmiſchen Tatarn, welche ſich mit den Kaſanern verabredet hatten, fielen mit dieſen gemeinſchaftlich Rußland von drey Seiten an. Kaum hatte man in Moskwa Nachricht hievon, als die Ruſſen, eben ſo patriotiſch, wie die heutigen Britten, ſich durch einen freywilligen Eyd verbanden, ihre bisherigen inneren Zwiſtigkeiten zu vergeſſen, und ſich zur Beſchützung des jungen Monarchen und des Vaterlandes zu vereinigen. Sie hielten ihr Verſprechen. Man ſetzte vier Corps Truppen auf die Beine. Das erſte wurde zur Bewachung des Monarchen beſtimmt, und mit den drey übrigen gieng man den Tatarn entgegen, ſchlug ſie, und die Ruſſen kehrten als Sieger über ihre Feinde und über ihre Leidenſchaften nach Moskwa zurück.

§. 66.

Mit dem Anfange ſeines 19ten Jahres übernahm Iwan II. die Regierung ſelbſt, eine der merkwürdigſten in der ganzen Ruſſiſchen Geſchichte. Dieſer tapfre und ſtaatskluge Fürſt, welcher zuerſt den Titel Zar annahm,

annahm, eine Benennung, die seinen Nachfolgern bis 1721 eigen geblieben ist †), richtete eine seiner wichtigsten Sorgen auf die völlige Unterwerfung des Tatarischen Königreichs Kasan, welches bisher verschiedene male den Russen so fürchterlich geworden war. Ein Feldzug ward durch die Meuterey seiner Truppen vereitelt; im zweyten aber wurde Kasan erobert, und auf immer Russischer unmittelbarer Herrschaft unterworfen

†) Schon Großfürst Iwan Wassiljewitsch ist von seinen Unterthanen bisweilen Zar genennet worden, und noch öfter ist dieser Titel seinem Sohne, dem Großfürsten Wassilej Iwanowitsch, beygelegt. Sie selbst aber haben sich desselben nicht bedienet, sondern Iwan II. hat ihn zuerst öffentlich angenommen. Viele glauben, daß solches nach Bezwingung der Tatarischen Königreiche Kasan und Astrachan 1554 geschehen sey. Deguignes T. III. p. 425. setzt die Annahme dieser Titulatur in das J. 1547, als Iwan auf Bitte der Kasanischen Berg-Tscheremissen eine Armee wider Kasan schickte. Hr. Müller Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 461. sagt aber, Iwan II. habe früher, nämlich schon bey seiner Krönung 1545 (im Buche steht durch einen Druckfehler 1345) diese Titulatur zum ersten mal sich beylegen lassen. Hr. Büsching Erdbeschreib. I. Th. S. 651. setzt die Krönung Iwans und Annahme des Zarischen Titels mit Deguignes in 1547.

terworfen 1552 cc). Kaſan ward vermit- 1552.
telſt einer von den Ruſſen angelegten Mine
einge-

cc) Unter Waſſilej Iwanowitſch verſagten ſchon die Kaſaner den Ruſſen den Gehorſam. Dieſer Großfürſt hatte daher eine ſtarke Armee wider Kaſan geſchickt, welche aber nichts ausrichtete. Machmet-Anim, Chan von Kaſan, fürchtete indeſſen ſchlimme Folgen, und ſchickte, zu Verhütung derſelben, koſtbare Geſchenke und ein Entſchuldigungsſchreiben wegen ſeiner bisherigen Aufführung an den Großfürſten. Nach ſeinem Tode ernannte Waſſilej Iwanowitſch 1519 auf Bitte der Kaſaner, den Schigaley zum Chan von Kaſan, unter der Bedingung, daß er ſchwören mußte, dem Großfürſten treu zu bleiben. Schigaley behauptete ſich nicht lange; ſeine ſchlechte Aufführung und ſeine große Zuneigung für Rußland, machten ihn bey ſeinen Unterthanen verhaßt; er flüchtete nach Moskwa. Die Kaſaner wählten darauf (1521) den Sahibkeraj, einen Sohn des Krimmiſchen Chan Mengheli-keraj, zu ihrem Beherrſcher, welcher auch in Begleitung einer Armee, die ſein Bruder Mohammedkeraj anführte, von Kaſan Beſitz nahm. Sahibkeraj und ſein Bruder unternahmen eine Expedition gegen die Ruſſen. Um ſowohl dieſen Einfall, als auch den Mord ſeines Geſandten Podzegin zu rächen, welchen der Chan umgebracht hatte, ſchickte der Großfürſt zu Lande und auf der Wolga eine Armee gegen Kaſan. Sahibkeraj ließ ſeinen Neveu Safa-Kirey (Saffakeraj) aus der Krimm kommen, und übergab ihm das Königreich Kaſan, da er
indeſſen

eingenommen, über deren fürchterliche Wirkung die Tatarn, welche vom Miniren nichts wußten,

indessen zu Constantinopel Hülfe suchen wollte. Der junge 13jährige Safakirey vertheidigte Kasan vortrefflich. Die Russischen Landtruppen schlugen zwar die Tatarn, die auf der Wolga aber waren desto unglücklicher; sie wurden von den Kasanischen Tscheremissen eingeschlossen und ruiniret. Dennoch würde Kasan wahrscheinlich eingenommen seyn, wenn es dem Russischen General der Landtruppen, Knäs Iwan Belsky (Palitzki heißt er unrichtig bey Deguignes) ein Ernst gewesen wäre. Man glaubt daher, daß er von den Tatarn sich habe bestechen lassen. Die Tatarn schlossen mit den Russen eine Capitulation, durch welche sie versprachen, Gesandten nach Moskwa zu schicken. Nach Ankunft derselben (1525) wurde Friede gemacht, und Safakirey ward vom Großfürsten als Chan von Kasan erkannt. Derselbe suchte aber einige Jahre darauf der Russischen Oberhoheit sich zu entziehen, und wollte so gar den Gesandten des Großfürsten Iwan Polew umbringen. Darüber machte er sich die Vornehmsten seines Volks, die der Russischen Herrschaft treu blieben, zu Feinden, und war gezwungen, nach der Krimm zu flüchten. Die Kasaner baten sich hierauf den Enalej zum Chan aus, und erhielten ihn, nachdem er dem Großfürsten Treue geschworen hatte, 1533.

Im neunten Jahre der Regierung Iwans II. tödteten einige der vornehmsten Kasaner den Enalej, riefen den Safakirey aus der Krimm zurück,

wußten, in Erstaunen und panisches Schrecken geriethen.

Ich

zurück, und erklärten ihn zu ihrem Beherrscher. Aber nach einigen Jahren jagten sie ihn wieder fort, und baten sich den Schigaley vom Großfürsten aus. Dieser neue Chan war kaum, nachdem er Rußland Treue geschworen, zur Krone gelangt, als er sich genöthigt sahe, nach Rußland zurück zu flüchten, weil seine aufrührischen Unterthanen den Safakirey zurück gerufen hatten. Bald darauf verließen viel vornehme Kasaner das Land, und giengen nach Rußland, weil Safakirey die Krimmeer den Eingebohrnen so sehr vorzog, (1547). Auf die Einladung der Kasanischen Berg-Tscheremissen schickte Iwan Wassiljewitsch eine Armee gegen Kasan. Er begab sich 1548 selbst auf den Marsch gegen das Land über Nischnei-Nowghorod, und schickte den Schigaley mit dem General Worotinsky durch einen andern Weg dahin. Weil aber das Eis aufgieng, und ein großer Theil der Artillerie hiedurch stecken blieb, mußte der Zar nach Nischnei-Nowghorod zurückkehren. Schigaley und die Rußischen Generale, welche Befehl hatten, ihren Marsch fortzusetzen, erhielten einen großen Sieg über den Chan. Nicht gar lange hernach starb Safakirey (1549) an einem Falle, und sein zweyjähriger Sohn, Utemisch-Keraj, folgte ihm. Die Kasaner baten den Iwan vergebens um Frieden. Dieser belagerte vielmehr Kasan 1550, mußte aber, wegen des eingefallenen starken Regens und Austretens der Flüsse, die Belagerung aufheben;

er

Ich habe nirgends gefunden, daß die Russen vorher Gebrauch von Minen gemacht hätten;

er legte jedoch an der Mündung der Sviaga, eine Stadt (Swiäsk) an, um die Tatarn im Zaume zu halten; 1551 baten die Kasaner sich den Schigaley vom Zar zu ihrem Chan aus, und erhielten ihr Gesuch unter der Bedingung, daß sie den Utemischkeraj ausliefern, daß die Berg-Tscheremissen Rußland unterworfen seyn, und daß die Russischen Gefangenen in Freyheit gesetzt werden sollten. Alles wurde anfangs zugestanden. Kaum aber war Schigaley in Kasan, als die Kasaner die Russen zu hintergehen suchten, und Schigaley selbst machte in Ansehung der Tscheremissen Schwierigkeiten. Endlich aber liessen sich die Kasaner aus Noth die vorgeschriebenen Punkte gefallen; doch wurden solche schlecht von ihnen erfüllet. Mit dem Schigaley wurde man bald unzufrieden. Es entstand eine Verschwörung wider ihn; der Chan aber ließ die Vornehmsten, die Theil daran hatten, auf einem Gastmale ermorden, 1552. Im folgenden Jahre langte eine Kasanische Gesandtschaft zu Moskwa an, welche den Zar bat, daß er den Schigaley, der seine Unterthanen umbrächte, ihnen ihre Güter, Weiber und Töchter raubte, absetzen, und einen Statthalter über Kasan bestellen möchte. Iwan schickte hierauf einen gewissen Alexej Adaszew nach Kasan, den Schigaley zu bereden, daß er diese Stadt verliesse, wofür man ihn auf andre Art schadlos halten wollte. Schigaley, der durchgehends verhaßt war, und sich daher von seinen Unterthanen nicht viel Gutes ver-

sprechen

hätten; wahrscheinlich war diese Wissenschaft ihnen erst seit kurzem bekannt worden.

Der

sprechen konnte, gieng in Begleitung von 24 Mirzas (Mursen) und 500 Strelizen (Schützen) von Kasan, und wurde nach Moskwa geführet. Die Kasaner leisteten dem Zar den Eyd der Treue, und überlieferten ihm die Gemahlinn des Schigaley, welche das Volk zum Aufruhr aufgewiegelt hatte. Dem ungeachtet weigerte man sich bald nachher, den Officieren des Zars die Thore zu öffnen; alle Kasaner griffen zu den Waffen, riefen die Nogayer zu Hülfe, und Edikeraj (Edigei), Sohn des Astrachanischen Königs Casim, gieng über die Kama, und begab sich nach Kasan, wo er zum Chan erklärt wurde. Hierauf entschloß sich Iwan, eine Armee nach Kasan zu senden. Ein Einfall des Krimmischen Chan Douletkeraj verursachte, daß die Ausführung dieses Vorhabens aufgeschoben werden mußte. Nachdem aber der Zar den Chan völlig besiegt hatte, begab er sich nach Swiäsk, und ließ den Edikeraj auffodern. Als derselbe die Uebergabe abschlug, belagerte Iwan Kasan, nahm es mit Sturm ein, und unterwarf das ganze Land dem Russischem Zepter. Utemischkeraj und Edikeraj wurden beyde getauft; jener erhielt den Namen Alexander, und dieser Simeon. Deguignes T. III. p. 420 — 429. verglichen mit Lomonossow Jahrb. S. 29 — 33.

Eine merkwürdige Verschiedenheit herrscht in der Erzählung beyder Geschichtschreiber:

1) Aus Lomonossow sollte man fast schliessen, daß der Großfürst Iwan Wassiljewitsch den

Der Kasanische Zar Edigei wurde mit seiner Gemahlinn gefangen nach Moskwa

Machmet = Amin (Mohammed amin) abgesetzt habe; aus Deguignes, der in seinem Berichte großentheils dem Baron Herberstein folgt, siehet man, daß dieser Chan ganz ruhig im Besitze der Regierung gestorben ist.

2) Lomonossow weiß von keinem Sahibkeraj, oder wie Herberstein ihn nennet, Sapgirei, sondern setzt gleich auf den Schigaley den Safakirey, oder Saffakerai des Deguignes. Dieser sagt nicht, ob Enalei, welchen sich die Kasaner, nachdem Safakirey hatte in die Krimm flüchten müssen, zum Regenten ausbaten, ein Bruder des Schigaley gewesen sey, welches Lomonossow behauptet.

3) Nach Lomonossow ist Safakirey schon unter Großfürst Wassilej zum andern mal Chan von Kasan geworden; nach Deguignes geschahe dieses später, unter Iwan Wassiljewitsch.

4) Nach Lomonossow starb Safakirey bald, nachdem er zum dritten male Chan geworden war, plötzlich; nach Deguignes hatte er schon bis ins andre Jahr die Regierung wieder geführt, als er an einem Falle starb. Nach seinem Tode führt Lomonossow einige Umstände an, deren Deguignes gar nicht erwähnt, so wie jener von verschiedenen schweigt, was dieser bemerket. Lomonossows Berichte zufolge, schlug sich die Chanin Sumbek, des Safakirey Wittwe, und ihr Sohn, auf die Seite eines Zarewitsch Kartschak, welchen die Kasaner nicht leiden konnten, und den Russen ausliefern wollten. Kartschak nahm die Flucht,

Moskwa geführet. Hier wurden ſie auf

M 2 eine

Flucht, wurde aber ertappt und zu Moskwa hingerichtet. Sumbek ward mit ihrem Sohne nach Moskwa geführet. Der Chan Schigaley wurde bey Iwan Waſſiljewitſch angeſchwärzt und ſeines Thrones beraubt. Er rechtfertigte ſich aber, worauf der Zar ihn zum Regenten von Kaſimov einſetzte.

Sonderbar iſt es, daß weder vom Deguignes noch Lomonoſſow geſagt wird, daß ein Feldzug Iwans gegen Kaſan durch eine Rebellion ſeiner eignen Truppen verunglückt wäre. Oderborn führt dieſen Umſtand an p. m. 271.

Deguignes ſetzt die Eroberung von Kaſan in das Jahr 1553; andere, und zum Theil die neueſten und glaubwürdigſten Schriftſteller nehmen 1552 an. Ein Theil von den Unternehmungen wider Kaſan fällt in die Minderjährigkeit Iwans. Nimmt man an, daß es 1548 war, als Iwan ſelbſt gegen Kaſan marſchirte; ſo hat derſelbe nach vollendetem 17ten Jahre die Regierung ſelbſt angetreten.

Den mehreſten Leſern wird es hoffentlich nicht unangenehm ſeyn, hier einen ganz kurzen Auszug von dem Berichte eines der glaubwürdigſten Schriftſteller über dieſe Materie, des Herrn Rytſchkov, zu finden.

Durch eine ſolche Zuſammenſtellung mehrerer Erzählungen über einerley Vorfälle, wird man am erſten in den Stand geſetzt, von der Wahrheit zu urtheilen.

Die Truppen Iwans I. Waſſiljewitſch ſchlagen den Kaſaniſchen Zar Alei-Chan, nehmen ihn gefangen, und erobern Kaſan 1447 (oder 1446.) Iwan verordnet den Magmetelin

Ibraghi-

eine ihrer Geburt und Würde gemäße Art unter-

Ibraghimowitsch zum Zar von Kasan, welcher des Alei-Chan Wittwe heyrathet. Von dieser bösen und arglistigen Frau aufgehetzt, wird Magmetelin seinem Wohlthäter untreu, und läßt 1450 alle, in und um Kasan wohnende Russische Kaufleute mit ihren Weibern und Kindern umbringen. Iwan Wassiljewitsch stirbt zwey Jahre nach diesem Abfalle des Magmetelin. (Das wäre also 1452.) Sein Nachfolger Wassilej Iwanowitsch entschließt sich 1455, die Untreue und auf selbige erfolgten Verheerungen des Magmetelin zu rächen, und Kasan wieder unter Russische Bothmäßigkeit zu bringen. Er schickt seinen Bruder Dmitrij den Uglizschen, Schemiak oder Schilka genannt, mit 100,000 Mann aus. Ein Theil dieses Heeres gieng zu Lande, ein andrer zu Wasser. Magmetelin überfiel die Russen, tödtete viele, und zwang die übrigen, von der Stadt abzuziehen. Nicht lange hernach wurden die Kasaner nahe bey Kasan auf dem arskischen Felde, als sie eben ein Fest feyerten, von den Russen überfallen, und großentheils niedergemacht. Die Russischen Befehlshaber nutzten aber diesen Vorfall nicht gehörig, sonst hätten sie damals sich der Stadt bemächtigen können. Die Russen fielen über die in den Tatarischen Zelten gefundenen Getränke her, überluden sich damit, und wurden vom Magmetelin mehrentheils in die Pfanne gehauen, so, daß von dem ganzen Heere nur 7000 Mann entkamen. Magmetelin bereuete auf seinem Todbette sein Betragen gegen Rußland, und ließ durch eine Gesandtschaft den Wassilej um Ver-

unterhalten und begegnet, und Iwan ſelbſt

Vergebung bitten. Der Großfürſt verzieh ihm, und gab die Verwaltung des Kaſaniſchen Reichs ſeinem Vaſallen, dem Knäs Schich = Alei Alejarowitſch Kaſimowsky. Weil Schich = Alei dem Verlangen der unruhigen Kaſaner nicht willfahren, und ſich von Rußland nicht loßreiſſen wollte; ſo ſchickten dieſe zum Krimmiſchen Zar Mildigerei, und baten ſich von ihm ſeinen jüngſten Sohn Safagirej oder Sipgirej zu ihrem Zar aus. Sipgirej kam, und ward an des Schich = Alei Stelle Zar von Kaſan. Er ließ den Schich = Alei fortbringen, um ſein Leben in Sicherheit zu ſetzen. Schich = Alei kam nach vielem ausgeſtandenen Elend in Rußland an. Der Großfürſt ſchickte 1468 Truppen gegen Kaſan, welche aber nichts ſonderliches ausrichteten; 1469 von neuem, aber auch ohne Erfolg: die Ruſſen hatten vielmehr in einem Gefechte den Nachtheil. 1470 war man glücklicher; der Kaſaniſche Zar erhielt aber auf ſeine Bitte Frieden; 1514 ſchickte der Großfürſt 150,000 Mann theils zu Lande, theils zu Waſſer wider Kaſan. Die zu Waſſer wurden von den Tſcheremiſſen großentheils aufgerieben, die Landarmee aber war glücklicher, und ſchlug über 40,000 Tatarn todt; 1530 waren die Ruſſen abermals glücklich gegen Kaſan, und tödteten 60,000 Mann. Sipgirej (des Lomonoſſ. Safakirey) flüchtete hierauf mit den Seinigen nach der Krimm, und ſtarb daſelbſt nach einem Jahre und zwey Monathen. Die Ruſſen hätten damals Kaſan leicht nehmen können, wenn ihre Befehlshaber einig geweſen wären. Auf Bitten der Kaſaner ernannte der Großfürſt den

bezeugte ihnen allezeit vorzügliche Achtung. Das Tschinalei, (des Deguignes Enalej) des Schich-Alei 15jährigen Bruder, zum Zar von Kasan. Nach Verlauf eines Jahres empörten sich die Kasaner gegen diesen jungen Zar, tödteten ihn, und beriefen den Sipgirej wieder. Unter diesen Begebenheiten starb Wassilej Jwanowitsch 1534 den 5ten December. Die Kasaner verjagten den Sipgirej, welcher sich jenseits des Jaik zu dem Tatarischen Fürsten Jusup begab, und dessen Tochter, die schöne und kluge Sumbek, heyrathete. Sipgirej zog mit Hülfe seines Schwiegervaters und der ganzen nogayischen Horde gegen Kasan, richtete aber nichts aus. Der Kasimowsche Zar Schich-Alei that ebenfalls Einfälle ins Kasanische. Die Kasaner baten hierauf aus tiefer Verstellung den Jwan Wassiljewitsch, ihr Reich in seinen Schutz zu nehmen, und gedachten Schich-Alei ihnen zum Zar zu geben. Sie beschlossen des Schich-Alei Ermordung, und baten ihn sich bloß deßwegen zum Regenten aus, um ihn in ihre Gewalt zu bekommen. Jwan bewilligte ihr Gesuch. Kaum war Schich-Alei in Kasan, als die Kasaner seine Mursen ins Gefängniß warfen, viele von seinem Gefolge tödteten, und ihn selbst als einen Gefangenen hielten, (1548.) Durch Hülfe des redlichen Tschura Nariskowitsch, welchem diese großmüthige That das Leben kostete, entwischte Schich-Alei den Kasanern, und gieng nach Rußland, worauf dem Sipgirej von den Kasanern die Herrschaft übertragen wurde. Der ward nun zum dritten mal Zar von Kasan. Im J. 1549 erhielten die Russen einen großen

Das Tatariſche Königreich Aſtrachan

M 4 erfuhr

Sieg über die Kaſaner, und bald darauf ſtarb Sipgirei, nachdem er die Regierung während der Minderjährigkeit ſeines Sohnes ſeiner Gemahlinn Sumbek übertragen hatte. Zar Iwan Waſſiljewitſch unternahm 1550 im Winter ſeinen erſten Feldzug gegen Kaſan, welcher keine andre Vortheile hatte, als daß große Verheerungen im Kaſaniſchen Gebiete angerichtet wurden. Im folgenden J. ließ Iwan vermittelſt des Kaſimowſchen Zar Schich-Alei bey dem Einfluſſe der Swiäga in die Wolga, 25 Werſt von Kaſan, binnen einer Wochen eine Stadt, Swiäsk, erbauen, um hiedurch die Kaſaner deſto eher zwingen zu können. Dieſes hatte die Folge, daß nicht nur die Berg-Tſcheremiſſen, 40,900 wehrhafte Mann ſtark, ſich Ruſſiſcher Bothmäßigkeit unterwarfen, ſondern auch die Kaſaner Gehorſam zuſagten, und erwähnten Schich-Alei ſich zum Zar ausbaten. Die Zarin Sumbek wurde mit ihrem Sohne gefangen nach Moskwa geführet. Schich-Alei war jetzt zum dritten mal Zar von Kaſan geworden. Weil er aber ſich ſehr ſtrenge und argwöhniſch gegen ſeine Unterthanen bewies: ſo entſtand eine gefährliche Verſchwörung wider ihn. Er entdeckte und beſtrafte ſie mit äuſſerſter Schärfe. Auf Anrathen des verrätheriſchen Knäs Tſchapkun, ſchwärzten die Kaſaner den Schich-Alei bey dem Zar Iwan Waſſiljewitſch an; Schich-Alei verließ Kaſan, und rechtfertigte ſich beym Zar vollkommen. Nun zog Iwan zum andern male wider Kaſan. — Der Krimmiſche Zar, Iſkanar Dewletgirei-Emain-Safagirin verzögerte

erfuhr 1554 mit Kasan gleiches Schicksal. Es zögerte zwar durch seinen Einfall ins Tulaische diesen Zug etwas, doch ward derselbe, nachdem dieser Feind zurück gejagt war, fortgesetzt. Am 2ten October 1552 wurde Kasan mit Sturm erobert, und der dasige Zar, Jediger Kasim-Sultan, gerieth in Russische Gefangenschaft.

Ein Paar nicht geringe Unrichtigkeiten, und ein offenbarer Widerspruch finden sich in dieser, sonst vor allen glaubwürdigen Rytschkovischen Erzählung. S. 70. nämlich wird die Einnahme von Kasan A. 1447 (oder eigentlicher 1446) in die Regierung des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch gesetzt, welcher doch erst 1462 seine Regierung antrat. Dieses widerspricht auch S. 68., wo gesagt wird, daß dieses Iwan Vater Wassile; Wassiljewitsch der Dunkle oder Blinde 1472 gestorben sey, welches 1462 heissen sollte. Oder ist dieß vielleicht ein Druckfehler, weil es heißt, er wäre bald nach seiner zweyjährigen Tatarischen Gefangenschaft, in welche er 1445 gerathen war, gestorben? Nach S. 71. soll Iwan Wassiljewitsch, der 1505 starb, schon 1452 gestorben seyn. Nach S. 87. hat Sipgirei nach seiner 1530 geschehenen Flucht in die Krimm nur noch 14 Monate gelebt, und doch ist er S. 89. nicht nur von neuem Zar in Kasan gewesen, sondern auch S. 101. erst eine geraume Zeit nachher gestorben.

Aus allen Berichten von den Unternehmungen der Russen gegen Kasan erhellet so viel, daß die Kasaner ein unbeständiges, zum Aufruhre geneigtes Volk gewesen seyn, und daß innere

Es wurde, wie dieses, zu einer Russischen Provinz gemacht †). Auch die ganze Kabarden, bis in die Caucasischen Gebirge, mußte Russische Hoheit erkennen.

innere Zwistigkeiten unter ihnen geherrscht haben müssen. Sonst lässet es sich nicht begreifen, daß sie so oft treubrüchig wurden, daß sie den Schigaley, welchen sie wegen seiner vorgegebenen schlechten Aufführung fortjagten, wieder zu ihrem Beherrscher verlangten, daß sie bald Russische Herrschaft suchten, bald das Aeusserste thaten, sich derselben zu erwehren.

†) Der Russische General Jurje Iwanowitsch pruski (d. i. der Wojewoda Knäs Jurje Iwanowitsch Schemäkin Pronskoy) nahm Astrachan mit Sturm den 2ten Jul. 1554. Der dasige Chan Jemturtschei (Emgurtschei, Emurgei) flüchtete nach Asow. Derbiß wurde von den Russen zum Chan von Astrachan erklärt; die Einwohner mußten schwören, daß sie künftig ihren Chan von Rußland empfangen, und diesem Reiche einen Tribut bezahlen wollten, und Knäs Andrej Borätinsky wurde zum Russischen Gouverneur in Astrachan bestellet. Derbiß, der letzte, welcher den Titel eines Astrachanischen Chans geführt hat, empörte sich in der Folge, und wurde gezwungen, sein Land mit dem Rücken anzusehen. Er flüchtete erst nach Asow, und von da nach Mecca 1557. Siehe *Deguignes* T. III. p. 384—386. Rytschkov redet von der Eroberung Astrachans S. 132. 133. Er setzt sie in das Jahr 1553. Er sagt, Emurgei wäre nach Tjumen entflohen, gedenkt aber nichts von einer Empörung des Derbiß.

§. 67.

Iwan II. Wassiljewitsch.

Der ehrsüchtige Iwan, welcher beständig auf die Vergrößerung seines Ruhms und seines Staats dachte, richtete nunmehr seine Augen auf die Eroberung Livlands. Ausser der Begierde, durch dieses fruchtbare Land sein Gebiet zu erweitern, und seine Einkünfte zu mehren, trieb ihn auch Rachsucht an, wider die Livländer die Waffen zu ergreifen.

Der Zar hatte gleich Anfangs seiner Regierung Kaiser Carl den V. durch seinen Gesandten Hans Schlitte ersucht, ihm nicht nur einige deutsche Gelehrte, sondern auch Künstler, Baumeister, Manufacturisten und Handwerksleute von allerley Gattung zu übersenden. Carl, in der eiteln Hoffnung, der Zar würde desto eher zur Lateinischen Kirche treten, wenn man sich ihm gefällig bewiese, hatte ihm seine Bitte verwilliget, und über 300 Deutsche waren in Russische Dienste gegangen, und befanden sich schon zu Lübeck, um nach Rußland überschiffet zu werden. Hier aber wurden auf Kaiserlichen Befehl dem Schlitte und seinen Leuten die Pässe abgenommen, und zurück geschickt. Die Künstler selbst aber

zerstreue-

zerſtreueten ſich; doch giengen viele in der Folge heimlich nach Rußland. Die Livländer, und wahrſcheinlich auch die Lübecker, hatten dieſes durch ihre dem Kaiſer gemachten Vorſtellungen ausgewirkt. Beyden, vorzüglich aber den erſteren, konnte es nicht lieb ſeyn, wenn der Zar ſeine große Abſicht, Manufakturen und Wiſſenſchaften in ſeinem Staate blühend zu machen, erreichte. Sie glaubten es daher ihrem Intereſſe gemäß, derſelben alle mögliche Hinderniſſe in den Weg zu legen. Iwan, der nicht leicht Verſöhnung kannte, wenn er einmal gröblich glaubte beleidigt zu ſeyn, ſchwur damals den Livländern ewigen Haß, und beſchloß, ſich an ihnen aufs empfindlichſte zu rächen, verbarg aber mit großer Klugheit ſeinen Groll, bis ſich Gelegenheit zeigen würde, ihn auszulaſſen. Und dieſe fand er jetzo. Das Betragen der Livländer gab ihm neue Urſache genug an die Hand, ſie zu bekriegen, und ihre inneren Zwiſtigkeiten *) machten ihm Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge. Iwans Großvater

*) Man ſehe hievon unter andern *Deſcript de Livonie Lettre VII.* p. 97. ſqq.

vater hatte, nach der vom Plettemberg erlittenen Niederlage, 1503 einen Frieden auf 50 Jahre mit Livland geschlossen, und sich ausdrücklich vorbehalten, daß die Livländer ferner den sogenannten **Zins des rechten Glaubens** an Rußland entrichten sollten. Eine Art von Tribut, welche ihren Grund darinnen hatte, daß die Livländidischen Bauern in alten Zeiten eine gewisse Abgabe nach Nowghorod, und die Dörptschen nach Pleskow, hatten liefern müssen *). Als gedachter Friede seinem Ende sich nahete, schickten die Livländischen
1553. Stände, zur Verlängerung desselben, eine Gesandschaft nach Moskwa. Diese kam aber unverrichteter Sachen zurück, weil sie wegen des Zinses keine Verhaltungsbefehle
1554. gehabt hatte. Im folgenden Jahre fertigten der Herrmeister Heinrich von Galen, der Erzbischof von Riga, und der Bischof von

*) In Daniel Prinzens Buche: Moscouiae ortus et progressus soll ein merkwürdiger Brief vom ersten Herzoge von Curland wegen des Ursprunges des Kopfgeldes, das der Zar von den Livländern foderte, stehen. (Livl. Geschichtschr. S. 74.) Ich habe aber dieß Werkchen vom Prinz aller Bemühungen ungeachtet nicht auftreiben können.

von Dörpt von neuem Gesandten an den Zar ab, welche einen Frieden auf 30 Jahre suchen sollten. Man erhielt einen Stillestand auf 15 Jahre, unter der Bedingung, daß binnen drey Jahren der Bischof von Dörpt seinen Zins, zu Einer Deutschen Mark für jeden Kopf, nebst den rückständigen Schulden, abtragen sollte. Vor Schliessung dieses Vertrages hatte der Ordensmeister sich um eine Allianz mit dem Schwedischen Könige Gustav I. bemüht. Dieser hatte auch mit Rußland gebrochen, und wurde von den Russen in Karelen ziemlich
beunruhiget. Jetzt thaten die Schweden 1555.
dem Orden ansehnliche Erbietungen, und wollten von den Livländern unterstützt seyn. Heinrich von Galen entschuldigte sich aber, daß er nicht helfen könne, weil er mit den Russen einen sehr beschwerlichen Frieden habe eingehen müssen. Schweden merkte sich diesen Vorfall. Inzwischen kam es
zu innerlichen Unruhen in Livland. Der 1555.
Rigische Erzbischof, Markgrav Wilhelm von Brandenburg, ein Neveu des Polnischen Königs Sigismund August, hatte sich eigenmächtig den Herzog Christoph von Meklenburg zu seinem Coadjutor gewählet.

wählet. Hiewider, da es den Wolmarschen Recessen entgegen lief, hatten sich der Ordensmeister und die Stände von Livland
1555. gesetzt. Dennoch hielt derselbe seinen Einzug zu Riga. Der Rigische Erzbischof gerieth in den Verdacht einer Landesverrätherey. Man wollte, an Seiten des Ordens, Briefe von ihm an seinen Bruder, den Herzog Albrecht in Preussen, aufgefangen haben, in welchen er denselben um Hülfstruppen ersucht hätte. Der Erzbischof ward von den Ständen für einen Feind des Landes erklärt, und die Stadt kündigte ihm den Eyd auf. Von Galen nahm den Wilhelm von Fürstenberg zu seinem Coadjutor an. Hiedurch fand sich der Landmarschall Caspar von Münster beleidigt. Er protestirte gegen die
1556. Wahl, und schlug sich zur Erzbischöflichen Parthey. Es kam nunmehr zu einem förmlichen Kriege zwischen dem Erzbischofe einer, und den Bischöfen von Dörpt, Oesel, Curland, dem Ordensmeister und der Stadt Riga anderer Seits. Der Erzbischof so wenig, als sein Coadjutor, waren ihren Feinden gewachsen, und mußten sich beyde denselben übergeben. Die Kriegsanstalten Polens, welches auch ein Augenmerk auf

Livland

Livland gerichtet hatte, bewirkten endlich, daß von Galen ſich zu einem Vergleiche mit dem Erzbiſchofe und deſſen Coadjutor be- 1557.
quemte. Die Hauptartikel waren, die März 10.
Befreyung des Markgraven und Herzogs und die Wiedereinſetzung derſelben in den Beſitz ihrer Erzſtiftlichen Güter. Die Stadt verſprach, dem Herzoge Chriſtoph zu huldigen; doch wurde Alles ans Deutſche Reich zur Erörterung verwieſen. Der König von Polen ſetzte indeſſen ſeine Zurüſtungen gegen die Livländer fort, ungeachtet Dänemark ſich viel Mühe gab, die Einſtellung des Feldzuges zu bewirken. Unter dieſen Begebenheiten ſtarb der Ordensmeiſter von May 3.
Galen, und hatte ſeinen bisherigen Coadjutor, Wilhelm von Fürſtenberg zum Nachfolger, einen unternehmenden und herzhaften Mann, der aber nicht diejenige Mäßigung und Vorſicht beſaß, welche in den damaligen kitzlichen Angelegenheiten Livlands erfodert wurden.

Die Polniſche Armee, 80,000 Mann ſtark, rückte bis Paswal vor. Da die Livländer nicht im Stande waren, ihr mit Gewalt die Spitze zu bieten: ſo lieſſen ſie ſich einen Vertrag gefallen, ſo, wie die

Polen

Sept. 5. Polen ihn eingehen wollten. Durch diesen Paswalschen Tractat (Pacta Possoliensia) erhielt der Erzbischof Restitution und halbe Gerichtsbarkeit über die Stadt, und der Coadjutor wurde bestätigt. Einige Tage darauf ward hier ein Bündniß gegen die Russen geschlossen.

§. 68.

Inzwischen nahete der den Dörptschen gesetzte dreyjährige* Termin seinem Ende, und die Russen rüsteten sich zu einem Feldzuge. Vom Ordensmeister durften die Dörptschen nicht viel Beystand erwarten, da derselbe genug mit dem Erzbischofe und Coadjutor, und selbst mit Polen zu thun hatte. Sie mußten daher allein für ihre Sicherheit sorgen. Um die Russen aufzuhalten, schickten sie ein Paar Abgeordnete nach Moskwa, welche um freyes Geleite für eine große Gesandtschaft baten. Diese fanden in Rußland bereits Alles zum Feldzuge fertig. Dennoch nahm der Zar die Deputirten gütig auf, und fertigte sie nach sieben Wochen, mit freyem Geleite für die Gesandten, ab. Diese Gesandschaft begab sich nun zum Zar. Sie fand die Unterhandlung sehr schwer, weil die Livländer

von neuem den ſchon durch Briefe und Sie-gel ausgemachten Zins abläugneten, den ihnen der Zar aus den alten Kreuzbriefen erwies, und den er ſo lange ſtehen gelaſ-ſen hatte.

Iwan zeigte den Geſandten den Plet-tembergſchen Friedensſchluß vor, und ſchalt ſie für Leute ohne Treue und Redlichkeit. Er erklärte, daß, weil man in Livland für das Siegel der Geſandten keine Achtung mehr hätte, er ſolches aus der Hand des Herrmeiſters und Biſchofs ſelbſt empfan-gen, und zu dem Ende einen Geſandten ab-ſchicken wolle, ehe er zu härtern Mitteln ſchritte.

Der Ruſſiſche Geſandte, **Kelar Ter-pigore**, kam mit dem von der Livländi-ſchen Geſandtſchaft verſiegelten Zinsbriefe im Jun. 1557 zu Dörpt an, und ver-langte, daß der Biſchof und Fürſtenmeiſter ihrer Geſandten Siegel vom Zinsbriefe abſchneiden, und ihr eignes daran hängen ſollten. Die Livländer verſtanden ſich, wie-wohl höchſt ungern, hiezu. Sie gaben dem Geſandten den Zinsbrief, ſo verſiegelt, wie er ihn verlangt hatte, ließen aber in ſeiner Gegenwart durch Notarien wider den Zins

protestiren, weil man ohne Einwilligung des Kaisers, als oberstem Lehnsherrn, hierinnen nichts thun könnte. „Was hat mein Herr, sagte Kelar Terpigore, mit dem Römischen Kaiser zu schaffen? Gebt mir den Brief; kommt der Zins nicht, so wird mein Herr ihn zu holen wissen.„

In Livland dachte man nach der Abreise des Gesandten nicht an die Herbeyschaffung des Tributs. Dieses bewog den Zar, bey Pleskow eine Armee von 40,000 Mann zusammen zu ziehen, über welche er das Commando einem Tatar, Zar Czigaley, auftrug, einem einsichtsvollen und bescheidenen Manne *). Derselbe brach mit
1558. Januar 25.
diesen

*) Dieser Zar Czigaley wird von einigen Peter Sisegaleider oder Sisegaledrin genennet. Bey Russow fol. 41. heißt er „des Muscowiters Krygesauerster vnde Feldtherr Czar Sigaley, ein Taterscher gefangener Könninck.„ Henning fol. 11. nennt ihn „ein Tartarischen Keyser Serzigaley.„ (Zar Czigaley.) Es ist unstreitig der vorher oft erwähnte Kasimowsche Zar Schigaley, oder Schich Alei gewesen, der wahrscheinlich bey seiner Taufe den Namen Peter erhalten hat. Die Verschiedenheit des Charakters, welcher ihm hier zugeschrieben wird, von dem, den Deguignes ihm beylegt, scheint diesem zwar zu widersprechen;

dieſen Truppen in drey Haufen in Livland ein, und verbreitete in den Gegenden von Dörpt, Wirland und der Narwa Furcht und Schrecken. Er ſtellete den Livländern ihre Unbeſonnenheit vor, und ermahnte ſie, fernerem Unheile durch Einlieferung des Zinſes vorzubeugen. Man ſchickte hierauf Geſandten an den Zar, welche den Frieden um

chen; allein, wenn man alle Berichte zuſammenhält, und Alles genau erwägt: ſo wird man finden, daß ſein ganzes Verbrechen hauptſächlich in einer zu großen Neigung für Rußland beſtanden habe, und daß wahrſcheinlich ſeine Strenge, die er gegen die aufrühriſchen Kaſaner anwenden mußte, und wodurch er ſich bey ihnen ſo verhaßt machte, von dieſen mit ſchwärzeren Farben geſchildert ſey, als ſie verdiente. Zwar beſchreibt ihn ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber, Henning, auch als einen ſehr grauſamen, tyranniſchen Mann, und ſetzt ſchreckliche Barbareyen auf ſeine Rechnung. Allein hierinnen iſt höchſt wahrſcheinlicher Weiſe aus Patriotismus, und aus Haß gegen die Ruſſen, vieles übertrieben. Auſſer dem muß manches der damaligen überall eingeführten Art, Krieg zu führen, beygemeſſen werden, und viele wirklich verübte Grauſamkeiten ſind auch wohl, wie es in dergleichen Fällen zu gehen pflegt, wider Willen und Wiſſen des Commandanten geſchehen. Ueber das iſt Henning, nach Arndts Zeugniß, hie und da partheyiſch.

60,000 Rthlr. erkauften, aber kein Geld hatten, als es zur Zahlung kommen sollte. Der Zar behielt sie als Geisel, bis er Geld erhalten würde. Inzwischen rückte eine andre Russische Armee gegen Narwa, und setzte diesem Orte mit einem schrecklichen Bombardement zu. Auf der Stadt Bitte wurde ihr ein viermonatlicher Stillestand verwilliget, um während desselben Deputirte an den Zar, des Friedens wegen, abzufertigen. Einige Truppen des Ordens rückten vor Ablaufe des Stillestandes zum Entsatz an. Dieses machte einige Constabel von der Narwischen Besatzung so übermüthig, daß sie höchst unbesonnener Weise unter die in Iwangorod an einem Festtage bezechten Russen das grobe Geschütz loßbrannten, und viele tödteten. Die Russen geriethen hierüber in Wuth. Zum Unglücke kam zu gleicher Zeit in der Stadt Feuer aus, und richtete großen Schaden an. Die Russen nutzten die hiedurch verursachte Unordnung, schwammen durch den Strom, und besetzten die Thore. Die Bürgerschaft und Besatzung flüchtete auf das Schloß, welches nach erhaltenem freyen Abzuge, doch eben-
1558. May 12. falls den Russen übergeben werden mußte.

Diese

Dieſe Eroberung von Narwa verurſachte in den benachbarten Oertern ein ſolches Schrecken, daß eine Unordnung auf die andre folgte, und man ſie für den Anfang aller widrigen Begebenheiten, die Livland damals betrafen, halten kann.

In Dörpt machte man nun mit Einpackung der 60,000 Rthlr. endlich einmal Ernſt. Man glaubte in Livland, dieſes Geld werde alle erwünſchte Wirkung thun, und es ſey eben nicht nöthig, ſich ſo ſchnell gegen die Ruſſen in gute Verfaſſung zu ſetzen, ungeachtet der Dörptſche Biſchof zu wiederholten malen auf den Schutz drang, welchen man ihm in ſo viel Verträgen zugeſagt hatte. Endlich rückten doch einige ins Lager; der Erzbiſchof aber, und die Biſchöfe von Oeſel, Harrien und Wirland ſchickten ſtatt Truppen Entſchuldigungsſchreiben. Das Gebiet von Vellin blieb bey Kettlern in Eſthland. Fürſtemberg wurde durch dieſen Umſtand in große Verlegenheit geſetzt, ſo daß er den Ruſſen ſchon einige Veſtungen übergeben wollte, welches jedoch die Dörptſchen durch vieles Bitten noch hintertrieben. Die Unordnung und das Gezänke gieng ſo weit, daß der Orden

und die Dörptschen sich beynahe unter einander erwürgt hätten.

§. 69.

Iwan II. Wassiljewitsch. Von Narwa wandte sich die Russische Armee nach dem Schlosse Neuenhaus, und eroberte solches. Die Livländischen Stände nöthigten unter diesen Begebenheiten den Comthur zu Vellin, Gotthard Kettler, einen jungen, aber schon versuchten Helden, die Coadjutur des Ordens anzunehmen. Er that es wider Willen, unter Vergiessung häufiger Thränen. Die Russen, unter den Befehlen des Knås Peter Iwanowitsch Zusky, der als ein frommer und sittsamer Mann beschrieben wird, drangen immer weiter vor, und nahmen, ausser verschie-
1558. Jul. 19. denen andern Plätzen, gar Dörpt durch Capitulation ein. Die Ordensgebietiger im Lager bey Walck hatten den Kaiserlichen und Dänischen Hof um Hülfe ersucht, und deßhalb den berühmten Salomon Henning als Gesandten nach Wien geschickt. Der Dänische König Christian III. bat kurz vor seinem Tode den Zar durch eine Gesandtschaft um einen Stillestand für die Livländer, der aber von den Russen nur auf

ein

ein halbes Jahr genehmiget wurde. Der Kaiser schränkte seinen ganzen Beystand auf einige Schreiben an den Coadjutor Kettler, und an die Könige von Spanien, England, Dännemark und Schweden, und auf Ermahnungsbriefe an Lübeck und Hamburg ein, daß sie den Russen nach Narwa keine Contrebande zuführen möchten, und entschuldigte sich übrigens gegen die Livländer mit der Unmöglichkeit, sie zu schützen. Hamburg und Lübeck achteten auf das Kaiserliche Verbot wenig.

Dem Zar muß es nicht ganz gleichgültig gewesen seyn, wie man in Wien von seiner Unternehmung gegen die Livländer dächte, weil er sich die Mühe gab, sie bey Kaiser Ferdinand I. zu rechtfertigen, und seine Gründe zu derselben ihm vorzulegen. Diese liefen darauf hinaus, „daß die Livländischen Stände den alle drey Jahre zu erlegenden Tribut nicht gehörig entrichtet, den Handel Rußlands gestöret, aus den Griechischen Kirchen Zeughäuser und Cloaken gemacht, und sich an seine Warnungen nicht gekehrt hätten, sondern wie Pharao, verstockt geblieben wären.„

Diese Gründe waren unstreitig hinreichend, den Zar zu rechtfertigen. Deßwegen war es unnöthig, auch des Betragens der Livländer, in Ansehung der Deutschen, zu erwähnen, welche mit Kaiserlicher Erlaubniß in Rußische Dienste getreten waren, ungeachtet dasselbe eine sehr wichtige Ursache von der Feindschaft des Zars war. Iwan hätte auch dieses nicht wohl anführen können, ohne zugleich dem Kaiserlichen Hofe unangenehme Wahrheiten zu sagen.

§. 70.

Die Livländer, die von Dännemark und dem Deutschen Reiche hülflos gelassen wurden, wandten sich nun an Schweden. Großfürst Johann von Finnland war aus Privatabsichten nicht abgeneigt, ihnen zu helfen; König Gustav aber erklärte sich anfangs ihnen sehr ungünstig. Er hatte die von dem Orden vor einigen Jahren auf seine Anerbietungen erhaltene Antwort noch nicht vergessen, warf auch den Livländern dieses wankelmüthige Betragen, welches den Schweden so nachtheilig geworden wäre, auf eine empfindliche Weise vor, und widerrieth seinem Prinzen Johann, sich mit ihnen einzu=

einzulassen. Doch erklärte er sich nachher zum Beystande, wenn ihm Reval und andre Plätze verpfändet würden. Die bedrängten Livländer versuchten das Aeusserste, sich Hülfe zu verschaffen, ohne daß sie nöthig hätten, solche so theuer zu erkaufen. Sie wendeten sich an ihren Paswalschen Bundsverwandten, König Sigismund August von Polen, und stelleten ihm die Gefahr vor, in welche durch den Untergang Livlands sein Reich gerathen würde. Sie fanden aber, daß die Polen so wenig, als die Schweden, Lust hatten, der Livländer wegen, bloß aus großmüthigem Mitleiden und umsonst mit Rußland zu brechen. Der Coadjutor Kettler gieng hierauf selbst nach Cracau; von hier begab er sich nach Wien, und flehete um Beystand, aber vergebens. Die Reichsstände bewilligten zwar auf dem Reichstage zu Augsburg eine Beysteuer von 100,000 Ducaten, gaben aber keine sichere Anweisung auf dieselbe. Kettler reisete wieder nach Polen, und setzte sein Gesuch fort. Indessen legte der alte Fürstemberg die Regierung des Ordens nieder, und Kettler wurde nun Meister. Er unterzeichnete zu Wilda einen Traktat, in 1559. Sept. 3.

welchem sich der Polnische König zu aller Hülfe gegen die Russen verband, wogegen sowohl der Erzbischof, als der Herrmeister einige Schlösser und Distrikte für die aufzuwendenden Kriegskosten verpfändete. Ausser andern Mitteln, die Kettler ergriff, Geld zu bekommen, versetzte er das Schloß Grubin auf fünf Jahre an Herzog Albrecht von Preussen für 50,000 Gulden, und den Hof Kegel an Reval für 46,000 Mark.

§. 71.

Die Russen hatten inzwischen den Livländern immer härter zugesetzt. Im Februar 1559 hatten sie eine schreckliche Streiferey durch Livland vorgenommen, und waren Riga vorbey in Curland bis an die Littauische Grenze vorgerückt. Nachdem sie Nachricht von des Zars Einwilligung in den unter Dänischer Mediation geschlossenen Stillestande erhalten hatten, waren sie nach Mos-
1560. kwa zurück gekehret. Mit dem Anfange des folgenden Jahres aber brach die gesammte Russische Macht in Livland ein. Kettler mußte, um seine Deutschen Soldaten bezahlen zu können, noch verschiedene Schlösser an Polen verpfänden.

Im

Im April dieſes Jahres langte Herzog Magnus von Hollſtein an, um die Inſel Oeſel in Beſitz zu nehmen. König Chriſtian III. von Dännemark hatte ſchon um die Wyck und Oeſel für dieſen ſeinen zweeten Prinzen gehandelt, den Kauf aber nicht zu Stande gebracht. Jetzt kaufte König Friederich II., dieſes Magnus Bruder, das Bisthum von dem daſigen Biſchofe Johann von Münchhauſen für 20,000 Rthlr., um hiedurch ſeinen Bruder für ſeinen Antheil an Hollſtein zu befriedigen.

Nach der von den Ruſſen geſchehenen Einnahme von Vellin, dem Sitze des alten Fürſtembergs, ward Fürſtemberg nach Moskwa auf das Schloß Lubin geführt, welches ihm auf Zeit Lebens zum Leibgedinge gelaſſen wurde, wo er auch geſtorben iſt.

Die Livländer überhaupt, und inſonderheit die Eſthländer, ſuchten von neuem bey Schweden Hülfe. König Erik ver- 1561.
ſprach ſolche, wenn Reval und ganz Eſthland ſich Schwediſcher Bothmäßigkeit unterwerfen wollte. Reval entſchloß ſich dazu, und machte Kettlern dieſen Entſchluß kund, welchem es denn freylich ſehr nahe gieng. Die

Schwe-

Schwedischen Bevollmächtigten brachten die Unterwerfung des Herzogthums Esthland glücklich zu Stande. Die Ritterschaft folgte dem Beyspiele von Reval, kündigte dem Herrnmeister den Eyd auf, und erklärte, daß sie von nun an Schwedisch wäre.

Ungern rissen die Esthischen Stände sich von ihrem Ordensmeister loß; sie hatten aber dazu wichtige Gründe. Sie fürchteten, die Polnische Hülfe dürfte wegen der weiten Entfernung zu spät kommen; die Polnische Nation war ihnen fremder, hatte andre Sitten, eine andre Sprache, und, was ein Hauptpunkt war, eine verschiedene Religion. Von Dännemark waren sie abgewiesen, und Herzog Magnus kam mit seinen schwachen Vorstellungen zu spät. Schweden hingegen hatte nicht nur mit ihnen einerley Religion, sondern war ihnen auch zum Beystande im Kriege, und zur Handlung sehr gelegen.

Esthland leistete den Schwedischen Commissarien die Huldigung am 4ten Jun. 1561 und Reval zwσen Tage nachher, ungeachtet aller Protestationen Kettlers, welcher den König von Polen von dieser merkwürdigen Veränderung gleich benachrichtigte.

§. 72.

§. 72.

Da Schweden Eſthland ſo leicht bekommen hatte; wollte Polen auch das eigentliche Livland nicht theuer erkaufen, zumal da ihm die Schwäche des Landes nicht unbekannt war. Es verlangte die Unterwerfung, wenn Livland ferner ſeines Schutzes bedürfte. Kettler kam ins Gedränge, mußte ſich zu Allem verſtehen, und nur froh ſeyn, für ſich ſelbſt ein gutes Etabliſſement ausmachen zu können. Zu Vilna, wo ſich König Sigismund Auguſt, der Rigiſche Erzbiſchof, der Ordensmeiſter und die Bevollmächtigten von der Ritterſchaft und Landſchaft einfanden, kam am 28. November 1561 die Unterwerfung Livlands unter Polniſche Hoheit völlig zu Stande. An dieſem Tage zeichnete der König das Privilegium für Livland, deſſen weſentlicher Innhalt dieſer war: „Der König ſorget, daß Livland wegen ſeiner Unterwerfung keine Verdrüßlichkeiten vom Römiſchen Reiche habe; die Evangeliſche Religion nach der Augsburgiſchen Confeſſion ſoll ungekränkt bleiben; alle Privilegien, Gerechtigkeiten, Freyheiten u. ſ. w. der Einwohner werden beſtätigt; der Herrmeiſter, Gotthard

Kettler

Kettler wird zum Herzoge von Curland und Semgallen erkläret.„

Der einsichtsvolle, arbeitsame und redliche Henning *), der durch Fleiß und Talente aus Armuth und niedrigem Stande sich zu der Würde eines der berühmtesten Staatsmänner seiner Zeit aufgeschwungen, Ehrenstellen und Reichthümer erworben hatte, und der Liebling seines Fürsten, Herzogs Kettler, war, trug das mehreste dazu bey, daß Curland ein Herzogthum wurde.

Auf die erzählte Weise endigte sich das Geistliche- und Ordens-Regiment in Livland. Dieses ganze Land stand nunmehro unter fünf Oberherren. Zar Iwan Wassiljewitsch hatte ausser der Stadt Narwa, das ganze Stift Dörpt, Alentaken, einen Theil von Wirland und Jerwen, und alle Schlösser und Plätze längst der Russischen Grenze; der Schwedische König Erik XIV. besaß die Provinz Harrien mit der Hauptstadt Reval, und etwas von Wirland. Herzog Magnus von Hollstein war Herr über die Insel Oesel und die Wyck. Der Polnische König Sigismund August, hatte

*) Siehe von ihm Livl. Geschichtschr. S. 25-35.

hatte Lettland. Curland und Semgallen hatten ihren besondern Herzog. Jeder von diesen Fürsten suchte seinen Antheil des Landes in Aufnahme zu bringen, und dem Handel in demselben aufzuhelfen. Diese ungleiche Theilung Livlands legte den Grund zu schädlichen Unruhen, und machte dieses unglückliche Land noch auf eine geraume Zeit zum Schauplatze verderblicher Kriege.

§. 73.

Zar Iwan setzte auf sein bisheriges Glück und auf die Unruhen, welche Livland zerrütteten, so viel Vertrauen, daß er alle Friedensvorschläge von der Hand wies. Vergebens hielt Schweden durch eine Gesandtschaft um einen Friedensschluß an, durch welchen ihm der Besitz vom Revalschen bestätigt werden sollte. Alles was es erlangen konnte, war ein Stillestand auf zwey Jahre †). Iwan gieng denselben aus der politischen Absicht ein, daß die Polen und Schweden binnen der Zeit sich um Livland zanken, und einander aufreiben sollten. Er wollte indessen in den eroberten

Plätzen

†) Dalin III. Th. 1. B. S. 434. A. W. H. Th. XXIX. S. 192. aus Russow.

Plätzen sich recht vest setzen, seine Kriegsmacht verstärken, und, wann seine beyden Nebenbuhler abgemattet seyn würden, über beyde herfallen, und ganz Livland, oder den größten Theil davon, ihnen abnehmen. Ein guter Plan, der aber nicht ausgeführt werden konnte.

Mit Polen gieng der Krieg zuerst an, und früher, als der Zar selbst vielleicht gedacht hatte. Die nächste Veranlassung dazu gab dieses, daß die Polen dem Zar die Jagellonische Prinzessinn Catharina, eine Schwester ihres Königs Sigismund August, auf eine höchst beleidigende und schimpfliche Art abschlugen, weil er die ungerechte Foderung, den Kindern, so aus dieser Ehe kommen würden, den Vorzug vor seinen Kindern erster Ehe, in der Thronfolge zu geben, nicht eingehen wollte.

1564. Der Zar verheerete einen Theil Littauens, nahm Poloczko ein, und ließ zwo Armeen gegen die Polen agiren, um noch wichtigere Eroberungen zu machen. Aber beyde waren unglücklich. Die eine 20,000 Mann *) stark,

*) So sagt Treuer S. 95. Nach andern Berichten muß diese Armee stärker gewesen seyn, weil

ſtark, unter den Befehlen des Suersky, eines Schwagers vom Zar *), wurde bey Czaſniki, unweit Polozko vom Radziwil geſchlagen, und die andre, welche auf 60,000 Köpfe angegeben wird, und vom Peter Serebrny commandirt wurde, nahm gleich bey Annäherung der Feinde, durch eine glückliche Liſt des Polniſchen Gouverneurs von Orſha, Philo Kmitha, die Flucht, und litt auf derſelben ſehr. Ein Corps Ruſſen, von 13,000 Mann, welches Tolckmack befehligte, wurde bald nachher von dem Gouverneur von Witepsko Stanislaus Pac mit einem Verluſte von 5000 Mann in die Flucht getrieben.

Zu dieſen Unglücksfällen kamen verſchiedene innere Unruhen, welche den Zar in

weil 25,000 Ruſſen bey Czaſniki getödtet oder verwundet ſeyn ſollen. Siehe Solignac B. II. Seite 176.

*) Solignac nennt ihn Szuysky. Beym Schardio T. III. pag. 2211 heißt er Schniſzki, ſororius Moſcouitae. Hier wird das Ruſſiſche Heer über 70,000 Mann ſtark angegeben, und behauptet, daß von demſelben, auſſer einer Menge Ertrunkener, 16,000 getödtet oder gefangen wären, wogegen Radziwil von den Seinigen nur 20 Todte und 80 ſchwer Verwundete gehabt hätte.

in die äusserste Gefahr setzten, der er blos durch seinen Muth und seine Klugheit auswich. Diese Unruhen wurden theils durch die mißvergnügten Deutschen Truppen, die er im Dienste hatte, theils durch seine gebornen Unterthanen erregt. Jene liessen sich in so gefährliche Intriguen gegen ihn ein, daß der Zar bisweilen die äusserste Schärfe anwenden mußte, um weitere schlimme Folgen zu verhüten. Diese verdroß es, daß Iwan die vornehmen Ausländer, deren sich viele an seinem Hofe aufhielten, bey jeder Gelegenheit vorzog, daß er verschiedene Neuerungen, die den Gebräuchen ihrer Väter widersprachen, einführte, und daß er sich immer als einen Freund der Protestantischen Kirche bezeugte. Man darf sich nicht wundern, daß dieses leztere, insonderheit in den Augen der Russen, ein großes Verbrechen war; mußte sich doch Peter I. anderthalb hundert Jahre später noch für den Antichrist schelten lassen, weil er in Religionssachen vernünftiger dachte, als der große Haufen seines Volks. Das Mißvergnügen gieng so weit, daß man eine öffentliche Empörung zu fürchten schien. Iwan dachte ihr durch Ermor-

dung des Dmitrij Owzin †), ſeines miß-vergnügten Miniſters, zuvor zu kommen, und machte hiedurch das Uebel ärger. Die zahlreichen Anhänger des Owzin ſahen die Hinrichtung deſſelben, welche unter dem Vorwande geſchehen war, daß er ſich einmal öffentlich geweigert hatte, auf des Zar Geſundheit zu trinken, als eine höchſt barbariſche That an, beſchloſſen Rache dafür, und giengen nach Littauen, daſelbſt eine Armee zu werben. Der Zar fürchtete, daß vielleicht der größeſte Theil ſeiner übrigen Unterthanen gleiche Geſinnungen mit dieſem Haufen Empörer hegen möchte, und dann wäre es vergebens geweſen, auf Mittel zu ſeiner Erhaltung zu denken. Um von der wahren Meynung ſeines Volks gewiß zu ſeyn, legte er förmlich die Regierung nieder, erklärte, daß er mit einer ſo verrätheriſchen Nation nichts weiter zu thun haben wolle, und begab ſich auf eins ſeiner Schlöſſer bey Moskwa. Jetzt hatte er aber das

†) In A. W. H. Th. XXIX. S. 194. heißt er Owezinius, bey Petrejus S. 200. Occinius, bey Treuer S. 98. Owzinius; bey Gwagnini S. 184. Owcininus; bey Oderborn S. 283. Occininus.

Vergnügen, überzeugt zu werden, daß der gesundere Theil seines Volks ihn mit Treue und Ergebenheit liebe. Die mehresten von den Moskowschen Bürgern, und viele andre Russen bezeugten öffentlich ihre Betrübniß über seine Abdankung, und drangen in ihn, die Regierung wieder anzunehmen. Iwan that dieses gern, sobald er wußte, daß er nicht mit lauter Unzufriedenen umgeben war. Er ließ hierauf die Häupter der Mißvergnügten, so er in seine Gewalt bekam, hinrichten. Zur Sicherheit seiner Person, errichtete er eine neue Leibwache, die aus den entferntesten Provinzen des Reichs genommen wurde, unmittelbar von seinen eignen Befehlen abhieng, und mit den Großen in keiner Verbindung oder Verwandtschaft stand. Diese Garde dd) ward, wie die Leib-Compagnie unter

dd) In A. W. H. Th. XXIX. und Treuer Seite 103. wird diese Leibwache 200 Mann stark angegeben, und Aprisma, Aprisna, Aprisney genennet; doch sagt Treuer S. 128. sie sey 1571 von 2000 Mann gewesen. Petrejus S. 202. sagt, sie sey von etlichen Tausend Trabanten gewesen; Gwagnini sagt blos, sie sey sehr stark gewesen; Oderborn giebt sie auf 2000 Mann an. Treuer und A. W. H. setzen diese

unter der Kaiſerinn Eliſabeth, den Unterthanen ſehr läſtig, und ihr ward eben ſo durch die Finger geſehen, aus einerley oder ähnlichen Urſachen.

Gegen Polen ſetzte Iwan den Krieg, 1569.
der durch einen kurzen 1565 getroffenen Waffenſtilleſtand unterbrochen war, fort, aber eben ſo unglücklich, als derſelbe bisher geführt war. Sigismund drang mit einer zahlreichen Armee in das Ruſſiſche Gebiet;

dieſe Begebenheit ins Jahr 1566. In Samml. Ruſſ. Geſch. B. V. S. 513. werden wir belehret, daß der Zar ſchon 1563 die Regierung des Reichs zum Scheine dem geweſenen Kaſaniſchen Chan, der mit dem Chriſtenthume den Namen Simeon angenommen hatte, überließ. Dieſes führt auch Treuer S. 186. aus Margeret an, aber ohne Benennung des Jahres; er bemerkt zugleich, daß Simeon nach Verlauf von zwey Jahren wieder abgeſetzt worden. Der Zar behielt ſich damals gewiſſe Oerter vor, die unmittelbar von ſeinen Befehlen abhangen ſollten. Dieſe wurden die Opritſchina, die Ausbedungenen, die Beſonderen, genennet. Aus Verfälſchung des Namens, iſt unſtreitig Apriſney, Apriſna, entſtanden. Opritſchniki hieß eine Art Leibwache des Zars. Dieſe iſt entweder jetzt erſt nach dem angeführten Complot, oder auch wahrſcheinlicher gleich damals mit der Opritſchina, errichtet, und jetzt nur vermehret worden.

der Zar selbst gieng ihm entgegen, richtete nichts aus, und verlor ein Paar veste Schlösser gegen die Polen. In seiner Abwesenheit hatte ein gewisser Iwan Petrowitsch, dem die Regentschaft aufgetragen war, von dem Throne seines Herrn Besitz genommen. Iwan aber kam schleunig zurück, stieß mit eigner Hand dem Verräther den Dolch ins Herz, und ließ seine Anhänger umbringen.

§. 74.

Die bisherigen innerlichen Unruhen hinderten den Zar, sich in die Angelegenheiten von Livland, wo die Schweden, Dänen und Polen einander den Rang abzulaufen suchten, so sehr zu mischen, als er gern gewollt hätte.

Da es ihm jetzt zu schwer wurde, seine Absichten auf dieses Land völlig auszuführen; so gerieth er auf den Einfall, den Herzog Magnus von Hollstein, welchem Dännemark seine Ansprüche auf Livland abgetreten hatte, und welchen der Zar einige Zeit nachher mit seiner Verwandtinn Maria vermählte, in den Besitz von dem, so die Russen dort inne hatten, zu setzen, ihn als Erbkönig von ganz Livland zu erkennen, und sich selbst nur die Schutz-

Schutzgerechtigkeit vorzubehalten. Seine Absicht hiebey war wahrscheinlich diese: Erkannten die Livländer den Magnus für ihren Erbkönig; so mußten sie es zugeben, daß der Zar, als Schutzherr, ihrem Könige Beystand leistete, und die Polen und Schweden ganz aus Livland verjagte. Sie mußten selbst ihm hiezu auf alle mögliche Art behülflich seyn, in der Meynung, daß sie nicht für den Zar, sondern für ihren König, und also für sich selbst föchten.

Sobald nun die Schweden und Polen durch die mit den Russen und Herzog Magnus vereinigten Kräfte der Livländer vertrieben wären; so hätte Iwan den Magnus wieder abgesetzt, oder ihn wenigstens gezwungen, Rußland zinsbar zu werden. Und die Livländer hätten dieses müssen geschehen lassen. Denn in der Zwischenzeit hätte Iwan Gelegenheit gehabt, mit gutem Willen der Livländer, das ganze Land zu überschwemmen, und alle Vestungen zu besetzen, unter dem Vorwande, die Polen und Schweden abzuhalten. Andre Zwischenfälle machten diesen Entwurf des Zars scheitern.

Die Livländer, so wenig sie dem Magnus geneigt waren, nahmen ihn doch zu ihrem

Erbkönig an, in der Hoffnung, hiedurch ihrem so lange gedauerten Elende ein Ende gemacht zu sehen. Sie erkannten auch den Zar eben so ungern als obersten Schutzherrn. Ihres Interesse wegen mußten sie dieses vorerst thun. Ein mächtiger Freund war ihnen nöthig, wenn sie der Polen und Schweden los werden wollten. Sie hofften, künftig vielleicht ein Mittel zu finden, dem Zar die Spitze zu bieten, wenn er seine Schutzgerechtigkeit mißbrauchen sollte.

Iwan machte nun große Anstalten, unter seinem neuen Titel Livland sich allmählig zu unterwerfen. Allein ein neuer Feind, dessen er sich so geschwind nicht versahe, die Türken, und die Tatarn aus der Krimm, zwang ihn, seine Macht zur Vertheidigung seiner eignen Staaten aufzubieten. Selim der Andre, ein Sohn Solymann des Prächtigen, hatte den kühnen Entwurf gemacht, sich der ganzen Tatarey zu bemächtigen *), und zu dem Ende mit

*) Dieses erhellet aus verschiedenen Berichten. In Samml. Russ. Gesch. B. II. S. 102. A. W. H. Th. XXIX. S. 199. und *Oderborn* p. m. 272. wird diese Unternehmung ins Jahr 1569 gesetzt. La Croix B. I. S. 410. setzt sie

mit verſchiedenen Fürſten ein Bündniß geſchloſſen, die ihm über den Caſpiſchen See Hülfstruppen ſchicken ſollten. Er ſelbſt ſetzte ein Heer von 300,000 Köpfen auf die Beine. Dieſe Völker giengen bey Conſtantinopel zu Schiffe, ſetzten über das Schwarze Meer und den Mäotiſchen Sumpf, und landeten bey Aſow, wo ſich 40,000 Krim-

ſie ins Jahr 1568, weiß von keinem Projekte Selims auf die ganze Tatarey, ſondern ſagt nur, daß der Krimmiſche Chan mit Selims Bewilligung Aſtrachan habe erobern wollen mit Hülfe der Türken, daß aber ſeine Armee theils niedergehauen, theils in den Moräſten umgekommen ſey. Nach Samml. Ruſſ. Geſch. T. c. S. 100. 101. ließ Selim, der mit Perſien Zwiſtigkeiten hatte, das Land zwiſchen dem Don und der Wolga durchſtechen, um den Perſern über die Wolga und die Caucaſiſchen Gebirge mit einer ſtarken Armee in den Rücken zu fallen, und mit einer Flotte in den Caſpiſchen See, und nach Schirwan gehen zu können. Zar Iwan, welcher mit Recht fürchtete, daß die Türken zugleich eine Abſicht auf Aſtrachan gerichtet hätten, weil ſie ohne den Beſitz dieſes Orts, ihren Zweck nicht wohl erreichen konnten; und der überdas Perſien nicht ganz unterdrückt wiſſen wollte, ließ die Arbeit der Türken, als ſie kaum den dritten Theil vom Canale fertig hatten, verderben. Nun gieng Selim mit offenbarer Gewalt zu Werke.

mische Tatarn mit ihnen vereinigten. Diese, der Anzahl nach, furchtbare Armee marschierte gerades Weges auf Astrachan los, und belagerte dasselbe. Die Russen, unter Anführung des Tzerebrinsky, Commandanten in Astrachan, nöthigten sie, nach einem großen Verluste an Todten und Gefangenen, zum Abzuge. Kaum der zehnte Theil von dieser ungeheuren Armee kam zurück; die übrigen hatte das feindliche Schwerdt, Hungersnoth und Krankheit zu Grunde gerichtet.

Um diese Zeit wollten Nowghorod, Pleskow und einige andere Städte sich in Polnischen Schutz begeben. Der Zar entdeckte das Complot frühzeitig genug, bestrafte die darinn verwickelten Oerter, und
1570. übte insonderheit an Nowghorod eine schreckliche Rache. Der Nowghorodsche Erzbischof Pimen war der Haupturheber dieser vorgehabten Empörung, und mußte dafür seine übrige kurze Lebenszeit in einem Kloster zubringen. Durch die Einführung der so genannten Opritschina und der vorher gedachten Leibwache, die auch den Nowghodern sehr beschwerlich war, hatte der Zar selbst mit Anlaß zum Mißvergnügen der

Nowgho-

Nowghoroder gegeben. Dieſes rechtfertigt ſie freylich nicht; aber gewiß iſt es, daß 1571 Iwan ſeine Rache gegen das bedauernswürdige Nowghorod zu weit trieb, da er es in ein Elend ſtürzte, von welchem es die traurigen Folgen noch viele Jahre hernach fühlte.

Noch in demſelben Jahre, in welchem Nowghorod den Zorn ſeines erbitterten Monarchen auf die ſchrecklichſte Art empfinden mußte, ſchloß der Zar einen Sillſtand auf drey Jahre mit Polen, vermöge deſſen beyde Theile im Beſitz alles Eroberten blieben. Ungeachtet der Zar die Polniſchen Geſandten, welche dieſen Tractat zeichneten, auf eine barbariſche Weiſe beleidigte, und Polen bisher ſo glücklich gegen die Ruſſen gekriegt hatte, wagte es Sigismund Auguſt dennoch nicht, dieſerwegen den Stilleſtand aufzuheben.

§. 75.

Iwan richtete jetzt von neuem ſeine Aufmerkſamkeit auf Livland. Aber Peſt und ein neuer feindlicher Ueberfall vereitelte auch dießmal ſeine Projecte. Die Peſt raffte eine Menge Menſchen

weg,

weg †), und wütete noch mit Heftigkeit,
1571. als 70,000 Krimmische Tatarn, von den Polen aufgehetzt, Rußland angriffen. Die Russen, welche Knäs Waradinskoj commandirte, statt ihren Feinden den Uebergang über die Okka und Wolgha zu verwehren, zogen sich immer zurück, und setzten sich erst 18 Meilen vor Moskwa, wo sie in einem blutigen Treffen geschlagen wurden. Der Zar flohe hierauf mit seinen Kostbarkeiten in ein bevestigtes Kloster. Die Tatarn nahmen Moskwa ein, plünderten es rein aus, und verwandelten es binnen

†) *Schardius* T. IV. p. 2450. ad ann. 1570 sagt: Moscouia ueró hoc tempore tanta fame atque rerum ad alimoniam necessariarum penuria pressa erat, ut quod auditu horrendum est, homines se inuicem mactarint atque sale in vasis conditos ferarum instar ad pellendam famem deuorarint: Tyranno Moscouita nihilo secius in miseram plebeculam saeuiente ac in dies innumeros inaudita Tyrannide uel in quatuor partes dissecante, uel ursis obiiciente, uel in profluentes submergente ob suspicionem filij ab ipsis sublati ac sibi uitae insidias structas. Talia legentes, à tyrannide ipsius nos conseruari petamus, et recordemur Psalmistam non sine caussa cecinisse: *Heu mihi qui sum peregrinus in Mesech et habito in Tabernaculis Kedar.* Ist das nicht lustig?

binnen ſechs Stunden in einen Aſchenhaufen. Viel tauſend Einwohner kamen damals auf die elendeſte Art ums Leben, und von dem ſchon zu der Zeit großen Moskwa blieb der Kreml allein unbeſchädigt ſtehen. Iwan flohe noch weiter, nach Jaroslawl. Auf ein ungegründetes Gerücht, daß König Magnus von Livland mit einer ſtarken Armee wider die Tatarn im Anmarſche ſey, verließen dieſe Moskwa, und ſchleppten reiche Beute nebſt einigen tauſend Gefangenen mit ſich fort. Iwan, der vor Zorn und Wuth auſſer ſich war, zog über die Ruinen ſeiner Reſidenz in den Kreml, beſtrafte die Truppen, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten, ließ viele aus Finnland und Livland von den Ruſſen weggeführte Gefangene in die Neglina ſtürzen, verſchiedene Miniſter, die er im Verdachte hatte, daß ſie den Einfall der Tatarn begünſtigt hätten, mit ihren Familien auf die grauſamſte Art hinrichten, und mit Eifer an der Wiederaufbauung von Moskwa arbeiten.

§. 76.

Er ſetzte hierauf, ungeachtet aller bisherigen Hinderniſſe und Unglücksfälle, den

Livländischen Krieg noch einige Zeit mit Nachdruck und abwechselndem Glücke fort, und Livland litt hiebey ungemein. Sonderlich sind die Jahre 1576, 1577 und 1578 in der Livländischen Geschichte merkwürdig. Sie zeichnen sich eben so sehr durch die Grausamkeiten und Verwüstungen der Russen aus, als durch die tapfern Thaten, welche die Livländer unter ihrem Hannibal, Jwo Schenkenberg †), und dem braven Johann Büring aus Helmstädt im Braunschweigischen *), verrichteten.

Endlich

†) Schenkenberg wurde 1579 von den Russen gefangen, und bald nachher zu Pleskow auf Befehl des Zar niedergesäbelt.

*) Er war also kein Livländer, wie in *Descript. de Livonie* p. 132. behauptet ist. Er blieb in einem Zweykampfe, nachdem er seinen Gegner erlegt hatte. Oderborn sagt vom Büring: Saepe hostium castra, consilia, vires ipse audacissimus explorator cognouit: saepe eos in tentoriolis torpentes et gelidos subito adortus late cecidit et repulit, saepe quin etiam stratagematis et callido sensu vsus validissimum exercitum paucis expeditis equitibus vexauit, arcibusque et oppidis ditissimis potitus est. — Quibus rebus et in fama terroreque hominum fuit, et corpus ad omnem virtutis patientiam durauit. — Liuoniam interdum cum quibusdam amicis — peruagatus est omniumque vrbium

Endlich vereitelte die Unmöglichkeit alle Anſchläge Iwans; ſein Syſtem blieb immer daſſelbe, er befolgte es mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit aufs Aeuſſerſte. Zuletzt reichten alle ſeine Kräfte und Intriguen nicht hin; er mußte ſeinen Entwurf aufgeben, weil die Umſtände immer wider alle ſeine Erwartung ſich änderten. Magnus, der vielleicht des Zars wahre Abſichten auf Livland merkte, begab ſich, zum äuſſerſten Verdruſſe Iwans, unter Polniſchen Schutz. Der tapfere und ſtaatskluge Stephan Bathory, König von Polen, unterſtützte ihn aufs nachdrücklichſte gegen die Ruſſen, welchen er durch ſeinen Geſandten Baſilius Lopatinsky den Krieg auf eine feyerliche und 1579.
ſonderbare Weiſe ankündigte. Bathory, der in Perſon drey Feldzüge wider die Ruſſen unternahm, hatte faſt überall Glück, da hingegen der Zar von ſeinem bisherigen Glücke verlaſſen zu ſeyn ſchien. Dieſer erſuchte jetzt den Pabſt Gregor XIII., den Frieden zu vermitteln, und machte, um ihn deſto

bium ſitus ac viros cognouit. Seinen Tod ſetzt er aber wahrſcheinlich zu früh ſchon in das Jahr 1576.

desto gewisser hiezu zu bewegen, Hoffnung, die Russische Kirche dem Apostolischen Stuhle zu unterwerfen; eine Lockspeise, die viel Reiz für den heiligen Vater hatte.

1582. Januar 15. Der vom Pabste hiezu bevollmächtigte Jesuit, Anton Possevin, brachte zu Kiverowahorka den Frieden zwischen Rußland und Polen zu Stande. Iwan trat an Polen alle seine Livländische Eroberungen ab, und Polen gab die von den Russen eroberten Oerter zurück. Dieser Friede, welcher von dem anfangs zum Congreßorte gewählten Dorfe Sapolie, zwischen Welikie Luki und Pleskow, gemeiniglich der Sapolische heisset, wurde auf zehn Jahre geschlossen, wenn beyde Contrahenten so lange leben würden. Im gegenseitigen Falle sollte dem Ueberlebenden frey stehen, des Verstorbenen Staaten wieder anzugreifen. Es war dem Zar freylich sehr schmerzhaft, daß er, von der höchsten Nothwendigkeit gedrungen, durch diesen Tractat alle Livländische Eroberungen einbüßete, und seine großen Aussichten vernichtet sahe; allein seine auf diesen Krieg verwendete Kosten hatte er reichlich ersetzt. Polen erhielt jetzt an Livland ein ausgesogenes, auf viele Jahre ruinir-

ruinirtes Land. Iwan hatte die Reichthümer desselben, und einen beträchtlichen Theil seiner Einwohner nach Rußland geführet.

Mit Schweden schloß der Zar einen Stillestand, erst auf zween Monathe, und nach Verlauf derselben auf drey Jahre. 1583.

Die Hoffnung des Pabsts, Rußland dem Römischen Stuhle zu unterwerfen, erfüllete Iwan nicht, so viel Mühe sich auch Possevin deshalb gab. Im Ernste hat der Zar hieran nicht gedacht, ob er sich gleich aus Politik so gestellet hatte.

§. 77.

Kurz vor dem Sapolischen Frieden hatte Iwan das Unglück, seinen ältesten Sohn, Iwan Iwanowitsch, aus Unvorsichtigkeit zu tödten. Die Magnaten hatten sich diesen Prinzen von ihm zum General ausgebeten; hierüber ward der Zar eifersüchtig, und machte dem Prinzen bittere Vorwürfe. Dieser suchte sich zu vertheidigen; der Vater wollte ihn mit seinem Rohre ein Zeichen zum Stilleschweigen geben, traf ihn aber so heftig an die Schläfe, daß der Prinz bald hernach seinen Geist aufgeben mußte. Nach andern Berichten ist der Zar nicht aus Eifer-

sucht, sondern über den von seinem Sohne ihm ertheilten Rath, „daß er mit den Polen Friede machen möchte, weil er ihnen nicht gewachsen wäre,„ in Zorn gerathen.

Iwan beweinte seine unvorsichtige That aufrichtig, und schickte den Patriarchen von Constantinopel und Alexandrien 77,000 Gulden, für die Seele seines Sohnes zu beten.

§. 78.

Die Ruhe, welche Iwan durch den mit den Polen geschlossenen Frieden erhalten hatte, wurde bald von den Kasanischen Tatarn unterbrochen, die sich gegen ihn empöreten. Er schloß mit ihnen, um sie sicher zu machen, und Zeit zu gewinnen, einen wahrscheinlich nachtheiligen Frieden, setzte aber bald nachher eine gute Armee auf die Beine, unter dem Vorwande, solche wider die Schweden zu führen, und brach plötzlich gegen Kasan auf. Die Tatarn aber waren auf ihrer Hut, und richteten den größesten Theil der Russischen Truppen zu Grunde *). Iwan gieng nun damit um, sich in bessere Bereitschaft zu setzen, und die Kasaner so nach-

*) *Chytraeus* p. 752. Treuer S. 178. 179.

nachdrücklich zu demüthigen, daß dergleichen Empörungen von ihnen nicht wieder zu fürchten wären. Der Tod hinderte den Zar an der Ausführung dieſes Entwurfs. Indeſſen finde ich nicht, daß der angeführte Aufruhr der Kaſaner weitere ſchlimme Folgen für die Ruſſen gehabt habe. Kaſan blieb nach wie vor Rußland unterworfen. Vielleicht wurde es ſelbſt durch die von Iwan kurz vor ſeinem Tode vorgekehrten Anſtalten bewogen, von weiteren Verſuchen, Ruſſiſcher Herrſchaft ſich zu entziehen, abzuſtehen.

§. 79.

Zar Iwan Waſſiljewitſch, als er die Annäherung ſeines Todes merkte, empfahl, gleich andern ſterbenden Eroberern, ſeinem Nachfolger den Frieden, befreyete ſein Volk von gewiſſen Auflagen auf zehn Jahre, ſetzte die Gefangenen in Freyheit, nahm Mönchskleidung an, und ſtarb am 19ten März 1584. 1584.

Ungeachtet aller der Unruhen, ungeachtet der faſt unaufhörlichen Kriege, welche die Regierung Iwans II. auszeichnen, wußte dieſer Monarch Zeit zu finden, welche er auf die innere Verbeſſerung ſeines durch ihn ſo merklich vergrößerten Reichs verwenden

konnte. Er suchte sein Volk gesitteter und klüger zu machen, und war in diesen Bemühungen, so viele Schwierigkeiten er auch dabey zu überwinden hatte, nicht ganz unglücklich. Ob ihm gleich sein Gesuch bey Kaiser Carl V. und Ferdinand I. 1547 und 1557, deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte in seine Dienste zu überlassen, beyde mal fehl schlug; so hatte er dennoch Mittel zu finden gewußt, viele fremde Künstler und Handwerker von allerley Gattung in sein Land zu ziehen. Vermittelst derselben erweiterte er die Kenntnisse seiner Unterthanen, und legte den Grund zur Ausbreitung der Wissenschaften, der Manufacturen und des Handels in seinem Reiche. Es verdient angemerkt zu werden, daß auf seinen Befehl die erste Buchdruckerey in Moskwa, unter der Aufsicht des klugen und gelehrten Metropoliten Makarius, Verfassers des Makarischen Stuffenbuchs, errichtet wurde. Das erste zu Moskwa gedruckte Buch, die Evangelia, ist vom Jahre 1562. Iwan verbesserte das Kriegswesen, und führte die erste reguläre Miliz unter dem Namen Strielzi (Schützen) in Rußland ein. Er ließ 1542 ein Gesetzbuch, den Sudebnik,

ver-

verfertigen, welches aus den bisherigen Gewohnheiten und Verordnungen, in ſo fern ſolche dem Staate anpaſſend waren, zuſammen getragen wurde. Auch das Kirchenweſen entgieng ſeiner Aufmerkſamkeit nicht: er machte in demſelben verſchiedene heilſame Aenderungen, ob es ihm gleich unmöglich war, die Macht des Aberglaubens ganz zu vertilgen. Zu einer ſolchen Veränderung werden mehrere Menſchenalter erfodert. Iwan war, wie jeder einſichtsvolle Fürſt, ein Freund der Toleranz; nur die Juden ſchloß er hievon aus, wohl eben nicht aus den Gründen, die einige Schriftſteller angeben, ſondern aus guten politiſchen Urſachen, welche nach ihm auch Peter den Großen bewogen, keine Juden in ſein Reich aufzunehmen.

Eine glückliche Begebenheit, welche ſich unter der Regierung dieſes Zars zutrug, war ſeinen auf die Cultur und Vergrößerung ſeines Volks gerichteten Abſichten ſehr beförderlich. Eine Geſellſchaft Engländer entdeckte 1553 zufälliger Weiſe den Seeweg nach Archangel. Iwan zog aus dieſem Vorfalle allen Nutzen, erlaubte die Gründung einer Engländiſchen Factorey zu Archangel,

und schloß mit England Handlungstractaten, welche beyden Reichen gleich vortheilhaft waren *).

§. 80.

Daß Iwan II. zu den größesten Fürsten gehöre, welche Rußland bisher gesehen hatte, daß er einen seltenen Muth, eine über alle Unglücksfälle erhabene Standhaftigkeit, eine feine Politik und viel Einsicht besaß, erhellet aus seiner Geschichte unwidersprechlich. Ehrbegier scheinet seine herrschende Leidenschaft gewesen zu seyn, welche lauter große, ins Weite gehende Entwürfe bey ihm erzeugte, Entwürfe, die zum Theil übertrieben waren, wie z. B. derjenige, sich mit der Engländischen Königinn Elisabeth zu vermählen **), und hiedurch England und Rußland zu verbinden; wenn es anders wahr ist, daß er ernstlich diesen Vorsatz hatte. Iwan hatte übrigens das Schicksal, was lange nach ihm Peter I. erfuhr, daß sein Volk seine Bemühungen, welche er auf die Verbesserung und Verfeinerung dessel-

*) Man sehe hievon Hanway Th. I. S. 2. folg. und S. 402.

**) Weber Th. III. S. 215.

deſſelben richtete, mit Undank belohnte, und ihm erſt lange nach ſeinem Tode völlig Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Dieſes ſtreitet nicht mit jener Betrübniß, die man über ſeine Niederlegung der Regierung an den Tag legte. Ohne Zweifel war nur der beſſer geartete Theil ſeiner Nation hiemit unzufrieden. Doch dürfte man ſich nicht wundern, wenn auch der größeſte Haufen dieſe Abdankung ungern geſehen hätte. Dergleichen Veränderung und ſchneller Uebergang von Haß zu Liebe, oder wenigſtens zu Mitleid, ſind bey dem Pöbel ſehr gewöhnlich. Eben das Volk, welches Jacob den Andern von England verabſcheuete, empfieng ihn in London, nach ſeiner erſten fehlgeſchlagenen Flucht, mit freudigem Zuruf. Der Zar ſelbſt war ſo ſehr davon überzeugt, daß die meiſten ſeiner Unterthanen wegen der Neuerungen, die er einführte, ihn haſſeten, daß er von der Königinn Eliſabeth das Verſprechen auswirkte, ihm einen ſichern Aufenthalt in ihren Staaten zu gewähren, wenn er durch Empörungen gezwungen ſeyn ſollte, die ſeinigen zu verlaſſen.

Um ſeine Zwecke zu erreichen, mußte Iwan II. bisweilen, wie nach ihm Peter I.

die äusserste Schärfe anwenden, eine Schärfe, die er in manchen Fällen offenbar übertrieb, so weit sie trieb, daß sie in Grausamkeit ausartete. Dieses hat ihm vermuthlich den Beynamen des Schrecklichen, des Tyrannen, erworben. Dieses, und der Abscheu an allen Neuerungen, welche von der Gewohnheit ihrer Vorfahren so sehr abwichen, brachte ihm den Haß vieler von seinen Unterthanen zuwege. Und daher kommt es ohne Zweifel, daß manche Schriftsteller, als Gwagnini, Oderborn, Petrejus, Blomberg u. a. eine so verhaßte und schreckliche Schilderung von ihm machen. Daher kommen die lächerlichen Fabeln, welche man von ihm ausgestreuet hat, z. B. daß er einmal alles Frauenzimmer in Moskwa habe niedermachen wollen, weil eine von seines Sohnes Maitressen beleidigt war, daß er auf seinen Reisen nackte Mädchen habe an die Wege stellen lassen, daß er drey mal in die Hölle entzückt sey, u. s. w.

Wenn man indessen die Geschichte und den Charakter Iwans aufmerksam betrachtet, und dabey erwägt, daß zwar viele von den Handlungen, welche jene Schriftsteller ihm beylegen, aber doch wohl nicht

alle erdichtet ſind: ſo kann man freylich nicht leugnen, daß dieſer Zar ſich nicht manche grauſame, nicht zu rechtfertigende That habe zu Schulden kommen laſſen. Aber er ſcheinet doch überhaupt keinen determinirten, überall herrſchenden Hang zu Grauſamkeiten gehabt zu haben. Denn er hat ſich bisweilen auch ſehr gnädig, leutſelig und menſchenfreundlich betragen. Beyſpiele hievon ſind ſein ſchonendes Bezeigen gegen die Ruſſiſchen Wojewoden, welche ſich doch in der Unternehmung wider Kaſan der ſtrafbarſten Nachläßigkeit ſchuldig gemacht hatten *), und ſeine Aufführung gegen den Kaſaniſchen Zar Edigej, ſowohl bey der Ueberwindung deſſelben ſelbſt, als auch in der Folge **). Ueberhaupt war Iwan in ſeinen Leidenſchaften heftig, und daher in ſeinem Zorne leicht eben ſo ausſchweifend, als in ſeinen Gnadenbezeigungen. Seine Sitten waren freylich noch rauh und wild. Und wie konnte dieſes anders ſeyn, da er unter einem damals noch rohen Volke aufgewachſen und erzogen war? Man muß bey Beurtheilung

 ſeiner

*) Siehe Rytſchkov S. 117.
**) Rytſchkov S. 128.

seiner Handlungen sich immer in seine Lage setzen; und alsdenn dürfte manches sehr erlaubte Strenge seyn, was unter andern Umständen und an einem andern Fürsten mit Recht als Grausamkeit getadelt werden könnte. Weniger scheint mir Iwan zu entschuldigen, in Ansehung andrer Stücke seines Charakters. Treu und Glauben scheinen, im Durchschnitte genommen, ihm nur so lange heilig gewesen zu seyn, als es sein Interesse erfoderte, und seine große äussere Andacht war mehrentheils Heucheley.

Ein Paar sonderbare Auftritte von diesem Monarchen verdienen noch angeführt zu werden, weil sie einen Beweis abgeben, wie sehr er Verdienste und treue Befolgung seiner Pflichten an andern zu schätzen wußte, wenn hiedurch auch gleich irgend einer seiner Leidenschaften zu nahe getreten ward. Als 1579 Lopatinsky im Namen seines Herrn den Russen Krieg ankündigte, und der Zar wußte, daß er gesonnen sey, mit bloßem Säbel vor ihm zu erscheinen, ließ er ihm sagen, es könnte ihm das Leben kosten, wenn er mit entblößtem Säbel in den Palast käme. Der beherzte Lopatinsky antwortete: der Zar habe sein Leben in seiner Gewalt;

aber

aber dem ungeachtet werde er von dem Befehle ſeines Königs nicht ein Haar breit abweichen. Er ließ auch wirklich, als er zur Audienz geführt wurde, von ſeinem Stallmeiſter ſich einen bloßen Säbel vortragen, richtete ſein Geſchäft mit vieler Würde aus, und überreichte dem Zar einen Säbel. Der ſtolze und in dergleichen Fällen ſonſt ſo leicht auffahrende Iwan bewunderte die Treue des muthvollen Polen, und ließ ihm und ſeinem Gefolge mit alle dem Anſtande begegnen, den ſie an dem geſitteteſten Hofe hätten erwarten können, und hier unter ſolchen Umſtänden ſchwerlich erwartet hatten.

Iwan ſoll dem Geſandten eines Italiäniſchen Fürſten den Huth haben auf den Kopf nageln laſſen, weil er ſich in ſeiner Gegenwart bedeckt hatte. Dennoch ſetzte der Geſandte der Königinn von England, Hieronymus Bowes oder Boze, den Huth vor ihm auf. Man deutete ihm an, denſelben abzunehmen, und erinnerte ihn an das Schickſal, was ein andrer Geſandter wegen einer ähnlichen Kühnheit erfahren hätte. Bowes behielt ſeinen Huth auf, und antwortete; „ich weiß es wohl; aber ich bin Geſandter einer Königinn, welche immer

mer bedeckt geht, und es zu rächen wissen wird, wenn man ihren Minister beleidiget.„ Seht da einen braven Mann! sagte der Zar zu den Umstehenden, der das Herz hat, auf solche Art die Ehre seiner Monarchinn zu behaupten. Wer unter euch würde mich eben so handeln?„

Eine Anecdote, welche dem Zar und dem kühnen Engländer zur Ehre gereichen würde, wenn sie so erweislich wahr wäre, als die erstere. Wenigstens ist das Aufnageln des Huthes, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Zusatz.

§. 81.

Feodor Iwanowitsch. 1584.

Iwan II. hatte seinen gutherzigen, aber schwachsinnigen Sohn **Feodor**, ungeachtet der Gegenbemühungen des ehrsüchtigen und verwegenen **Bogdan Belskoj** ee) zum Nach-

ee) Der sterbende Zar Iwan Wassiljewitsch hatte drey seiner vornehmsten Räthe, den Knäs Iwan Petrowitsch Schuiskoj, Knäs Iwan Feodorowitsch Mstislawskoj, und den Nikita Romanowitsch Jurjew, Männer, welche sich eben so sehr durch ihre persönlichen Verdienste, als durch ihre hohe Geburt auszeichneten, ernennet, daß sie seinem Nachfolger in Verwaltung der Regierungsgeschäfte beystehen sollten. Eine Disposition, die, wie das Testament

Nachfolger. Unter deſſen Namen führte Boriß

ſtament Ludwigs XIV., von keiner Wirkung war, weil Boriß Ghodunow in Rußland, wie Philipp von Orleans in Frankreich, in kurzer Zeit alle Gewalt an ſich riß. Eben ſo unkräftig war die Verfügung Jwans, in Anſehung ſeines Prinzen Dmitrij. Dieſem hatte er ſeinen Liebling Bogdan Jakowlewitſch Belskoj zum Vormunde geſetzt. Der Moskowſche Pöbel erregte einen Auflauf, und drang auf die Auslieferung des Belskoj, weil derſelbe den Zar Jwan umgebracht hätte, mit Zar Feodor es eben ſo machen, und alsdenn ſich ſelbſt auf den Thron ſetzen wolle. Um das Volk zu beruhigen, ward Belskoj nach Niſchnej-Nowghorod verwieſen, und damit hatte der Tumult ein Ende. Belskoj iſt doch einige Jahre nachher zurück gerufen worden, und hat 1591 ein Amt am Hofe bekleidet, woraus erhellet, wie auch die geſchriebenen Ruſſiſchen Chroniken bezeugen, daß er von der Ghodunowſchen Parthey geweſen ſey. Samml. Ruſſ. Geſch. B. V. Seite 20—25. Oderborn, Treuer und A. W. H. Th. XXIX. erzählen den Vorfall mit Belskoj unrichtig. Handelte Belskoj nicht für ſich ganz allein, ſondern war er, wie es höchſt glaublich iſt, von Ghodunows Parthey: ſo ſcheinet beym erſten Anblicke der Verdacht ungegründet, daß er den Zar Feodor habe ermorden wollen. Denn dieß ſcheint Ghodunows Plan nicht geweſen zu ſeyn. Sein Intereſſe erfoderte es vielmehr, den Zar leben zu laſſen, um unter ſeinem Namen regieren zu können. Doch wäre es möglich, daß man anfangs die Idee von Ermordung des Zar gehabt, nachher aber den

Boriß Ghodunow*), der Schwager und Liebling des Zars, das Staatsruder, ein einsichtsvoller und unternehmender Mann, Heuchler im höchsten Grade, der durch seine äusserste Verstellung, durch Güte und Härte, von der er wechselsweise zu rechter Zeit Gebrauch machte, sich, ungeachtet aller gegen ihn geschmiedeten Cabalen, zu erhalten, und in der Folge so gar auf den Thron zu schwingen wußte.

Diese Regierung wird hauptsächlich durch die Unterwerfung Sibiriens merk-

würdig.

den Plan geändert hätte, vielleicht, weil Ghodunow gefühlt, daß es zu gefährlich wäre, sich jetzt schon, und mit offenbarer Gewalt auf den Thron zu setzen. Von dem Verdachte, als ob Zar Feodor endlich doch vom Ghodunow mit Gifte getödtet worden, spricht Herr Müller den letztern frey, ungeachtet auswärtige Schriftsteller, und insonderheit Busso, solches berichten.

*) Busso in seinem Manuscripte giebt nebst andern vor, daß Ghodunow von keinem vornehmen alten Geschlechte gewesen sey; dieß wird in Samml. Ruß. Gesch. B. V. S. 30. dadurch widerlegt, daß Ghodunow Rynda gewesen. Eben so unwahr ist, was Petrejus und Busso behaupten, daß Ghodunow öffentlich zum Mitregenten angenommen sey. Man muß sich daher wundern, daß diese Sache mit so sehr vielen Umständen erdichtet worden.

würdig. Dieſes weitläuftige Land, um mehr als 80,000 Quadratmeilen größer, als das ganze Europa, hatte bisher Tatariſche Fürſten zu ſeinen Beherrſchern gehabt. Ein Prinz von der Kaſatſchia Orda oder den Kirgiſiſchen Koſacken, mit Namen Taibuga hatte es größtentheils von dem großen Mogoliſchen Chan Dſchinkis erhalten, und auf ſeine Nachkommen vererbet. Dieſe wurden vom **Kutſchum**, einem Abkömmling des Schibani-Chan aus der Kaſatſchia Orda, ihres Gebiets beraubt. Kutſchum tödtete die beyden damals regierenden Fürſten Jediger und Begbulat, Söhne vom Kaſim, und machte ſich Sibirien unterwürfig, wiewohl es ſcheinet, daß er nicht ganz Sibirien beſeſſen, ſondern einen unabhängigen Fürſten in der Gegend von Tjümen neben ſich gehabt habe. Kutſchum wollte die Mohammedaniſche Lehre durchgängig in Sibirien einführen, fand aber hierinnen großen Widerſtand, und ſehr viele Tataren blieben noch Heyden. Schon zu Anfange des 16ten Jahrhunderts bemeiſterten ſich die Ruſſen eines Stücks von Sibirien, vom Jugriſchen Gebirge bis an den Ob, und vom Eißmeere bis an den Fluß Konda. In der

Folge

Folge machte sich Zar Iwan Wassiljewitsch verschiedene Sibirische Völker zinsbar, wozu ein gewisser Anika †) Stroganow, der in Solwütschegodska in dem Lande der Sirjänen wohnte, die erste Veranlassung gab. Unter der Regierung eben dieses Zars schwärmten die Donischen Kosacken an der Wolga herum, und verübten viele Grausamkeiten. Iwan schickte 1577 Truppen wider sie, welche viele von ihnen tödteten, eine beträchtliche Anzahl gefangen nahmen, und die übrigen zerstreueten. Die Gefangenen wurden auf des Zars Befehl auf die empfindlichste Weise hingerichtet. Ein gewisser Jermak Timofejew, ein kühner und tapfrer Mann, war der Anführer einer solchen Räuberbande. Das Schicksal seiner Mitbrüder machte ihn behutsam, zumal da er

†) Ganz unrichtig und sonderbar erzählt ein neuer Schriftsteller die Entdeckung Sibiriens mit diesen Worten: Vers *la fin* du seizieme Siécle la famille des *Anicaniens* riches marchands de la province d'Oustioug, fit connaître la Sibérie septentrionale ou la *Samogessie*, et donna lieu à Boris, qui gouvernoit la Russie en qualité de Régent, d'envoyer des Russiens à la découverte de ce pays. *Compan Nouvelle Methode Géographique* &c. Paris 1771 8vo. T. II. p. 519. (a).

er hörte, daß ein Corps Russen auch gegen ihn im Anzuge wäre. Er machte sich mit seinen Leuten, die gegen 7000 Mann stark waren, aus dem Staube, nach Norden zu, und gerieth auf den Einfall, einen Versuch auf Sibirien zu wagen. Er that es wirklich, schlug siebenmal mit den Tatarn, war mehrentheils glücklich, und erfocht insonderheit das letzte mal am 23. October 1581 über Kutschum-Chan, damaligen Beherrscher Sibiriens, einen vollkommnen Sieg. Nach dieser Niederlage verließ Kutschum seine Residenz Sibir, und machte sich auf die Flucht. Jermak hielt seinen Einzug in Sibir, und machte sich allmählig einen sehr großen Theil Sibiriens unterwürfig. Indessen getrauete er sich nicht, sich allein, da ihm nur sehr wenig Leute, auf die er sich verlassen konnte, noch übrig waren, zu behaupten. Er trug daher dem Zar seine Eroberungen unter der Bedingung an, daß er wegen der Verbrechen, die er als Chef von einem Corps Straßenräuber begangen hätte, völlige Verzeihung erhielte. Man siehet leicht ein, daß der staatskluge Iwan kein Bedenken trug, dieses Erbieten anzunehmen. Sibirien kam also schon damals großentheils unter Russische

Hoheit. Jermak setzte seine Eroberungen im Namen der Russen noch eine Zeitlang mit gutem Erfolge fort, und Iwan schickte 1583 den Knäs Semen Bolchowskoj, als ersten Russischen Wojewoden, mit 500 Mann nach Sibirien ab. Man mußte beständig unter den Waffen seyn, beständig einen kleinen Krieg führen, weil Kutschum-Chan noch immer einen großen Anhang hatte, und verschiedene Völkerschaften sich nicht gutwillig dem Russischen Zepter unterwerfen wollten. In der Nacht vom 5ten auf den 6sten August 1584 überfiel Kutschum-Chan die zu sichern Russen am Irtisch, und machte alle, die sich nicht auf die am Ufer stehenden Fahrzeuge retten konnten, nieder *). Bey dem Vorfalle ertrank Jermak Timofejew. Nach diesem Unglücke verließen die Russen, die kaum noch 150 Mann stark waren, Sibirien, weil sie sich daselbst nicht mehr sicher hielten.
1585. Zar Feodor Iwanowitsch hatte indessen, weil man erwähnten Vorfall in Rußland noch nicht wußte, 1585 einen neuen Wojewoden, Iwan Mansurow, mit 100 Mann und einiger Artillerie nach Sibirien abgeschickt;

*) Fischer Th. I. S. 245.

ſchickt *); der trat aber ebenfalls den Rückweg an, ſobald er von dem Unglücke der Ruſſen Nachricht bekam. Man ließ jedoch in Rußland durch den leztern widrigen Erfolg den Muth nicht ſinken, ſondern machte vielmehr die ernſtlichſten Anſtalten zur Wiedereroberung Sibiriens, und war hierinnen glücklich. Man ſchickte neue Truppen hin, legte verſchiedene Städte an, als Tjümen, Tobolsk, Loſwa, Bereſow und andre, brachte die unruhigen Einwohner verſchiedener Diſtrikte mit Gewalt zum Gehorſam, nöthigte endlich den Kutſchum, der immer noch durch ſeine Streifereyen die Ruſſen beunruhigte, zu den Mankaten oder heutigen Karakalpaken zu entfliehen, wo er ſein Leben auf eine gewaltſame Weiſe beſchloß; und bey dem Tode des Zar Feodor Jwanowitſch hatten die Ruſſen Alles, was Kutſchum-Chan beſeſſen, völlig unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Doch verlief noch eine geraume Zeit, ehe ſie das ganze Sibirien in Ruhe behaupten, und ihm ſeine jetzige Verfaſſung geben konnten.

*) Fiſcher Th. I. S. 249. 250.

§. 82.

Sonst verdient noch von der Regierung dieses Zars angemerkt zu werden, daß während derselben der erste Patriarch zu Moskwa, Joff, eingesetzt, und daß, nach verschiedentlich getroffenen Stilleständen und oft abgebrochenen Negociationen endlich zu Teusina, einem ehemaligen Dorfe in der
1595. Nähe von Narwa, mit den Schweden Frie-
May 18. de geschlossen wurde, in welchem Rußland auf alle Ansprüche an Esthland, Schweden aber auf Ingermannland völlig, Verzicht leistete, und Kexholm mit dem Zubehör erhalten sollte, sobald eine richtige Grenzscheidung zwischen beyden Reichen ausgemacht wäre. Diese Grenzscheidung, durch welche Kexholm an Rußland abgetreten, und Narwa den Schweden zurück gegeben ward, kam 1598 unter Zar Boriß zu Stande.

Mit Polen hatte Feodor den Stillestand schon 1585 erneuert, auch nachher das gute Vernehmen zwischen beyden Nationen zu unterhalten sich bemühet.

Ende des Ersten Hauptstücks.

Gleichzeitige Regenten
während der ersten Periode der Russischen Geschichte.

Spanien.

Saracenische u. Christliche Reiche bis 1492.
Ferdinand und Isabelle 1504.
Philipp I. der Schöne 1506 und Johanna in Castilien; Ferdinand in Aragonien.
Ferdinand 1516.
Carl I. dankt ab 1556 † 1558.
Philipp II. 1598.

Portugal.

Christen und Saracenen bis 1095 und in Algarbien bis 1251.
Heinrich Grav von Portugal 1112.
Alfons I. König 1185.
Sanctius I. 1211.
Alfons II. 1223.
Sanctius II. 1246.
Alfons III. 1297.
Dionysius 1325.
Alfons IV. 1357.
Peter I. 1367.
Ferdinand 1383.
Johann I. 1433.
Eduard 1438.
Alfons V. 1481.
Johann II. 1495.
Emanuel d. Große 1521.
Johann III. 1557.
Sebastian 1578.
Heinrich 1580.
Philipp I. in Spanien II. 1598.

Frankreich.

Frankreich.

Carl I. der Kahle 877.
Ludwig II. 879.
Ludwig III. Carolomann und Boso bis 884.
Carl II. der Dicke, entsetzt 887 † 888.
Eudes 898.
Carl III. der Einfältige 929.
Rudolf 936.
Ludwig IV. 954.
Lothar 986.
Ludwig V. 987.
Hugo Capet 996 oder 997.
Robert 1031.
Heinrich I. 1060.
Philipp I. 1108.
Ludwig VI. 1137.
Ludwig VII. 1180.
Philipp II. 1223.
Ludwig VIII. 1226.
Ludwig IX. 1270.
Philipp III. 1285.
Philipp IV. 1314.
Ludwig X. vergift. 1316.
Johann Postumus † acht Tage nach der Geburt 1316.
Philipp V. 1322.
Carl IV. 1328.
Philipp VI. 1350.
Johann 1364.
Carl V. 1380.
Carl VI. 1422.
Carl VII. 1461.
Ludwig XI. 1483.
Carl VIII. 1498.
Ludwig XII. 1515.
Franz I. 1547.
Heinrich II. 1559.
Franz II. 1560.
Carl IX. 1574.
Heinrich III. ermordet 1589.
Heinrich IV. ermordet 1610.

England

England.

Ethelbert 866.
Ethelred bleibt 872.
Alfred d. G. 900.
Eduard I. 924 oder 925.
Athelstan 940 oder 944.
Edmund erstochen 946 oder 948.
Edred 955.
Edwin 959.
Edgar 975.
Eduard II. getödtet 978 oder 979.
Ethelred verjagt 1014 † 1016.
Sueno v. Dännemark.
Edmund Ironside und Canut der G. von Dännemark 1036.
Harold 1039.
Hardicnut 1041 oder 1042.
Edward III. 1065.
Harald Grav von Westsex.
Wilhelm I. 1087.
Wilhelm II. 1100.
Heinrich I. 1135.
Stephan 1154.
Heinrich II. 1189.
Richard I. 1199.
Johann 1216.
Heinrich III. 1272.
Eduard I. 1307.
Eduard II. entsetzt 1327.
Eduard III. 1377.
Richard II. abgesetzt 1399.
Heinrich IV. 1413.
Heinrich V. 1422.
Heinrich VI. Eduard IV. Heinrich VI. getödtet 1472.
Eduard IV. 1482 oder 1483.
Eduard V. ermordet 1482 oder 1483.
Richard III. bleibt 1485.
Heinrich VII. 1509.
Heinrich VIII. 1547.
Eduard VI. 1553.
Maria 1558.
Elisabeth 1603.

Schottland.

Constantin II. circa 870.
Ethus 872.
Gregorius 892.
Donald VI. 903.
Constantin III. 937.
Milcolumb I. 958.
Indulf 967.
Duff 972.
Culen 976.
Kenneth III. 994.
Constantin IV.
Grimus und Milcolumb II.
Milcolumb II. allein 1033.
Donald VII. getödtet 1040.
Makbet verjagt 1057 † 1061.
Milcolumb III. erstochen 1093.
Donald VIII. vertrieben 1093 † 1099.
Duncan II. 1100 oder 1103.
Edgar 1107.
Alexander I. 1124.
David I. 1153 oder 1154.

Milcolumb IV. 1160 oder 1165.
Wilhelm 1212.
Alexander II. 1249.
Alexander III. 1290.
Johann Baliol. tritt das Reich ab 1295 an Eduard I. von England.
Robert I. Bruce 1329.
David II. Bruce.
Eduard Baliol. verjagt 1342 erschlagen 1363
David II. Bruce 1370.
Robert II. Stuart 1390
Robert III. 1406.
Jacob I. umgebracht 1437.
Jacob II. 1460.
Jacob III. umgebracht 1488.
Jacob IV. bleibt 1513.
Jacob V. 1542.
Maria entsetzt 1567 enthauptet 1587.
Jacob VI. 1625. Unter ihm wird Schottland mit England vereinigt.

Norwegen.

Harald I. Harfager, Stifter des Reichs circa 875 † 933.
Erik I. 941.
Haquin I. bleibt 950.
Harald II. erſchlag. 962
Haquin II. 969 bis 975 unter der Oberhoheit des Däniſchen Königs Harald Blaatand.
Olaus I. bleibt 1000.
Dännemark, Schweden u. d. Norwegiſ. Grav Erik Hakenſen theilen ſich in Norwegen.
Olaus II. befreyet das Reich v. ausländiſcher Herrſch. 1020 vertrieb. 1028 erſtoch. 1033.
Canut d. G. v. Dänem. erobert Norweg. 1028.
Sueno Can. Sohn 1034
Magnus I. 1047 und Harald.
Harald allein, bleibt 1066.
Magnus II. 1068 und Olaus.
Olaus allein 1087 oder 1093.
Haquin 1089 und Magnus III.
Magnus III. allein, bleibt 1103.
Das Reich wird unter Magni Söhne getheilt woraus viele Verwirrungen entſtehen. In dieſem Zeitraume zählt man 11 Könige u. unter ſolchen 3 Haquinos u. 4 Magnos.
Haquin VI. bringt 1217 alles wieder zuſammen, † 1263.
Magnus VII. 1280.
Erik II. 1299.
Haquin VII. 1319.
Magnus VIII. Smek, Kön. v. Schwed. 1374.
Haquin VIII. König 1350 † 1380.
Olaus V. König von Dännemark 1387.
Margaretha, Kön. aller 3 Nord. Reiche 1412.
Norwegen bleibt beſtändig mit Dännemark vereinigt.

Dännemark.

Dännemark.

Hordaknut.
Gormo Gammel. ersticht sich 935 od. 936.
Harald II. Blaatand getödtet 985 oder 986.
Svend I. Tiugiusklåg 1015 oder 1016.
Harald III. 1016.
Canut der Große 1036.
Hardeknut II. 1042.
Magnus bis 1048.
Svend II. Estridsen 1076.
Harald IV. 1078.
Knut IV. erschlag. 1087.
Oluf II. 1096.
Erik I. 1105.
Niels erschlagen 1135.
Erik II. erschlagen 1139.
Erik III. 1147 od. 1149.
Svend III. bleibt 1157 u.
Knut V. erschlag. 1156.
Waldemar I. d. Große 1182.
Knut VI. 1202.
Bischof Waldemar wirft sich 1192 zum König auf, wird aber in demselb. J. gefangen.
Waldemar II. 1241.
Erik IV. Plogpenning ermordet 1250.
Abel erschlagen 1252.
Christoph I. vergiftet 1259.
Erik V. Glipping ermordet 1287.
Erik VI. 1319.
Christoph II. abgesetzt 1326 † 1333. Gegenkönig: Waldemar III. Herzog v. Schleswig erwählt 1326. verworfen 1330.
Waldemar IV. (III.) Atterdag König 1340 † 1375.
Olaus IV. 1387.
Margaretha 1412.
Erik VII. entsetzt 1439.
Christoph III. 1448.
Christian I. 1481.
Johann 1513.
Christian II. entsetzt 1523
Friedrich I. 1533.
Christian III. 1559.
Friedrich II. 1588.
Christian IV. 1648.

Schweden.

Schweden.

Seculo IX.
Biörn I. und Erik.
Erik allein.
Biörn II. und Erik.
Erik allein.
Erik und Biörn III.
Seculo X.
Biörn III. und Emund.
Biörn III. und Erik.
Erik allein.
Biörn IV.
Biörn IV. Erik und Olof.
Biörn IV. und Erik.
Erik allein.
Olof Skötkonung circa 994.
Olof Skötkonung 1026 und Amund Jacob.
Amund Jacob allein 1051 oder 1055.
Emund Gande 1059.
Stenkil 1066 od. 1068.
Haokan röde.
Haokan röde und Ingo.
Haokan röde. Inge und Blodſven.
Haokan röde und Inge.
Inge und Halſtan.
Inge allein † circa 1112.
Philipp und Inge der Jüngere.
Inge allein † circa 1133.
Ragwald Oloſſon erſchlagen 1134.
Kol 1138.
Sverker I. ermordet 1156.
Erik IX. erſchlagen 1162.
Carl VII. getödtet 1168.
Knut circa 1199.
Sverker II. getödtet 1208 oder 1210.
Erik X. 1216 oder 1217.
Johann I. 1222 oder 1223.
Erik XI.
Knut der Lange 1234.
Erik XI. nochmals 1250.
Waldemar muß abdanken 1279 † 1292.
Magnus I. 1289 oder 1291.
Birger 1319.

Fortsetzung von Schweden.

Magnus II.
Magnus II. und Erik XII.
Magnus II. allein.
Magnus II. und Haokan. Beyde werden vom Throne gestoßen 1363.
Albrecht von Meklenburg gefangen 1388.
Margaretha 1412.
Erik, Unionskönig entsetzt 1439.
Carl Knutson, Reichsvorsteher.
Christoph von Bayern, Unionskönig 1448.
Carl VIII. Knutson, König.
Christian I. von Dännemark.
Carl VIII. Knutson.
Erik Axelson. Reichsvorsteher.
Carl VIII. zum drittenmal König † 1470.
Sten Sturen R. V.
Johann von Dännemark abgesetzt 1501.
Sten Sturen R. V. 1504.
Swante Nielsson.
Stu[illegible]en. R. V. 1512.
Sten Sturen der Jüngere. R. V.
Christian II. von Dännemark, abgesetzt 1523.
Gustav Erikson Wasa R. V. 1521. König 1523. † 1560.
Erik XIV. entsetzt 1568.
Johann III. (II.) 1592.
Sigismund, auch König von Polen, abgesetzt 1602.

Polen.

Herzoge.

Piaſt 861.
Ziemovit 892.
Leſco 913.
Ziemomyslaw 964.
Miecislaw I. 992.
Boleslaw I. Kön. 1024.
Miecislaw II. K. 1033.
Caſimir I. Herzog 1058.
Boleslaw II. Kön. entweicht 1082 † 1091.
Vladislaw I. Herz. 1102
Boleslaw III. 1138.

Oberherzoge.

Vladislaw II. verjagt 1145.
Boleslaw IV. 1173.
Miecislaw III. entſetzt 1178 † 1202.
Caſimir II. 1194.
Leſko I. umgebr. 1226.
Heinrich I. circa 1238.
Heinrich II. circa 1241.
Boleslaw V. 1279.
Leſko II. 1289.
Boleslaw VI. vertrieben 1290.
Heinrich III. 1290.
Przemislaw König, erſchlagen 1296.
Wenceslaus König 1305.

Könige.

Wladislaus Locticus 1333.
Caſimir der Große 1370.
Ludwig 1382.
Hedwig vermählt ſich 1386 mit Jagello.
Jagello oder Wladislaw II. 1434.
Wladislaw III. bleibt bey Varna 1444.
Caſimir 1492.
Johann 1501.
Alexander 1506.
Sigismund I. 1548.
Sigismund II. Auguſt 1572.
Heinrich entſetzt 1575.
Stephan Bathory 1586.
Sigismund III. 1632.

Occidentalische Kaiser.

Ludwig II. 875.
Carl II. der Kahle 877.
Carolomann 880. und Ludwig III. 882.
Carl III. der Dicke entsetzt 887 † 888.
Arnulf 899.
Ludwig IV. 912.
Conrad I. 918.
Heinrich 936.
Otto der Große 973.
Otto II. 983.
Otto III. 1002.
Heinrich II. 1024.
Conrad II. 1039.
Heinrich III. 1056.
Heinrich IV. 1106.
Heinrich V. 1125.
Lothar 1137.
Conrad III. 1153.
Friedrich Rothbart 1190.
Heinrich VI. 1197.
Philipp ermordet 1208. Otto IV.
Otto IV. allein.
Otto IV. und Friedrich II.
Friedrich II. allein † 1250. Gegenkaiser: Heinrich † 1247. Wilhelm † 1256.
Conrad IV. vergif. 1254.
Richard und Alfons —
Rudolf I. von Habsburg 1291.
Adolf 1296 u. Albert I.
Albert I. ermord. 1308.
Heinrich VII. vergiftet 1313.
Ludwig V. 1347 und Friedrich 1330.
Carl IV. 1378.
Wenceslaus abges. 1400
Friedrich —
Rupert 1410.
Jodocus 1411.
Sigismund 1437.
Albert II. 1439.
Friedrich III. (V.) 1493.
Maximilian I. 1519.
Carl V. dankt ab 1556.
Ferdinand I. 1564.
Maximilian II. 1576.
Rudolf II. 1612.

Orientalische Kaiser.

Michael III anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter Theodora und Basilius. Michael, wird ermordet 867 d. 24. Sept.
Basilius allein 886.
Leo VI. 911.
Alexander 912.
Constantin VII. und Romanus, verwies. 944.
Constant. VII. allein 959.
Romanus das Kind 963.
Nicephor II. ermord. 969
Johann I. Zimisces vergiftet 975.
Basilius 1025 u. Constantin VIII. 1028.
Romanus Argyrus umgebracht 1034.
Michael IV. 1041.
Michael V. verwies. 1041
Zoe.
Constantin IX. Monomach 1054.
Theodora 1056.
Michael VI. Stratioticus abgesetzt 1057.
Isaac I. Comnenus dankt ab und geht ins Kloster 1059.
Constantin X. Ducas 1067.
Eudocia. Reichsverweserinn bis 1068.
Romanus Diogenes 1071.
Michael VII. Ducas dankt ab und geht ins Kloster 1078.
Nicephor III. Botaniates, dankt ab, u. wird ein Mönch 1081.
Alexius I. Comnen. 1118.
Johann II. Comnenus 1143.
Manuel I. Comnenus 1180.
Alexius II. Comnenus, ermordet 1183.
Andronicus I. Comnenus, ermordet 1185.
Isaac II. Angelus, geblendet und entthronet 1195.
Alexius III. Angelus entweicht 1203.
Isaac II. wieder eingeſ. † 1204 und sein Sohn Alexius IV. im Gefängn. erdross. 1204.
Nicolaus Canabus ins Gefängniß geworfen 1204 und Alexius V. Ducas Murzuphlus.
Die Lateiner nehmen Constantinopel ein, u. plündern es am 12. April 1204. Murzuphlus entfliehet.

Lateinische Kaiser zu Constantinopel.

Balduin I. gefang. 1205 hingerichtet 1206.
Heinrich 1216.
Peter 1217 oder 1218.
Robert 1228.
Johann von Brienne, und Balduin II.
Die Lateiner werden aus Constantinopel vertrieben 1261. Jul. 26.

Griechische Kaiser zu Nicäa *).

Theodor I. Lascaris 1222
Johann III. Ducas Vatatzes 1255.
Theodor II. Lascar. 1259
Joh. IV. Lascar. u. Mich. VIII. Paläolog. 1282.

*) Um dieselbe Zeit, da das Griechische Kaiserthum zu Nicäa aufkam, legte Alexius Comnenus den Grund zu dem Trapezuntischen Kaiserthume. Sein Urenkel, Johann Comnenus, nahm den kaiserlichen Titel an, und seine Nachkommen haben als Kaiser zu Trapezunt so lange regieret, bis das ganze Morgenländische Reich unter Mohämmed des Großen Bothmäßigkeit gerieth.

Griechische Kaiser zu Constantinopel.

Andronicus II. Paläologus.
Andronicus II. 1332 u. Andronicus III. 1341.
Joh. V. Paläolog. abges. 1357 u. Joh. VI. Cantacuzenus dankt ab 1355.
Andronicus IV. dankt ab 1359.
Johann V. wieder eingesetzt 1359 † 1391.
Manuel II. u. Joh. VII. legt die Reichsverwesung nieder 1402.
Manuel II. allein 1425.
Johann VIII. 1448.
Constantin XI. erschlag. am 29. May 1453 bey d. Erober. Constantinopels durch d. Türk.

Türkische Kaiser.

Mohämmed II. 1481.
Bajased II. abgesetzt und vergiftet 1512.
Selim I. 1519.
Soleimann II. der Prächtige 1566.
Selim II. 1574.
Murad III. 1595.
Mohämmed III. 1603.

Böhmen.

Böhmen.

Herzoge.

Hostivit circa 869.
Borziwoj abgesetzt 875.
Stuoymir.
Borziwoj wieder eingesetzt 875 oder 876. † 910.
Spitignäus 915.
Wratislaw 920.
Drahomira bis 925.
Wenceslaus der Heilige, ermordet 935.
Boleslaw I. der Grausame 967.
Boleslaw II. der Fromme 999.
Boleslaw III. gefangen und geblendet 1003 oder 1004.
Jaromir entsetzt und geblendet 1010 oder 1012.
Udalrich 1034 oder 1037.
Brezislaus 1055.
Spitignäus II. 1061.
Wratislaw II. K. 1092 oder 1093.
Conrad I. 1092 oder 1093.
Bretislaus II. erschossen 1100.
Borziwoj II. verdrängt 1107 † 1124.
Swatopluk umgebracht 1109.
Wladislaw I. 1125.
Sobieslaus I. 1140.
Wladislaw II. König entweicht 1174 † 1175.
Sobieslaus II. abgesetzt 1177 † 1180.
Friedrich 1189.
Conrad II. 1192.
Wenceslaus II. regiert drey Monathe.
Premislaus I. abgesetzt nach fünf Monathen 1192.
Heinrich 1197.
Wladislaw III. dankt ab 1197.
Premislaus I. oder Ottocar I. von neuem König 1199 † 1230.

Fortsetzung von Böhmen.

Könige.

Wenceslaus III. oder Ottocar II. 1255.
Premislaus II. oder Ottocar III. umgebracht 1278.
Wenceslaus IV. 1305.
Wenceslaus V. ermordet 1307.
Heinrich von Kärnthen verdrängt 1307.
Rudolf von Habsburg 1307.
Heinrich von Kärnthen von neuem, entsetzt 1310 † 1335.
Johann bleibt bey Crecy 1346.
Carl 1378.
Wenceslaus VI. 1419.
Sigismund 1437.
Albert 1439.
Georg Podiebrad, Regent bis 1454.
Ladislaus 1457.
Georg Podiebrad, König 1471.
Wladislaw IV. 1516.
Ludwig bleibt bey Mohacz 1526.
Ferdinand I. von Oesterreich 1564.
Maximilian 1576.
Rudolph 1612.

Ungarn.

Herzoge.

Toxus, vom Attila im neunten Gliede abstammend, lebte um die Mitte des zehnten Jahrhunderts.

Geysa, letzter heidnischer Herz. läßt sich taufen 989 † 997.

Könige.

Stephan I. H. von Ungarn; erster König 1000 † 1038.

Peter verjagt 1041.

Aba oder Ovo erschlagen 1044.

Peter wieder eingesetzt 1044, geblendet 1046.

Andreas I. der Weise entthronet 1058 umgebracht 1059.

Bela I. erschlagen 1064 oder 1065.

Salomon vertrieben 1075, wird ein Mönch † 1087.

Geysa der Große 1078.

Ladislaus I. der Heilige 1095.

Coloman 1114.

Stephan II. 1131.

Bela II. 1141.

Geysa II. 1161.

Stephan III. 1173. Gegenkönige von ihm: Ladislaus II. 1172 und Stephan IV. 1173.

Bela III. 1196.

Emerik 1200.

Ladislaus III. 1201.

Andreas II. 1235.

Bela IV. 1270.

Stephan IV. 1272.

Ladislaus IV. umgebracht 1290.

Andreas III. 1301.

Wenceslaus bis 1305. ermordet 1307.

Otto entsagt der Krone 1308 † 1312.

Carl I. Robert 1342.

Ludwig I. 1382.

Fortsetzung von Ungarn.

Maria verdrängt 1385 von
Carl II. getödtet 1386. Eben erwähnte
Maria 1392 und ihr Gemahl Sigismund 1437.
Elisabeth 1442 und ihr Gemahl Albert von Oesterreich 1439.
Ladislaus und Wladislaw I. von Polen, Gegenkönige. Letzterer bleibt bey Varna 1444.
Ladislaus allein 1457.
Matthias Corvinus 1490.
Wladislaw II. König von Böhmen 1516.
Ludwig II. bleibt bey Mohacz 1526.
Johann de Zapolia 1540 und Ferdinand I. von Oesterreich.
Ferdinand I. allein 1564. Seine Gemahlinn war Anna, Wladislai II. Tochter.
Maximilian, Kön. 1563 † 1576.
Rudolf, König 1572 † 1612.

Päbste.

Benedictus III. 858.
Nicolaus I. 867.
Hadrianus II. 872.
Johannes VIII. (IX.) 882.
Martinus II. 884.
Hadrianus III. 885.
Stephanus V. 891.
Formosus I. 896.
Bonifacius VI. 896.
Stephanus VI. erdrosselt 897.
Romanus I. 898.
Theodorus II. 898.
Johannes IX. 900.
Benedictus IV. 903.
Leo V. im Gefängniß 904.
Christophorus I. im Gefängniß 904.
Sergius III. 911.
Anastasius III. 913.
Lando I. 914.
Johannes X. im Gefängniß 928.
Leo VI. 929.
Stephanus VII. 931.
Johannes XI. 936.
Leo VII. 939.
Stephanus VIII. 942.
Martinus III. 946.
Agapetus II. 956.
Johannes XII. abgesetzt 964.
Leo VIII. und Benedictus V. beyde 965.
Johannes XIII. 972.
Benedictus VI. 974.
Donus II. 975.
Benedictus VII. 983. und Bonifacius VII. 984.
Johannes XIV. ermordet im Gefängniß 984.
Johannes XV. 996.
Gregorius V. 998.
Sylvester II. 1003.
Johannes XVII. 1004. (Er heißt so durch einen allgemeinen Fehler, der aber beybehalten werden muß. Eigentlich sollte er der XVI. heißen.)

Folge der Päbste.

Johannes XVIII. —
Sergius IV. —.
Benedictus VIII. 1024.
Johannes XIX. 1033.
Benedictus IX. abgesetzt 1044.
Sylvester III. und
Gregorius VI. auf dem Concilio zu Sutri abgesetzt 1046.
Clemens II. 1047.
Damasus II. 1048.
Leo IX. 1054.
Victor II. 1057.
Stephanus IX. 1058.
Benedictus X. abgesetzt —
Nicolaus II. 1061.
Alexander II. 1073.
Honorius II. abgesetzt 1067.
Gregorius VII. abgesetzt 1084 † 1085.
Clemens III. entsetzt 1087 † 1100.
Victor III. 1087.
Urbanus II. 1100.
Paschalis II. 1118.
Gelasius II. 1119 und
Gregorius VIII. gefangen von Calixto II. 1124.
Honorius III. 1130.
Innocentius II. 1143 u.
Anacletus II. 1138.
Victor IV. dankt freywillig ab 1138.
Coelestin II. 1144.
Lucius II. 1145.
Eugenius III. 1153.
Anastasius IV. 1154.
Hadrianus IV. 1159.
Alexander III. und
Victor V. (IV.) 1164.
Alexander III. und
Paschalis III. 1169.
Alexander III. 1181. u.
Calixtus III.
Lucius III. 1185.
Urbanus III. 1187.
Gregorius VIII. 1187.
Clemens III. 1191.
Coelestin III. 1198.
Innocentius III. 1216.
Honorius III. (IV.) 1227.

Folge der Päbste.

Gregorius IX. 1241.
Coelestinus IV. 1241.
Innocentius IV. 1254.
Alexander IV. 1261.
Urbanus IV. 1264.
Clemens IV. 1268.
Gregorius X. 1276.
Innocentius V. 1276.
Hadrianus V. 1276.
Johann XXI. 1277.
Nicolaus III. 1280.
Martinus IV. 1285.
Honorius IV. 1287.
Nicolaus IV. 1292.
Coelestinus V. dankt ab 1294.
Bonifacius VIII. 1303.
Benedictus XI. 1304.

* * *

Avignonische Päbste.

Clemens V. 1314.
Johann. XXII. 1334. u.
Nicolaus V. im Gefängniß 1332.
Benedictus XII. 1342.
Clemens VI. 1352.
Innocentius VI. 1362.
Urbanus V. 1370.

* * *

Gregorius XI. 1378.
Urbanus VI. 1389 u.
Clemens VII. 1394.
Bonifacius IX. zu Rom 1404.
Benedictus XIII. zu Avignon abgesetzt 1409.
Innocentius VII. 1406.
Gregorius XII. abgesetzt 1409.
Alexander V. 1410.
Johannes XXIII. abgesetzt 1415.
Martinus V. 1431.
Eugenius. IV. abgesetzt 1439 † 1447.
Felix V. dankt ab 1449. † 1451.
Nicolaus V. 1455.
Calixtus III. 1458.
Pius II. 1464.

Folge der Päbſte.

Paullus II. 1471.
Sixtus IV. 1484.
Innocentius VIII. 1491.
Alexander VI. am Gifte 1503.
Pius III. 1503.
Julius II. 1513.
Leo X. 1521.
Hadrianus VI. 1523.
Clemens VII. 1534.
Paullus III. 1549.
Julius III. 1555.
Marcellus II. 1555.
Paullus IV. 1559.
Pius IV. 1565.
Pius V. 1572.
Gregorius XIII. 1585.
Sixtus V. 1590.
Gregorius XIV. 1591.
Innocentius IX. 1591.
Clemens VIII. 1605.

eite 265.

zur Erläuterung e.

LV. Boriß Feodorowitsch
sich 160
Gemahl. Marja Grighorjewna S

LVI. Feodor Borissowitsch
ermordet 1605.

* *

LVII. Grischka Otrepiew unter dem e Regierung
nowitsch, erschoss
Gemahlinn, Marina Jurjewna M

Zweytes Hauptstück.

Zare aus verschiedenen Häusern von 1598 bis 1613.

---

§. 83.

Nach dem Tode des Zar Feodor Iwanowitsch († 7ten Januar 1598) hätte der Bojar Feodor Nikititsch Romanow, Feodors nächster Anverwandter von mütterlicher Seite, auf dem Throne folgen sollen; derselbe ward auch, nach einiger Meynung, vom Zar Feodor zu seinem Nachfolger ernannt *). Man leistete aber diesen letzten Befehlen des vorigen Monarchen, wenn sie wirklich ergangen sind, keine Folge. Denn nach einem Interregno von sechs Wochen, in welchem die Regierungsgeschäfte unter dem Namen der verwittweten Zarinn Irina Feodorowna geführet wurden, ungeachtet sie sich in dem

Boriß Feodorowitsch Ghodunow. 1598.

R 5 Nowo-

*) Siehe Büsch. Magaz. Th. I. S. 6.

Nowodewitschei-Kloster bey Moskwa zur Nonne hatte einkleiden lassen, wurde Boriß Ghodunow, der, so sehr er zu Zeiten gehaßt war, damals einen überaus starken Anhang hatte, und eine fast allgemeine Liebe bey dem Volke besaß, zum Zar von Rußland gewählet. Boriß wünschte nichts heftiger, als die Krone, und dennoch mußte man sie ihm gewissermaßen aufdringen. So meisterlich spielte er seine Rolle, und so viel Gewalt besaß er über seine Leidenschaften. Seine Regierung war kurz, und durch manche Grausamkeit bezeichnet, dennoch, überhaupt betrachtet, für Rußland sehr vortheilhaft und rühmlich. Man kann diesen Zar mit gleichem Rechte einem Tiber und einem Marc Aurel an die Seite setzen; ein so seltsames Gemisch von guten und schlechten Eigenschaften trift man bey ihm an. Seine Handlungen, die sichersten Zeugen von der Denkungsart des Menschen, beweisen es, daß in seinem Charakter ein so sonderbarer Kontrast geherrscht haben müsse. Boriß hat unstreitig viel Böses verübt, aber auch so viel Gutes gethan, daß man in Zweifel geräth, ob nicht dieses vielleicht jenes übertreffe. Man wird sehr geneigt, dieß zu glau-

glauben, wenn man erwägt, daß er wahrscheinlich manche Grausamkeiten mehr aus der Idee, seine Erhaltung und Sicherheit mache solche nothwendig, als aus Neigung begangen habe. Boriß ließ, wie Zar Iwan, eine seiner wichtigsten Sorgen auf die Polizirung seiner Nation gerichtet seyn, beförderte zu dem Ende die Wissenschaften, zog viel Fremde ins Land, brachte den Handel empor, und erwarb seinem Volke bey Auswärtigen ein sehr großes Ansehen. Die vielen Gesandtschaften, welche aus andern Reichen an den Russischen Hof, und von diesem in fremde Länder unter dieses Zars Regierung geschickt wurden, beweisen es deutlich, daß Rußland sich immer respectabler zu machen wußte.

§. 84.

Mit Schweden schloß Boriß ein Bünd- 1598.
niß, worinnen beyde Theile sich anheischich machten, einander auf den Fall eines Angriffes von Polen, mit Hülfstruppen beyzustehen. Um die Grenzen seines Reichs ge-
gen die Tatarn zu sichern, ließ er in der 1599.
Steppe am Flusse Donez die Vestung Zarew Borissowgorod oder Borissow erbauen. Smolensk wurde auf seinen Befehl

fehl mit einer steinernen Mauer versehen.
1600. Im Jahre 1600 (den 6ten October) langte eine ansehnliche Gesandtschaft vom Polnischen Könige Sigismund III. am Zarischen Hofe an, um das gute Vernehmen zwischen Polen und Rußland auf einen dauerhaften Fuß zu setzen. Sie erreichte ihren Wunsch leicht bey einem Herrn, der zwar den Krieg nicht aus Feigheit oder Weichlichkeit scheuete, aber den eines großen Fürsten so würdigen Grundsatz hegte, daß man nie, als von höchster Nothwendigkeit gedrungen, zu den Waffen greifen müsse. Es wurde ein Friede zwischen Rußland und Polen auf zwanzig Jahre verabredet.

Boriß liebte den Pracht, und bewies dieses unter andern durch die vielen großen Gebäude, welche er aufführen ließ, Gebäude, die seinen Einsichten und seinem Geschmacke Ehre machten. Er zeigte sich während seiner ganzen Regierung als einen großen Freund der Gerechtigkeit in allen Fällen, wo seine Privatabsichten ihn nicht anders bestimmten; er sorgte für die Aufrechthaltung der Gesetze, er schätzte und belohnte Verdienste, war freygebig und großmüthig. Seine Freygebigkeit insonderheit kannte kei-

ne

ne Schranken. Nie hat er von derselben einen rühmlichern Gebrauch gemacht, als 1601 — 1603, in welchen Jahren Rußland von einer Theurung, welche bald die schrecklichste Hungersnoth erzeugte, gedruckt wurde. Eine halbe Million Menschen ward hiedurch ins Grab gestürzt. Bey diesem Unglücke bewies sich Boriß als einen wahren Vater seines Volks. Er bot alle Mittel auf, die in seinem Vermögen standen, das Uebel zu mindern. So lange er Geld hatte, ließ er täglich über 30,000 Rthlr. unter die Armen austheilen, die, welche vor Hunger, ungeachtet aller seiner Vorsorge, umkamen, ließ er auf seine Kosten begraben, und that überhaupt Alles, was man in einem solchen Falle von dem besten Regenten fodern kann.

Aber weder die Gütigkeit, welche Boriß gegen den größern Haufen seiner Unterthanen bewies, noch die übertriebene Strenge, mit welcher er wider verschiedene der vornehmsten und mächtigsten Familien, insonderheit die Romanowsche, wütete, konnte ihn auf dem Throne sichern. Jene ward bald vergessen, und diese trug das ihrige mit dazu bey, daß die Russen sich gegen ihn empörten, und einen vom Glück eine Zeitlang

lang begünstigten Betrüger für ihren rechtmäßigen Oberherrn erkannten. Ich rede von der sonderbaren und merkwürdigen Revolution, welche die falschen Demetrier veranlasseten, eine Revolution, die für Rußland höchst verderblich wurde, und es auf einige Zeit von neuem in den Zustand der Schwäche und Ohnmacht stürzte, aus welchem es sich seit Iwan I. so glücklich empor geschwungen hatte.

Unruhen der Demetrier.

Zar Feodor Iwanowitsch hatte keine männliche Erben; sein nächster Nachfolger auf dem Throne wäre daher sein Bruder **Dmitrij Iwanowitsch** gewesen, ein muntrer, feuriger Prinz, der viel Talente verrieth. Diesen hatte Boriß, um sich den Weg zur obersten Herrschaft, die beständig sein Augenmerk gewesen war, zu bahnen, nach Uglitsch bringen, und ihn daselbst 1591 den 15. May auf eine barbarische Art ermorden lassen. Jedermann hatte bisher den Tod dieses Prinzen als eine ausgemachte Wahrheit geglaubt, als auf ein-
1601. mal ein Mensch erschien, der sich für diesen Dmitrij ausgab, und behauptete, er sey

durch

durch eine besondere göttliche Vorsehung den meuchelmörderischen Nachstellungen des Zar Boriß entgangen, und an seiner Stelle sey ein andrer ermordet worden. Dieser berüchtigte Avantürier, ein schlauer und verwegner Kopf, der seine Rolle eine Zeitlang mit eben der Geschicklichkeit spielte, als ein Simnel oder Warbeck vor hundert Jahren in England, hieß eigentlich Grigori Otrepiew, und war ein verlaufener Mönch, der sich in verschiedenen Klöstern aufgehalten hatte. Ohne von Jemand dazu abgerichtet oder aufgehetzt zu seyn, kam er, aus bloßem Ehrgeize getrieben, von selbst auf die Idee, die Person des ermordeten Dmitrij vorzustellen, und hiedurch sich in die Höhe zu schwingen. Schon 1601 nahm er den Namen Dmitrij Iwanowitsch an, und suchte sich in Rußland Anhang zu machen. Als das nicht glückte, verließ er Rußland, und begab
sich zu dem Polnischen Fürsten Wischnewez- 1602.
koi, zog diesen ganz auf seine Seite, und legte hiedurch den Grund zu seiner Hoheit. Wischnewezkoi breitete die angebliche Geschichte des Otrepiew allerwärts aus, machte ihn mit seiner ganzen Familie, und insonderheit mit seinem Schwiegervater, dem Wojewo-

Wojewoden von Sendomir, Georg Mnischek, bekannt, und verschaffte ihm bald einen zahlreichen Anhang. Der Wojewode ließ sich so sehr für ihn einnehmen, daß er ihm seine zwote Tochter Marina zur Gemahlinn versprach. Durch das Ansehen dieses Mannes und andrer Polnischen Magnaten verleitet, glaubte ganz Polen, Otrepiew sey der wahre Dmitrij, und nahm an seinem Schicksale mitleidig Antheil, ungeachtet aller Gegenbemühungen des Zar Boriß, der, sobald er von dem Vorfalle Nachricht erhielt, sowohl einen andern Mönch, der mit dem Betrüger aus Rußland gegangen war, als auch den Oheim Otrepiews nach Polen schickte, um den Polen ihren Wahn zu benehmen. Otrepiew brachte mit Hülfe seines künftigen Schwiegervaters 5000
1604. Mann zusammen, und rückte mit denselben in Rußland ein. Die Donischen Kosacken hatten sich für ihn erkläret, aus Mißvergnügen über Zar Boriß, der ihre übertriebenen Freyheiten einzuschränken suchte. Der Betrüger ermahnte durch ein Manifest alle Russen, den Usurpateur Boriß zu verlassen, und in ihm ihren rechtmäßigen Beherrscher zu erkennen. Dieses hatte eine stärkere Wirkung,

als

als er selbst vielleicht gedacht hatte. Seine Armee wuchs mit jedem Tage, und die Russen, entzückt, ihren geliebten Dmitrij wieder zu sehen, den sie schon so lange als einen unschuldig Hingerichteten beweint hatten, unterwarfen sich ihm haufenweise, zumal da ihn das Glück so ausserordentlich unterstützte, daß er mit ungleich schwächerer Macht die Zarische Armee bey Nowghorod Sewerskoj aufs Haupt schlug; den 21. Decemb. 1604 *). Er wurde zwar zu Anfange des folgenden 1605.
Jahres von einer neuen Armee des Zars Jan. 20.
überwunden; allein seine Sachen gewannen bald wieder ein so gutes Ansehen, daß Boriß, aus Verzweiflung, sich gegen ihn behaupten zu können, sich selbst mit Gift tödtete den 23. April 1605. So traurig war das Ende dieses Monarchen, den selbst ein Peter I. unter die großen Männer zählte,

er,

*) „Stillestand der Gerichte und Prikasen in Moskwa. Daher das Faust- und Kolben- oder Dubinen-Recht unter den Russen entstanden, daß keiner dem andern, als nur dem stärkern, parirte, und fast kein Haupt, noch Commando war.„ Mscpt. Fol. enthaltend Annalen von der Russischen Geschichte von 1600 bis 1717. auf der Wolfenbüttelschen Bibliothek; ad ann. 1604.

er, der es wissen mußte, wie viel dazu gehöre, auf eine so ehrenvolle, aber oft leichtsinnig verschwendete Benennung, Anspruch zu machen.

§. 86.

Feodor Borissowitsch.

Der einzige Prinz des Zar Boriß, Feodor, ward von dem Patriarchen und den zu Moskwa befindlichen Bojaren als rechtmäßiger Zar unter der Vormundschaft und Regentschaft seiner Mutter erkannt, allein seine Regierung dauerte nur ein Paar Monathe. Der falsche Demetrius machte immer stärkere Progressen, und selbst die Zarische Armee, welche damals bey Kromi stand, gieng auf Veranlassen des verrätherischen Basmanow zu ihm über, wodurch denn der junge Zar Feodor seine wichtigste Stütze verlohr. Otrepiew marschirte nunmehr ungehindert auf Moskwa los; allerwärts, wo er sich zeigte, unterwarf man sich ihm ohne Bedenken, seine nach Moskwa voraus geschickten Abgeordneten wurden von dem aufrührischen Volke mit Freuden gehört; ganz Moskwa empörte sich zu seinem Vortheile, entsetzte den Zar der Regierung, und erkannte den Abentheurer Grischka für seinen

rechtmäßigen Beherrscher; und das ganze Reich folgte dem Beyspiele der Hauptstadt.

§. 87.

Der neue Zar machte den Anfang seiner Regierung mit Ermordung des Zar Feodor und seiner Mutter, und mit Verfolgung derer, welche am längsten sich geweigert hatten, seine angebliche Herrschaft zu erkennen. Der Patriarch Hiob ward seiner Würde entsetzt, und zum gemeinen Mönch gemacht, und die Fürsten Schuiskoj wurden zum Tode verdammt; doch ward dieses Urtheil auf Fürbitte einiger, welche viel Ansehen bey dem falschen Demetrius besaßen, in eine Verweisung verwandelt. Auch diese Verweisung dauerte nicht lange. Sie wurden in kurzer Zeit völlig begnadigt. Otrepiew dachte damals nicht, daß einer dieser Fürsten, Wassilej Iwanowitsch, das vornehmste Werkzeug zu seinem Untergange seyn werde.

Falscher Dmitrij Iwanowitsch. 1605. Jun. 11

Alle Handlungen, welche Otrepiew, nachdem er als Beherrscher Rußlands erkannt war, unternahm, waren von der Art, daß den Russen die Augen nothwendig bald aufgehen mußten, und daß man es als eine

ganz natürliche Folge ansehen kann, wenn ihre Liebe, so sie anfangs für ihn bezeigten, sich in kurzer Zeit in den tödtlichsten Haß verwandelte. Otrepiew, der nun durch eine der seltsamsten Revolutionen sich auf dem äussersten Gipfel der Hoheit, und seinen ganzen Ehrgeiz befriedigt sahe, der von seinem erstaunlichen Glücke ganz berauscht war, und keine Grundsätze kannte, handelte nie nach einem überdachten Plane, sondern gieng, selbst mit Hintansetzung seiner ihm sonst eignen Verschlagenheit, höchst leichtsinnig und vollkühn zu Werke. Er überließ sich ungescheut seinen Wollüsten und den zügellosesten Ausschweifungen, schändete die Prinzessinn Axinia, des Zar Feodor Borissowitsch Schwester, und stieß sie darauf in ein Kloster. Er zog überall die Polen mit Verachtung der Russen hervor, gieng ganz von den Russischen Gewohnheiten ab, verschwendete die Einkünfte des Reichs auf die schändlichste Weise, vermählte sich zum äussersten
1606. May 8. Mißfallen der Russen mit des Polnischen Wojewoden Mnischek Tochter Marina, und machte Anstalt, seinem, den Polen geleisteten Versprechen gemäß, die Römisch-Catholische Religion in Rußland einzuführen,

ren, und verschiedene ansehnliche Provinzen den Polen einzuräumen. Um die Ausführung dieses Vorhabens zu erleichtern, sollten bey einem anzustellenden Feste alle vornehme Russen, und ein großer Theil des Moskowschen gemeinen Volkes von den Polen und Kosacken niedergehauen werden. Die Russen liessen ihm aber nicht Zeit, diesen saubern Entwurf in Wirklichkeit zu bringen. Sie hatten schon laut über sein schlechtes und unbesonnenes Betragen gemurret, Otrepiew erfuhr es, und machte dennoch keine Anstalten zu seiner Sicherheit, vermuthlich, weil er im Taumel seines Glücks, sich nicht einbildete, daß ein gänzlicher Aufstand so nahe wäre.

Am Tage vorher, da Otrepiew sein Mordspiel mit den Russen aufführen wollte, (den 17. May 1606) versammelte sich, unter Anführung des Knäs Wassilej Iwanowitsch Schuiskoj, der vornehmste Adel mit seinen Knechten, und einem großen Theile der Bürgerschaft in den Waffen, und umringten den Palast sowohl, als die Häuser, welche die Polen bewohnten. Jedermann schrie wider den falschen Demetrius, und foderte Rache für seinen Betrug und verübte

Frevelthaten. Otrepiew versuchte durch Drohungen den Auflauf zu stillen, bewirkte aber hiedurch gerade das Gegentheil, und lief voll. Furcht und Bestürzung in sein Zimmer zurück. Einer seiner Vertrauten, vorgedachter Basmanow, ward zum Lohn seiner Bemühungen, das Volk zu besänftigen, niedergehauen. Otrepiew borgte endlich Muth von der Verzweiflung, drang unter das Volk, tödtete viele, zog sich aber, da er nicht durchkommen konnte, mit einigen seiner Trabanten in den hintern Theil des Schlosses, und sprang von da aus dem Fenster in den Hof eines Privathauses. Im Fallen brach er ein Bein; man brachte ihn wieder aufs Schloß, wo er vor den daselbst versammelten Bojaren seinen Betrug gestand. Hierauf überlieferte man ihn dem Volke; einer aus demselben erschoß ihn ff), und

ff) Busso fol. 52. sagt, man habe den Otrepiew aufs unanständigste verspottet, dieser habe verlangt, daß er sich verantworten dürfe. „Da, heißt es weiter, „sprang ein Kaufmann, Mulmick genant, mit seinem Rohr herfuer vnd sagte: Man darf keinen Geretick (Ketzer) zur Verantwortung gestaten; Ich wil diesem Polnischen Pfeiffer einen Blaslabith (Segen) geben, Vnd schoß ihn damit durch.„ In Samml. Russ.

und der Pöbel mißhandelte seinen Körper auf die grausamste Weise. So tragisch endigte sich die Regierung des falschen Demetrius, nachdem sie beynahe ein Jahr gedauert hatte.

Man kann sich leicht vorstellen, daß bey einem so allgemeinen Aufstande, und bey der Erbitterung der Russen viele Ausländer sowohl, als selbst Einheimische, die dem Otrepiew anhiengen, ihr Leben einbüßeten; und es ist bloß der Mäßigung und Vorsicht des Knås Schuiskoj zuzuschreiben, daß nicht alle Polen ermordet wurden. Der ganze Tumult dauerte kaum acht Stunden, und gleichwohl kamen gegen 2000 Personen dabey um, unter welchen sich über 1000 Musicanten, und verschiedene fremde Kaufleute befanden, welche Otrepiews Vermählung herbey gezogen hatte.

§. 88.

Während der kurzen Regierung des falschen Demetrius empörten sich die Ko-

Ruß. Gesch. B. V. S. 357. (*) ist angemerkt, daß der Kaufmann vielleicht ein Seifensieder, oder Seifenkrämer, Russisch: Muilnik, gewesen sey.

sacken an der Wolgha, 4000 Mann stark, wider ihn, plünderten Astrachan und andre Städte, und droheten, den angeblichen Demetrius zu entthronen. Sie gaben vor, daß der wahre Thronerbe Peter, ein Sohn des Zar Feodor Iwanowitsch, sich bey ihnen befände. Boriß Ghodunow, sagten sie, um sich die Thronfolge zu sichern, habe ihn gegen ein Mädgen, welches unter dem Namen der Prinzessinn Feodossia getauft und hernach gestorben wäre, ausgetauscht, und die göttliche Vorsehung habe diesen Prinzen, den sie auf seinen väterlichen Thron setzen wollten, wunderbarer Weise erhalten. Man glaubt, daß die Häupter derjenigen Donischen Kosacken, welche den Otrepiew anfangs so nachdrücklich unterstützten, diese Fabel ersonnen haben, um sich dafür zu rächen, daß sie nicht ihrer Erwartung völlig gemäß belohnt waren. Otrepiew soll an den vorgegebenen Prinzen geschrieben, und ihm versprochen haben, daß, wenn er ein echter Zarischer Prinz wäre, ihm sogleich der Thron eingeräumt werden sollte; zugleich aber warnete er ihn, auf seiner Hut zu seyn, wenn er ein Betrüger wäre. Bald darauf erhielt Otrepiew selbst den Lohn seines gespielten Betruges.

§. 89.

§. 89.

Nach einem viertägigen Interregno ward Knäs Wassilej Iwanowitsch Schuiskoj, aus dem Geschlechte der ehemaligen abgetheilten Fürsten von Susdal und Nischnei-Nowghorod, einhellig zum Zar von Rußland ausgerufen. Derselbe fertigte gleich eine Gesandtschaft nach Polen ab, beschwerte sich durch sie, daß man Polnischer Seits den Betrüger Otrepiew unterstützt hätte, und verlangte, daß König Sigismund III. die ganze Unternehmung mißbilligen sollte. Johann Sigismund hatte damals innerliche Unruhen genug auf dem Halse, als daß er sich hätte in einen Krieg mit Rußland einlassen können. Er entschuldigte also das Vergangene damit, daß er und alle Polen vom falschen Demetrius hintergangen wären, und erklärte sich sehr geneigt, mit Rußland im Frieden zu leben.

Wassilej Iwanowitsch Schuiskoj.

Wassilej hatte kaum vom Throne Besitz genommen, als er in Gefahr gerieth, denselben durch einen neuen angeblichen Demetrius zu verlieren, ungeachtet er die Gebeine des wahren Dmitrij zu Ughlitsch hatte ausgraben, und mit ausserordentlichen Feyerlichkeiten nach Moskwa bringen lassen.

Ein Knås Grighorej Schakopsky, (vielleicht Schachowskoj) welcher mitten unter denen durch die Entthronung des Otrepiew entstandenen Verwirrungen nach Putivel entflohen war, breitete aus ehrgeizigen Absichten allerwårts aus, Zar Dmitrij sey entkommen, und werde nåchstens an seinen treulosen Unterthanen die empfindlichste Rache üben *). Viele glaubten diesem Vorgeben, und Schakopsky erhielt bald einen

*) Treuer S. 303. sagt, Schakopsky habe das Reichs-Insiegel erwischt, und sich mit zween in Rußischer Kleidung versteckten Polen fortgemacht, auch einen von ihnen zu Zirpeckow, 18 Meilen von Moskau, (dies soll wohl gewiß Serpuchow heissen, welches ungefehr 14 bis 15 Meilen von Moskwa liegt,) für den entronnenen Demetrius ausgegeben. Bey Putiwl wåren die Polen von ihm nach Sendomir gegangen, håtten der Gemahlinn des gefangenen Wojewoden (Mnischek), die zu Moskau vorgefallene Verånderung hinterbracht, und mit ihr, der Absicht des Schakopsky gemåß, verabredet, daß sie alle Briefe, die er an den Dmitrij schicken würde, annehmen, und, als wenn Demetrius sich wirklich bey ihr aufhielte, beantworten sollte. Er breitete indessen zu Putiwl aus, Demetrius sey in Polen, und beredete diese Stadt, viele 1000 Mann zu seinem Dienste aufzubringen.

einen starken Anhang. Unter andern schlug sich ein mächtiger Bojar, Baskow, und ein großer Theil der Kosacken auf seine Seite. Diese Aufrührer waren Anfangs ungemein glücklich. Sie plünderten, verwüsteten, und machten im Namen ihres Dmitrij, der immer kommen sollte, nie aber erschienen ist, verschiedene Eroberungen. Zar Wassilej gieng ihnen entgegen, und verlohr ein Haupttreffen. Bald darauf bekamen die Mißvergnügten eine sehr ansehnliche Verstärkung, und machten Miene, auf Moskwa loßzugehen; der Zar wäre alsdenn wahrscheinlich verlohren gewesen. Die Uneinigkeit der Häupter der Rebellen rettete ihn dießmal. Baskow trat mit 9000 Kosacken auf des Zars Seite, und entdeckte ihm den ganzen Betrug. Schakopsky und seine übrigen Anhänger thaten zwar noch einige Zeit Widerstand, wurden aber endlich zu Tula zur Uebergabe gezwungen. 1607. October. Man begegnete ihnen mit äusserster Schärfe, obgleich der Zar sein Wort gegeben hatte, daß ihnen kein Leid zugefügt werden sollte. Hier in Tula bekam man auch den angeblichen Prinz Peter Feodorowitsch, der sich mit 10,000 Kosacken zum Schakopsky geschla-

gen hatte. Er wurde gehenkt, und Schakopsky starb im Gefängnisse.

§. 90.

Zar Wassilej sahe diese verdrüßlichen Händel kaum geendigt, als neue und gefährlichere von eben der Art entstanden. Die Polen, welche ihre Rechnung dabey zu finden glaubten, wenn die Verwirrungen in Rußland von längerer Dauer wären, und über das die Ermordung so vieler von ihren Landsleuten zu rächen wünschten, hatten einen neuen Dmitrij aufgestellet, in der Person eines gewesenen Schulmeisters zu Sokol, einem Städtgen in Weiß-Rußland. Sie unterstützten ihn mit äusserstem Nachdruck. Die Wojewoden, Adam Wischnowiezky und Roman Rozynsky, führten ihm 60,000 Polen und 8000 Saporoger Kosacken zu *). Der angebliche Dmitrij fiel

*) So sagt Treuer S. 309. und A. W. H. Th. XXIX. S. 260. beyde nach Piasecky p. 303. und Ludolphs Schaubühne T. I. p. 253. Der von beyden angeführte Petrejus S. 402. sagt nur, daß der Kiewsche Woywode Weschnewezki mit 2000 und Roman Rusnitzky mit 4000 Reutern dem Demetrius zu Hülfe gezogen sey. Piasecky p. 302. 303 sagt, der angebliche Dmitrij wäre von einigen für den Sohn

fiel hiemit in Rußland ein, schlug die Za-
rische Armee zweymal, bey Boldhow, und 1608.
am Flusse Chodinka, brachte viele Russen May 10.
auf seine Seite, und näherte sich der Haupt-
stadt des Reichs. Wassilej suchte sich da-
durch zu helfen, daß er den bisher gefan-
gen gehaltenen Wojewoden von Sendomir
und seine Tochter Marina in Freyheit setzte,
unter der Bedingung, sie sollten nach Po-
len gehen, und den König Sigismund zu
bewegen suchen, daß die Polnischen Trup-
pen zurück gerufen würden. Beyde wurden
aber eingeholt, und zu dem falschen Dmi-
trij geführt, welcher die Kühnheit hatte,
die Marina öffentlich als seine Gemahlinn
unter Vergiessung häufiger Thränen zu em-
pfangen. Der Wojewode und seine Toch-
ter waren gewiß überzeugt, daß sie einen
Betrüger

Sohn eines Bojaren von Starodub, Gawrilo Wierowkin, von andern für des Grischka Otrepiew Sohn gehalten. Unter denen, die ihm Beystand geleistet haben, nennet er, ausser dem Wiesniowicky und dem Rozynsky noch den Samuel Tyskiewitsch Charlinsky, und den Mieleßko. Er sagt, 8000 Saporoger und Donische Kosacken hätten sich zu ihm geschlagen, und Rozynsky habe die ganze Armee commandiret.

Betrüger vor sich sahen, hatten aber Ursachen genug, sich zu verstellen †). Und eben hiedurch wurden viele, so bisher noch unschlüßig gewesen waren, bewogen, den Schulmeister von Sokol für den wahrhaften Dmitrij Iwanowitsch zu halten.

Zar Wassilej lebte zu Moskwa in der äussersten Bedrängniß. Fast alle umliegende Städte fielen, entweder aus vermeynter Ueberzeugung, der Betrüger sey ihr rechtmäßiger Herr, oder durch Noth gezwungen, von ihm ab. Nowghorod blieb ihm getreu, welches den klugen Anstalten des dasigen Statthalters, Knäs Michailo Wassiljewitsch Schuiskoj Skopin, eines Verwandten des Zars, zugeschrieben werden muß. Dieser tapfre und einsichtsvolle Jüngling brachte auch, auf des Zars Befehl, durch den Wojewoden Golowin und den Diak Wassiliew zu Wiborg ††) einen
1609. Tractat zwischen Schweden und Rußland
Febr. 28. zu Stande, durch welchen König Carl IX. von Schweden, dem sehr daran gelegen war,

†) Siehe hievon mit mehrerem Treuer Seite 311. 312.

††) Dalin Th. III. B. II. S. 454. setzt den Tractat zu Wiborg irrig in das J. 1608.

war, daß die Polen mit ihren vorgegebenen Demetrius nicht den Meister in Rußland spielen möchten, sich verbindlich machte, dem Zar 5000 Mann zu Hülfe zu senden, wofür Rußland monathlich 32,000 Rubel bezahlen, und Kexholm mit ihrem Gebiete auf ewig abtreten wollte. Die ausbedungenen Hülfsvölker langten wirklich unter Jacob de la Gardie und Ewert Horn eben zu rechter Zeit an, vereinigten sich mit den treuen Russen, die Skopin commandirte, schlugen die Polen verschiedene mal, und retteten Moskwa. Bey dem Einzuge der siegenden Schweden und Russen, wurde Michailo Skopin, als der Schutzgott Rußlands, mit lautem Freudengeschrey und solchen Ehrenbezeigungen, als wenn er der Zar selbst gewesen wäre, vom Moskowschen Volke empfangen. Dem ehrbegierigen Jüngling klopfte sein Herz vor Freuden, und er ließ es sich deutlich merken, wie lieb ihm der Beyfall und das Lob seiner Mitbürger wäre. Wassilej's Eifersucht ward hiedurch rege; sein Vetter machte ihm ausserdem Vorwürfe, und rieth ihm, um die Ruhe des Landes herzustellen, zur Niederlegung der Regierung. Der Zar, um seinetwegen

wegen ausser Sorgen zu seyn, ließ diesen jungen Helden, dessen Muthe und Vorsicht er so vieles zu verdanken hatte, mit Gifte tödten.

§. 91.

Ungeachtet der Schwedischen Hülfe würde der falsche Dmitrij dennoch, allem Ansehen nach, den Russischen Thron wirklich bestiegen haben, wenn nicht sein großer Protektor, König Sigismund III. von Polen, welcher sich jetzt öffentlich in die Russischen Händel mischte, und dem Zar förmlich den Krieg
1609. angekündigt hatte, selbst ihn hieran gehin-
Sept. 8. dert hätte. Sigismund fürchtete, daß der falsche Dmitrij zum Zar ernannt werden möchte; und das war seinen Absichten zuwider. Er rief daher die Polnischen Truppen zurück, welche unter dem Demetrius dieneten, und dieser ward hiedurch gezwungen, nach Koluga zu entfliehen, wohin ihm Marina folgte. Moskwa war nun frey, Wassilej gewann etwas Zeit, und faßte neuen Muth; allein die Sachen änderten sich bald zu seinem Nachtheile. Die mit den Russen vereinigte Schweden wurden von den weit schwächern Polen, unter dem Feldherrn Stanislaus Zolkiewsky bey Clu-

sin geschlagen, welches großentheils dem 1610. Mißvergnügen und der daher entstandenen Jul. 8. Meuterey eines Theils der Schwedischen Truppen, die nicht gehörig bezahlt wurden, zuzuschreiben war. Dieses Unglück brachte die Russen, welche der Regierung des Wassilej, der ihnen, vielleicht durch seine damalige Situation gezwungen, harte Steuern auflegte *), schon überdrüßig waren, vollends gegen diesen bedauernswürdigen Fürsten auf. Sie schrieben ihm alles bisher ausgestandene Elend zu, und betrachteten ihn, als einen Mann, an welchem der Himmel ein offenbares Mißfallen habe, waren auch deswegen mit ihm übel zufrieden, daß er die bisherige seit langen Zeiten eingeführte Regierungsform hatte ändern wollen.

Wassilej scheint überhaupt nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen zu seyn, und sich zur Unzeit mit Golizin und andern Magnaten überworfen zu haben. Man nöthigte ihn, die Regierung niederzulegen, schor ihm eine Platte, und steckte ihn ins 1610. Kloster. Bald nachher wurde er den Polen Jul. 17. ausgeliefert, und starb zu Gostin, als ein Gefan-

*) Stralenberg S. 202.

Gefangener aus Gram, oder nach einiger Meynung an Gifte.

§. 92.

Nach Absetzung des Zars Wassilej Iwanowitsch entstand zu Moskwa eine zweymonathliche Zwischenregierung, in welcher von den Bojaren die Reichsangelegenheiten besorgt wurden. Eigentlich dauerte das Interregnum unter schrecklichen Verwirrungen bis auf die Erwählung des Zar Michailo Feodorowitsch fort. Denn diejenigen, welche in dieser Zwischenzeit den Namen Beherrscher Rußlands geführt haben, und auch von vielen Russen dafür anerkannt wurden, können nicht im genauesten Verstande, als Russische Zaren, betrachtet werden, weil sie nicht über ganz Rußland die Herrschaft besaßen.

Der vorgegebene Dmitrij hatte kaum Nachricht von dem Schicksale des gewesenen Zars Wassilej, als er mit einigen zu Koluga gesammelten Truppen, theils Polen, theils Russen, gegen Moskwa anrückte, und die Belagerung dieses Ortes unternahm. Zolkiewsky aber nöthigte ihn bald, nach Koluga von neuem zu flüchten, und brachte

es,

es, nachdem er sich des Kremls bemächtigt hatte, dahin, daß die Russen den Polnischen Prinzen Vladislaw, Königs Sigismunds Sohn, unter gewissen für Vladislaw ziemlich harten, jedoch abseiten der Russen nicht ungerechten Bedingungen, zu ihrem Zar ernannten, und ihm huldigten. August 17.

Zu Vladislaws und der Polen großem Nachtheile versäumte es der übel berathene Sigismund, seinen zum Zar gewählten Prinzen nach Moskwa zu schicken; die Polen überschritten ausserdem die Bedingungen, oder erfülleten sie nicht, unter welchen ihr Prinz gewählt war. Daher bereueten die Russen die Erhebung Vladislaws bald, und dachten darauf, sich einen Herrn aus ihrer Nation zu geben, konnten aber diesen Wunsch erst geraume Zeit nachher erfüllet sehen.

Noch im Jahre 1610 wurde der zweete falsche Dmitrij zu Köluga auf Anstiften eines Tatarischen Mursen *), welchen er wegen verübten Todtschlags ins Gefängniß geworfen,

*) Dalin Th. III. B. II. S. 480. sagt, „Demetrius ward in Calugha von einem Wrozow, (dieß verstehe ich nicht; es war doch wohl nicht der Name des Mursen?) erschlagen, den er einmal übel handthieret hatte.„

worfen, aber hernach wieder begnadigt hatte, auf der Jagd ermordet. Von seiner angeblichen Gemahlinn, der unglücklichen Marina Mnischek, welche die Abwechselungen des menschlichen Glücks in so hohem Grade erfahren hatte, weiß man weiter nichts, als daß sie 1611 sich mit einem Polen, Zarusky, vermählte, und nachher mit demselben, auf Befehl des Zar Michailo Feodorowitsch, zu Moskwa hingerichtet worden *).

Es standen noch ein Paar falsche Demetrii auf, welche aber ihre Rolle nur eine kurze Zeit spieleten. Der eine, der ein Sohn des Sokolschen Schulmeisters und der Marina gewesen seyn soll, welches jedoch kaum glaublich ist, war ein Geschöpf des eben gedachten Zarusky, und scheinet nur wenig Glauben gefunden zu haben. Man müßte sich wundern, daß er auch nur einen einzigen Anhänger bekommen hätte, wenn Marina und der Schulmeister von Sokol wirklich seine Aeltern waren. Er ist

zu

*) Man bekam den Zarusky und die Marina gefangen, als sie im Begriff waren, von Astrachan nach Persien zu entfliehen. Treuer Seite 391.

zu Moskwa unter Michailo's Regierung gehenkt, als seine angebliche Mutter und Zarusky unglücklich wurden. Und dieß ist, dünkt mich, ein neuer, ziemlich starker Beweis, daß der Schulmeister von Sokol und Marina seine Aeltern nicht seyn konnten. —

Der andre dieser beyden Avantüriers, ein gewesener Schreiber, ein kühner und entschlossener Mensch, bekam einen starken Zulauf, foderte den Schwedischen König zum Beystande, und durch ein Manifest alle Russen zum Gehorsam auf. Die Pleskower, die gern einen besondern Staat formirt hätten, nahmen ihn für ihren Herrn an, jagten ihn aber, seiner schlechten Aufführung wegen, bald wieder fort. Ueber das war er gegen die Schweden, die ihn für den hielten, der er wirklich war, unglücklich; seine noch übrigen Anhänger, welche seinen Betrug ebenfalls entdeckten, wurden seiner müde, und lieferten selbst diesen Wahnprinz gebunden nach Moskwa, wo er in der Folge, auf Befehl des Zar Michailo, aufgeknüpft wurde.

Die Polen und Schweden hauseten indessen in Rußland auf die entsetzlichste

Weise. Jene begegneten den Russen in Moskwa mit so unerträglicher Härte, daß diese verschiedene mal zu den Waffen griffen, und das Aeusserste versuchten, des Polnischen Jochs sich zu entledigen. In einem solchen Angriffe wurden sie mit Verlust von 6000 Mann zurück geschlagen.

1611. März 30. Die erbitterten Polen, um ähnlichen Unternehmungen vorzubeugen, steckten Moskwa an verschiedenen Orten in Brand, und machten, während der allgemeinen Bestürzung, die hiedurch unter den Russen verursacht ward, alles was ihnen vorkam, ohne Rücksicht auf Alter und Stand, nieder. Ueber 100,000 *) Menschen büsseten bey diesem erschrecklichen Auftritte, theils durch das Schwerdt der Polen, theils durch die Wuth der Flammen ihr Leben ein, und der größeste Theil von Moskwa ward in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Polen leereten hierauf das Schloß von allen Kostbarkeiten aus, versahen es mit einer guten Besatzung, und verliessen Moskwa.

König

*) Olearius B. III. S. 119. sagt, über 200,000.

König Sigismund III. hatte Smolensko seit dem October 1609 belagert. Jetzt eroberte er diesen Ort endlich mit Sturm, nachdem die mehresten Einwohner sich selbst mit ihren Weibern und Kindern aus Verzweiflung in die Luft gesprengt hatten. 1611. Jun. 13.

Um diese Zeit bemächtigten sich die Schweden, die nicht umsonst so viel Leute in Rußland aufgeopfert haben wollten, der Stadt Nowghorod mehr durch List, als Gewalt, und suchten einen Schwedischen Prinzen auf den Russischen Thron zu erheben. Die bedrängten Nowghoroder erklärten sich auch wirklich bereit, einen von Königs Carls IX. Söhnen zu ihrem Herrn anzunehmen, und baten hernach, als Carl IX. immittelst starb, (den 30. October 1611.) ausdrücklich um des neuen Königs, Gustav Adolfs, Bruder, Carl Philipp, weil sie von der Vereinigung Rußlands und Schwedens, unter Ein Oberhaupt, üble Folgen befürchteten. Man versprach, denselben bald nach Nowghorod zu senden; er blieb aber aus, wahrscheinlich, weil Gustav Adolf den Besitz von Rußland seinem Bruder nicht gönnete, sondern dieses Reich lieber selbst gehabt hätte. Jul. 12.

Indessen giengen die Schweden im Nowghorodschen und in Ingermannland feindselig zu Werke, nahmen Coporie, Iwangorod, Jamburg, Gdow, und machten sich hiedurch bey den Russen verhaßt. Als sie einige Zeit nachher merkten, daß es ihnen unmöglich fallen würde, ihren Entwurf auszuführen, verfuhren sie im Nowghorodschen noch ärger, als bisher geschehen war.

§. 93.

Mitten unter diesen verderblichen Unruhen, welche Rußland auf allen Seiten drückten, machten einige patriotische und herzhafte Russen: Sacharj Lippenow, Kosma Minin, ein Nischnei-Nowghorodscher Kaufmann, der ehedem Soldat gewesen war, ein Tscheremetiew, die Knäsen Dmitrij Michailowitsch Poscharskoj und Sergej Timofejewitsch Trubezkoj — unsterbliche Männer, deren Andenken jedem patriotischen Russen heilig seyn muß — diese machten dem Elende, unter welchem ihr Vaterland seufzete, auf die rühmlichste Weise ein Ende,

wiewohl

wiewohl Lippenow durch eine niedrige List eines Polnischen Befehlshabers im Kreml, Gosiewsky, sein Leben dabey einbüßte. Sie sammelten einen Haufen treuer Russen, zwangen die Polnische Besatzung im Kreml, der es an hinlänglichen Lebensmitteln fehlte, nach einer ziemlich langen und hartnäckigen Belagerung sich zu ergeben, und vereitelten die Absichten Königs Sigismund, welcher, vom Wladislaw begleitet, zu spät zum Entsatze anrückte, glücklich. Die Russen erkannten nunmehro, daß ihr sicherstes Rettungsmittel in der Eintracht unter einem Beherrscher aus ihrem Mittel zu suchen sey. Die Stände des Reichs traten daher zusammen, und ernannten den Michailo Feodorowitsch Romanow, der damals im Ipatzkoj-Kloster zu Kostroma lebte, einen Vetter des Zar Feodor Iwanowitsch, und Sohn des Rostowschen Metropoliten und nachherigen Russischen Patriarchen Feodor Nikitiitsch Romanow, einmüthig zum Zar von Rußland. Mit dieser glücklichen Begebenheit nimmt die Neuere Geschichte Rußlands ihren Anfang.

1612. Octob. 22.

1613. Febr. 21.

§. 94.

Die bisher erzählten Unruhen, welche nach Zars Feodor Iwanowitsch Tode entstanden, scheinen die Epoche zu seyn, seit welcher eine merkliche Veränderung in der Lebensart und den Sitten der Russen, welche bis dahin sehr einfach, und in vielen Stücken sehr lobenswerth gewesen waren, vorgieng; eine Veränderung, die unstreitig ihre guten, aber auch ihre nachtheiligen Folgen hatte. Die Russen blieben zwar noch weit entfernt, völlig andern Europäischen gesitteten Völkern gleich zu werden; hiezu konnte es kaum Peter I. und der nicht einmal ganz, bringen. Sie legten jetzt nur die alte Simplicität in ihren Sitten ab. Jene berühmte Clausul, die sonst allen Contracten einverleibt wurde: **Wenn ich mich von meinem Versprechen lossage, oder solches nicht erfülle: so müsse mir dieses zur Schande gereichen**, kam jetzt ausser Gebrauch. — Diese alte, den Russen so rühmliche Clausul, die ein Beweis ist, daß sie wenigstens nicht in allen Stücken

so

so barbarisch gedacht haben, als manche Schriftsteller sie schildern. Es macht einem Volke, das unter einem Despoten stand, Ehre, sich vor der Schande zu fürchten, und die Schande als das grö=ßeste Uebel zu betrachten. Erst durch Catharinens II. preißwürdige Bemühungen ist der Gebrauch und die Beherzigung jener rühmlichen Formel: **Es soll mir eine Schande seyn!** unter den Russen wieder aufgekommen.

Gleichzeitige Regenten
während der zwoten Periode der Russischen Geschichte.

Spanien.	Portugall.
Philipp II. 1598.	Philipp I. 1598.
Philipp III. 1621.	Philipp II. 1621.
Frankreich.	**Großbritannien.**
Heinr. IV. ermord. 1610	Elisabeth 1603.
Ludwig XIII. 1643.	Jakob I. 1625.
Dännemark.	**Schweden.**
Christian IV. 1648.	Sigismund ents. 1602.
	Carl IX. 1611.
	Gustav Adolph bleibt bey Lützen 1632.
Polen.	**Kaiser.**
Sigismund III. 1632.	Rudolph II. 1612.
	Matthias 1619.
Türkische Kaiser.	**Böhmen.**
Mohämmed III. 1603.	Rudolph 1612.
Achmed I. 1617.	Matthias K. 1611 † 1619
Ungarn.	**Päbste.**
Rudolph 1612.	Clemens VIII. 1605.
Matthias Kön. 1608. † 1619.	Leo XI. 1605.
	Paullus V. 1621.

Verzeichniß

der bey diesem ersten Theile gebrauchten und mehrentheils angeführten Schriften und Schriftsteller.

Abhandlung von Livländischen Geschichtschreibern. Riga, 1772. groß 8.
Livl. Geschichtschr.

Ein sehr nützliches und brauchbares Buch.

Gottfr. Achenwalls Staatsverfassung der heutigen vornehmsten Europäischen Reiche und Völker im Grundrisse. Götting. 1768. 8. Das sechste Hauptstück.

Acta Pacis Oliuensis inedita: recensuit, illustrauit &c. Ioh. Gottlob Boehmius. T. I. 1763. T. II. 1766. 4. *Acta Pac. Oliv.*

Der Werth dieses schätzbaren Werkes ist längst entschieden

Lettres du Comte Algarotti sur la Russie etc. traduites de l'Italien. Seconde Edition à Neuchâtel 1770. 8.

Annales Bertiniani in Franc. du Chesne Scriptor. Historiae Francor. Tomo Tertio. Lutet. Parisior. 1641. Fol. pag. 195.

Antidote

Antidote ou Examen du mauvais livre superbement imprimé, intitulé: Voyage en Siberie etc. par Mr. l'Abbé Chappe d'Auteroche. Amsterdam 1771. 8.

Das Buch vom Abbe' Chappe, gegen welches diese Vertheidigung der Russen gerichtet ist, habe ich nicht Gelegenheit gehabt zu lesen. Man sieht aber aus den aus demselben angeführten Stellen deutlich, daß der Verfasser des Antidote in den meisten Stücken Recht hat. Diese Schrift ist mit großer Lebhaftigkeit, oft mit Bitterkeit, geschrieben. Man kann dieses aber dem Verfasser, zumal wenn er ein Russe ist, nicht übel nehmen. Uebrigens sehe man von diesem Buche: Beckmanns Physikalisch-ökonomische Bibliothek B. II. S. 470. 471. und von dem Werke des Abt Chappe Allgemeine historische Biblioth. B. XIV. Seite 205 — 239. und Beckmanns Bibliothek B. I. Seite 1 — 20.

Liefländische Chronik u. s. w. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Joh. Friedrich Arndt. Halle. Erster Th. 1747. Zweyter Th. 1753. Fol. Arndt.

Schlözer nennet dieses Buch die Hauptquelle alter Livländischer wahrer Geschichte. Nun kennt jeder seinen Werth.

Russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland. Herausgegeben von Hartw. Ludw. Christi. Bacmeister u. s. w. St.

Petersburg, Riga und Leipzig, 8. Ersten Bandes erstes Stück. 1772. R. B.

Büschings Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken, welche zugleich ein allgemeiner Abriß von Europa ist. Hambung, 1768. 8.

Büsch. Vorbereit. zur Staatsverf. der Europ. R. R.

Büschings Neue Erdbeschreibung. 8. 9 Bände. Büsch. N. Erdbeschreib.

Gelehrte Abhandlungen und Nachrichten aus, und von Rußland u. s. w. Herausgegeben von D. Anton Friedrich Büsching. Leipz. Königsb. und Mitau, 1764. gr. 8.

Büsch. Abhandl. v. Rußl.

Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie. Hamburg 1767 — 1771. 4. 6 Theile. Büsch. Magaz.

Verwirrter Zustand des Russischen Reichs unter Regierung derer Czaren Fedor Ivanowiz, Boris Gudenow, und sonderlich derer Demetriorum, auch Basilii Zuſki, und des hierauf erwählten Königl. Polnischen Prinzen Uladislai von A. 1584. bis 1613.

nehm-

nehmlich bis zum anfang des jetzt glücklich herschenden Czarischen Hauses, von Jahr zu Jahren in einem gar genauen und sehr merckwürdigen Tage = Buche, dergleichen particularitäten sonst gar nirgends bishero beschrieben und bekannt, mit fleissiger und aufrichtiger feder meist gegenwärtig und augenscheinlich aufgezeichnet, und der Nachwelt zum Andencken in einem alten authentiquen MSto. nachgelassen, von einem damahls in Moscau wohnhafften Teutschen Herrn Conrad Busso, anfängl. Ihro Königl. Hoheit Hertzogs Caroli zu Sundermanland und nechsthin unter den Nahmen Caroli IX. Königs in Schweden Revisore oder Intendanten über die von der Cron Polen conquetirte Länder, Städte und Schlösser in Liefland, hernachmals Inhaber derer Güter Fedoroffski, Rogosna, und Kropivona in Moscau. **Busso.**

Casparis von Ceumern Salcensis Sorabi Theatridium Livonicum oder Kleine Liefländische Schaubühne u. s. w. Riga, 1690. 4. **Ceumern.**

Constantinus Porphyrog. ad Romanum filium de Administrando imperio: in Anselmi Banduri Imperio Orientali. Parisiis 1711. Fol. Tom. I. pag. 53. sqq.

Geschichte

Geschichte des Osmanischen Reichs — nach dem Französischen des Hrn. de la Croix, mit Verbesserungen von Johann Christoph Friedr. Schulz. Frankf. und Leipz. 8. I. B. 1769. II. B. 1770. III. B. Leipz. 1772.
La Croix.

Davidis Chytraei Saxonia. Lipſ. 1599. Fol. Chyträus.

Olof Dalins Geschichte des Reichs Schweden, übersetzt von Benzelstierna und Dähnert. I. Theil 1756. II. Theil 1757. III. Theils I. und II. B. 1763. Greifswald und Rostock. 4. Dalin.

Deguignes Hiſtoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tartares occidentaux etc. avant et depuis Ieſus Chriſt jusqu'a préſent etc. ouvrage tiré des livres Chinois et des Manuſcrits orientaux de la Bibliotheque du Roi. Paris, 4. T. I. Part. I. et II. 1756. T. II. 1756. T. III. 1757. T. IV. 1758. Deguignes.

Deſcription de la Livonie etc. à Utrecht 1705. 8. *Deſcript. de Livonie.*

Io. Eberhardi Fiſcheri Quaeſtiones Petropolitanae: edidit Aug. Ludouicus Schlözer. Gottingae et Gothae 1770. 8.
Fiſcheri Quaeſt. Petrop.

Sibirische Geschichte u. s. w. von Johann Eberhard Fischer. St. Petersburg, 1768. 8. II. Theile. Fischer.

Ein sehr nützliches, wiewohl unangenehm geschriebenes Werk.

Claudius Fleury Allgemeine Kirchengeschichte des Neuen Testaments. Frankf. und Leipz. 1752 — 1770. 4. 11 Theile. Fleury.

Joh. Christoph Gatterers Einleitung in die synchronistische Universalhistorie zur Erläuterung seiner synchronistischen Tabellen. Göttingen, 1771. 8. Gatterer.

Samuel Georg (soll Gottlieb heißen) Gmelins Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Naturreiche. Erster Theil. Reise von St. Petersburg bis nach Tscherkask, der Hauptstadt der Donischen Kosacken, in den Jahren 1768 und 1769. St. Petersburg. gr. 4. Gmelin.

Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung bis auf gegenwärtige Zeit u. s. w. ausgefertiget von Wilhelm Guthrie, Johann Gray und andern in diesen Theilen der Wissenschaften berühmten Gelehrten, aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, 1765 — 1772. gr. 8. 12 Bände. Wird noch fortgesetzt. Guthrie und Gray.

Jonas

Jonas Hanway Beschreibung seiner Reisen von London durch Rußland und Persien, und wieder zurück durch Rußland, Deutschland und Holland, in den Jahren von 1742 bis 1750 u. s. w. aus dem Englischen übersetzt. Mit Landcharten und andern Kupfern. Hamburg und Leipzig, 1754. groß 4. II. Theile. **Hanway.**

Ein nützliches Buch, im Ganzen genommen, das aber in Ansehung Rußlands hie und da Irrthümer enthält.

Liefflendische, Churlendische Chronica u. s. w. verfasset vnd gestellet durch Salomon Henning Leipz. 1594. Fol. **Henning.**

Herbelot Bibliotheque Orientale etc. Paris, 1697. Fol. *Herbelot.*

Liefländische Historia oder kurze Beschreibung der denkwürdigsten Kriegs- und Friedens-Geschichte Est- Lief- und Lettlands u. s. w. in fünf Büchern abgefaßt von Christiano Kelchen. Rudolphstadt, 1695. 4. **Kelch.**

(von Klingstädt) Historische Nachricht von den Samojeden und den Lappländern. Aus dem Französischen. Riga und Mitau, 1769. 8.

Beschreibung des Landes Kamtschatka; verfasset von Stephan Krascheninnikow, in einem Auszuge bekannt gemacht von Jakob Grieve, ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Joh. Tobias Köhler. Lemgo, 1766. 4. Krascheninnikow.

M. Erich Laxmanns, Predigers bey der deutschen Gemeine zu Barnaul auf den Kolywanischen Bergwerken in Sibirien, Sibirische Briefe, herausgegeben von August Ludwig Schlözer. Göttingen und Gotha, 1769. 8. Laxmann.

Gottfridi Lengnichii Hiſtoria Polona a Lecho in Annum 1748. Editio altera. Gedani, 1750. 8.

Alte Russische Geschichte von dem Ursprunge der Russischen Nation bis auf den Tod des Großfürsten Jaroslaws des Ersten, oder bis auf das Jahr 1054. abgefaßt von Michael Lomonossow u. s. w. aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt. Riga und Leipzig 1768. 8. Lom. A. R. G.

Kurzgefaßtes Jahrbuch der Russischen Regenten aus dem Russischen des Herrn Etats-Raths Michailo Lomonossoff übersetzt durch Peter von Stählin u. s. w.

Neue

Neue verbesserte Auflage. Riga, 1771. groß 8. Lom. Jahrb.

Rerum Moſcouiticarum Auctores varii etc. Francof. 1600. Fol.

(G. F. Müllers) Sammlung Russischer Geschichte. St. Petersburg 1732 — 1764. 8. 9 Bände. Samml. Ruſſ. Geſch.

Ein höchst schätzbares, in der Russischen Geschichte unentbehrliches Werk. Es ist nur zu bedauren, daß andre Geschäfte den berühmten Verfasser an der Fortsetzung gehindert haben.

Origines gentis et nominis RUSSORUM etc. etc. in conuentu publico Academico die VI. Septembris cIɔIɔccxlix, expoſitae a GERARDO FRIDERICO MVLLERO &c. im V. Bande der Allgemeinen historischen Bibliothek. (Halle 1768. 8.) S. 283 — 340.

Müller Origg. gent. et nom. Ruſſor.

Adami Olearii Moſcowitische und Persianische Reisebeschreibung. Hamburg. 1696. Fol. Olearius.

P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs. Erster Th. St. Petersburg, 1771. gr. 4. Pallas.

Ein Werk, welches an Vortrefflichkeit dem vorher angeführten Gmelinschen nichts nachgiebt, ja dieses in gewissem Betrachte übertrift.

De Barangis in aula Byzantina militantibus Disputatio. Auct. Abrah. Iac. Penzel. Halae, 1771. 4. Penzel *de Barang.*

Historien vnd Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow u. s. w. Durch Petrum Petrejum de Erlesunda. Leipzig, 1620. 4. Petrejus.

Chronica gestorum in Europa singularium a Paulo Piasecio episcopo Praemisliensi conscripta. Cracoviae, 1645. fol. Piaseky.

Antonii Possevini Moscovia. Antverp. 1587. 8.

Francisci Pubitschka Chronologische Geschichte Böhmens. Leipzig und Prag, 4. Erster Theil, 1770. Zweyter. Theil, 1771. Pubitschka.

Die heutige Historie oder der gegenwärtige Staat von Rußland aus dem Englischen und Holländischen des Hrn. Salmon und Hrn. van Goch ins Deutsche übersetzt, mit Zusätzen und Anmerkungen vermehrt, und bis auf unsre Zeiten fortgeführt von Elias Caspar Reichard. Altona und Leipzig, 1752. 4.

De

De Rebus Moschouiticis ad Serenissimum Magnum Hetruriae Ducem Cosmum Tertium. Patavii, 1680. 8. (auctore Iacobo Reutenfels.) Reutenf.

M. Johann Tobias Könick Versuch einer zuverlässigen Genealogisch-Historischen Nachricht von dem erstern Gemahle der Gräfinn Kunigunde von Orlamünde, einem Könige der Russen. Götting. 1754. 4. Könick.

Neuverändertes Rußland oder Leben Catharinä der Zweyten u. s. w. Erster Theil. Dritte Auflage 1771. Zweyter Theil 1772. 8. Neuveränd. Rußl.

M. Johann Joseph Haigolds Beylagen zum Neuveränderten Rußlande. Erster Theil 1769. Zweyter Theil 1770. 8. Beyl. zum Neuveränd. Rußl.

Man weiß schon, daß Haigold ein angenommener Name ist, und daß wir diese beyden Werke, die man nicht von einander trennen muß, einem unsrer ersten Geschichtschreiber zu verdanken haben. Sie sind jedem, der sich eine richtige und vollständige Idee von der Verfassung Rußlands machen will, schlechterdings unentbehrlich.

Chronica der Prouintz Lyfflandt u. s. w. Dorch Balthasar Russowen. Bart 1584. Klein Fol. Russow.

Versuch einer Historie von Kasan alter und mittler Zeiten verfaßt von Peter Rytschkov; aus dem Russischen übersetzt von Jakob Rodde. Riga, 1772. 8. Rytschkov.

Historicum Opus Germaniae antiquae illustrationem continens &c. opera Simonis *Schardii*. Basileae, 1574. Fol. IV. Tom.

(Schlözer) Von der Unschädlichkeit der Pocken in Rußland und von Rußlands Bevölkerung überhaupt. Göttingen und Gotha, 1768. 8. Schlözer v. Unschädlichk. d. Pocken in Rußl. u. Rußl. Bevölk.

Probe Russischer Annalen von August Ludw. Schlözer. Brem. und Gotha 1768. 8. Schlözer Probe Russ. Annal.

Ein in seiner Art ungemein schätzbares Buch.

Schlözers Geschichte von Rußland. Erster Theil, bis auf die Erbauung von Moskau im J. 1147. Göttingen und Gotha, 1769. 16mo. *Gesch. v. Rußl.*

Ein, sonderlich der schönen Einleitung wegen, schätzbares Werkchen.

August Ludwig Schlözers Vorstellung seiner Universal-Historie. Göttingen und Gotha 1772. 8. Schlözer Vorstell. seiner Universalhist.

Ritter

Ritter von Solignac Allgemeine Geschichte von Polen. Erster Band, bis auf gegenwärtige Zeit fortgesetzt von Pauli. Halle, 1763. 4. Zweyter und letzter Band, fortgesetzt von Joachim. Halle, 1765. 4. Solignac.

Historie der Reisen in Rußland, Siberien und der großen Tatarey, mit einer Landcharte und Kupferstichen, welche die Geographie und Antiquität erläutern, verrichtet und gesammelt von Philipp Johann von Stralenberg, königl. Schwedischen Obristlieutenant. Leipzig, 4. Stralenberg.

Wohl eben nicht ein so höchst elendes und unglaublich unzuverlässiges Buch, als Herr Schlözer in der Probe Russ. Annal. S. 18. behauptet, das aber freylich mit Behutsamkeit gebraucht werden muß.

Tozen Gegenwärtiger Staat von Europa u. s. w. Bützow und Wißmar, 1767. 8. II. Theile. Das zehnte Hauptstück.

Gottlieb Samuel Treuers Einleitung zur Moscowitischen Historie — bis auf den Stolbowischen Frieden. Leipzig und Wolfenbüttel, 1720. 8. Treuer.

Joh. Caspar Venators Historischer Bericht von dem Marianisch-Teutschen Ritterorden u. s. w. Nürnb. 1680. 4. Venator.

 (F. C. We-

(F. C. Webers) Verändertes Rußland. I. Th. Frankfurt und Leipzig 1744. II. Th. Hannover 1739. III. Theil Hannover 1740. 4. Weber.

Uebersetzung und Fortsetzung der Allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. Halle, 1744 — 1772. 4. XLII. Bände mit den Zusätzen: sonderlich Theile XXII. XXIX. XXX. XXXI. XXXII. XXXIII.

Der 31. Theil vom Hrn. Schlözer, und der 32. und 33ste vom Hrn. Gebhardi, sind vortreffliche Werke, die ihren Verfassern ausserordentliche Ehre machen. Sie verbreiten ein ungemeines Licht über die ganze Nordische Geschichte, und werden jedem, der diese studieren will, höchst nothwendig. Mir ist der 31ste Theil fast noch werther, als die beyden gleich folgenden. Obgleich in demselben bey weitem nicht alles vom Hrn. Schlözer selbst ist: so wird doch alles wichtig wegen seiner reichhaltigen und belehrenden Anmerkungen. Hie und da dürften doch manche andrer Meynung seyn.

Anhang.

Anhang

zum

Ersten Theile der Einleitung

in

die Russische Geschichte.

Auszug

aus einem

auf der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel

befindlichen Manuscripte,

welches den Titel führt:

Beschreibung der Moscouitterischen Rayß welche Ich Hans Geörg Peyerle von Augspurg mit Herrn Andreasen Nathan vnd Matheo Bernhardt Manlichen dem Jüngern Ady 19. Marty A° 1606. von Crachaw aus angefangen, vnd was Wir wahrhafftiges gehört, gesehen vnd erfahren, alles aufs khürzest beschriben, bis zue vnserer Gott lob Wider dahin ankunft den 15. Decembris Anno 1608.

108 Blätter klein Fol.

Iwan Wassiljewitsch der Große, (der hier als ein gräulicher Tyrann beschrieben wird,) starb 1584 nach einer 34 jährigen Regierung, und hinterließ zween Söhne, Feodor und Demetrius. Jener folgte seinem Vater, überließ aber die Landesre-

gierung

gierung seinem Schwager, Boris Hodenuf a). Diesem kam die Lust an, sich selbst des Thrones zu bemächtigen. Er sahe voraus, daß Feodor wegen seiner schwächlichen Gesundheit es nicht lange machen werde, und damit ihm Demetrius, welcher nach seines Bruders Tode das nächste Recht zur Krone hatte, nicht im Wege stehen möchte, beschloß er den Tod dieses Prinzen, der sich damals zu Uglitsch aufhielt. Die Treue und Sorgfalt des Lehrmeisters des jungen Demetrius, Simeon, rettete den Prinzen. Simeon, welcher um die Verschwörung wußte, und sich gegen die vom Boriß abgeschickten Mörder gestellet hatte, als wenn er ihr Vorhaben billige, und solches befördern wolle, legte in der zur Ermordung bestimmten Nacht einen, dem Demetrius ähnlichen jungen Menschen in des Prinzen Bette, welcher denn an dieses Statt erschlagen wurde b). Den Prinzen schickte Simeon, nachdem er ihm über sein künftiges Verhalten Regeln gegeben hatte, in ein Kloster, und er selbst verließ Uglitsch ebenfalls.

a) Ghodunow.

b) Eben dieses berichten Margeret und Grevenbruch.

ebenfalls. Feodor war sehr betrübt über den Tod seines Bruders; Boriß überredete ihm, der Prinz sey in eine seltsame Krankheit gefallen, und habe selbst Hand an sich gelegt (c). Feodor befahl, daß alle gewesene Bedienten des Demetrius am Leben gestraft werden sollten, welchen Befehl Boriß gern vollziehen ließ (d). Nicht gar lange

(c) Hieran ist etwas wahres. In Moskwa war der Befehl gegeben, daß, wenn von andern Städten wichtige Nachrichten eingiengen, solche unmittelbar an Boriß Ghodunow gelangen sollten. Nun langte von Uglitsch ein Bericht von der an dem Prinz Dmitrij verübten Mordthat an. Derselbe ward dem Ghodunow eingehändigt. Diesem war natürlicher Weise sehr daran gelegen, daß der Zar den wahren Verlauf der Sache nicht erfahren möchte. Er ließ daher geschwind einen andern Bericht aufsetzen. In demselben hieß es, der Prinz sey von einer schweren Krankheit befallen, und habe sich selbst getödtet; die verwittwete Zarinn aber und ihre Brüder wären Schuld, daß sie nicht besser auf ihn Acht gegeben hätten. Boriß überredete dieses dem Zar ohne Mühe.

(d) Davon sagen andre zuverläßige Russische Berichte nichts. Auf des Boriß Veranstalten wurde die verwittwete Zarinn, ihrer vorgegebenen Unachtsamkeit wegen, für schuldig erklärt, und in ein schlechtes Kloster geschickt, wo sie sich unter dem Namen Martha, zur Nonne mußte einkleiden lassen. Ihre Brüder wurden

lange hernach räumte Boriß, durch Hülfe seiner Schwester, den Großfürsten mit Gift aus dem Wege (e); und gelangte zur Regierung. Indessen irrete Demetrius in Mönchskleidung in verschiedenen Klöstern herum, begab sich endlich zu Adam Wiesniowiezky (f) und von da zum Sendomirschen Woywoden Georg Minschek (g), gab sich diesem zu erkennen, und bat um seinen Beystand und um Fürsprache bey dem Könige von Polen. Der Woywode interessirte sich für ihn beym Könige; dieser verschob die ganze Sache bis auf den Landtag. (Reichstag.) Demetrius wurde indessen von einigen Russen gebeten, sich ungesäumt auf

wurden ins Elend verwiesen, und kamen zum Theil darinnen um. Viele Einwohner von Uglitsch wurden mit der Todesstrafe oder der Verweisung belegt, weil man sie beschuldigte, daß sie durch den Mord derer, die den Dmitrij umgebracht hatten, unschuldig Blut vergossen hätten, und die Leichen dieser Mörder des Prinzen wurden als unschuldig ausgegraben, und mit Ehren zur Erde bestattet.

(e) Dieses ist gar nicht erwiesen, ungeachtet viele Geschichtschreiber auf das Zeugniß des Petrejus, der doch die Sache nicht einmal als gewiß ausgiebt, es behauptet haben.

(f) Wischnewezkoi.

(g) Mnischek.

auf die Russische Grenze zu begeben. Er wartete daher die Entschließung des Königs nicht ab, sondern marschirte mit dem Woiwoden, 1100 Reitern, und 500 Mann Infanterie, welche Mnischek für ihn zusammen gebracht hatte, von Sambor aus gegen Rußland den 22. August 1604. Unterwegs stießen 2000 Kosacken zu ihm; am 26sten October kamen sie auf der Russischen Grenze an, und marschirten gegen das Schloß Morawiſk (h). Die Soldaten und Einwohner von Schloß und Stadt kamen ihnen entgegen, überlieferten die Befehlshaber des Schlosses gebunden, und erkannten den Demetrius für ihren rechten Herrn, welcher bald darauf von Morawiſk Besitz nahm.

Er wendete sich nun gegen Czernioff (i), welches er ebenfalls mit leichter Mühe in seine Gewalt bekam. Nach einem Aufenthalte von acht Tagen zog er gegen Nouogrodeck (k). Unterdessen hatte Boriß auf die Nachricht von diesen Begebenheiten eine starke

(h) Moromesk, eine kleine Stadt disseits Tschernigow.

(i) Tschernigow.

(k) Nowghorod in Sewerien.

starke Armee auf die Beine gesetzt, und einen Gesandten, Bornica Ogarowa (l), an den König von Polen geschickt, welcher diesem erklärte, daß der angebliche Demetrius ein verlaufener Mönch und Verräther, Namens Grisko Otrepioff (m) wäre, und bat, denselben auf keine Weise zu unterstützen. Boriß schickte den Peter Bosmar (n) mit 500 Schützen vor den übrigen Truppen voraus, um Nouogrodeck zu retten. Als Demetrius diesem Schlosse auf vier Meilen nahe kam, ließ er dasselbe durch Hans Butschinski und 200 Kosacken auffodern, mit der Drohung, Alles niederzumachen, wenn man sich nicht ergeben würde. Bosmar oder Bosman aber wies diese Abgeordneten mit einer abschlägigen, in sehr harten und beleidigenden Ausdrücken abgefaßten Antwort

(l) Hier sind vielleicht die Namen zweener Männer in Einen gezogen. Der Zar Boriß schickte den Posnik Ogarew nach Polen, und ein gewisser Andrei Bunakow gieng auch dahin mit einem Schreiben vom Russischen Patriarchen Hiob an die gesammte Polnische Geistlichkeit, um die wahre Geschichte des Betrügers, der sich für den Prinzen Dmitrij ausgab, bekannt zu machen.

(m) Grischka (Grigorij) Otrepiew.

(n) Peter Feodorow Sin Basmanow.

wort zurück. Demetrius wagte hierauf einen Sturm gegen das Schloß, wurde aber mit Verlust von 50 Mann zurück getrieben. Auch andre Versuche, sich des Schlosses zu bemächtigen, mißglückten. Die Polen wurden hiedurch so muthlos, daß sie sich entschlossen, nach Polen zurück zu gehen. Demetrius ward hierüber sehr betrübt; doch verließ ihn sein Muth nicht. Als die Polen im Begriffe standen, ihn zu verlassen, langte die Zeitung an, daß Putifl, (o) die Hauptstadt im Fürstenthume Seuier (p) sich dem Demetrius unterworfen hätte, wodurch denn die Polen bewogen wurden, ihren Entschluß zu ändern, und bey dem Demetrius zu bleiben. Bald darauf erhielt man auch von Unterwerfung der Stadt und des Schlosses Rylck (q), 12 Meilen von Putifl, und des Schlosses Schiffk (r) Nachricht. Nouogrodeck hielt sich indessen immer, und wollte, aller wiederholten Ermahnungen ungeachtet, von keiner Uebergabe hören. Da ließ Demetrius alles schwere Geschütz von den Schlössern, so

(o) Putiwl. (p) Sewerien.
(q) Rylsk. (r) Seewsk.

sich ihm ergeben hatten, gegen dasselbe führen, und es Tag und Nacht beschiessen. Nun bat sich die Besatzung einen Stillestand von 14 Tagen aus, und erhielt solchen. Noch vor Ablauf desselben kamen 60,000 Mann den Belagerten zu Hülfe. Man beschloß Polnischer Seits gleich, den Feind, seiner großen Ueberlegenheit ungeachtet, anzugreifen, und der muthvolle Demetrius munterte seine Truppen in einer sehr nachdrücklichen Rede, in welcher er sich auf seine gerechte Sache beruft, der Gott seinen Beystand gewiß nicht versagen würde, zur Tapferkeit auf. Die Russen wurden überwunden, und Demetrius erfocht einen vollkommnen und dabey wohlfeilen Sieg; er büssete sehr wenig Leute ein, seine Feinde hingegen liessen über 4000 Mann auf dem Schlachtfelde, und hatten eine Menge Verwundeter und Gefangener. Am andern Tage nach der Schlacht wurden die Truppen des Demetrius durch 12,000 Saporoger Kosacken verstärkt, welche 14 Feldstücke mit sich brachten. Vom Polnischen Könige langte ein Befehl an, an alle Polen, so beym Demetrius waren, daß sie bey Verlust von Leib, Haab und Gut in

ihr Vaterland zurück kehren sollten. Diesen Befehl hatte des Boriß Gesandter ausgewirkt. Die Polen verliessen also den Dmitrij, und dieser zog sich mit den Saporoger Kosacken nach dem Schlosse Schifsk, 12 Meilen von Nouogrodeck. Am dritten Tage nach seinem Rückzuge kamen 400 Polnische Reiter zurück, und dienten unter ihm aufs neue. Demetrius schickte 500 Kosacken aus, wegen des Feindes Kundschaft einzuziehen. Diese machten einige Gefangene, welche aussagten, daß die Russische Armee in einiger Entfernung stünde, und über 130,000 Mann stark wäre. Von einem vorausgeschickten Corps der Russen, welches aus 4000 Mann bestand, wurden 1200 niedergehauen, und Demetrius gieng nun auf die Hauptarmee selbst los. Die Avantgarde derselben, 5000 Mann stark, wurde mit ansehnlichem Verluste geschlagen, und flüchtete ins Lager der Armee. Diese zog sich darauf in eine Ebene, und stellete sich in Schlachtordnung. Des Demetrius Truppen, die überhaupt 14,000 Mann ausmachten, fiengen an, den Muth sinken zu lassen, als sie die große Ueberlegenheit des Feindes sahen. Demetrius aber flößete ihnen durch

sein Zureden neue Herzhaftigkeit ein, that selbst mit dem Degen in der Faust den Angrif, und brachte die Feinde zum Weichen, würde auch ohne Zweifel einen völligen Sieg erhalten haben, wenn nicht während dem Gefechte ein Theil der Kosacken, die sich vom Boriß hatten bestechen lassen, ihn verlassen hätte. Er mußte sich nun nach Schifsk wieder zurück ziehen, nachdem er in dieser Schlacht auf 5000 Mann verlohren hatte. Der Feind, mit diesem Siege zufrieden, kehrte in sein Lager zurück. Demetrius aber hielt es für zu gefährlich, sich in Schiffk zu verweilen; er gieng daher des Nachts heimlich fort, erst nach Rilsk, drey Meilen von Schiffk, und von da nach Putiwl. Die 8000 Kosacken, so in Schiffk noch bey ihm gewesen waren, folgten ihm zwar nach, wurden aber, weil man sie für eben solche Verräther hielt, als ihre Brüder, übel empfangen, und verliessen darauf die Russische Grenze.

Indessen zog die Russische Armee vor Rilsk und belagerte solches. Dmitrij schickte von Putiwl aus 1000 Mann Russen, und 5000 Kosacken Duinski, welche zu Putiwl zu ihm gekommen waren („wohnen ab 100 meil

weil von Putiuel an dem Flueß Duina,,,) zu Hülfe. Zwey Meilen von Rilsk trafen diese Truppen auf die feindliche Avantgarde, machten einige davon gefangen, und jagten die andern in die Flucht. Diese verbreiteten über ihre Haupt-Armee ein so großes Schrecken, daß solche Alles im Stiche ließ, und eiligst aus ihrem Lager flohe. Die Besatzung von Rilsk setzte ihnen nach, tödtete gegen 3000 Mann, machte viel Gefangene, plünderte das Lager, und erbeutete 14 Kanonen und einen großen Vorrath an Proviant. Die Russischen Truppen verübten in Seuier an den Einwohnern, so den Demetrius erkannt hatten, viel Grausamkeiten; die Leute litten alles mit Freuden, weil sie für den Demetrius und seinetwegen litten. Die Russische Armee belagerte das Schloß Kramy (s), 36 Meilen von Putiwl. Boriß schickte drey Mönche nach Putiwl, um durch sie das Volk vom Demetrius abwendig zu machen, und ihn selbst, wo möglich, aus dem Wege zu räumen, erreichte aber seinen Zweck nicht. Man entdeckte die Absichten dieser Emissarien zeitig genug, und vereitelte sie. Einer dieser Mönche

(s) Kromi.

hatte ein starkes Gift bey sich, welches er in dem Stiefel zwischen den Sohlen verwahrt hatte.

Nach Putiwl kamen einige Polnische Rottmeister zum Demetrius, welche etliche Husaren, und gegen 500 Pedihorzen mit sich brachten. Diese schickte Demetrius nebst drey tausend Russen unter den Befehlen eines Polnischen Edelmannes, Saporsky, dem von den Truppen des Boriß belagerten Schlosse Kramy zu Hülfe. Saporsky, als er dem Schlosse auf sechs Meilen nahe war, schrieb im Namen des Demetrius einen Brief an die Einwohner von Kramy, und gab solchen einem für die Sache des Demetrius sehr eingenommenen Russen zur Bestellung. Als dieser zu den feindlichen Vorwachten kam, und erklärte, daß er Briefe vom Zar Dmitrij Iwanowitsch an die Einwohner von Kramy hätte, wurde er gleich zum Knäs Golizin und Peter Bosman, (eben der, welcher sich in Nouogrodeck so tapfer vertheidigt hatte,) geführt. Diese eröffneten den Brief, und fanden ihn folgenden Inhalts: „Wir Dmitri Iwanowitsch ꝛc. ꝛc. schicken euch, liebe Getreue zu Kramy, auf eure Bitte

2000 Polen, und 8000 Russen in Eile zu Hülfe; wir wollen aber selbst nächstens zu euch kommen, indem Wir aus Polen täglich 40,000 Mann erwarten, welche von Unserer Stadt Putiuel nur noch 60 Meilen entfernet sind„ u. s. w.

Golizin und Bosman geriethen hierüber in Schrecken, und hielten es für das sicherste, sich zu ergeben, da die Hand des Höchsten auf eine so sichtbare Weise den Demetrius unterstütze, und man hieraus sehe, daß er der rechtmäßige Russische Thron-Erbe wäre. Doch fürchteten sie, daß die gemeinen Soldaten, sonderlich die Ausländer, deren auf 4000 meistens Deutsche, bey der Armee waren, welche ein Livländischer Edelmann, von Rosen, commandirte, nicht alle in ihr Vorhaben willigen dürften. Sie suchten daher den von Rosen zu gewinnen. Anfangs weigerte er sich, weil er glaubte, daß sie ihn nur auf die Probe stellen wollten, ob er es auch redlich mit Boriß meyne. Als er aber sahe, daß es ihr voller Ernst war, erklärte er sich auch bereit, mit den Seinigen sich dem Demetrius zu unterwerfen. Während der Unterredung dieser drey Befehlshaber kam die

Vorwacht übel zugerichtet und mit großem Geschrey ins Lager, und sagte, daß eine große und unüberwindliche Menge Polen im Anzuge wäre. Nun gaben gedachte Chefs dem Schreiben noch mehr Glauben. Bosman befahl dem von Rosen, mit seinen Leuten über die Brücke, welche über die Wolgha geschlagen worden, zu setzen, und sie dort in Ordnung zu stellen, er und Golizin wollten ihre Truppen, welche ihrer Angabe nach, zwischen 50, und 60,000 Mann stark waren, ebenfalls hinüber führen. Während dem Uebersetzen ließ des Boriß Bruder, Iwan Ghodunow, der auf der andern Seite das Schloß mit 90,000 Mann belagerte, sie fragen, warum sie übersetzten? Bosman kehrte sich darauf zu dem andern Lager, hielt des Demetrius angeblichen Brief in die Höhe, rief, daß derselbe von diesem Prinzen wäre, und erklärte, daß Boriß ein Verräther, Demetrius aber der rechte Thron-Erbe wäre, und lud einen jeden, der ihn dafür erkennen wollte, ein, zu ihm auf seine Seite zu kommen. Darauf kam es unter den Russen zum Handgemenge, weil viele dem Boriß treu bleiben wollten. In diesem

sem Tumulte büßeten einige tausend Mann ihr Leben ein. Iwan Ghodunow und einige andre Vornehme wurden gefangen genommen. Als die in dem Schlosse höreten, daß das ganze Lager sich für den Demetrius erklärt habe, öffneten sie Stadt und Schloß, liessen jeden herein, und wurden nun die besten Freunde von ihren bisherigen Feinden. Bosman gieng mit 4000 Mann nach Putiwl zum Demetrius, und überlieferte ihn den Iwan Ghodunow und die übrigen Gefangenen. Als Bosman inne wurde, daß er hintergangen war, bereuete er seine That, schwur aber doch dem Demetrius den Eyd der Treue. Demetrius schickte ihn nach Kromi zurück, um in seinem Namen das ganze Lager in Eyd und Pflicht zu nehmen, und den Golizin und Rosen nach Putiwl zu ihm zu senden, welches auch geschahe. Als Boriß von diesen Vorfällen Nachricht erhielt, fiel er in eine Krankheit, welche in sehr kurzer Zeit den Tod nach sich zog. Einige sagen, er habe sich selbst vergiftet. Nunmehro begab sich Demetrius nach Kromi, und von hier marschirte er mit seiner ganzen Macht gegen Moskwa. In Tula kamen ihm die Knä-

sen,

sen, Fedor Iwanowitsch Miscislafski (t) und Wassilej Iwanowitsch Schuisky mit ansehnlichen Geschenken an Gold, Silber, Edelsteinen und Kleidungen entgegen, und erkannten ihn für ihren rechtmäßigen Beherrscher. Sie reiseten darauf nach Moskwa zurück, und sagten dem Volke, daß Demetrius, der im Anzuge begriffen wäre, der wahre Erbe des Russischen Thrones sey; worauf sich denn jedermann für ihn erklärte. Die Wittwe des Zar Boriß nahm über der Mahlzeit ein starkes Gift zu sich, und gab auch ihrem Sohne davon; beyde starben plötzlich. Der Tochter, welche auch davon hatte trinken sollen, rettete eben diese schnelle Wirkung des Giftes, welche sie an ihrem Bruder und ihrer Mutter sahe, das Leben. Alle Anverwandten des Boriß wurden von dem aufgebrachten Pöbel aufs grausamste mißhandelt.

Am 30sten Jun. 1605 nahm Demetrius von Moskwa Besitz. Seine Mutter, die sich in einem Kloster 34 Meilen von der Stadt aufhielt, kam den 28sten Jul. daselbst an, und wurde vom Demetrius, welchen

(t) vermuthlich Mstislawskoj.

chen sie vor allem Volke für ihren wahrhaften Sohn erkannte, mit ausserordentlichem Pracht eingeholet. Ihre Zusammenkunft war so rührend, daß sie vielen Zuschauern Thränen ablockte. Noch zu Ausgang des Julii ward Demetrius nach Russischen Gebräuchen gekrönet.

Einige Wochen nach der Krönung sprengte Knäs **Wassilej Iwanowitsch Schuiskoj** aus, Demetrius wäre ein Verräther und verlaufener Mönch. Demetrius ließ ihn gleich vestnehmen, und der Senat und das Volk verdammten ihn zum Tode. Als er schon den Kopf auf den Block gelegt hatte, erhielt er auf Fürsprache vornehmer Polen, Gnade. Er wurde nach Sibirien verwiesen. Aber ehe er noch daselbst ankam, rief ihn Demetrius, durch seine angebohrne Güte und clementia bewegt, zurück, und nahm ihn völlig wieder zu Gnaden an.

Den 4ten September 1605 schickte Demetrius den Athanisius Ouanasch (u) als Gesandten an den König von Polen, machte dieses

(u) den Dumnoi Diak Afanassej (Athanasius) Iwanowitsch Wlassiew.

diesem seine Gelangung zum Throne kund, dankte für alle ihm bisher erwiesene Wohlthaten, und bat, daß der König dem Woiwoden von Sendomir, Georg Mnischek, erlauben möchte, seine Tochter Marina dem Demetrius zur Gemahlinn zuzuführen. Dieser Gesandte wurde sehr gnädig aufgenommen, und das Verlangte ihm gern verwilligt.

Am 20sten November vermählte sich der Russische Gesandte im Namen seines Herrn zu Krakau mit der Tochter des gedachten Woiwoden in Gegenwart des Königs, des Prinzen und der Prinzessinn. Vor der Trauung übergab der Gesandte die Geschenke, so für seines Herrn Braut bestimmt waren. Sie bestanden in folgenden: „6 schöne zümmer zobel, etliche zümmer schwarze füx, Luxenn, vnd otthern, 15 allerley guldine stuekh, vnd 3 grosse kleinotter inn einem Silbernen khästle, von nit gar hochen Pres, vnd vnrainen Diemanten.„

Der Zarischen Braut Vater kam einige Tage früher, als sie, zu Moskwa an, und wurde daselbst mit großen Ehrenbezeugungen empfangen. Demetrius schickte

ihm

ihm entgegen zum Geschenk „einen schönen Moscouitterischen Wallachen mit aufgeschliztenn Naßlöcherin (sie nennen sie bachmaten) geziert mit einem ganz guldin zeug, die steegraif vnd alle zugehör auf Moscouitterisch von dichtem gold, Jnn zehen daußent Ducaten wegen;„ der Woiwode bekam seine Wohnung nahe beym Großfürsten. Am 4ten May 1606 welcher der andre Tag nach seiner Ankunft war, gab ihm Demetrius öffentlich Audienz, „zue welch er (der Woiwode) von dem fürnembsten Hr. der Moßcàw biß an den saal beglaitet wden, (welchen mann sonsten den guldinen Pallast nennet) alda Sasse d. Großfl. auf einem hochenn sessel von lauter silb. vnd ganz vrgult, oben gedeckt (die zier aber darauf, wie auch oben auf dem sessel, ein dopleter Adler mit ausgebraiten hangenden flüglen, schwarz geschmelzt, auch darund. ein Crucifixtäfelin (vnd. diesem war ein groser orientalischer Topasius) wie auch Jnnwendig dem stuel ein Mariä bilt, welchs rings herumb mit khleinoter vnd Edelgestein behangt war.) Die waren alleß von gold, dieser Stuel hatte vnden 3 Stafflen, auf jed. seiten des stuels lag ein löw von silb.

halb

halb vrguld, auch stuenden auf hochen füessen von silber zue beden seitten zween greiffen, der eine haltent den Reichsapfel, der and. ein kleines bloses schwert. In khostlichen keiserlichen kleidungen angethon, die waren mit lauter Edelgestein vnd Perlin gestiekht, darauf ein groses halßbant von Diemand vnd Robinen sambt einem grosen schmarall. Creuz daran hangent, Auf dem truge er eine rechte kaiserliche Cron, Inn der hant einen sehr khöstlichen scepter, vor Ime stuenden auf beeden seitten 4 Junge Kniasen (od. Fürsten) In weiß silbernen stuekhen gekleidet, mit guldinen kettenin Creuzweiß behenngt, Jed. hatte auf der Achsel ein khurze braitte Partten, derer stiel von gold vnd Edelgestein guarnisiert waren (v) der 5te aber war bekhleidt mit einem dunekhel Castainbraunen Sammettin überroekh, vnd von einem guldin stuekh, mit gezöblin gefuettert vnd. demselben, Inn beeden

(v) Aus der ganzen Beschreibung siehet man, daß diese jungen Edelleute Ryndi gewesen sind, dergleichen ehedem bey den öffentlichen Audienzen, welche die Zare ertheilten, gemeiniglich zugegen waren. Man sehe von ihnen Samml. russ. Gesch. B. V. S. 29. (**).

beeden händen hielte er ein bloses schwerdt, mit guldem Creuz, auch stuende neben disem deß Canzlers Sohne, gekhleidt in einem guldin stuekh, der hielte deß Grosfürsten Schnuptuech, von disem thron ein wenig abgesöndert, auf d. rechten seitten, sasse der Patriarch Inn einem Sessel mit schwarzen Sammat bedeekt, sein khlaydt od. volekh ware auch von schwarzem Sammat, vnd d. bort fast einer gueten hanndt brait gestiekht, mit Edelgesteinen vnd Perlen, Inn der rechten hannd hielte er seinen Bischofflichen stab (welcher oben gleich fast einer kruekhen, d. ware geziert mit gold vnd Edelgesteinen) neben Jme stuende sein Diener, haltent in einer silbernen schissel daß weichwasser vnd ein guldines Creuz, ein wenig von Jme abgesöndert, sassen siben Erzbischoff vnd Bischoff, vnd forters auf beeden seitten die Boyaren vnd Rathsherrn, derer sehr viel waren, die thailß sassen thailß stuenden, vnd. Jnen, aber ein wenig angesöndert, stuenden die fürnembste Pollnische herrn vnd beuelchshaber, welche mit dem Grosfürsten sein Jns Lanndt kommen, die bennekh vnd erden des ganzen Saals ware bedeekt mit Persianischen Teppichen.„

In seiner Rede an den Demetrius breitet der Woiwode sich sehr aus über die wunderbaren Wege der göttlichen Vorsehung, die den Demetrius endlich nach vielem ausgestandnen Elend auf den Thron seiner Vorfahren gesetzt hätte; er rühmt des Demetrius Tapferkeit, Freygebigkeit und andre große Eigenschaften; er dankt ihm für die Ehre, welche er seinem Hause durch die Vermählung mit seiner Tochter wiederfahren lassen, rühmt aber zugleich das Ansehen des Polnischen Adels, und giebt zu verstehen, daß Demetrius nicht denken dürfe, er lasse sich durch diese Verbindung zu sehr herunter; und zuletzt wünschet er den göttlichen Segen zu dieser Verbindung. Nach Endigung seiner Rede küssete er dem Demetrius die Hand. Des Woiwoden Bruder, Starosta Krasmostafsky, sein Sohn, Starosta Sanosky, und sein Schwiegersohn, Fürst Wiesnieowiezky, Constanti ingleichen Paul Mnischek, Gouverneur der Stadt Lukoff, und der übrige Polnische Adel wurden ebenfalls zum Handkuß gelassen.

Am 11ten May 1606 langten die Zarische Braut, und die Gesandten, Nicolaus

laus Olesnizki von Olesniz, Castellan zu Malagoff (w) und Alexander Coruinus Gonschefski, Hauptmann der Landschaft Wielitsch (x) und Hofmann des Polnischen Königs, aus Polen an (*). Die Gesandten wurden vor der Braut von den Bojaren in die Stadt eingeholet. Mit dem Einzuge der Braut gieng es auf folgende Art zu: Einen guten Flintenschuß weit von der Stadt wurden zwey große, schöne Zelte aufgeschlagen; bis dahin schickte der Großfürst eine Kutsche mit 10 weißen Pferden, deren Zeug von rothem Sammet mit verguldeten Schnallen war. Jedes Pferd wurde besonders geführet. Die Kutsche war inwendig und auswendig verguldet und vermahlet, oben mit Scharlach überzogen. Hundert Deutsche von des Zaren Leibwache begleiteten dieselbe. Die vor-

(w) Malogost.

(x) Alexander Coruinus Gasiewski, Commandant von Wielitza.

(*) Hier steht Fol. 36. des Mscpts., dieß sey zween Tage nach des Woiwoden Audienz geschehen, welches der eilfte May gewesen wäre. Gleichwohl war vorher, Fol. 31. ausdrücklich gesagt, daß der Woiwode den vierten May Audienz erhalten hätte.

nehmsten derselben hatten seidene Kleider, die andern waren in violet Tuch mit grünen sammetnen Borten gekleidet: 1000 Mann Russische Schützen (*) zu Fuß in roth Tuch gekleidet, mit kleinen weißen Binden über der Brust, welche lange Röhre, deren Schaft roth gefärbt war, führten, standen auf beyden Seiten vom Thore an bis zu den Zelten. Nicht weit von diesen hielten 2000 Schützen zu Pferde in eben der Kleidung, wie die zu Fuß. Die führten Bogen und Pfeile auf der Seite, und ein Rohr unter dem Fuße an den Sattel gebunden. Ferner hielten noch 200 Polnische Husaren, welche an ihren Lanzen rothe und weiße Fahnen hatten; diese hatten auch ihre Feldmusik, die Russen aber hatten keine. Die Zarische Braut hatte ihr Nachtlager zwo Meilen von der Stadt, auf einer schönen Wiese in sehr kostbaren Zelten gehalten. Von hier an gieng der Zug. Voran ritten 1000 Bojaren mit Bogen und Pfeilen; diese hatten die Braut von der Grenze an allezeit begleitet; ihnen folgten 200 Husaren des Woiwoden von Sendomir in ihrer vollen

(*) Wahrscheinlich Strelzi.

vollen Rüstung; sie führten ebenfalls an ihren Lanzen rothe und weiße Fahnen. Dann kamen viele Polnische Edelleute, und unter diesen der Sohn, Schwiegersohn und Bruder des Woiwoden. Sie waren schön gekleidet und ritten auf schönen Türkischen Pferden, deren Zeug mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt war. Der Woiwode selbst ritt neben der Kutsche, ebenfalls auf einem schönen Türkischen Pferde, dessen Zeug überaus prächtig war. Er war in ein purpurfarben mit Zobel gefüttertes Goldstück gekleidet. Der Wagen, in welchem die Braut saß, wurde von 8 schönen weissen Türkischen Pferden gezogen, deren Füße und halber Bauch roth gefärbt waren; ihr Zeug war von rothem Sammet, die Schnallen an selbigem silbern und verguldet: der Wagen war inwendig mit grünem Goldstück ausgeschlagen, und die Kutscher waren in dergleichen Stof und weißes seiden Zeug gekleidet. Auf die Kutsche der hohen Braut folgten 4 andre, in welchen ihr Frauenzimmer fuhr. Neben diesen Wagen giengen 300 Heyducken in blau Tuch gekleidet. In dieser Ordnung gieng der Zug bis zu vorgedachten zwey Zelten, wo die

Braut ausstieg, und sich in die Zelte verfügte. Hier kamen ihr auf 300 Bojaren entgegen, von denen 30 in das Zelt giengen, und die Braut im Namen ihres Herrn mit einer kurzen Anrede bewillkommten. Die Braut setzte sich nun in die vorher angeführte vom Zar ihr zugeschickte Kutsche; die Deutsche und Russische Garde umgaben solche, und liessen Niemand nahe kommen, als sechs von der Braut Lakayen, die in grünen Sammet und rothen Scharlach gekleidet waren. Nun gieng der ganze Zug nach dem Schlosse zu.

„Vor dem Schloß aber ist aufgeschlagen gewest eine bruggen, drauf stuenden bej 50 grose vnd khleine hertrummeln vnd souiel Trommeter vnd Schalmeyen, die machten ein solches getümmel, daß es mer einem hunndts geheyl, als einem Trommeten blasen ehnlich gewesen, Vrsach halben, dz sie so gar ohne einigen tact durch einand. heylten vnd schluegen.„

Die Braut wurde gleich nach ihrer Ankunft in das Kloster geführt, in welchem sich die Mutter des Grosfürsten aufhielt, und wo der Grosfürst selbst damals war. Sie wurde hier auf die prächtigste und

zärtlichste Weise empfangen, und blieb daselbst bis zur Vermählung.

Am folgenden Tage wurden die Polnischen Gesandten vom Iwan Mikulin zur Audienz geführet. Sie überreichten einen Brief von ihrem Herrn an den Demetrius. Als dieser aber sahe, daß man ihm auf demselben den kaiserlichen (†) Titel nicht gegeben hatte, ließ er den Brief uneröfnet, befahl, solchen dem Gesandten Olesnizki zurück zu geben, und beschwerte sich sehr über die Verweigerung dieses Titels. Olesnizki antwortete darauf, daß von den Polnischen Königen den Russischen Großfürsten nicht einmal der königliche, vielweniger der kaiserliche Titel je gegeben sey, und Demetrius also solchen mit Unrecht jetzt fodre; wenn er Constantinopel von den Türken erobert hätte, alsdenn erst könne er ihn mit Grunde verlangen u. s. w.

Demetrius wollte hierauf den Olesnizki nicht als Gesandten, sondern blos für einen Particulier und seinen guten Freund erkennen; dieser aber wollte seinen gesandtschaft-

(†) Vielleicht verstand er nur den Zarischen Titel.

lichen Charakter nicht ablegen, und als bloße Privatperson nicht bleiben. Da erklärte endlich Demetrius, daß er dießmal, wegen der allgemeinen Freude, und den Polen zu gefallen, die auf seine Vermählungsfeyer als Gäste gekommen wären, nachgeben wolle, daß solches aber von keinen Folgen seyn sollte, und daß er künftig dergleichen Briefe, wo der kaiserliche Titel fehlte, nicht annehmen, und unschuldig seyn würde, wenn daraus Unheil entstehen sollte. Jetzt erkannte er demnach den Gesandten, und nahm das königliche Schreiben an, welches dieses Inhalts war; der König habe die von dem Russischen Gesandten Offanasch Wlasioff (y) erhaltene Nachricht, daß Demetrius seinen Vorsatz ausgeführt, und sich auf den Thron seiner Vorfahren gesetzt habe, mit großer Freude vernommen, er wünsche ihm eine lange, glückliche und friedliche Regierung. Auch freue er sich sehr über die Vermählung des Großfürsten, und hoffe, daß dadurch der ewige Frieden werde gesichert werden u. s. w.

Der

(y) Oben erwähnter Afonassej Wlassiew.

Der andre Polnische Gesandte erklärte, der König wäre sehr froh über die von dem Russischen Gesandten gegebene Versicherung, daß der Großfürst gesonnen wäre, alle gefangene und bedrängte Christen vom Tatarischen Joche zu befreyen; der König wünsche, daß der Großfürst einen so gottseligen Vorsatz so bald als möglich ausführen möchte, Sigismund wolle seiner Seits auch gern dazu behülflich seyn, und verlange daher zu wissen, auf welche Art hierinnen am besten zu verfahren sey. Hierauf ward geantwortet, daß Zeit und Ort, da man über dergleichen Sachen tractiren könnte, gemeldet werden sollten.

Am 18ten May geschahe die Krönung und Vermählung der Großfürstinn mit vielen Feyerlichkeiten. Der Zar oder Großfürst war fast eben so gekleidet, wie bey der oben gemeldeten Audienz; er hielt in der rechten Hand den Zepter, und in der linken den Reichsapfel. Zu seiner Rechten gieng der Woiwode von Sendomir, zur Linken einer seiner Senatoren, Mstislawskoi; die Zarinn war in Russischer Kleidung, trug beschlagene hohe Stiefel; alles war so sehr mit Gold, Perlen und Edelsteinen besetzt

und gestickt, daß man fast den Grund des Kleides und der Stiefel nicht erkennen konnte: auch in dem Haarputze befanden sich viel Edelsteine, Gold und Perlen, er war so eingerichtet, wie ihn die vornehmen Polnischen Jungfrauen tragen, und hatte fast die Gestalt einer kleinen Krone (†). Zur Rechten der Braut gieng des gedachten Knäs Mstislawskoi Gemahlinn; vor ihr her trug man in einer goldenen Schüssel eine kaiserliche Krone, hinter ihr giengen einige Polnische Damen. Man verfügte sich in den Audienzsaal, wo der Zar und seine Braut sich neben einander setzten. Es ward gleich darauf zu den Polnischen Gesandten geschickt, welche nebst andern vornehmen Polen in einem andern Zimmer waren. (Dieses heißt der goldne Pallast, in welchem Boriß plötzlich gestorben war.) Die Gesandten kamen mit einigen andern Edelleuten, und bezeugten ihre Ehrerbietung. Der Großfürst befahl dem Grigori Jwanowitsch Mikotin, in seinem Namen jetzt Dank dafür abzustatten, daß der König von Polen dem Woiwoden

von

(†) Sollte es nicht eine Russische Perewäsk gewesen seyn?

von Sendomir erlaubt habe, seine Tochter nach Moskwa zu begleiten, und daß er zum Vermählungsfeste des Großfürsten Gesandten geschickt habe. Darauf setzten sich die Gesandten. Der Patriarch trat herein, und trug auf dem Köpfe in einer goldenen Schüssel die kaiserliche Krone; er präsentirte sie dem Großfürsten und der Braut, welche sie beyde küsseten. Sie erhoben sich darauf in die Kirche. Herr Malagoffki führte den Großfürsten, und Herr Gonsoffki gieng vor ihm zwischen zween, welche Zepter und Reichsapfel trugen. Der Weg von dem Zimmer nach der Kirche war mit violet Sammet belegt. Mitten in der Kirche war ein Gerüst, anderthalb Mann hoch. Auf demselben standen drey Sessel, von welchen der mittelste vorzüglich prächtig und schön geziert war. Der zur Rechten war für den Patriarchen, und der zur Linken für die Großfürstinn bestimmt.

Die Gesandten standen vor dem Gerüste, und hofften, daß man ihnen einen Sitz anweisen sollte. Als dieses nicht geschahe, foderten sie ihn, erhielten aber zur Antwort, daß es in Rußland nicht gebräuchlich sey, sich in der Kirchen zu setzen. Dennoch

noch giengen sie hernach bey Seite und setzten sich. Nach Verrichtung des Gottesdienstes brachte man auf einer goldenen Schüssel ein Kleinod, welches der Patriarch der Zarinn umhieng. Ein Halsband, in welchem sich 6 große „Schmarallen„ (Smaragden) befanden, welches ebenfalls auf einer goldenen Schüssel gebracht wurde, legte er ihr auf beyde Schultern, er setzte ihr die kaiserliche Krone auf, segnete sie, und küssete ihr hernach die Hände, oder vielmehr die Ermel, welche nach Russischer Art ihr über die Hände herab hiengen. Eben das that auch die übrige anwesende Geistlichkeit, und hierauf ließ der ganze Senat sie von seiner Unterthänigkeit versichern. Der Großfürst, um seine Macht vor den fremden Gesandten recht sehen zu lassen, befahl seinem vornehmsten Senator, Iwan Wassiljewitsch Schuiski, einen Fußschemmel ihm unter die Füße zu stellen, und einen Fuß nach dem andern darauf zu setzen; eben das befahl er dem Demetrius Schuiski, und darauf schickte er sie mit einem Befehle weg. Dann rief er andre, die mußten ihn unter den Armen halten; diese schickte er auch bald fort, und

rief

rief wieder andre; und das wurde etliche mal wiederholet. Er gieng hierauf durch die Thüre zwischen beyden Altären, welche die Kaiserthür genennet wird, und verrichtete sein Gebeth; die Großfürstinn begab sich zu gleichem Zweck in eine besondre kleine Kapelle. Als sie wieder heraus kam, gieng ihr der Zar entgegen, beyde standen zwischen den beyden Altären still. Hier vermählte sie der Patriarch mit vielen Ceremonien, von welchen diese merkwürdig sind: Nachdem er die Hände von beyden zusammen genommen, führte er sie dreymal in einem Kreis herum, darauf nahm er ein Glas mit rothem Weine, trank erst selbst daraus, ließ dann den Großfürsten und die Großfürstinn dreymal daraus trinken; hierauf setzte er das Glas auf die Erde vor den Großfürsten, welcher es mit dem Fuße umstieß.

Beym Herausgehen aus der Kirche warf Knäs Mstislawskoi aus einer goldenen Schüssel, die jemand neben ihm hielt, Goldstücke unter das Volk, zu 1, 5, 10 und 20 Ducaten am Gewicht; man warf auch dergleichen für die Gesandten und ihre Leute aus, wovon aber die wenigsten welche aufnahmen.

Am

Am folgenden Tage, welches ein Freytag war, wurde das Vermählungsfest gehalten: auch die Gesandten waren zu dieser Hochzeit eingeladen. Sie weigerten sich anfangs zu kommen, wenn sie nicht mit an der Zarischen Tafel sitzen sollten, weil der Russische Gesandte Athanasius Wlasioff bey der Vermählung des Polnischen Königs an der königlichen Tafel gesessen hätte. Doch gaben sie endlich, als der Großfürst ihnen solches durchaus nicht zugestehen wollte, nach. Gonsofski (Gasiewski) begnügte sich also mit dem gewöhnlichen Platze, der bey dergleichen Vorfällen den Gesandten gegeben zu werden pflegte; der andre Gesandte aber, Olesnizki, als der Vornehmste, wurde allein an einem besondern Tische, nicht weit von dem Großfürsten, diesem zur rechten Hand gesetzt. Das Gastmaal wurde in dem Audienzsaale gehalten. In der Mitte desselben stand eine große Säule, und bey dieser ein großer Tisch, der war mit goldenen und silbernen verguldeten Geschirren besetzt, „von vnden an biß oben auf, voll vnd dickh an einand., vber daß lagen vor dem saal silberne geschierr gleichwie steinhauffen auf einand.„

Am höchsten Orte des Saals stand der Tisch des Großfürsten und der Großfürstinn: sie sassen mit ihren Kronen auf den Häuptern, und waren in Polnischer Kleidung. Zur Rechten des Großfürsten, nicht weit von ihm, saß, wie schon erwähnt, der Gesandte Olesnizki an einem besondern Tische allein, die andern vornehmen Gäste, sowohl Polen als Russen, sassen zu beyden Seiten, an langen schmalen Tafeln, und der andre Gesandte Gasiewsky, hatte unter diesen den obersten Platz. Auf den Tischen befanden sich weder Teller, noch Löffel. Man fieng die Mahlzeit mit einem Schälchen Brantwein an; der Speisen und Getränke waren vielerley und in großer Menge; insonderheit viele von Teig, und schlechte Pasteten, auch große Brodte hohl ausgebacken und mit kleinen Fischen angefüllet (†). Die Speisen schmeckten mehrentheils nicht gut, weil man statt des Zuckers Honig, und unschmackhafte Butter gebraucht hatte. Die Musikanten, so die Großfürstinn aus Polen mitgebracht hatte, liessen sich über der Tafel hören, auch machten die Russen

(†) Sind gewiß Piroghi gewesen.

Russen in dem Schloßhofe mit Schallmeyen, Pauken, Trommeln und Trompeten ein großes Lermen. Bey der Tafel warteten 150 junge Bojaren auf, welche alle in Goldstück gekleidet waren. Nach aufgehobener Tafel haben die Gesandten, welche der Großfürst nach Persien schickte, ihm die Hand geküßt, und sich beurlaubt.

Ein Paar Tage nach angeführtem Gastmahle, hat die Großfürstinn den Großfürsten und die Polnischen Gesandten zu sich eingeladen. Bey diesem Traitement war alles auf Polnische Art zugerichtet; damals überreichte Olesnizki der Großfürstinn im Namen seines Herrn einige Geschenke, und ertheilte ihr auch guten Rath, wie sie sich in Ansehung des Königs und ihres Vaterlandes allezeit zu verhalten hätte. Es wurde getanzt, und überhaupt nichts unterlassen, was fähig war, Munterkeit und Freude zu erwecken oder zu vergrößern. Allein wie das Glück überhaupt wandelbar ist; so hat auch diese Freude sich bald hernach in Traurigkeit verwandelt.

Am 27sten May, welches ein Sonnabend war, entstand frühe ein großer Tumult. Einige vornehme Russen hatten sich zusammen

men verschworen, den Großfürsten umzubringen. Sie fielen in das Schloß ein, jagten die deutsche Leibwache, welche nur 30 Mann stark war, (die übrigen waren alle zu Hause geblieben, weil ihnen solches von einem dieser Verräther im Namen des Großfürsten befohlen war) durch ihre Menge in Schrecken, und vertrieben sie; darauf sprengten sie die Thüren an des Großfürsten Zimmern auf. Der Großfürst, sobald er diese Verrätherey inne ward, gab gleich seiner Gemahlinn Nachricht davon, damit sie sich verbergen könnte. Er selbst lief von einem Zimmer ins andre, und endlich sprang er aus dem Fenster auf ein Gerüste, welches wegen des Vermählungsfestes daselbst erbauet war. Er wollte von diesem auf ein anderes steigen, trat aber fehl, und fiel tief hinunter in einen Hof. Hier fand er etliche Schützen, so die Wacht da hielten; er bat sie um Vertheidigung seiner Person, wofür er ihnen große Belohnungen zusagte. Sie versprachen, ihm treu zu bleiben. Indessen hielten die Verräther übel haus, und suchten den Demetrius überall. Sie sahen ihn endlich unter den Schützen, worauf sie auf diesen Hof zu eilten. Die Schützen hielten

anfangs Wort und trieben die Verräther ein wenig zurück. Allein Wassilej Iwanowitsch Schuiskoj, der eigentliche Urheber dieser Tragödie, flößete durch die Vorstellung, daß Demetrius, wenn er am Leben bliebe, sie unfehlbar mit den Ihrigen auf die grausamste Weise umbringen würde, ihnen neuen Muth ein. Sie droheten den Schützen, welche noch immer den Demetrius vertheidigten, daß sie in die Schützenstadt laufen, und daselbst ihre Weiber und Kinder ermorden wollten, wenn sie sich ferner dieses Verräthers ihres Vaterlandes, eines Schelmen und Betrügers, annähmen. Nun verließen die Schützen den Großfürsten. Dieser wurde verwundet und übel zugerichtet. Man fragte ihn oft, ob er der rechte Sohn und Erbe vom Iwan Wassiljewitsch wäre, worauf er antwortete, sie sollten ihn zu seiner Frau Mutter führen; wenn diese solches verneinte, so möchten sie mit ihm machen, was ihnen gut dünkte. Darauf sagte Galitshon, einer der vornehmsten Conspiranten, zu ihm: Dieselbe Frau, welche du deine Mutter nennest, erkennet dich nicht, und sagt frey heraus, daß du nicht ihr Sohn wärest, sondern ein Betrüger. Als die übrigen

dies höreten, und sahen, daß Galitshon ihm zugleich einen starken Hieb über den Kopf gab, wurden sie noch mehr auf ihn erbittert; endlich sprang einer unter ihnen hervor, mit Namen Georgius Woleioff, der schoß auf ihn. Demetrius sank von diesem Schusse zur Erden und gab seinen Geist auf. Neben ihm wurde auch sein getreuer Diener Peter Bosman ermordet. Beyde sind nackt ausgezogen, und auf den Markt geschleppt, wo man sie drey Tage hat liegen lassen. Die Großfürstinn hat sich mit ihren Leuten in ein Zimmer verschlossen, welches ein Polnischer Edelmann Osmolski so lange gegen den aufdringenden Pöbel vertheidigte, bis ein Paar Bojaren dazu kamen, und das Volk fortjagten. Osmolski büssete indessen sein Leben darüber ein; er wurde erschossen, und derselbe Schuß tödtete eine Polnische Dame mit Namen Chnielizka. Von den Musikanten der Großfürstinn wurden 16 erschlagen, und einige hart verwundet. Die Wohnung des Adam Gorski, Küchenmeisters der Großfürstinn, wurde rein ausgeplündert, und viel Küchenbediente niedergemacht. Der Woiwode von Sendomir wurde mit allen seinen Leuten unangefochten gelassen,

weil er eine große Anzahl Volks um sich hatte, und erklärte, daß, wenn man ihn angriffe, er sich aufs äusserste vertheidigen würde. Den Tod des Demetrius zeigte man ihm an. Weil die Verräther befürchtet hatten, daß die Polen dem Demetrius zu Hülfe eilen möchten; so hatten sie mit allen Glocken Sturm geläutet, und des Nachts die Gassen, in welchen die Polnische Reuterey lag, mit großen Hölzern verlegen lassen. Hierauf schrien sie, die Polen schlügen die Bojaren im Schlosse todt, und wollten die Stadt erobern. Worauf denn der Pöbel haufenweise die Wohnungen der Polen anfiel. Viele Polen, welche dem Verlangen der Russen gemäß, ihre Waffen von sich gegeben hatten, wurden nackt ausgezogen, verwundet, auf Tische gelegt, und in Stücken gehauen; viele andre vertheidigten sich mit ihren Waffen so lange sie konnten. In keiner Schlacht ist je auf einmal so viel junger Polnischer Adel geblieben, ja in dem ganzen dreyjährigen Kriege mit den Russen zur Zeit des Königs Stephanus, sind nicht so viel Polnische Edelleute umgekommen, als hier erschlagen wurden. Die Polen waren ziemlich weit von einander einquartiret

worden, woraus man schon die Gesinnungen der Russen gegen ihre Gäste schließen kann. Auch war einige Tage vor dem Tumulte allen Kaufleuten, so mit Bley und Pulver handelten, verboten, den Polen dergleichen nicht zu verkaufen, unter dem Vorgeben, daß solches der allgemeinen Ruhe wegen geschehe. Der Fürst Wiesniowiezki wurde ebenfalls vom Pöbel angegriffen mit Pfeilen, Büchsen und zwey Feldstücken; aber er that mit seinen Leuten einen Ausfall, nahm den Russen ihre Kanonen ab, und richtete damit großen Schaden unter ihnen an. Hierauf bot ihm Wassilej Schuiskoj Frieden an, unter der Bedingung, daß er und die Seinigen ihre Waffen abliefern sollten, welches auch angenommen und ins Werk gesetzt wurde. Wiesniowiezki begab sich darauf mit verschiedenen seiner Leute und dem Schuiskoj in ein anderes Quartier, nachdem er zur Bewachung seiner Sachen Leute zurück gelassen hatte. Diese wehrlosen Bedienten wurden vom Pöbel erschlagen, welcher sich aller Sachen bemächtigte. Hierauf drang der rasende Pöbel auf das Haus Sigismundi Tarlonis, in welchem sich viel vornehme Polen befanden. Nachdem

 man

man diese durch eydliches Versprechen, daß ihnen kein Leid wiederfahren sollte, dahin gebracht hatte, daß sie ihre Waffen ablieferten, beraubte man sie nicht nur, und zog sie, auch das Frauenzimmer nicht ausgenommen, nackt aus, sondern verwundete sie auch, und erschlug verschiedene von ihnen. Ein gewisser Baal, ein junger wackrer Mann, und die beyden vortrefflichen Männer Petrus Domarazki und Stanislaus Borsa büßeten in diesen Unruhen auch ihr Leben ein. Franciscus Pomazzi wurde, als er eben den Gottesdienst verrichtete, bey dem Altare angegriffen, seiner priesterlichen Kleidung beraubt, und so übel zugerichtet, daß er am dritten Tage darnach seinen Geist aufgab. Die Polnischen Gesandten sind unangefochten geblieben, auch ist Paul Minschek, Gouverneur der Stadt Lukoff, welcher dem Hofe der Gesandten gegen über logirte, in Ruhe gelassen, weil man befürchtete, daß, wenn man ihn angriffe, er von dem Gesandtenhofe Hülfe erhalten, und alsdenn ein großes Blutbad auf beyden Seiten angerichtet werden möchte. Den Stanislaus Minschek, Starosten der Stadt Sanozk, hat man, ob man gleich oft willens war, ihn anzugreifen,

in Ruhe gelassen, weil er so viel Soldaten zu Pferde und zu Fuß, die er mit sich aus Polen gebracht, um sich hatte. Schuiskoj und der Pöbel machten Friede mit ihm; doch zwang man ihn und seine Leute nicht, die Waffen von sich zu geben, sondern vor seinen Hof stellete man eine starke Wache von Schützen, und bat ihn, sich ruhig zu halten. Er wollte zwar einen Ausfall thun, und sich zu seinem Vater, dem Woiwoden, begeben; aber dieses wurde ihm von den Seinigen widerrathen. Johann Minschek, Starost der Stadt Crasna, ist mit allen seinen Leuten in Ruhe gelassen, welches er der Gutheit seines Wirths zu verdanken hatte. Doch wurde sein Priester, Ioannes Sandecius, als er des Morgens zum Herrn Pomazki gehen wollte, angegriffen, und seiner Kleider beraubt. Die Deutschen, deren Sprache er kundig war, nahmen ihn bey sich auf, und retteten ihm das Leben. Die Polnischen Truppen, welche dem Großfürsten dieneten, sind, so bald sie seinen Tod höreten, in das freye Feld gezogen. Man machte Frieden mit ihnen; doch sind sie um alle ihre Sachen gekommen. Des Woiwoden Soldaten hatten sich in einen großen Hof

begeben, und sind auch daselbst unangefochten geblieben.

Was nun den Andreaß Nathan, Mathaß Bernhardt Manlichen den Jüngern, und mich anlangt; so sind wir, so bald wir zu Smolensko, der ersten Grenzstadt, angekommen, hinlänglich mit allen Nothwendigkeiten versehen worden. Wir trafen hier des Großfürsten Geheimen Rath, Johann Butschinßki wieder an, auf dessen Bitte wir die Reise unternommen hatten. Er hatte dem Nathan einen Brief vom Großfürsten eigenhändig unterschrieben und mit dem großen Siegel versehen, gegeben, daß alle Kaufleute, welche mit kostbaren Waaren kommen würden, sollten wohl aufgenommen, und ihnen ihre Waaren baar bezahlt, und sie mit vielen Geschenken wieder zurück geschickt werden. Er bat sehr, daß wir auf den königlichen Gesandten, unter dessen Schutze wir waren, nicht warten möchten, weil er Befehl vom Zar hätte, unsere Fortreise zu beschleunigen, damit wir einige Tage vor der Zarinn zu Moskwa ankommen möchten. Dieses ist dann auch geschehen.

Zu Moskwa sind wir in gedachten Herrn Butschinski Hof, Sklinskytwor genannt, ein=

einquartiert worden. Während des Tumults fiel der rasende Pöbel auch hier ein; da wir aber alle Anstalten machten, uns nachdrücklich zur Wehr zu setzen, griffen sie uns nicht an, sondern raubten und plünderten nur, welches wir durch unser Schiessen nicht hindern konnten. Einer von unsern Bedienten wurde niedergehauen. Auf des Demetrius Schuiskoj und anderer Bojaren Ermahnung und nach eydlich geschehenem Versprechen, daß uns kein Leid wiederfahren sollte, nachdem wir auch einen Bojaren als Geisel erhalten hatten, haben wir endlich unsre Waffen von uns gegeben; doch versteckten wir verschiedene davon unter das Heu. Hierauf wagten wir es, zum Gesandten zu gehen.

In diesem Tumulte sind auf 600 Polen und über 1000 Russen geblieben. Von den leztern würden noch viel mehrere umgekommen seyn, wenn sie nicht die Polen betrogen, und viele derselben durch listige Ueberredungen dahin gebracht hätten, ihre Waffen abzugeben; wenn solches geschehen, und sie nun wehrlos waren, wurden sie auf eine jämmerliche Weise erschlagen.

Des Demetrius nackter Körper ward auf den Markt geschleppt; hier wurde er von dem Pöbel verspottet, man legte ihm Larven auf den Bauch und sagte, dieser wäre sein Gott gewesen; man beschmierte ihn mit Koth, stach ihn mit Messern, schleppte ihn auf dem Platze herum; endlich wurde er nach drey Tagen von einem Moskowschen Kaufmanne ausserhalb der Stadt begraben. Dieser Kaufmann hatte sich solches von den Senatoren ausgebeten, theils aus wahrem Mitleid, theils auch, um der großen Ueppigkeit und Schande, welche die Weibsleute an dem Körper verübten, ein Ende zu machen. Das gemeine Volk behauptete, daß an dem Orte, wo er begraben war, des Nachts Musik gehört und Lichter gesehen würden. Daher grub man ihn nach acht Tagen wieder aus, verbrannte ihn zu Pulver, ladete dieß in eine Kanone, und schoß es zu dem Thore hinaus, in welches, nach der Meynung des Pöbels, Demetrius zum ersten mal gekommen war.

Den 29sten May wurde mit allen Glocken im Schlosse und in der Stadt geläutet, Trompeten und Pauken (Hertrummeln) liessen sich hören, weil Knäs Wassilej Iwano-

witsch

witsch Schuiskoj zum Großfürsten erwählet war, welches dem Gesandten durch ein Paar Bojaren kund gemacht wurde.

Den 2ten Jun. wurden alle Polen, welche in der Stadt und nicht bey den Gesandten waren, Vornehme und der Butschinsky Leute ausgenommen, elendiglich wieder nach Polen geschickt; jeder bekam des Tages nicht mehr, als 2 fl. Rl.

Den 3ten Jun. sollten die Gesandten alle die, welche während und nach dem Tumulte zu ihnen sich begeben hatten, ausliefern, damit sie nach Polen könnten geschickt werden; diese Leute aber, unter welchen sich auch Standespersonen befanden, baten die Gesandten so flehentlich, sie ferner zu schützen und bey sich zu behalten, daß die Gesandten, so ungern es auch der Großfürst sahe, sie nicht von sich ließen.

Am 4ten Jun. entstand zwischen dem Volke und den Strelitzen ein Streit über den Demetrius; das Volk behauptete, daß in der Person dieses Demetrii nicht ein Verräther, sondern sein rechtmäßiger Herr erschlagen sey. Der Großfürst und die Bojaren beruhigten es aber bald dadurch, daß sie sagten, das Volk solle sich mit eignen Au-

gen

gen überzeugen, daß der wahre Demetrius zu Uglitsch umgekommen sey; man werde seinen Körper gleich in die Stadt bringen, unterwegs habe derselbe große Wunder verrichtet. Die Bojaren bekamen aber von einem armen Manne ein Kind von 13 bis 14 Jahren, schnitten demselben die Kehle ab, und liessen es etliche Tage in der Erde liegen. Hernach brachten sie es nach Moskwa, zeigten es dem Volke, und sagten; dieß wäre der rechte Demetrius, welcher, ob er gleich lange in der Erde gelegen hätte, doch unverweset geblieben wäre; „welches das grobe bestialische Volckh also glaubte, vnd darmit gestillet wurde.„

Den 6sten Jun. wurden die Gesandten in das Schloß, in den großen verguldeten Saal geführet, wo sich 14 bis 15 Russische Räthe versammelt hatten. Einer derselben las von einem Zettel folgendes ab:

Nach Absterben des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch blieben zween Söhne. Feodor, der Aelteste, gelangte zur Regierung. Der andere, Demetrius, ein junger Prinz, hatte von seinem Vater drey eigenthümliche Fürstenthümer, von dem Großfürstenthume abgetheilt, erhalten, und wohnte in dem

Schlosse

Schlosse Uglitsch; durch Gottes Gerechtigkeit und unsrer Sünden Schuld wurde er vom Boriß Hodenuff heimlich aus dem Wege geräumt, damit Boriß hernach das große Russische Kaiserthum besitzen möchte, welches dann auch geschehen.

Zu demselben schickte euer König Sigismund Gesandten, welche zwischen unserm Großfürsten und eurem Könige einen Frieden auf 20 Jahre geschlossen haben. Indessen hielt sich bey uns ein Mönch auf, der mit Zauberey umgieng, mit Namen Grisco Syn Bogdanoff Otrepiowa. So bald die heiligen Väter und Bischöfe unsrer Christlichen Kirche dieses erfuhren; wollten sie ihn am Leben strafen. Er ist ihnen aber durch seine teuflische Kunst entflohen, zu euch nach Polen gekommen, und hat sich bey eurem Könige und der ganzen Nation für den Knäs Dmitri Iwanowitsch ausgegeben. Wir Bojaren aber, als wir solches erfahren, haben wir durch den Zmiernego (z) Otrepiowa, des gedachten Verräthers Verwandten, Briefe an den ganzen Senat geschickt,

(z) Smirnoj Otrepiew. Er war des Betrügers Oheim. Samml. Ruß. Gesch. V. B. S. 213.

schickt, und zu mehrerer Bekräftigung hat unser Patriarch mit unsern Bischöfen gleichlautende Briefe an euren Erzbischof und Bischof geschickt; aber euer König und seine Räthe vergaßen, auf Verhetzung gedachten Verräthers, die im Friedenstractate beschwornen Punkte, daß man keinem Feinde auf irgend einige Weise, so lange der Frieden dauerte, helfen und beystehen sollte. Euer König hat demselben (dem Otrepiew) Glauben gegeben, und ihm mit Geld, Guth und Rath geholfen. Er hat den Woiwoden von Sendomir und viele andre Polen auf unsre Grenze geschickt; in dem Fürstenthume Seuier hat das unverständige Volk dem Verräther Glauben gegeben, und ihn für seinen Herrn erkannt. Unterdeß ist unser Großfürst Boriß gestorben, und durch Hülfe eures Königs der Verräther Großfürst in diesem Kaiserthume geworden. Er ist Willens gewesen, uns Bojaren alle ums Leben zu bringen, den Christlichen Griechischen Glauben auszurotten. Er unterstand sich auch, des Iwan Wassiljewitsch Wittwe für seine Mutter auszugeben. Aus Furcht erkannte sie ihn zwar anfangs für ihren Sohn, hernach aber zeigte sie uns an, daß

er

er ein Verräther wäre, und ermahnte uns, ihn ferner nicht für unsern Herrn zu erkennen. Aus dieser und andern Ursachen, auch durch Eingebung des heiligen Geistes, haben wir den Verräther todt geschlagen. Mit dem Woiwoden von Sendomir sind viel Truppen gekommen, welche unserm Volke große Ueberlast gethan, und so gar angefangen haben, unsern Männern ihre Frauen zu nehmen. Hierüber ist das Volk sehr aufgebracht worden, und hat wider unser Wissen und Willen auf die Polen losgeschlagen, wodurch denn auf beyden Seiten ein großes Blutbad angerichtet ist. An diesem Unglück seyd euer König und ihr selbst Schuld, weil ihr Eyd und Frieden gebrochen habt. Jetzo ist Wassili Iwanowitsch Schuiski zum Zar aller Reussen erwählet. Derselbe bedauert das große Blutvergiessen sehr, und hat befohlen, daß alle übrig gebliebene Polen mit ihrem Haab und Gütern bis auf eure Grenzen sollen gebracht werden. Dieses haben wir euch deßwegen angezeigt, damit ihr eures Königs Unwahrheit, der nicht als ein Christlicher Herr gehandelt hat, einsehen möget.

Als der Bojar Miscislafski dieses verlesen hatte, beredeten die Gesandten sich ein wenig mit einander, und darauf antwortete Gonsoffski (Gasiewsky), der die Russische Sprache am besten inne hatte, folgendes: Man hatte gehört, daß Boriß den Demetrius heimlich ums Leben gebracht hätte, welchen Tod unser König und wir sehr beweinten. Nicht lange hernach kam der, welchen ihr nicht für den rechten haltet, aus Rußland zu uns nach Polen. Durch viele glaubwürdige Reden, und Zeichen, die er an seinem Leibe gewiesen, zeigte er, daß er der wahre Dmitri Iwanowitsch wäre, und daß Gott ihn wunderbarer Weise erhalten hätte, sein Bruder Feodor aber wäre durch den Boriß umkommen, und dieser besitze das Reich, und vertilge die größesten Familien entweder heimlicher Weise, oder schicke sie in ewige Gefangenschaft, verübe also große Tyranney, wie denn dieses vom Boriß jedem hinlänglich bekannt ist. Ob nun gleich dieser Mensch sich für den rechten Demetrius ausgab; so hat doch weder der König, noch die Polnische Nation ihm sogleich Glauben beygemessen, und er hat in schlechten Umständen von einem Orte zum andern herum

ziehen

ziehen müssen, bis von eurer Nation Leute zu ihm nach Polen kamen, und ihn für den rechten Demetrius erkannten. Ob nun wohl unser König ihn eigentlich nicht für einen solchen erkannte: so hat er gleichwohl auf der andern Seite erwogen, wie oft königlichen Kindern durch Verrätherey nach dem Leben getrachtet, und solche durch göttliche Vorsehung erhalten, und in ihr Vaterland wieder eingesetzt worden. Hiezu kommt, daß Boriß die Gesandten unsers Königs wider alles Recht lange bey sich aufgehalten, und indessen Truppen auf die Polnische Grenze geschickt hat, welche dem Fürsten Wiesniowiesky das Schloß Przyluzki zerstöhret, und auf 300 Personen nieder gemacht haben. Auch sind sie bis auf acht Meilen von dem Schlosse Wielitsch gestreift, haben Alles verheeret, und sind mit den Leuten erbärmlich umgegangen. Unser König ist dieserwegen gegen den Boriß sehr aufgebracht worden, und hat gedachtes Betragen der Russischen Truppen euch Bojaren schriftlich gemeldet. Der König ist also nicht schuldig gewesen, wegen des Boriß, als eines untreuen Nachbarn, der die Freundschaft des Königs und der Krone Polen verschmä-

het, den Demetrius ums Leben zu bringen, ins Gefängniß zu setzen, oder, wie Boriß begehrte, ihn ihm auszuliefern; welches Alles wohl hätte geschehen können, wenn Boriß sich als einen guten Nachbarn betragen hätte. Alsdenn würde der König des Demetrii wegen den mit Boriß errichteten Frieden nicht gebrochen, sondern seine Sache Gott anheim gestellet haben, in der Ueberzeugung, daß derselbe ihm, wenn er der rechte Prinz wäre, gewiß Hülfe senden werde. Auch hat der König, noch die Krone Polen, noch das Großfürstenthum Litthauen, keinen Hauptmann zu ihm geschickt. Es ist also derselbe damals blos für einen armen Fremdling in Polen geachtet worden, nicht für eines Großfürsten Sohn, weswegen denn auch Leute hohen und niedrigen Standes als Christen ihn mit ihren Almosen unterstützt. Dieses hat insonderheit gethan der Woiwode von Sendomir. Der, als ein gottesfürchtiger und frommer Herr, hat sich über diesen Fremdling erbarmet, ihn aufgenommen, ihn für den rechten Demetrius erkannt, und ihn auf seine und der Moscowiter, so bey ihm waren, Bitte, mit einer kleinen Anzahl Volks auf eure Grenzen, und nicht weiter, begleitet.

Denn

Denn man hatte den Woiwoden versichert, daß, sobald Demetrius auf die Grenze kommen würde, das ganze Land sich ergeben, und ihn als Herrn erkennen werde. Dabey war ausgemacht, daß, wenn das nicht geschähe, der Woiwode mit seinen Leuten wieder zurück gehen sollte, damit die Friedensartikel nicht gebrochen würden. Einige Meilen von eurer Grenze kam ihm aus dem Schlosse Morawist das Volk mit Salz und Brodt, dem Gebrauche nach, entgegen, es ergab sich samt dem Schlosse Tschernioff. Nun sahe man deutlich, daß Gott ihm beystand, und daß er der rechte Herr des Landes war. Um dieselbe Zeit kamen Briefe von euch und euren Geistlichen an unsern Senat, unsre Erzbischöfe und Bischöfe an; die von eurer Nation, so beym Demetrio waren, meldeten uns, daß wir jenen Schreiben keinen Glauben geben möchten, indem es erdichtete Briefe und wider Wissen und Willen der Bojaren und Geistlichen, allein vom Boriß geschickt wären. Deswegen hat der König und die Krone Polen weder der einen noch der andern Parthey Beystand geleistet, sondern auf das Ende der Gerechtigkeit Gottes gewartet. Boriß hat durch seinen Ge-

sandten, Bornica Ogorrawa (aa) dem Könige erkläret, daß der angebliche Demetrius Grisko Otrepioff hiesse, und hat gebeten, den Frieden nicht zu brechen, worauf der König den Woiwoden von Sendomir und alle Polen, so damals bey Novogrodeck standen, von dem Demetrius abgerufen hat, welche ihn auch gleich verließen. Gleichwohl haben sich nachher ihm viel Schlösser ergeben. Es wundert uns, daß ihr nach des Boriß Tode, da ihr Freyheit hattet, zu thun was euch gefiel, unserm Könige der Sachen wahre Beschaffenheit nicht berichtet habt, und ihn um Rath und Hülfe gebeten, welche der König und die Krone Polen euch gern ertheilt hätten. Aber statt dessen habt ihr euch ihm (dem Demetrius) ergeben, ihn für euren Herrn erkannt, des Boriß hinterlassene Gemahlinn und ihren Sohn erwürgt, und Ihn zu eurem Zar und Großfürsten gekrönet. Durch euren Gesandten Athanasius Offanasch habt ihr dem Könige und der Polnischen Nation, für die Wohlthaten, so Ihm in Polen erwiesen, gedankt. — Nun zweifelte der König nicht mehr, daß Er nicht der wahre Erbe wäre,

(aa) Vorgedachter Posnik Ogarew.

wäre, weil ihr selbst solches bezeugtet. — Obgleich einige von unsrer Nation daran gezweifelt, ob er der rechte Herr wäre, oder nicht; so habt ihr doch vor Gott und der Welt Zeugniß gegeben, daß er es wäre. Jetzt aber, da ihr ihn todt geschlagen, sprecht ihr wider Gott, die ganze Welt, euer Gewissen und euren Eyd, daß Er nicht der rechte Demetrius gewesen. Wir wundern uns sehr, daß ihr in dieser Sache euch selbst widersprechet. — Ueber des Demetrii Tod haben wir mit euch gar keinen Zank, auch nicht Ursache, ihn sehr zu beklagen, weil er sich gegen den König so übermüthig und hoffärtig bezeigt. Wir bedauern aber, daß so viele vornehme Leute unsrer Nation, die mit euch und diesem Menschen keinen Streit gehabt, in ihren Herbergen jämmerlich erschlagen sind — und doch behauptet ihr, der Frieden wäre von uns gebrochen.

Es scheinet uns gut, daß ihr den Woiwoden und seine Tochter, und alle übrig gebliebenen Polen mit ihren Gütern mit uns Gesandten des Königs, frey in unser Vaterland ziehen lasset. Dieses wird eurem Großfürsten und uns gleich vortheilhaft seyn. —

Die Russen erstaunten über die Rede des Starosten, und waren mit dieser Antwort nicht sonderlich zufrieden. Doch wendete sich einer der Vornehmsten mit großer Freundlichkeit zu dem Gesandten, und sagte: Alles wäre der Sünden Schuld, und der Verräther hätte den König und die Polen sowohl, als sie alle betrogen. Er verwies hierauf den Gesandten an den alten Michaelem Nagium, (bb) der alten Großfürstinn leiblichen Bruder, mit den Worten: Fraget diesen, der wird euch sagen, ob das der Demetrius gewesen ist, oder nicht. Wegen der verlangten Abreise versprachen sie mit dem Zar zu reden.

Den 11ten Jun. ist Zar Wassilej Iwanowitsch Schuiskoj gekrönet. Den 15ten Jun. kamen zu dem Gesandten zween der vornehmsten Bojaren mit Namen Michael Dattischuff, (cc) und Waschill Telepnieowiz Diak. Dattischuff verlas einen Zettel fast von eben dem Inhalte, wie vorher Miscislafski gethan hatte, daß nämlich der König von Polen allein an dem ganzen Unglück Schuld wäre. Sie zeigten auch eine Copey

(bb) Michailo Nagoj.
(cc) Michailo Tatischtschew.

Copey des Contracts, der zwischen Demetrio und dem Woiwoden von Sendomir gemacht worden, in welchem Demetrius dem Woiwoden eine große Summe Geldes, und seiner Tochter Groß-Nowghorod und Pskow zur Morgengabe verschrieben, ingleichen ein Schreiben vom Polnischen Könige an den Demetrius, als derselbe schon Großfürst war, worinnen stand, daß er durch die Freundschaft des Königs mit Hülfe der Polen in sein Fürstenthum eingesetzt worden; und noch eins von dem Pabste und seinen Kardinälen, durch ihren Gesandten an den Demetrius geschickt, des Inhalts, daß er, seinem längst gethanen eydlichen Versprechen zufolge, sollte Catholische Kirchen in der Stadt Moskwa bauen; Dattischuff zeigte dabey an, daß dergleichen Schreiben mehrere vorhanden wären, mit welchen man Gesandten nach Polen schicken wolle; bis zu deren Rückkunft müßten alle Polen in Rußland bleiben. Die Gesandten antworteten hierauf; es sey billig gewesen, daß Demetrius für seine Gemahlinn auf den Fall, wenn er vor ihr stürbe, gesorgt hätte, und die Russischen Bojaren selbst hätten ihm damals gerathen, ihr mehr noch, als Nowghorod und

Pskow, zu verschreiben, und hätten sie nicht blos für ihre Großfürstinn, sondern als Erbfrau des ganzen Landes angenommen. Ueber die Briefe des Pabsts und der Kardinäle dürfe man sich nicht wundern; es sey nichts neues, daß bey Gelegenheit eines Friedensschlusses zwischen Polen und Rußland dergleichen Briefe erlassen würden. So wie den Polen erlaubt wäre, Catholische Kirchen in Russischen Städten zu bauen, so sey den Russen erlaubt, in Polnischen Städten Russische Kirchen und Klöster anzulegen. Der Pabst habe durch gedachte Briefe blos seiner Pflicht Genüge geleistet, die ihm als Vicario Christi obläge. — Was den Inhalt des Königlichen Briefes anlangte; so hätten ja die Russen selbst durch den Knäs Datsowa Offanaschu und andre dasselbe eingestanden, und dem Könige für seine bewiesene Freundschaft danken lassen.

Die Gesandten gaben sich hierauf noch viele Mühe, bey den Bojaren, wegen Beschleunigung ihrer Rückreise nach Polen, aber vergebens. Den 18ten Jun. ward den Gesandten erlaubt, einen Edelmann nebst einigen andern mit den Russischen Gesandten nach Polen zu schicken, um daselbst den Ihrigen

von der Lage ihrer Sachen Nachricht zu geben. Darauf ist der alte Hofmeister des Malagofski nebst 30 Personen mit Briefen dahin abgefertiget worden. Inzwischen verbreitete sich unter den Russen ein Gerücht, daß an des Demetrii Statt ein andrer, der ihm an Gestalt ähnlich gewesen, einer seiner Deutschen Trabanten, aus Prag gebürtig, erschlagen worden, er selbst sey unerkannt entkommen, habe sich in das Fürstenthum Seuier begeben, wo er auch gleich als Herr anerkannt worden, werbe auch schon Truppen, um Rußland mit Krieg zu überziehen. Andre widersprachen diesem Vorgeben, und es kamen darüber Schriften pro et contra zum Vorschein.

Den 15ten Jul. ward den Gesandten wieder angedeutet, daß sie alle Personen, so sich in ihren Hof begeben hätten, ausliefern sollten. Sie weigerten sich dessen zwar anfangs, gaben aber nachher, um Ruhe zu haben, und weil die Bojaren versprachen, diesen Leuten kein Leid zuzufügen, sondern sie recht gut zu halten, ihre Einwilligung dazu; worauf alle diese Leute, gegen 120 Personen, größtentheils von Adel, sich in ihre vorigen Wohnungen verfügten.

Nicht lange hernach rüsteten sich die Russen stark zum Kriege, ohne daß wir jedoch die Ursache davon recht erfahren konnten. Einige sagten, es sey auf die Tataren gemünzt, andre, die Einwohner von Seuier hätten rebelliret, und sich einem entlaufenen Knäs ergeben, andre gaben noch andre Gründe an. So viel aber erfuhren wir doch, daß die Russen an dem Flusse Occa waren geschlagen, und gezwungen worden, sich in die Stadt zu retiriren, wie denn täglich viele Verwundete herein gebracht wurden.

Den 1sten Novemb. foderte man von den Gesandten, daß sie alle ihre Waffen und Gewehr abliefern sollten, welches diese aber rund abschlugen, worauf allen Kaufleuten verboten wurde, den Polen weder Gewehr noch Pulver, Eisen u. d. gl. zu verkaufen.

Am 26sten Novemb. eines Sonntags unter der Predigt, kam es in der Stadt zu einem Tumulte; das Volk lief bewaffnet dem Schlosse zu, und man läutete die Feuer- und Sturmglocke, Nabot genannt. Wir höreten darauf, daß etliche Bauern und loses Gesindel sich vor der Stadt sehen liesze, welches wider den Großfürsten rebellirte, und gegen welches man einige Mannschaft herausschickte. Wir

merkten aber wohl, daß es keine Bauern seyn mußten; denn sie lagerten sich vor der Stadt und konnten, ungeachtet der vielen Ausfälle, so wider sie geschahen, nicht weggetrieben werden. Sie haben die Stadt 5 Wochen belagert gehalten, so daß der Mangel sich schon darinnen zu äussern anfieng. Weil man mit Gewalt nichts gegen sie ausrichten konnte: so nahm man seine Zuflucht zur List. Man gewann den Anführer der Rebellen Patska; (dd) derselbe versprach, zum Verräther zu werden, und sich mit seinen Leuten so zu stellen, daß man ihn umringen könnte. Dieses geschahe auch. Als sein Volk aber seine Verrätherey inne ward, nahm es die Flucht; 5000 entkamen, der Rest, noch einige 1000 stark, ward fast zusammen nieder gehauen, ihr ganzes Lager ward ausgeplündert und verbrannt, und Patsko kam in die Stadt. Wäre Patsko seinen Leuten treu geblieben: so würden wahrscheinlich die Einwohner von Moskwa sich ihm ergeben haben.

Anno

(dd) Vielleicht ist das nicht der eigentliche Name dieses Menschen gewesen. Vermuthlich nannten ihn seine Anhänger: Batuschka, (Väterchen) ein in Rußland sehr gewöhnlicher Ausdruck, Jemanden Zutrauen und Achtung zu bezeugen.

Anno 1607 den 20. Mart. kamen die Russischen Gesandten aus Polen wieder zu Moskwa an. Wir höreten, daß die Rebellen in den Schlössern Coluga und Tula sich sehr stark bevestigt hätten, und zu Coluga, welches belagert war, durch Ausfälle großen Schaden gethan, und den Belagerern viel Geschütz abgenommen hätten, auch daß täglich viele Städte und Schlösser sich zu ihrer Parthey schlügen, theils freywillig, theils durch Gewalt gezwungen.

Wir höreten nachher, daß des Großfürsten Lager vor Coluga abgezogen, und vor Tula sich gelagert, weswegen denn auch die meisten Truppen sich aus Coluga nach Tula begeben, zumal da jene Vestung fast ganz verderbt worden, Tula aber stark bevestigt war. Unsere Pristaven sprachen auch einige mal mit den Gesandten über diesen Krieg, und sagten, daß, so lange die Uneinigkeit unter ihnen dauerte, auf des Großfürsten Seite über 100,000 Mann geblieben wären.

Den 11ten May zog der Großfürst mit dem größesten Theile seines Adels und vielem Volke aus der Stadt Moskwa unter Tula, und hoffte, dasselbe sowohl, als die andern Schlösser, so wider ihn rebelliret hatten,

hatten, mit seiner großen Macht, die sich auf 150,000 Mann belaufen haben soll, wieder zum Gehorsam zu bringen. Er konnte aber Tula nicht so bald bezwingen, als er dachte. Deßwegen ließ er so viel Volk aufbieten, als möglich war, und die Waffen tragen konnte. Dieß Volk zog von 100 bis 200 Meilen sechs ganzer Wochen demselben nach, und kam alles auf die Stadt Moskwa, wo ein jeder im Schlosse („neben ablegung Jed. seinen Copieken dz ist ein halber baz, Irem gebrauch nach, darbey sie eigentlich wissen, wie uiel Volcks sie haben, vnd wie uiel wid. khommen so demselben widumb abfordn„) beschrieben, und mit Waffen versehen wurde. Es war aber elendes Volk, meistens Bauern. von Cassanischen Tatarn, so nie Waffen geführt hatten.

Den 23sten October kamen aus Polen andre Gesandten zu Moskwa an. Um dieselbe Zeit lief die Nachricht ein, daß sich Tula aus Mangel an Proviant ergeben, daß der Großfürst den gemeinen Soldaten das Leben geschenkt, die beyden vornehmsten Rebellen aber gefangen nach Moskwa schickte, welche auch den 20sten (soll vielleicht den 30sten heißen) October daselbst ankamen.

Den

Den vornehmsten nannte man den jungen Feodorowitsch, weil er sich für des Großfürsten Feodor Iwanowitsch Sohn ausgegeben, den andern, seinen Hauptmann, Plotno. Man konnte aber leicht erachten, daß diese zween nicht allein an einer solchen großen Empörung und blutigem Kriege Ursach seyn müßten. —

Wenn wir die Schützen fragten, ob denn nun der Krieg unter ihnen ein Ende hätte, antworteten einige, sie wüßten es nicht; denn der größeste und vornehmste Verräther, der an diesem Kriege allein Schuld wäre, wäre nach Polen geflohen, um, wo möglich, mehrere Truppen auf die Beine zu setzen, und von neuem einzufallen. Dergleichen neue Zeitung höreten wir täglich; aber die meisten waren nicht glaubhaft. — —

Den 10ten November kam der Großfürst mit vielen Bojaren und ungefehr 2000 Mann Cavalerie wieder in Moskwa an; den 12ten begab er sich nach dem Kloster der heiligen Dreyfaltigkeit, woher er den 17ten zurückkehrte. Den 20sten wurden die neuen Polnischen Gesandten Stenze Witowski und Hanß Sokolenskhi zur Audienz gelassen, in

welcher

welcher sie das Betragen des Polnischen Königs in Ansehung des Demetrius rechtfertigten, und baten, daß die vorigen Polnischen Gesandten, der Woiwode von Sendomir nebst seiner Tochter, die Kaufleute, und überhaupt alle Polen frey gelassen, und ihnen erlaubt werden möchte, nach Polen zurück zu kehren, und daß man den Kaufleuten eine Entschädigung für ihren Verlust zugestehen möchte.

Den 21sten November zeigten zween Bojaren den erstern Polnischen Gesandten an, daß sie bleiben müßten, bis alle Sachen verglichen wären. Die Gesandten antworteten; da sie weiter hier nichts zu thun hätten: so bäten sie um Erlaubniß, zurück zu reisen. Versagte man sie ihnen: so würden sie ohne dieselbe fortgehen, und, wo man Gewalt gegen sie gebrauchte, lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als sich länger in dieser Art von Gefangenschaft halten lassen. Sie ließen hierauf Alles zu ihrer Abreise in Bereitschaft setzen. Es wäre hierüber beynahe zu einem Gefechte zwischen dem Volke, und den Leuten der Gesandten gekommen. Endlich entschlossen sich die Gesandten, noch eine Zeitlang zu

verzie-

verziehen, auf das im Namen des Großfürsten ihnen gethane eydliche Versprechen, daß sie in kurzem mit den übrigen Gesandten sollten abgefertigt; und von nun als Gesandten gehalten und begegnet werden.

Den 2ten December gab der Großfürst den neu angekommenen Gesandten ein Traitement. — Den 22sten erklärten die neuen Gesandten, daß, wenn man nicht den Woiwoden von Sendomir mit seiner Tochter und alle Polen, welche zu Demetrii Vermählungsfeyer gekommen wären, insonderheit auch die Kaufleute mit ihren Gütern ziehen ließe, der König von Polen sie mit dem Schwerdte holen würde. — —

Inhalt.

Abriß der gegenwärtigen Verfassung Rußlands. S. 1.

Geschichte: Erstes Hauptstück. 49

Theilungen und innerliche Unruhen in Rußland. = 84

Rußland unter dem Druck. 127

Rußland im Glücke. = 149

Zweytes Hauptstück. = 265

Unruhen der Demetrier. 270

Anhang. = = 315

Zusätze und Verbesserungen.

Seite 17. Auf das Allegatum, Gmelin S. 44—48. muß folgende Note kommen:

Man trift jedoch nicht blos in Rußland wilde Pferde an; es giebt dergleichen auch im Schottischen Hochlande, und im Lippischen in der so genannten Sennerheide, welche Herr Gmelin nicht gekannt zu haben scheint.

S. 23. Z. 10. für Teleuten, ist zu lesen: Tele—uten.

S. 30. wo die Rede vom russischen Wappen ist, muß nach den Worten: In dem großen Reichs-Insiegel befinden sich ꝛc. in einer Zirkellinie, folgendes hinzu gesetzt werden:

Man hat aber ein anderes, kleineres Reichssiegel, welches zu vielen Ausfertigungen gebraucht wird. In demselben stehen die sechs Wappenschilder, welche sich sonst auf des Adlers Flügeln befinden, im Zirkel um den Adler; um diese Schilder steht die gewöhnliche kurze Titulatur des Monarchen, um das auf des Adlers Brust befindliche Wappenschild von Moskwa geht die Kette des Andreas-Ordens, und die in dem großen Reichs-Insiegel um den Adler gesetzten Wappenschilder sind ganz weggelassen. Wenigstens war es so unter Peter III. Sonderbar ist es, daß die Wappenschilder von

Astra-

Astrachan, Sibirien und Kasan mit kleinen offenen, die von Nowghorod, Kiew und Wolodimer aber mit geschlossenen königlichen Kronen bedeckt sind. Man sollte hieraus fast schliessen, daß man ehedem in Rußland die Großfürstliche Würde der Zarischen vorgezogen hätte, wenn die Geschichte nicht das Gegentheil lehrte. Indessen kann diese Einrichtung nicht ohne Grund gemacht seyn, worüber ich bey einer andern Gelegenheit meine Meynung äussern werde.

S. 55, 69, 71 in den Noten, für Comonossow, ist zu lesen: Lomonossow.
S. 63. Z. 11. von unten, für Caziern ließ: Laziern.
S. 66. Z. 2. in der Note h) für Cibutius ließ: Libutius.
S. 67. Z. 3. von unten, für 968. l. 970.
S. 78. Z. 13. von unten, für 12te l. 17te.
S. 79. Z. 11. der Note, für 758. l. 858.
S. 85. Z. 6. der Note p) für 1018. l. 1008.
S. 96. Z. 1. der Note r) für 2te, l. des 2ten.
Eben daselbst Z. 6. für Eberts 2. l. Ecberts 2.
S. 107. Z. 8. nach dem Worte sie, fehlt: ihre.
S. 125. Z. 6. von unten, in den Noten ist nach mit, ausgelassen: Namen.
S. 129. Z. 3. von unten, in der Note für Malgukum ließ: Melgukum.
S. 130. Z. 2. in der für Gefangenen l. Gesandten.
S. 143. Z. 13. in der Note y) für Seepuchow ließ Serpuchow.
S. 146. Z. 7. für Gdarka l. Gdavka.
S. 155. Z. 2. von unten, in der Note für Schelena ließ Schelona.

S. 173. Z. 5. der Note cc) für Machmet=Anim ließ Machmet=Amin.
S. 175. Z. 16. der Note, für das l. dies.
S. 183. Z. 13. der Note, für einer l. vier.
S. 210. Z. 2. von unten, ist man auszulöschen.
S. 249. Z. 7. in der ersten Spalte für 969. l. 996.
S. 251. Z. 8. von unten, in der ersten Spalte, für für Gande l. Gamle.
S. 259. Z. 8. von unten, in der ersten Spalte, für der Weise, l. der Weisse.
S. 261. Z. 3. in der zwoten Spalte, für Martinus III. l. Marinus II.
S. 264. in der zwoten Spalte ist nach: Sixtus V. 1590. ausgelassen: *Urbanus* VII. 1590.
S. 287. Z. 2. für Demetrius l. Demetriis.
Verschiedentlich ist Dännemark, und Stillestand gedruckt, wofür Dänemark, und Stillstand zu lesen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt-Phiseldek, Christoph von, 1740-1801

Versuch einer neuen Einleitung in die Russische Geschichte Nach bewährten Schriftstellern

Bd.: 1

Riga (1773)

Russ. 149 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783441-4
VD18 80398146-001